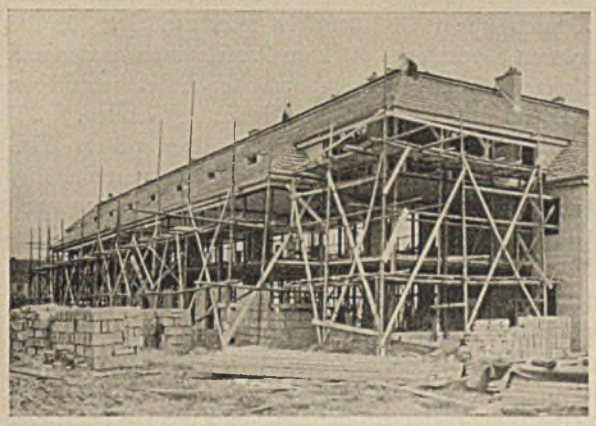
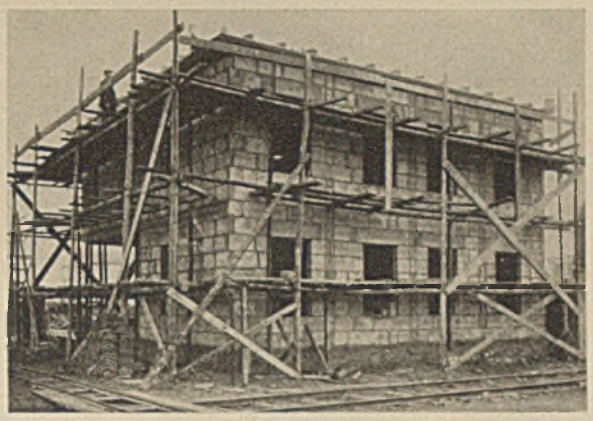
BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹

JAN. 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 1

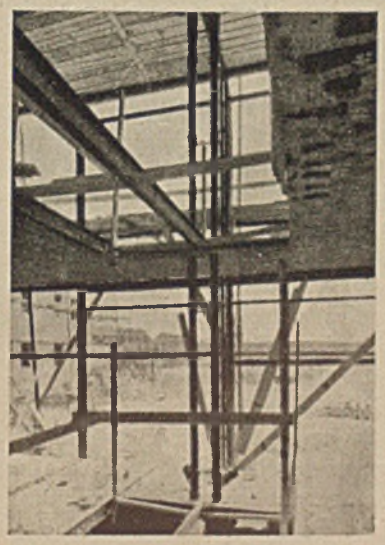




BESCHREIBUNG DER SKELETTBAUWEISE SYSTEM TORKRET

Bei der Torkret-Skelettbauweise besteht die tragende Konstruktion für das Dach und die Decken aus einem Eisenskelett. Hierbei ist angenommen, daß die Decken, die horizontal und die sich selbst tragenden, eingespannten Wände die vertikale Aussteifung bilden und daß die Wände außerdem die Windkräfte auf die Stützen übertragen.

Bei der Projektierung eines Gebäudes nach dem Skelettbausystem ist auf eine möglichst gleichmäßige Einteilung der Stützen und Trägerabstände Rücksicht zu nehmen. Der Grundriß ist entweder schachbrettartig (geeignet für kreuzweise armierte Massivdecken) oder in einzelnen Rahmenstücken anzuordnen (s. Abb. S. 12 ob. rechts). Für jedes Bauvorhaben kann eine beliebige Stützenentfernung bis zu 5 m gewählt werden. Die Spannweite richtet sich aber gewöhnlich nach der für den betr. Bau im wirtschaftlichen Sinne geeignetsten Massivdecke und nach der Höhe des Gebäudes. Um eine durchgehende Wand ohne Pfeilervorsprünge nach dem Skelettbausystem zu erhalten, sind als Stützen möglichst nur 10er Profile zu verwenden, und zwar je nach der Belastung Leichtprofile 100/85, 100/100, 2 U NP 10 oder 2 UW 105/65, letztere entsprechend mittels Futterstücken gespreizt. Die beiden ersteren reichen in den meisten Fällen für drei- bis vierge-

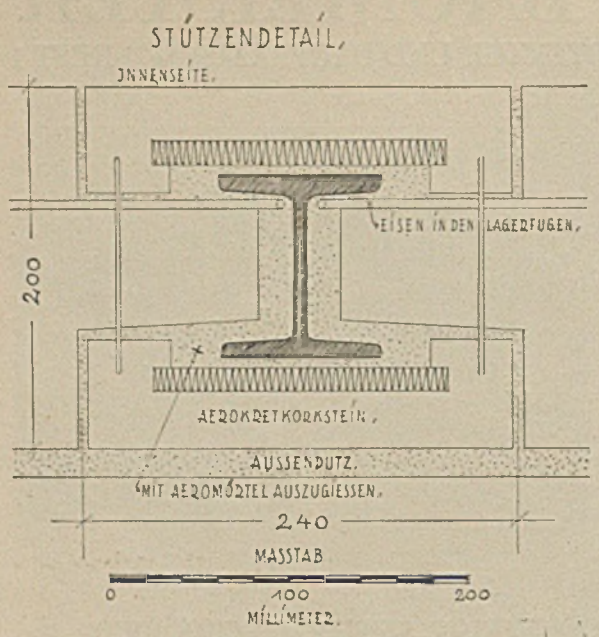


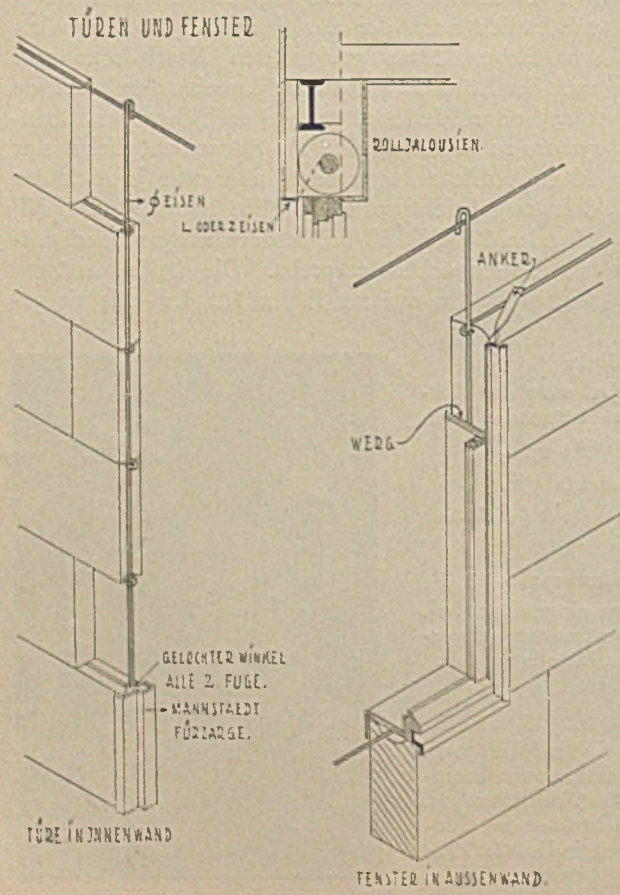
Oben links
Das Stahlskelett wird vor der Ausmauerung mit dem schützenden Dach versehen

Oben rechts
Außenwände aus Aerokret-Betonblöcken

Unten links und rechts
Nachdem die Decken eingezogen sind, aber noch vor der Ausmauerung, werden die gesamten Installationen angelegt

Anmerkung der Schriftleitung: Mit der Aerokret-Stahlbauweise beginnen wir eine Reihe Veröffentlichungen, welche in dem Bericht über die Münchener Baustofftagung in Heft 11/1928 angekündigt wurden





schossige Bauten aus. Die letzten dienen als Stützen für die unteren Geschosse höherer Bauten oder an besonders belasteten Stellen.

Reichen unter gewissen Umständen 2 U-Profile 10 nicht mehr aus, dann ist man genötigt, für die unteren Stockwerke stärkere Profile anzuwenden und Pfeilervorsprünge nach innen oder außen zuzulassen oder aber stärkere Füllkörper zu verwenden.

Die Träger werden an die T-Stützen mittels Winkel angeschlossen. Bei den][-Stützen geschieht der Anschluß der Träger durch den eigenen Steg nach Ausklinkung. Bei den Stützen im Innern des Gebäudes ist weniger Rücksicht auf kleine Profile zu nehmen, weil diese durch Trennwände oder in sonst bewährter Weise ummantelten Stützen in den einzelnen Räumen weniger stören. Bei den Innenstützen ist es unter gewissen Umständen auch zweckmäßig, 2 U-Eisen soweit zu spreizen, daß die Deckenträger durchgeschoben werden können.

Zwischen den Stützen sind in jedem Geschoß Riegel (Ringanker) anzuordnen, die aber an den Längsseiten des Gebäudes lediglich als Aussteifung dienen, weil die Wand sich von unten bis oben selbst trägt. Als Ringanker verwendet man zweckmäßigerweise 10er U- oder T-Profile, die bündig mit Innenkante und innerhalb der Massivdecken angeordnet sind, oder unter gewissen Umständen (z. B. bei besonders breiten Fenstern) in der Mitte der Wand. Diese dienen dann gleichzeitig als Überlagsträger. Die Ringanker an der Schmalseite des Gebäudes dienen dagegen außer als Aussteifung auch zur Aufnahme eines halben Deckenfeldes.

Bei normalen Bauten mit Fenstern von nicht über 1,80 m lichter Breite können die Fenster mit armierten Sturzplatten überbrückt werden.

Vor Aufstellung des Stahlskeletts werden mit den Erdarbeiten für Fundamente und Fußbodenplatten alle Erdleitungen für Gas, Wasser und Elektrizität verlegt. Nach Aufstellung des Eisenskeletts, welches durch provisorische Querverbände genügend auszusteifen ist, ist das Dach aufzubringen und die Massivdecken einzubauen. Gleichzeitig mit diesen Arbeiten beginnen die Installateure mit dem Verlegen der Rohrleitungen im Innern des Stahlskeletts, auch sind mit diesen Arbeiten die Kamine zu errichten.

Als Ausfachung dienen Isolierbaukörper, welche keine organischen Stoffe enthalten, vornehmlich Aerokretplatten oder Bims-Isolierbaukörper System Remy. Diese Baukörper werden in einer Stärke von 16 bis 22 cm und in einer Größe von $^1/_5$ qm fabrikmäßig hergestellt und im Verbande in jedes Rahmenstück eingesetzt (siehe Detailzeichnungen). Die Höhe eines Baukörpers beträgt 33 cm,

die Normallänge 60 cm. Die Platten, welche an die Stützen anschließen, haben besondere Kopfstücke (vgl. Detailzeichnung).

Der Winddruck wird in der Zugzone durch in den Fugen liegende und an den Stützen abgebogene Rundeisen und in der Druckzone durch den etwa 1,5 cm starken Zementaußenputz aufgenommen, so daß die Aerokretplatten außer als Verbindungsglied lediglich als isolierende und sich selbst tragende Füllkörper anzusehen sind.

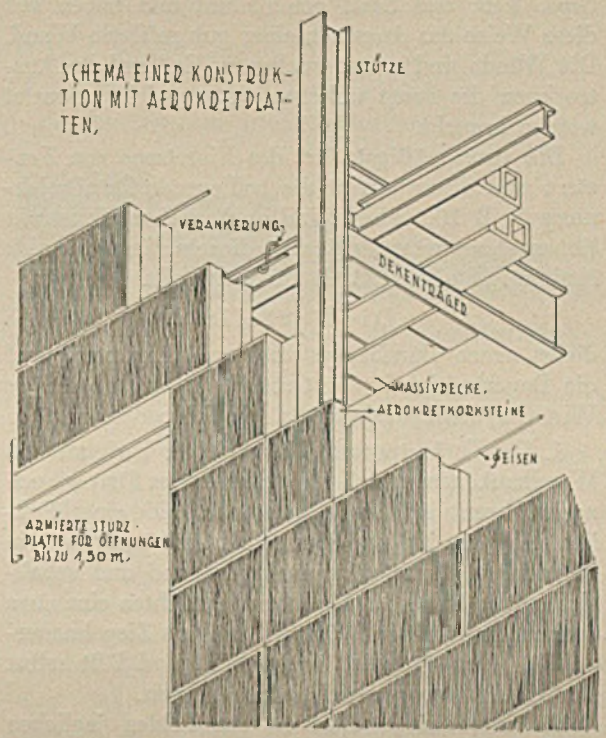
Die Baukörper selbst werden trocken aufgesetzt und mit Aero-Mörtel vergossen. Dieses Bindematerial hat quellende Eigenschaften und verursacht das Verwachsen der Platten unter sich, wobei die Fugen ebenfalls isolierend wirken. Das Aufsetzen der Platten mit Aero-Mörtel ist auch im Winter auszuführen, da eine Einfrierungsgefahr nicht besteht.

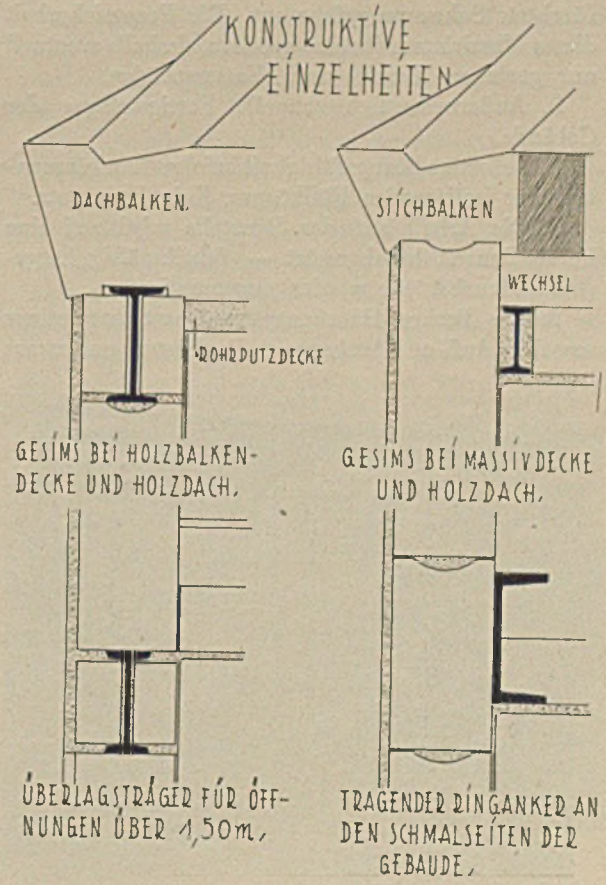
Die eisernen Stützen und Riegel werden gegen Temperaturschwankungen von außen, teilweise auch von innen, mit einem besonderen Isolierstein, welcher aus Aerokret oder aus sonstigem porösen Material mit fest eingearbeitetem imprägnierten Kork besteht, geschützt. Diese U-förmigen Spezial-Isoliersteine bilden mit den Wandprofilsteinen an einer Stütze einen Hohlraum. Dieser Hohlraum wird nun fortlaufend mit dem Aufsetzen der Wandbaukörper und der Spezial-Isoliersteine, welche mittels Zementmörtel an die Stützen angepreßt werden, mit quellendem Aero-Mörtel ausgegossen, so daß nicht nur eine vollständig rostsichere und feuerfeste Ummantelung des Eisens, sondern auch eine innige Verschweißung der Platten mit den Eisenstützen stattfindet (vgl. auch hierzu Detailzeichnung Seite 10 oben).

Die Außenwandflächen sind zweckmäßig zu torkretieren, und zwar mit einem Gemisch von Zement, Graukalk und Kies in einer Stärke von ca. 1,5 cm. Dieser Außenputz kann glatt abgerieben oder auch rauh gelassen werden. Es empfiehlt sich, diesen Putz mit einer Zementfarbe zu überspritzen. Außenwandflächen können auch ohne weiteres mit Klinker oder Riemchen verblendet werden, so daß die Aerokretplatten lediglich die Hintermauerung darstellen.

Sämtliche Zwischenwände, Wohnungstrennwände usw. werden erst nach der Installation sämtlicher Hauptleitungen für Heizung, Gas und Wasser hergestellt, und zwar aus 7 oder 10 cm starken Aerokretplatten. Diese Platten werden in der Art der Prüßwände eingespannt und mit verl. Zementmörtel in einer bestimmten Mischung versetzt.

Ein Innenputz ist nicht notwendig; denn sämtliche Innenwände und die Innenseiten der Außenwände werden mit einem Hobelinstrument abgeschliffen und verfugt und sind für die Tapezierung sofort fertig. Sollen die Wände gestrichen werden, so werden diese Flächen nochmals mit einem Gemisch von





Gips, Kalk und Sand geschlämmt und haben auf diese Weise das Aussehen einer gut gefilzten Wand. Die Wände sind sofort trocken, so daß auf das Austrocknen des sonst üblichen Putzes nicht gewartet werden braucht.

Die zweckmäßigste Art des Einsetzens von Fenstern und Türen ergibt die beiliegende Detailzeichnung S. B 10, jedoch sind auch andere Konstruktionen ohne weiteres zulässig. Einzelne Knotenpunkte sind im Detailblatt S. B 11 dargestellt.

Die Vorteile

dieses neuen Hausbausystems sowohl in bezug auf die Dauerhaftigkeit der Gebäude als auch auf ihre Wirtschaftlichkeit sind u. a. die folgenden:

1. Der Torkretputz verbindet sich so innig mit den Wandbaukörpern, daß ein Abfallen des Putzes auch nach Jahren nicht zu befürchten ist. Die einschließlich Putz ca. 22 cm starken Außenwände sind in besonderem Maße wärmeaufspeichernd und schallsicher. Sie haben nach neueren Gutachten eine etwa dreimal so günstige Wärmeleitzahl als Ziegelmauerwände. Der Putz ist wasserdicht und läßt selbst starken Schlagregen nicht durchdringen.

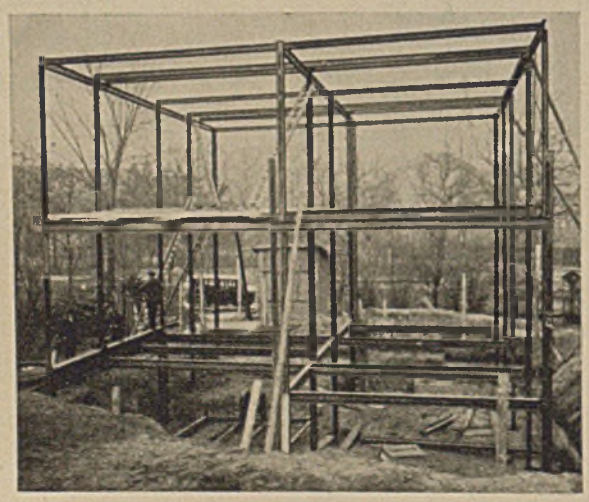
2. Die massiven Decken, das Fehlen jeglichen Holzes in der Baukonstruktion, schließt die so gefürchtete Schwammgefahr aus. Die Feuersicherheit dieses Massivbaues ist eine größere, deshalb eventuell nur geringere Brand- und Wasserschäden.

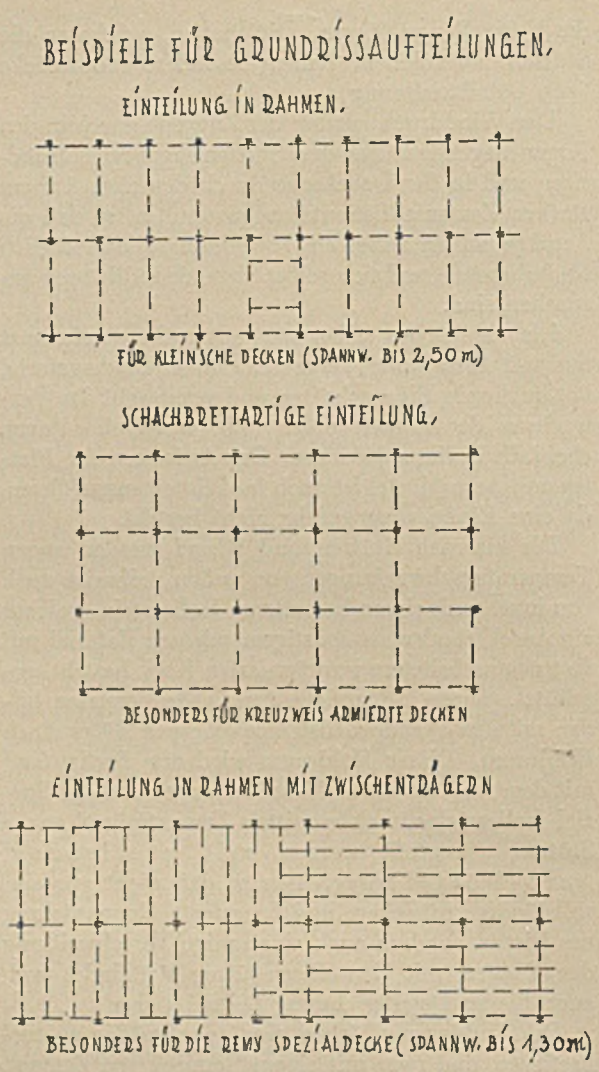
3. Außerordentlich schnelle Fertigstellung der Gebäude.

4. Sofortige Bezugsfähigkeit infolge Trockenmontage der isolierenden Füllkörper. Kein Innenputz.

5. Die Arbeit auf der Baustelle wird auf eine kurze Bauzeit herabgesetzt — fabrikmäßig hergestellte Hausbauteile werden nur montiert —.

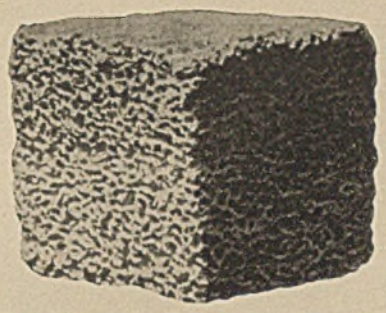
6. Das Torkret-Hausbausystem spart trotz seines massiven Auf- und Ausbaues an Baukosten, und zwar:





Für den Entwerfenden in neuen Bauweisen ist vor allem Klarheit über die Dimensionierung in räumlicher und konstruktiver Hinsicht wesentlich. (Die Schriftleitung)

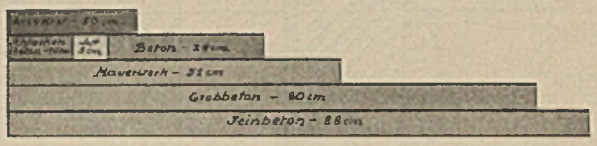
durch die fabrikmäßige, meist maschinelle Herstellung der Hauptteile des Gebäudes; durch eine leichtere Typisierung und Normung, durch die kurze, örtliche Bautätigkeit — das Verfahren ist in geringstem Maße von Witterungseinflüssen abhängig, da eine Einfrierungsgefahr während des Baues nicht besteht; durch eine geringere bebaute Fläche und kleineren umbauten Raum — Ersparung an Grundstücks- und Baukosten; durch eine bessere Wärmeaufspeicherung — geringere Heizungsanlage- und Betriebskosten; durch die schnelle Bezugsfähigkeit der sofort trockenen Räume; durch vermehrte Verwendung ungelernter Arbeiter bei der Bauplattenherstellung und Montage, sowie bei Torkretarbeiten; durch einen schnelleren, mehrfachen Umsatz des Baukapitals innerhalb eines Jahres.



Das Gefüge des Gasbetons

DER GASBETON

Nach einem Bericht der Reichsforschungsgesellschaft v. August 1928 über eine Studienreise nach Schweden



Vergleich der Wärmeleitfähigkeit

Gasbeton wird in Schweden seit 1923 ausgeführt. Er hat sich bewährt, sowohl in Bauten ohne Traggerüst als auch in Bauten mit Eisen- und Eisenbeton-Skelett.

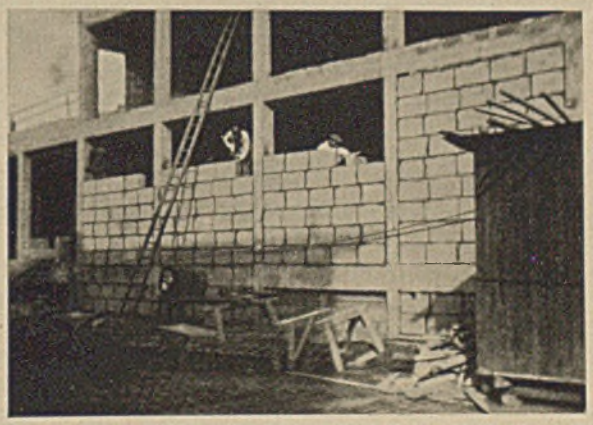
Der Gasbeton wird in Schweden hergestellt in Blöcken von 50:25 cm, bei einer Stärke von 7, 14, 17,5 und 20 cm. Feuchtigkeit (Regen) soll nach Angabe nicht tiefer als 5 mm in Gasbeton eindringen. (Spezifisches Gewicht ist etwa 0,85 bis 0,9. Der Gasbeton kann natürlich auch mit geringerem und höherem spezifischen Gewicht ausgeführt werden, je nach den Anforderungen, die man an ihn stellt bezüglich der Hellhörigkeit, der Festigkeit oder Wärmeisolierfähigkeit. Der Gasbeton von einem spezifischen Gewicht von 0,8 bis 0,9 hat sich in Schweden für die Außenmauern in einer Stärke von 20 cm bewährt.)

Versuche über Frostbeständigkeit haben ergeben, daß der Gasbeton den wiederholten Einwirkungen des Frostes standgehalten hat, ohne daß an den Kanten irgendwelche Abbröcklungen beobachtet werden konnten, während die gleichzeitig untersuchten gebrannten Tonziegelsteine starke Abblätterungen und Zerstörungen aufwiesen. Außerdem sind an der Columbia University in New York Brandversuche mit Gasbeton gemacht worden. Hier handelt es sich um Brandproben, die ein sehr günstiges Resultat ergeben haben (siehe Tabelle).

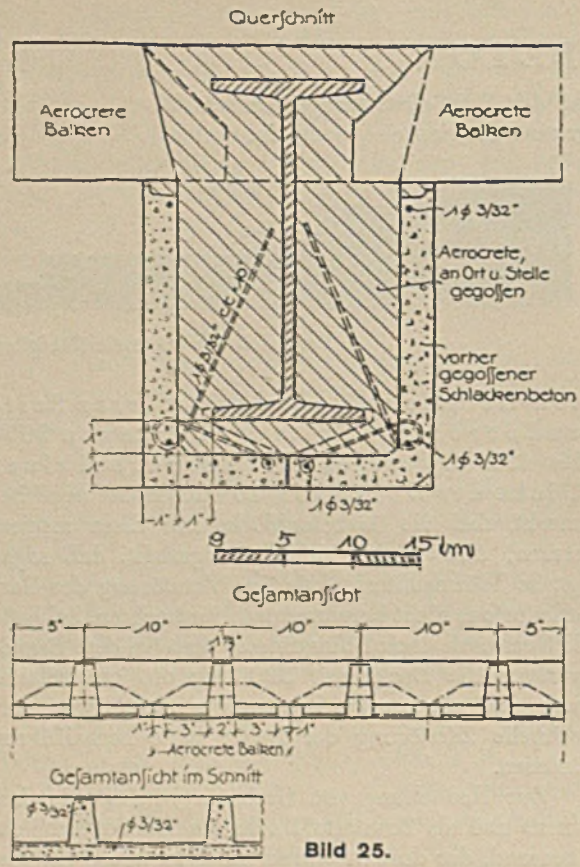
Bei den Brandversuchen ist der Gasbeton während 4 Stunden einem intensiven Feuer ausgesetzt worden, das eine Temperatur von 950° gehabt hat, danach wurde auf die heißen Gasbetonwände Löschwasser gespritzt. Dieser Versuch, der weit über das Maß der von uns an die Feuerbeständigkeit eines Materials gestellten Anforderungen hinausgeht, hat ergeben, daß nur ganz geringfügige Zerstörungen an den Unterseiten der Gasbetondecke entstanden sind (vgl. Abb.). Auf Grund dieses Versuches würde damit der Gasbeton bei uns als feuerbeständiges Baumaterial angesehen werden können, genau so wie der massive Ziegelbau. Bei diesem Brandversuch hat sich gleichzeitig die vorzügliche Wärmeisolierfähigkeit des Gasbetons insofern erwiesen, als ein Temperatur-Gefälle zwischen der unteren Seite und der oberen Seite der Decke von 900° bis 120° C festgestellt wurde, bei einer Dicke der Decke von 10 cm. Es sei noch bemerkt, daß die Gasbetonblöcke mit Eisen armiert waren, und es hat sich herausgestellt, daß sogar große Wärmeunterschiede eine Zerstörung des Gaseisenbetons nicht hervorzurufen vermochten. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß bei dem Brandversuch die Decke mit 3200 kg pro qm belastet war und die starke Erwärmung des Eisens eine schnelle Zerstörung der Decke hätte herbeiführen müssen.

Zur Herstellung von Gasbeton wird Portlandzement und als Zusatzstoff scharfer Hochofenschlakkensand, der dort besonders billig zu haben ist, verwendet.

Der Gasbildner besteht im wesentlichen aus Aluminium-Pulver, jedoch ist die Mischung Geheimnis. Durch Zusatz des Aluminium-Pulvers tritt eine chemische Reaktion des Gemisches ein, wodurch Wärme erzeugt wird und eine Gärung eintritt, die anscheinend um jedes Aluminium-Korn herum eine geschlossene Gaszelle bildet. Die Gaszellen stehen untereinander nicht in Verbindung, sondern zwischen den Gaszellen sind stets Betonstege, worauf die gute



Ausmauerung eines Eisenbetonrahmenwerks mit Gasbetonblöcken



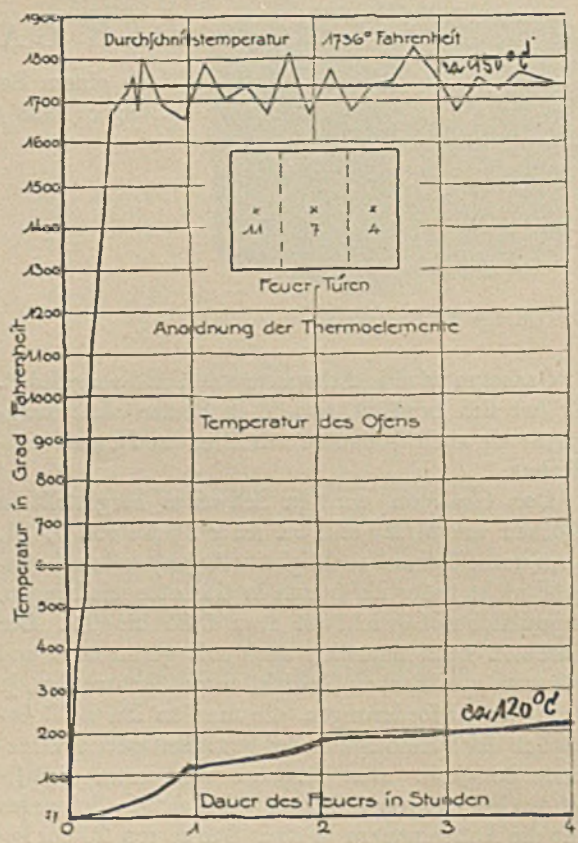
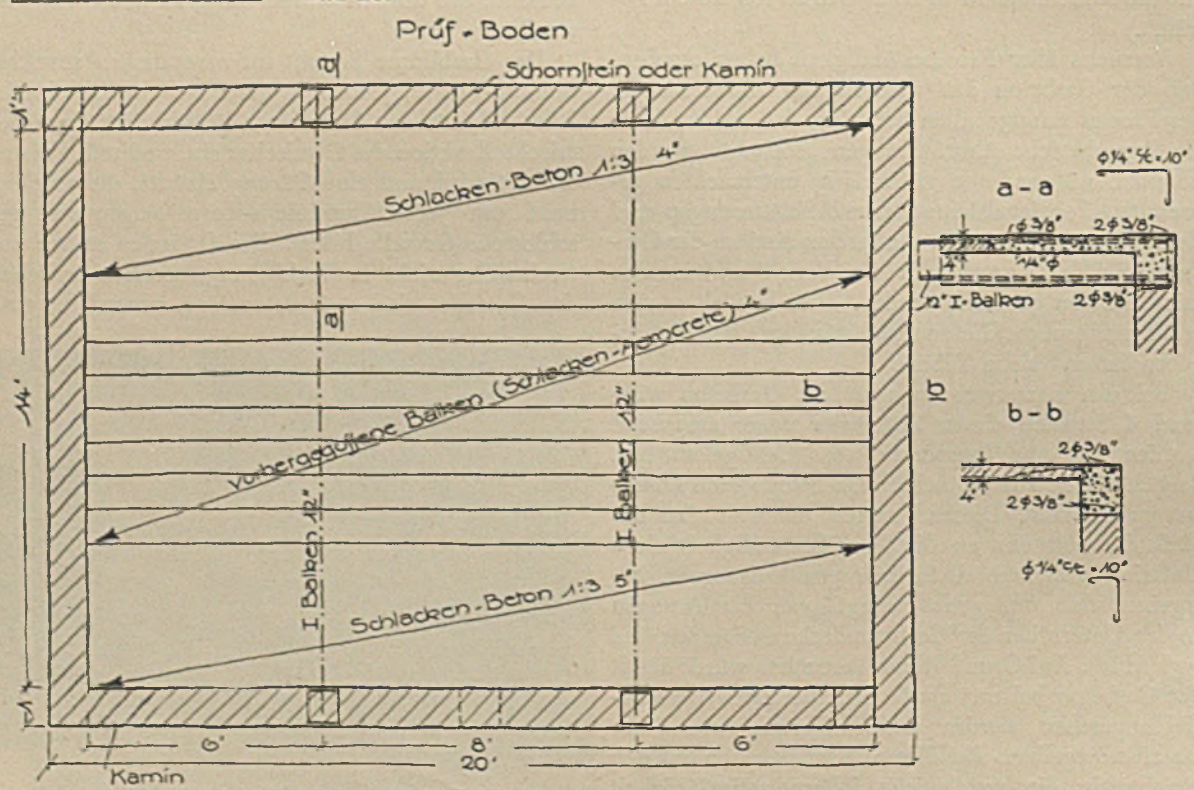
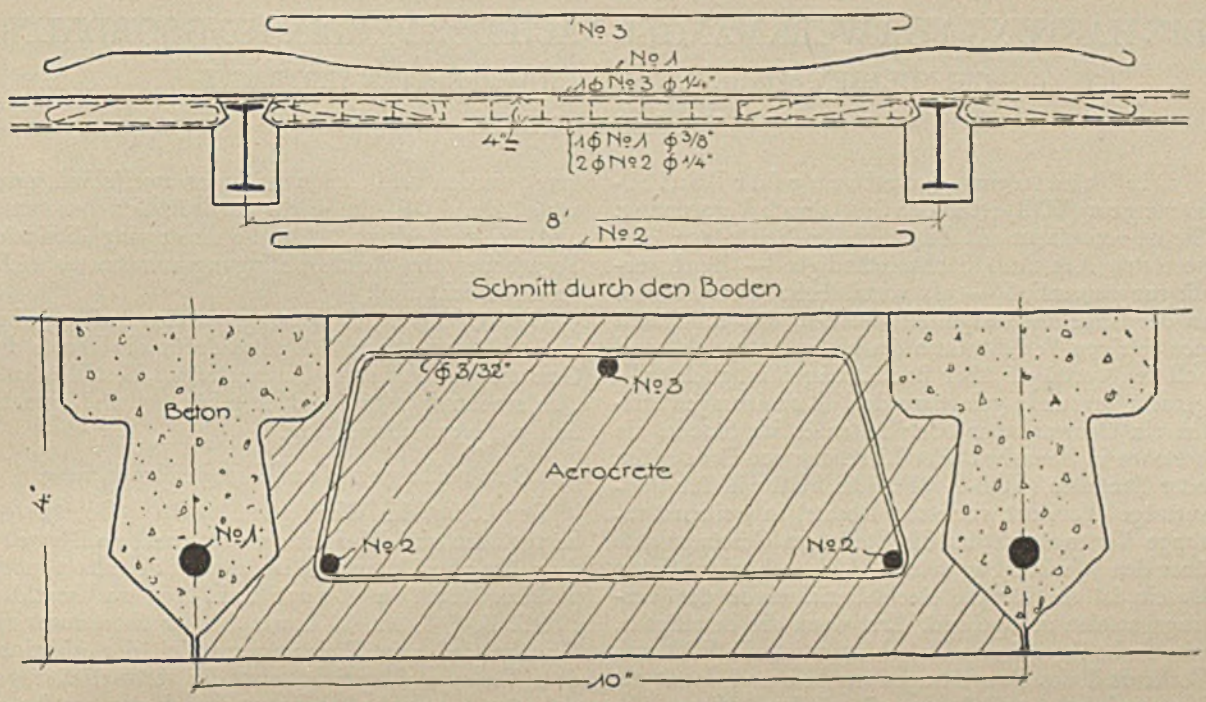


Bild 25.



Die vorstehenden Abbildungen geben die Konstruktionen wieder, an denen die im Text genannte Feuerprobe durchgeführt wurde



Isolierfähigkeit, die geringe Feuchtigkeitsaufnahme und das geringe Gewicht zurückzuführen sind. Im übrigen ist die Fabrikation verhältnismäßig einfach.

Worauf es im wesentlichen ankommt, ist die gute Austrocknung der Gasbetonblöcke vor ihrer Verwendung. Nach Angabe von Herrn Obering. Lindmann schwindet der Gasbeton beim Abbinden und Austrocknen um etwa 1,25 mm pro m. Diese Schwindung tritt innerhalb der ersten zwei Monate mit 75% ein, der Rest von 25% erfolgt im dritten Monat.

Dieser Umstand ist besonders zu beachten, wenn man Rissebildungen vermeiden will. Es dürfen im allgemeinen demzufolge Gasbetonkörper nicht früher als zwei Monate nach Herstellung zur Verwendung gelangen, es sei denn, daß durch künstliche Trocknung eine frühere Verwendbarkeit erreicht wird.

Der Beton wird in dünnflüssiger Masse in die Form gegossen und bindet innerhalb 24 Stunden so weit ab, daß es möglich ist, die Platten aus den Formen herauszunehmen; sie sind dann noch erdfeucht.

Bei der Abbindung bildet sich, abgesehen von der Abbindungswärme des Betons (etwa 20°), eine zusätzliche Wärme aus der Gasbildung von etwa 8°. Bei kälterer Witterung muß die Betonmasse in den Formen durch Strohmatten abgedeckt werden.

Die schwedischen Fabriken fabrizieren pro Tag etwa 30 cbm. Der Gasbeton wird in Schweden zu dem verhältnismäßig hohen Preis von Kr. 55,—/m³ = etwa RM. 60,— verkauft (wohl infolge sehr hoher Arbeitslöhne).

Zu bemerken ist noch, daß die Schweden die Gasbetonblöcke rechteckig ohne Nut und Feder herstellen und sie in gewöhnlichen Kalkmörtelfugen von etwa 1 bis 1,5 cm versetzen.

Demgegenüber erscheint die Fabrikationsart einer Berliner Firma besser, da diese mit Nut und Feder arbeitet und der Verguß innerhalb des sichelförmigen Hohlraumes von Nut und Feder mit Gasbeton (nicht mit Mörtel) erfolgt. Auf diese Weise werden die in der Wand in die Erscheinung tretenden Fugen nur sehr dünn und die Fugenfestigkeit der Wand eine bessere, außerdem ist eine Armierung in den Fugen möglich.

Der Gasbeton hat sich in Schweden seit seiner Einführung 1923 im allgemeinen bewährt. Es ist eine größere Anzahl von Häusern teils mit, teils ohne Skelett ausgeführt worden. Der Wärmeschutz scheint nach Befragen der Bewohner für das kältere schwedische Klima ausreichend, auch scheint eine gute Schall-Isolierung durch den Gasbeton erreicht zu werden. Die Ausführung erstreckt sich in Schweden nicht nur auf Wände, sondern bei einzelnen Bauten auch auf Isolierung der Dachflächen gegen die Kälte-Einwirkungen. Dabei wurde zwischen eisernen Trägern armierter Gasbeton verwandt.

DIE HAFTUNG FÜR WERKMÄNGEL NACH DER VERDINGUNGSORDNUNG

GRUNDLAGEN. EINREDE DES NICHT ERFÜLLTEN VERTRAGES

Von Justizrat P. ROSS

(Nachdruck verboten)

Die Verdingungsordnung für Bauleistungen (VOB) ist weder Gesetz noch Verordnung. Sie ist von einem auf Ersuchen des Reichstages eingesetzten Ausschuß Sachverständiger — Reichsverdingungsausschuß — als vorbildliche Vertragsnorm in der Annahme aufgestellt worden, daß ihr Inhalt den jetzigen Verhältnissen am besten entspricht, und soll den Verträgen über Bauleistungen möglichst allgemein zugrunde gelegt werden. Bauleistungen stellen ein Bauwerk her oder halten es im Stande, sie bestehen in Bauarbeit oder Lieferung von Baustoffen oder Bauteilen (VOB A §1). Die VOB will für Bauverträge (Vorwort, vorletzter Absatz) in weitem Umfange Vertragsrecht an die Stelle des Gesetzesrechts über den Werkvertrag setzen. Nicht schon durch ihr Dasein ist sie für die Rechtsbeziehungen der Vertragsparteien maßgebend. Erst wenn die Beteiligten, was Sache ihres freien Entschlusses ist, die VOB zum Bestandteil des Bauvertrages machen und damit als Vertragsinhalt vereinbaren, gilt sie kraft dieser Abrede für den Bereich des Vertragsverhältnisses.

Das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB.) regelt die Haftung des Unternehmers (U.) für Werkmängel als Gesetz. Vereinbarungen der Beteiligten gehen im allgemeinen dem Gesetze vor. Deshalb hat auch die VOB., wenn die Baubeteiligten sie als Grundlage für ihr Vertragsverhältnis vereinbaren, an sich den Rang vor den entsprechenden Vorschriften des BGB.

Die VOB. weicht vom Gesetzesrecht teils zugunsten teils zu ungunsten des U. ab. Für das Gebiet der Mängelhaftung bestehen die Unterschiede im Kerne darin, daß die VOB. einen Anspruch des Bestellers (B.) auf Wandelung (Rückgängigmachung) des Werkvertrages nicht kennt, sein Recht auf Schadenersatz einschränkt, die Verjährungsfrist abkürzt und die Verweigerung der Abnahme nur wegen wesentlicher Werkmängel zuläßt. Nach § 637 BGB. ist eine Vereinbarung, welche die Haftung des U. für Werkmängel erläßt oder beschränkt, zwingend nichtig, wenn der U. den Mangel arglistig verschweigt. Ist das der Fall, so tritt für den arglistig verschwiegenen Mangel entgegen den VOB-Vorschriften die Haftung nach dem BGB. ein, so weit es dem B. günstiger als die VOB. ist.

Auch wenn die Geltung der VOB. vereinbart ist, bestimmen sich grundlegende Rechtsbegriffe, wie Kündigung, Verzug, Schadenersatz, Abnahme, Verjährung, nach dem Rechte des BGB. Ferner gilt das BGB., wo die VOB. auf es Bezug nimmt. Wie weit im übrigen sich VOB.-Recht an die Stelle des BGB. setzt und dessen Anwendung ausschließt, ist Sache der Auslegung. Der Umfang des Ausschlusses, für den deutliche Erkennbarkeit verlangt werden muß, kann mitunter zweifelhaft sein, zumal die VOB. ihn nicht ausdrücklich bestimmt, und, so viel bekannt, für die Auslegung dienliche Vorarbeiten des Reichsverdingungsausschusses nicht veröffentlicht sind.

Die VOB. nennt die Vertragsparteien Auftraggeber und Auftragnehmer. Ich setze dafür die Worte der Gesetzessprache beim Werkvertrage „Besteller" und „Unternehmer". Sie sind eingebürgert und sprachlich weniger schwerfällig.

Grundlagen der Mängelhaftung.

Der U. hat das Werk gemäß dem Vertrage herzustellen und dabei die anerkannten Regeln der Technik und die gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften zu beachten (VOB. B. § 4, Nr. 2, Absatz 1). Er übernimmt die Gewähr, daß seine Leistung zur Zeit der Abnahme dem Vertrage entspricht, also die vertraglich zugesicherten Eigenschaften hat und nach den anerkannten Regeln der Technik ausgeführt ist (B. § 13, Nr. 1). Soweit dem Werke eine vertraglich zugesicherte Eigenschaft fehlt oder die Ausführung von den anerkannten Regeln der Technik, also vom Normalzustande nach unten abweicht, hat es einen Mangel. Der U. ist für Mängel des Werkes verantwortlich, ohne daß unterschieden wird, welcher Umstand den Mangel verursacht hat. Er haftet für ihn auch, wenn er den Mangel nicht verschuldet hat.

Die rechtlichen Wirkungen, die durch Werkmängel ausgelöst werden, sind je nach der Bedeutung des Mangels verschieden. Völlig geringfügige Mängel werden vom Verkehr nicht beachtet. Der B. muß sie hinnehmen und kann den U. für sie nicht haftbar machen[1]). Das gilt auch, wenn der U. eine Eigenschaft des Werkes zugesichert hat und die Ausführung nur verschwindend abweicht. Das Gegenteil widerspräche Treu und Glauben. Die VOB. teilt diesen Standpunkt. Nach ihr sind bei Leistungen nach Probe die Eigenschaften der Probe nicht zu vertreten, soweit die Verkehrssitte Abweichungen als bedeutungslos ansieht (B. § 13, Nr. 2).

Für alle nicht völlig geringfügigen Mängel haftet der Unternehmer grundsätzlich. Jedoch schwächt sich seine Haftung zum Teil ab, wenn der Mangel nicht wesentlich ist. Ob ein Mangel wesentlich oder, was dasselbe bedeutet, erheblich ist, entscheidet sich nach der Gesamtheit der Umstände. Mängel, die leicht erkennbar sind und in kurzer Zeit mit geringen Kosten unschwer beseitigt werden können, sind nicht wesentlich. Ist es schwierig, die Ursache

---

[1]) Warneyer, Rechtsprechung des Reichsgerichts (Warn.) 1909, 187; Reichsgericht Zivilsachen (GZ.) 67, 147.

des Mangels zu finden oder ihm abzuhelfen, oder besteht die Gefahr, daß der Mangel trotz der Nachbesserung wieder auflebt, so ist er wesentlich[2]). Das Fehlen einer vertraglich zugesicherten Eigenschaft ist, falls die Ausführung nicht nur bedeutungslos abweicht, in der Regel wesentlich. Wenn auch der Mangel, rein sachlich betrachtet, nicht erheblich sein sollte, bringen die Vertragsteile, welche die Zusicherung vereinbaren, dadurch zum deutlichen Ausdruck, daß nach ihrem Vertragswillen die Gewährung der zugesicherten Eigenschaft wesentlich sein soll. Sie können einer an sich nicht wesentlichen Eigenschaft des Werkes entscheidenden Wert beilegen. Denn der Vertragswille steht für ihre rechtsgeschäftlichen Beziehungen herrschend über der Sache. Dahin geht auch die bisherige Rechtsprechung[3]).

Anerkannte Regeln der Technik gibt es nur bei Dingen bekannter Art. Für neue und unerprobte Bauarten und Werkstoffe muß es daher genügen, wenn der U. das Werk so herstellt, wie es nach dem neuesten Stande der Technik möglich ist (Warn. 1908, 153). Mängel, die sich trotzdem zeigen, hat der U., soweit er nicht bestimmte Eigenschaften des Werkes zugesichert hat, nicht zu verantworten. Doch trifft dies uneingeschränkt nur zu, wenn der B., vielleicht weil er selbst sachkundig ist, die Unerprobtheit und das mit ihr verbundene Wagnis kennt. Sollte der B. es nicht kennen, so hat der U. ihn auf das Unsichere der beabsichtigten Ausführung hinzuweisen. Der B., der demgegenüber auf der Ausführung beharrt, trägt selbst die Folgen, nicht der U. Dagegen haftet der U. für sie, falls er den Hinweis vorsätzlich oder fahrlässig nicht bewirkt.

Wenn der U. einen Mangel arglistig verschweigt, haftet er, sofern das allgemeine bürgerliche Recht gegenüber der VOB. eine schärfere Haftung für den Mangel vorsieht, dem B. für den verschwiegenen Mangel nicht nach VOB.-Recht, sondern nach dem BGB. Der U. ist nicht verpflichtet, dem B. alle Umstände zu offenbaren, die auf dessen Verhalten von Einfluß sein können (RGZ. 62, 150). Das bloße Verschweigen eines Mangels ist deshalb für sich allein nicht arglistig, namentlich wenn der Mangel in die Augen fällt (RG. Bolze 11 Nr. 397). Soll das Verschweigen arglistig werden, so muß die Absicht, den Vertragsgegner zu täuschen, hinzutreten. Der Mangel muß für das Zustandekommen des Abschlusses, die Preishöhe oder die Abnahme von Bedeutung sein. Der U. muß den Mangel kennen, vermuten oder ihn für möglich halten (Warn. 1915, 156) und weiter damit rechnen, daß dem B. der Mangel nicht bekannt ist. Wenn dann der U. entgegen den Anschauungen des redlichen Verkehrs den Mangel verschweigt, obwohl er weiß, der B. würde bei Kenntnis der wahren Sachlage den Werkvertrag nicht schließen, den Preis nicht bewilligen oder das Werk nicht abnehmen, ist das Verschweigen arglistig (RG. Gruchot 52, 981; RGZ. 62, 302). Dem arglistigen Verschweigen steht die arglistige Zusicherung oder arglistige Vorspiegelung einer nicht vorhandenen Eigenschaft des Werkes gleich[4]).

Weiß der U. bei Vertragsschluß, daß er außerstande ist, das Werk mit der von ihm zugesicherten Eigenschaft herzustellen, so handelt er arglistig. Zum Begriffe der Arglist ist nicht erforderlich, daß der U. irgendwelche Mittel anwendet, die erschweren oder verhindern sollen, daß der Mangel entdeckt wird (RG. Gruchot 52, 981). Die bloße Absicht des U., den Werkvertrag mangelhaft zu erfüllen, bedeutet in der Regel noch kein arglistiges Verschweigen RGZ. 70, 427). Ferner liegt Arglist nicht vor, wenn der U. aus Fahrlässigkeit oder in der Annahme verschweigt, daß der B. den Mangel wahrgenommen habe oder bei Lieferung wahrnehmen werde, oder daß der Mangel unwesentlich und einflußlos sei[5]). Kennt der B. den Mangel, so wird ihm vom U., der den Mangel unerwähnt läßt, nichts verschwiegen[6]).

Die Arglist macht im Einzelfalle die Erleichterungen der Werkmängelhaftpflicht des U., wie sie von der VOB. gegenüber dem BGB. vorgesehen sind, nichtig, gleichviel ob die Arglist vom U. beim Abschlusse des Bauvertrages, bei der Ausführung des Werkes oder bei seiner Abnahme verübt ist[7]). § 637 BGB., der die einschränkende Abrede für nichtig erklärt, geht zwar davon aus, daß der Mangel bei der Abrede verschwiegen wird. Dem steht es aber hier gleich, wenn die Arglist bei der Erfüllung des Vertrages begangen wird, zumal es sich um ein erst nach Vertragsschluß herzustellendes Werk handelt, und die Haftung wegen Vorsatzes dem Schuldner nicht im voraus erlassen werden kann (§ 276 Absatz 2 BGB.). Bei vorsätzlichem Vertragsverstoß kommen auch bloße Beschränkungen der Haftpflicht nicht in Betracht (RGZ. 110, 64), die Beschränkung der Haftpflicht bedeutet ihren Teilerlaß. Hat das Werk mehrere Mängel, die teilweise arglistig verschwiegen werden, so ist die Einschränkung der Haftpflicht des U. nur für die arglistig verschwiegenen Mängel nichtig, während sie für die übrigen Mängel bestehen bleibt (RGZ. 62, 124).

Abgesehen von der Herstellung des Werkes selbst hat der U. gewisse Nebenpflichten, deren schuldhafte Verletzung ihn dem B. haftbar macht. Gegenüber unberechtigten oder unzweckmäßigen Weisungen des B. hat er seine etwaigen Zweifel geltend zu machen (B § 4 Nr. 1 Absatz 3). Weiter hat er, und zwar schriftlich vor Beginn der eigenen Arbeiten, dem B. seine Bedenken gegen die vorge-

[2]) Warn. 1912, 226, 334; 1909, 125; 1908, 272; RG. Juristische Wochenschrift (JW.) 1907, 174 Nr. 11.

[3]) RG. JW. 1913, 481; RGZ. 66, 169 f.; Staub Handelsgesetzbuch 12. u. 13. Aufl. (Staub) Anm. 168 Anh. zu § 374.

[4]) Warn. 1913, 334; RG. JW. 1911, 808, Nr. 13; RG. Gruchot 48, 336.

[5]) RG. JW. 1905, 639, Nr. 3; RG. Gruchot 52, 981; Reichsoberhandelsgericht (ROHG.) 2, 192; Oberlandesgericht (OLG.) Dresden Annalen 30, 367.

[6]) RG. Leipziger Zeitschrift (LZ.) 1918, 838, Nr. 7.

[7]) RGZ. 55, 214; OLG. Dresden Annalen 30, 366; Dernburg, Das bürgerliche Recht. 3. Aufl., Band 2, Abt. 2, § 321 IV, Abs. 2, Satz 2 (fehlt in der 4., von Raape bearbeiteten Aufl.); vgl. Staub Anm. 159 zu § 377.

sehene Art der Ausführung, gegen die Güte der vom B. gelieferten Werkstoffe oder gegen die Leistungen anderer U. mitzuteilen (B § 4 Nr. 3). Werkstoff ist auch der Baugrund. Eine allgemeine Pflicht zur Aufsicht über die Leistungen anderer will die VOB. dem U. nicht auferlegen. Vielmehr folgt aus B § 13 Nr. 3 und der Tatsache, daß der Hinweis vor Beginn der eigenen Arbeit zu erfolgen hat, die Beschränkung der Mitteilungspflicht auf die Vorleistung anderer U., d. h. auf fremde Arbeiten, die der U. benutzt, um die eigenen Sachleistungen darauf anzubringen. Fälle dieser Art sind z. B. gegeben, wenn der Putz-U. Putz auf den von einem anderen U. hergestellten Mauergrund (C II a Nr. 8), oder der Dachdecker das Dach auf die vom Zimmerer gefertigte Lattung aufbringt (C VIII Nr. 16). Mauergrund und Lattung sind die Vorarbeiten, die der Putz-U. oder Dachdecker zu prüfen, und deren etwaige Mängel er vor Beginn der Putz- oder Dachdeckerarbeiten dem B. mitzuteilen hat. Die gleiche Pflicht trifft den Maler und Anstreicher (C XIII Nr. 9), den Tapezierer (C XIV Nr. 6) für den von ihnen zu benützenden Untergrund. Ähnliche Pflichten liegen dem Brunnenbauer (C XX Nr. 5) und dem Steinsetzer ob (C XXI Nr. 9). Der U., der seiner Hinweispflicht nachkommt, ist wegen der entsprechenden Baumängel verantwortungsfrei (B § 13 Nr. 3). Dagegen haftet er, wenn er den Hinweis schuldhaft unterläßt[8]).

Die in der VOB. vorgesehene Schriftform wird erfüllt, wenn der U. oder sein bevollmächtigter Vertreter die Mitteilung handschriftlich unterzeichnet und dem B. zugehen läßt. Bloße Vorzeigung reicht nicht aus. Der Vertreter kann auch nur den Namen des Machtgebers zeichnen (RGZ. 81, 2). Beschränkt sich der Vertreter darauf, den eigenen Namen zu zeichnen, so muß aus der Mitteilung irgendwie hervorgehen, daß sie namens des U. erfolgt (RGZ. 96, 289). Angabe von Ort und Zeit ist nicht erforderlich. Der Text braucht nicht vom Unterzeichner herzurühren, braucht nicht geschrieben, sondern kann mechanisch, z. B. mit der Schreibmaschine hergestellt sein. Bei Zeichnung einer Firma muß die Namenszeichnung geschrieben, im übrigen kann die Firma durch Stempeldruck wiedergegeben werden (RG.-Recht 1910 Nr. 2406; RGZ. 47, 167). Drahtnachricht genügt, auch wenn der zur Post aufgegebene Entwurf nicht unterzeichnet ist.

Die nur mündliche Mitteilung ist nach § 125 Satz 2 BGB. im Zweifel nichtig, sie gilt als nicht erfolgt. Doch können die Beteiligten das Formerfordernis jederzeit durch Abrede außer Kraft setzen. Der Abänderungsvertrag bedarf keiner Form und kann auch durch schlüssige Handlungen zustande kommen (Warn. 1912, 402; RG. JW. 1911, 94, Nr. 15). Weist der B. die mündliche Mitteilung nicht zurück, sondern macht er sie zur Grundlage von Verhandlungen mit dem U. oder dem beteiligten Vormanne, so liegt darin, daß die Vertragsparteien sie als gültig behandeln und von der Schriftform im Wege der Übereinkunft absehen. Die mündliche Mitteilung genügt dann. Auch bloßes Schweigen des B. auf den mündlichen Hinweis ist als Abstandnahme von der Schriftform anzusehen, wenn Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte nach den Umständen sonst Sprechen verlangen. Falls z. B. der B. durch mündliches Befragen des U. herbeiführt, daß der U. seine Mitteilung mündlich erstattet, liegt in dem Schweigen des B. auf die mündliche Mitteilung nach Treu und Glauben sein Verzicht auf eine schriftliche Wiederholung. Im allgemeinen wird aber bloßes Schweigen nicht Fallenlassen der Schriftform bedeuten. Denn die Schriftform entspricht, wie auch der U. weiß oder wissen muß, dem Vertragsrechte der VOB., sie soll nicht nur den Zugang und Bestand der Erklärung sicherstellen, sondern weiter als Unterlage für Verhandlungen mit dem beteiligten Vormanne oder für Schritte gegen ihn dienen. Immerhin wird reines Schweigen hier selten vorkommen. Der B. wird in der Regel, wozu er berechtigt ist, die mündliche Mitteilung zurückweisen und fordern, daß sie schriftlich nachgeholt wird oder auf den mündlichen Hinweis in der Sache verhandeln oder sonst etwas veranlassen. Das bedeutet Abstandnahme von der Schriftform.

Der U. hat, sofern das von ihm hergestellte Werk mangelhaft ist, auch nach der VOB. nicht die Pflicht, ein neues mangelfreies Werk zu leisten. Ist indessen die von ihm gefertigte Anlage unbrauchbar und nicht betriebsfähig, so hat er nicht mangelhaft, sondern überhaupt nicht erfüllt. Der B. darf in diesem Falle die Herstellung eines neuen mangelfreien Werkes fordern. Der B. verliert dieses Recht, wenn er das Werk abnimmt. Denn in der Abnahme liegt seine durch den eigenen Vertragswillen geschaffene Bindung, es als in der Hauptsache vertragsmäßig geleistet gelten zu lassen (RGZ. 107, 342f.). Der B. eines ganzen Hausumbaues kann den Ersatz der fehlerhaften Abortanlage durch eine mangelfreie verlangen. Damit wird im Verhältnis zum Ganzen nicht die Herstellung eines neuen Werkes, sondern die Beseitigung von Mängeln gefordert (RGZ. 95, 330).

Die Einrede des nichterfüllten Vertrages.

Ist die Ausführung des Werkes mangelhaft, so steht dem B. gegen den Werklohnanspruch des U. die Einrede des nicht erfüllten Vertrages zu. Der B. darf die fehlerhafte Ausführung zurückweisen und Zahlung so lange verweigern, bis ihm ein vertragsmäßig hergestelltes Werk geleistet wird. Denn der Werklohn ist der Gegenwert für das Werk, und deshalb ist die Pflicht zur Zahlung davon abhängig, daß das Werk vertragsmäßig beschaffen ist. Diese Einrede läßt die Erfüllung in der Schwebe, die Ablehnung ist keine endgültige. Wenn der U. den Werkmangel nachträglich beseitigt, wird der B. zahlungspflichtig.

---

[8]) Warn. 1909, 463; RG. Seufferts Archiv (Seuff. A.) 60, Nr. 186; OLG. Dresden, Rechtsprechung der Oberlandesgerichte (R.) 7. 477.

Die Einrede entspringt dem § 320 BGB. und ist von der VOB. übernommen. Nach B § 16 Nr. 1 sind Abschlagszahlungen nur in Höhe der jeweils nachgewiesenen vertragsmäßigen Leistungen zu gewähren. Vertragliche Gegenforderungen des B. können einbehalten, d. h. auf die fällige Abschlagszahlung angerechnet werden. Die Schlußzahlung ist davon abhängig, daß die Forderung des U. festgestellt wird (Nr. 2 Abs. 1). Wenn auch die VOB. hiernach dem B. die Einrede des nicht erfüllten Vertrages läßt, gehen Umfang und Wirkung dieses Rechtes nach der VOB. nicht so weit wie nach dem BGB. Der Unterschied ist folgender:

Nach dem Rechte des BGB. ist der B. zur Abnahme nur verpflichtet, wenn das Werk in jeder Beziehung vertragsmäßig hergestellt ist. Auch unbedeutende, nicht völlig geringfügige Mängel berechtigen ihn, das fehlerhafte Werk zurückzuweisen (Warn. 1909, 187; RG. JW. 1907, 744 Nr. 13) und Zahlung des vollen Werklohnes zu verweigern, bis der U. die Mängel beseitigt. Die VOB. gestaltet die Rechtslage für den U. günstiger. Nach B § 12 Nr. 3 kann die Abnahme nur wegen wesentlicher Mängel bis zu ihrer Beseitigung verweigert werden. Das mit nichtwesentlichen Mängeln behaftete Werk muß der B. abnehmen. Er kann in diesem Falle Beseitigung der Mängel, hilfsweise Ersatz der Kosten, mit denen er selbst die Mängel beseitigt, gegebenenfalls auch Herabsetzung des Werklohnes verlangen (B § 13 Nr. 5, 6). Der B. darf deshalb nach der VOB. bis zur Abnahme des Werkes den vollen Werklohn nur wegen wesentlicher Mängel zurückhalten. Wenn die Mängel nicht wesentlich sind, darf an Werklohn immer nur der Teil einbehalten werden, der zur Sicherung der Ansprüche des B. aus diesen Mängeln erforderlich ist. Denn die Einrede des nicht erfüllten Vertrages soll als Schutzmittel die Gegenleistung sichern und kann nicht weiter greifen, als das Schutzbedürfnis es nach Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Umstände des Falles erheischt (RGZ. 68, 22). Soweit der B. die Leistung des U. hinnehmen muß, darf er für sie nichts einbehalten (RGZ. 73, 61 ff.).

Weil die Einrede bloßes Sicherungsmittel ist, darf der B. sie nicht mißbrauchen, um durch Zurückhaltung fälliger Zahlungen einen Druck auf den U. auszuüben und ihn zur Übernahme neuer lästiger Verbindlichkeiten zu zwingen. Der B. hat die Einrede nur, wenn er selbst vertragstreu ist, zur Erfüllung bereit bleibt und das wesentlich mangelhafte Werk einstweilen bis zur Leistung in vertraglicher Beschaffenheit zurückweist. Sagt der B. aber sich vom Vertrage los, bezeichnet er die Beseitigung der Mängel durch den U. als unmöglich, oder weist er das Werk endgültig zurück, so dringt der Anspruch des U. auf Zahlung des Werklohnes durch, falls der B. nur die Einrede des nicht erfüllten Vertrages erhebt[9]). Will der B. dieses Ergebnis verhindern, so muß er in den hierzu geeigneten Fällen zu einem der weiteren Rechtsbehelfe greifen, die ihm die VOB. bei Werkmängeln gibt. Diese weiteren Behelfe regeln den Mängelstreit endgültig.

Die Einrede des nicht erfüllten Vertrages steht dem B. auch nach der Abnahme zu (RGZ. 95, 330). Der B. kann aber nach Abnahme wegen einzelner Mängel, auch wenn sie wesentlich sind, nicht mehr den vollen Werklohn, sondern nur den entsprechenden, zu seiner Deckung erforderlichen Teil davon einbehalten, bis der U. die Mängel beseitigt (OLG. Hamburg R. 34, 45 f.). Denn die Abnahme bedeutet die körperliche Hinnahme des vom U. hergestellten Werkes durch den B., verbunden mit der ausdrücklichen oder stillschweigenden Erklärung des B., daß er die Leistung des U. als eine der Hauptsache nach dem Vertrage entsprechende Erfüllung anerkenne (RGZ. 110, 406). Wer die Leistung seines Vertragsgegners der Hauptsache nach als Erfüllung annimmt, muß sie auch in der Hauptsache bezahlen (Warn. 1912, 414; RGZ. 73, 61).

[9]) Reichsgerichtsräte BGB. 5. Aufl., Anm. 2 zu §§ 320, 640.

PERSÖNLICHES

Gustav Langen, Schöpfer und Leiter des Deutschen Archivs für Städtebau, Siedlungs- und Wohnungswesen, ist 50 Jahre alt geworden. Langen ist in selten eindeutiger Weise seiner besonderen Begabung gefolgt. Vom Architekturstudium in Karlsruhe und Berlin ausgehend, führte ihn ein vielfältiger Bildungsdrang und ein besonderes Verständnis für soziale und volkswirtschaftliche Fragen zu einer in immer weiterem und höherem Sinne gefaßten Synthese seines engeren Fachgebietes mit Fragen der Wohnung, Siedlung, des Städtebaues und schließlich der Volks- und Weltraumwirtschaft. Langen ist der geborene Anreger. Obwohl klein und zierlich an Gestalt, weiß er, am Rednerpult gleichsam wachsend, die Zuhörer mit seinem klugen, lebensprühenden Vortrag in immer größere geistige Höhen zu führen und zu begeistern. Dank dieser Begeisterungsfähigkeit war es ihm möglich, sein Archiv für Städtebau über die Kriegs- und Inflationsjahre hinweg lebensfähig zu erhalten. Seine im Auftrage der „Vereinigung für deutsche Siedlung" und des „Deutschen Bundes Heimatschutz" bearbeiteten zahlreichen Veröffentlichungen sind es jedoch vor allem, die seinen Namen weiteren Fachkreisen bekannt und wert gemacht haben. Aus diesen Arbeiten, welche den Hauptteil des „Siedlungswerkes" (Verlag Callwey) ausmachen, spricht echter Forschergeist eines ästhetisch und technisch geschulten Architekten. In einem ersten Bande wird ein Überblick gleichsam über guten, alten Bestand durch das Auge der Kamera gegeben. („Reiseerlebnisse in Wort und Bild.") In den weiteren Bänden sind die verschiedenen für deutsches Land charakteristischen Siedlungsformen eingehend behandelt („Die Streusiedlung", „Die Sammelsiedlung", „Die halbländliche und städtische Kleinsiedlung"). Ferner erschien zufolge der Verzögerung des Gesamtwerkes „Handbuch der Hygiene", Verlag S. Hirzel, Leipzig, erst jetzt seine erste große Arbeit über

Hygiene des Wohnungsplanes und Städteplanes", dem sich demnächst ein im Verlage der Deutschen Bauzeitung, Berlin, erscheinendes Werk unter dem Titel „Deutscher Lebensraum", ein Beitrag zur deutschen Bauwirtschaft und zur Gesamtrationalisierung in Wirtschafts- und Volksleben, anschließen wird. Langen ist mit diesen Arbeiten und großen, im Rahmen seines Archives veranstalteten Ausstellungen über Siedlungswesen und Städtebau ohne Zweifel einer der ersten und zielbewußtesten Vorkämpfer deutschen Siedlungswesens geworden. Dem 50jährigen geben wir hiermit unsere besten Wünsche auf seinen ferneren Lebens- und Arbeitsweg mit. Harbers.

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Das Netzhautbild. Ein neues Perspektivverfahren zur unverzerrten, proportionsgetreuen Wiedergabe des Objektes von Arch. Fritz Stark.

Die zunehmende Bedeutung öffentlicher Wettbewerbe zur Erlangung von Architekturentwürfen hat das allgemeine Interesse wachgerufen für das künstlerische perspektivische Schaubild des Projektes.

Die eigentliche Aufgabe des Schaubildes nun, Prüfstein zu sein für die aus der geometrischen Planung herausgewachsenen Proportionen konnten die bisherigen Konstruktionsmethoden nur recht mangelhaft und ebenso unzuverläßlich erfüllen. Der auf lange Erfahrung zurückblickende Architekt vertraute darum lieber diesen, den nach den Perspektivergebnissen Korrigierenden erwarteten dann meist die bekannten Enttäuschungen.

Eine umwälzende Neuerung und Vollendung auf dem Gebiet der Perspektive stellt das Netzhautbild-Verfahren dar. Nach dem Sehvorgang im Auge auf biotechnischer Grundlage aufgebaut, gibt es das wahre Sehbild unverzerrt wieder, übertrifft so an zeichnerischer Genauigkeit das Lichtbild. Dabei ist die Größe des Sehwinkels unbeschränkt! Die weiteren Vorzüge des Verfahrens kurz angedeutet: Unabhängigkeit von Fluchtpunkten, daher leichte Konstruktion auf beschränktester Zeichenfläche; größte Einfachheit; Zeitersparnis bei unregelmäßigen Grundrissen, Innenbildern ganz bedeutend.

Das Werk zu dem Verfahren, welches von bedeutenden Künstlern nach eingehender Prüfung glänzend begutachtet, erschien im Selbstverlag des Verfassers und verdient größte Beachtung.

Architekt Dipl.-Ing. H. M. Schneider, Düsseldorf

Der Neubau des öffentlichen Arbeitsnachweises Nürnberg. Der Bau hat einige sehr klare, sachliche Innenräume. Das Äußere — der Bau ist eine Umgestaltung früherer Einzelbauwerke — ist taktvoll in die Altstadt eingefügt. „Baumeister hat Klarheit, Ordnung, Form in sich als ursprünglichen Besitz ... Seine Bilder sind einfach, klar, rein und dennoch reich ... Ihr Reichtum entstammt ... der Vielfältigkeit der Beziehungen... Alles ist Verhältnis, Spannung ..." sagt Professor Hildebrandt. Wenn ein Abstraktes auch zuweilen zu problematischer Natur sein kann, der Wille zur Klarheit, zur Grundform, zur elementaren Beziehung, eindeutigen Bewegung und ihrer Hemmung bedeutet einen Schritt vorwärts, einen erfolgreich begonnenen Kampf gegen den Untergang der Malerei im Bauwerk. Das in Farbe und Halbkörperlast in Stuck aufgetragene Bild in der Wandfläche weist auf ähnlich neue Wege, die auch der Bildnerei vorgeschrieben sein werden; die Isolierung gegen die Wand und den Ehrgeiz, eine scharf umrissene vorbestimmte Stelle zu ziehen, aufzugeben und selbst ein Teil dieser Wand einer Raumbegrenzung zu werden. Die Versuche, Photoausschnitte in Bewegungsstudien und Flächenkompositionen zu verwenden, fesseln durch Demonstrierung wesentlicher ästhetischer Probleme — hiervon später. Die Ausstattung des Buches ist sehr gut und geschmackvoll. H.

Die holländische Stadt. Von Walter Curt Behrendt. Berlin, Verlag von Bruno Cassirer 1928. Inhalt: Das Land, die Stadtpläne, die Grachten, das Stadtbild, Straßen und Plätze, die Baudenkmäler, das Wohnhaus, Tafeln. „Holland ist ein kleine Landschafft / aber voll aller großen mercklichen Sachen; hat ein große Anzahl guter Stett vnnd schöner Dörffern / hat Mann vnnd Weiber groß / Desgleichen groß Viehe / Reichthumb und große Macht." Mit dieser Beschreibung der Niederlande Lud. Guiccáardinis aus dem Jahre 1566 leitet der Verfasser sein mit einer großen und verständnisvollen Liebe geschriebenes und mit sorgfältig ausgewählten Lichtbildern ausgestattetes Buch ein. Das Typische des dem Meere in harter, zäher Arbeit abgerungene, mit immer wacher Aufmerksamkeit gegen das Meer verteidigte Land, des Volkes, welches dieser stete Kampf gekräftigt und geadelt hat, der Dörfer und Städte, in denen die Reinlichkeit und Gesundheit der Seele und des Körpers in Stein gleichsam ihr Gleichnis und Denkmal gefunden haben, dieses Charakteristische, Kennzeichnende hat Behrendt wohl voll auf sich wirken lassen und bietet es mit innerer Freude in diesem Buche der Öffentlichkeit dar.

Der Gewächshausbau von Dr.-Ing. Gustav Lampmann. Grundsätzliches über Anlage, Ausführung, Gestaltung und Benutzung von Pflanzenhäusern. Dargestellt unter besonderer Berücksichtigung der in den Jahren 1923—1926 erbauten Gewächshausanlage des Botanischen Gartens der Universität Bonn. Mit 46 Textabbildungen. Verlag Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin. Preis geh. 7 M.

Der Mieterschutz in Preußen 1928/30 (Mieterschutzgesetz-Lockerungsverordnungen). Gemeinverständlich dargestellt von Adolf Lilienthal, Landgerichtsrat in Berlin. Herausgegeben vom Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzer e. V., Berlin W. 56, Mohrenstraße 33. 84 Seiten. Preis 0,80 M. — Der durch seine Mitarbeit an den Ebelschen Kommentaren und aus zahlreichen Aufsätzen in der Fachpresse bekannte Verfasser gibt eine gemeinverständliche Darstellung des gesamten, in Preußen geltenden Mieterschutzrechts unter besonderer Berücksichtigung der Novelle vom 13. Februar 1928 und der Lockerungsverordnungen.

Die Stockwerkswasserheizung (Etagenheizung) von H. J. Klinger. Preis gebd. 4,20 M.

Verlag C. Marhold, Halle. Ein brauchbarer Leitfaden für Berechnung, Anlage und Betrieb.

Die Anlage von Spiel- und Sportplätzen. Heft 12 der „Beiträge zur Turn- und Sportwissenschaft". Weidmann'sche Buchhandlung, Berlin. Geheftet 3,60 M. — „Ausreichende Zahl und Güte der Übungsstätten ist Vorbedingung für wahre Körperkultur, und für ihren Bau einzutreten, ist daher Pflicht", sagt der Verfasser im Vorwort und erfüllt diese Pflicht mit dem Büchlein in ausgezeichneter Weise. Es ist gegliedert in: Spielplatzbedarf, Spielplatzformen, Bautheorie (Kernplatz, Schwimmbahnanordnung, Radrennbahn, Tribünenbau) und Großkampfbahn. Dieser Stoff wird an kennzeichnenden Beispielen aus allen Ländern belegt.

Ändert die Technik den menschlichen Körper? Von Ing. E. Pfeiffer und Dr. med. W. Schweißheimer. Mit 16 Abb. Dieck & Co., Stuttgart. — Ein außerordentlich interessantes Büchlein, das in allgemeinverständlicher Weise das Verhalten des menschlichen Körpers gegenüber den verschiedenen physikalischen und chemischen Einflüssen schildert und vor allem für den Städtebauer, der die Beziehungen des Menschen zur Siedlung und Großstadt regeln hilft, und für den Baumeister, der die Wohnungen gestaltet, sehr lesenswert.

Der junge Tobias. Von Karl Scheffler. Inselverlag, Leipzig 1927. — Ein Roman und somit eigentlich außerhalb des Interessenbereiches dieser Zeitschrift. Verfasser und Milieu jedoch lassen eine Würdigung des Buches hier gerechtfertigt erscheinen. Als um die Wende des 19. Jahrhunderts der Jugendstil viele in seinen Bann schlug, die, der bombastisch-verlogenen Nachahmung alter Stilformen müde, neue und eigene Wege suchten, wandte sich das Interesse weiterer Kreise — so auch vieler Maler und Literaten — den interessanten Formal-Problemen des Bauwesens zu. Eine Reihe von Autodidakten widmete sich der Aufgabe, Schrittmacher, Vorkämpfer und Aufklärer eines neuen Stiles, wenn auch noch nicht durchaus eines neuen Lebensgefühles, das wohl eine Grundlage neuen Stiles mit sein soll, zu sein. Scheffler gibt in vorliegendem Werk, das — in den Spuren Wilhelm Meister, des Grünen Heinrich u. a. m. — eine Art Selbstbiographie zu sein scheint, nun die Vorbedingungen, Gründe und Anlässe zu solcher Stilrevolution, indem er den Werdegang eines jungen Menschen aus der Provinz vom Dekorationsmaler über den kunstgewerblich entwerfenden und sich selbständig entwickelnden Künstler zum wertenden und anregenden Kunstschriftsteller in einer deutschen Großstadt zur Zeit des Bauspekulanten und des „Gründerwahnsinns" gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in epischer Gründlichkeit und ausgeglichener, aber scharf beobachtender Klarheit entwickelt. Auch mittelbar wird manchem Architekten die Lektüre dieses Buches von Nutzen sein, denn es weist Charakter und Umfang des Wesens eines Schriftstellers aus, dessen Arbeiten auf dem engeren Fachgebiete viel Beachtung gefunden haben, und trägt wohl dazu bei, den Wert dieser Arbeiten noch zu erhärten.

Bauformen in der Musik. Von Karl Weidle Musikverlag C. L. Schultheiß, Stuttgart. 1925. — Es ist kein Zufall, daß viele Architekten zugleich Musiker sind. Die engen Beziehungen zwischen der Baukunst und der Musik, diesen beiden rein in abstrakten Formen schaffenden Künsten, sind vom Verfasser Weidle, der den Architekten und Musiker in sich vereinigt, anschaulich dargestellt. Daß er zu seinen Vergleichen jene Werke der Baukunst heranzieht, die von den oft beengenden Zweckgedanken am wenigsten belastet sind, nämlich den Kirchenbau und den Schloßbau, leuchtet ein. Als ersten Vergleich stellt der Verfasser die große Residenz der Barockzeit und die klassische Sonate Beethovens einander gegenüber. Er schildert überzeugend, wie im Aufbau und der Gliederung beider Werke Analogien bestehen, wie beiden dieselben gestaltenden Gesetze innewohnen und zeigt im einzelnen, wie der Ehrenhof des Schlosses der langsamen Einleitung der Sonate entspricht, wie das Corps de logis, der Hauptbau des Schlosses dem Hauptsatz der Sonate nach Bedeutung und Gliederung gleichkommt, wie weiterhin die breitgelagerten Rasenbeete und Wasserbasins vor dem Schloß dem breitfließenden Adagio, die zierlich bewegten Gartenpavillons der Schloßanlage dem lustig springenden Scherzo und schließlich die weitauslaufende Parkanlage mit ihrer immer wiederkehrenden Unterteilung und Gliederung durch Querachsen dem Rondo als der charakteristischsten Form des Schlußsatzes der Sonate gleichzusetzen ist. Diese Betrachtung wird zunächst nur der Abwicklung nach einer Längsachse in zeitlicher Aufeinanderfolge gerecht. Das Corps de logis liegt aber quer zu dieser Längsachse und zeigt eine Symmetrie, die der Verfasser bei der Sonate in der Tonalität findet. In dem Aufbau des Hauptsatzes der Sonate, der das Thema in der Tonika, das Nebenthema in der Dominanttonart und schließlich nach der Durchführung in der Reprise beide Themen in der Tonika wiederbringt, sieht der Verfasser die beiden symmetrischen Hälften, die, analog den Flügelbauten des Corps de logis, von einer Mittelachse nach beiden Seiten abspringen. Der zweite Vergleich stellt die Fuge mit dem gotischen Dom in Parallele. Den grundsätzlichen Unterschied zwischen Gotik und Renaissance (der Klassik) erläutert der Verfasser zunächst, symbolisch sozusagen, durch eine Gegenüberstellung des Querschnitts durch eine klassische Säule und demjenigen durch ein gotisches Pfeilerbündel. Die Säule zeigt eine Längsachse, als Linie, multipliziert mit dem Durchmesser, der Dicke, also einen Körper. Das Pfeilerbündel der Hochgotik ist sozusagen körperlos, ausgehöhlt nach allen Seiten und in seiner Idee nur eine Summe von Linien; ein Querschnitt ergibt nur eine Anzahl von Punkten. Dasselbe Bild ergibt sich in der Musik. Ein Querschnitt durch ein klassisches Musikstück zeigt eine Melodie, die Linie, umgeben und ausgefüllt von dem begleitenden Akkord, der das Volumen abgibt. Die Fuge hingegen zeigt in ihrer Struktur nur eine Anzahl von Linien, die körperlos nebeneinander her fliehen; ein Querschnitt ergibt auch hier nur eine Anzahl von Punkten. Einen eigentlichen Ak-

kord als Füllung gibt es bei der Fuge nicht und damit sieht der Verfasser das gotische Gestaltungsprinzip der Fuge erwiesen. Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen klassischer und gotischer Kunst werden vom Verfasser an weiteren Vergleichen aus dem Gebiet der Baukunst erläutert, die ihre Analogien in der Musik finden, und schließlich dringt Weidle zu der Idee der gotischen Kirche im ganzen vor. Der Innenraum der spätgotischen Kirche hat kein Querschiff mehr, ist nur noch eine große Bewegung in einer Längsrichtung. Alle Wände sind aufgelöst in Linien, der ganze Bau ist gestaltet aus dem einen Grundelement des Spitzbogens. Jede Symmetrie nach einer Querachse hat aufgehört, das gotische Bauwerk hat eine Vorderfront und ein Profil wie ein Lebewesen. Ähnlich verhält es sich mit der Fuge. Sie ist gestaltet aus einer einzigen Form, dem Thema, das wiederholt in mehrfachen Linien neben- und durcheinanderschwingt. Sie ist eine große Bewegung in einer Längsachse; irgend eine Symmetrie, wie sie im Sonatensatz zu finden war, gibt es hier nicht. Es sind dieselben Gestaltungsprinzipien, die auch im gotischen Dom verwirklicht sind. Ähnliche Analogien, wie sie an den erwähnten Beispielen der Baukunst und der Musik jener beiden Hauptepochen gezeigt wurden, findet der Verfasser nun auch in den Zwischenepochen beider Künste und kommt zu dem überraschenden Ergebnis, daß die Musik genau dieselben Entwicklungsstufen durchgemacht hat, wie die Baukunst, die bildenden Künste überhaupt, nur mit dem Unterschied, daß die Entwicklung der Musik viel später beginnt und sich in einer viel kürzeren Zeit vollzogen hat als in der Baukunst, und daß somit die entwicklungsgeschichtlich gleichen Epochen bei beiden Kunstgebieten in ganz andre und wesentlich verschiedene Zeiten fallen. Er schildert die Entwicklung der Musik von Palestrina (romanisch) über Schütz (frühgotisch) zu Bach (hoch- und spätgotisch), von Haydn (Renaissance) über Beethoven (Hochrenaissance), über Schubert (Barock) zu List (Rokoko) und schließlich zu Brahms (Klassizismus). Diese Analogien sind vom Verfasser überzeugend belegt; aber der alte Leitsatz, daß jedes Kunstwerk der Ausdruck seiner Zeit und ihres Kulturstandes sei, scheint widerlegt, wenn man nach den Ergebnissen Weidles bedenkt, daß zur selben Zeit die Baukunst z. B. in barocken Formen, die Musik aber in gotischem Geiste sich äußert. Anders bleibt die alte Theorie, wenn man bei diesen Untersuchungen eine Beschränkung auf noch einfachere Gestaltungsprinzipien, nämlich die der Ruhe und der Bewegung, des Gleichgewichts und der Spannung durchführt und dies will ja um so mehr geboten erscheinen, als bei Vergleichen zwischen der Baukunst als einer räumlich und zeitlich wirkenden, jeder umkehrbaren Betrachtungsweise zugänglichen Kunst und der rein zeitlich und nicht umkehrbar und nie gleichzeitig wirkenden Musik gewisse Abwandlungen vorgenommen werden müssen. Im übrigen enthält das Buch eine Fülle von anregenden Gedanken und Betrachtungen, die seine Lektüre besonders empfehlenswert erscheinen lassen.

Dr. Fritz Scholl

GESCHÄFTLICHES

GABLONZ a. N. Der Magistrat schreibt einen Wettbewerb zur Erlangung von Ideen-Skizzen für den Bau eines Stadthauses aus. Preisrichter u. a. Arch. Baurat Dr. Karl Kühn, Landeskonservator Prag, Arch. Baurat Josef Zasche-Prag, Arch. Robert Hemmrich, Gablonz a. N., Stadtbaudirektor Ing. Aug. Klamt-Gablonz a. N. Einlieferungsfrist 15. März 1929, 11 Uhr vormittags. Preise 32 000 K., 24 000 K., 20 000 K. Für etwaige Ankäufe stehen noch 20 000 K zur Verfügung. Das Programm und die Unterlagen können gegen Erlag von 100 K. beim städt. Bauamte Gablonz a. N., Zimmer Nr. 28, behoben werden. Dieser Betrag wird bei Einreichung eines den Bedingungen entsprechenden Entwurfes zurückerstattet.

HALLE a. d. S. Die Kirchengemeinde St. Georgen schreibt gemeinsam mit der Stadtverwaltung einen Skizzenwettbewerb für eine Kirche mit Wohlfahrtshaus unter den in Halle ansässigen oder dort geborenen Architekten aus. Preise 7500 und 4 Ankäufe zu je 750 M. Einlieferungstermin ist der 15. Januar 1929; Einlieferungsstelle Städt. Hochbauverwaltung, Halle, Rathausstr. 6.

KIEL. Die Landesbrandkasse Kiel, Gartenstraße 6, schreibt unter allen freien und beamteten Architekten, die am 1. November 1928 in Schleswig-Holstein wohnhaft waren, einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Entwürfen zu einem Anbau an das Verwaltungsgebäude. Preise: 3000, 2000, 1000 M. Preisrichter u. a. Reg.-Bmstr. Bensel-Hamburg, Stadtrat Dr.-Ing. Hahn-Kiel, Landesbaurat Klatt-Kiel. Einlieferungstermin ist der 14. Januar 1929. Unterlagen sind gegen Einsendung von 5 M. von der Landesbrandkasse Kiel zu erhalten.

MÜNCHEN. Der Stadtrat erläßt unter allen in München ansässigen Künstlern einer deutschen oder österreichischen Staatsangehörigkeit einen Ideenwettbewerb zur Ausgestaltung der Rückwand der Feldherrnhalle, und zwar durch Plastik und Schrift, die die Erinnerung an Bayerns Teilnahme an den Kriegen 1870/71 und 1914/18, seine Verluste und seine Heerführer und an die durch den Weltkrieg verlorenen Gebiete der Nachwelt überliefert. Preise 700, 500, 300, 150, 100 M. Preisrichter u. a. Oberbaudirektor Beblo, Geheimrat Dr. Theodor Fischer, Prof. Wackerle und Prof. Killer. Termin 15. Januar 1929. Die näheren Unterlagen und weitere Aufschlüsse für den Wettbewerb können bei der Direktion der städt. Kunstsammlungen, Luisenstraße 33, erholt werden.

MÜNCHEN. Der Vorstand der Bayer. Baugewerks-Berufsgenossenschaft erläßt zur Erlangung von Vorschlägen für eine unfallsichere Bauart der Baulastenfahrstühle — mit motorischer Kraft betriebene Schachtgerüstaufzüge zwischen Führungen ohne Mitfahrer — folgendes Preisausschreiben: Der bisherige Unfallschutz an solchen Lastenfahrstühlen, insbesondere die Bauart und Bedingungsweise der Fahrschachttüren an Zwischengeschossen ist verbesserungsbedürftig. Es soll eine Vorrichtung gebaut werden, die es ermöglicht, einen unfallsicheren Verschluß der Lade-

stellen in allen Geschossen zu gewährleisten. Besonderes Gewicht ist darauf zu legen, daß jede Türe nur dann geöffnet werden kann, wenn die Fahrbühne in dem betreffenden Stockwerk angelangt, daß ein Weiterfahren der Fahrbühne nur bei geschlossener Türe möglich ist und daß dem Aufzugsmaschinisten allein die Bestimmung des zu befahrenden Stockwerkes obliegt. Die Vorrichtung wäre so zu gestalten, daß sie auch an den zurzeit in Betrieb befindlichen Baulastenfahrstühlen eingebaut werden kann. Die besonderen Verhältnisse für bauliche Anlagen, die vorübergehenden Zwecken dienen, häufiger Umstellung bedürfen und empfindliche Bauarten ausschließen, sind zu berücksichtigen. Zeichnungen im Maßstab 1:10, Details im Maßstab 1:2 und Beschreibungen sind unter Angabe eines Kennwortes bis spätestens 1. März 1929 mit der Aufschrift „Preisausschreiben für Baulastenfahrstühle" verschlossen an den Vorstand der Bayer. Baugewerks-Berufsgenossenschaft München, Loristr. 8, einzureichen; die Anschrift des Verfassers ist in einem gesonderten und verschlossenen Umschlag mit Kennwort-Angabe beizufügen. Die Preisträger verzichten aus Gründen der Unfallverhütung auf das Recht, die Vorrichtung in Deutschland patentieren zu lassen. Die Preisverteilung erfolgt bis spätestens 1. Mai 1929. Preise: 500, 300, 200 M. Weitere 200 M. stehen für Ankäufe und Trostpreise zur Verfügung.

MÜNSTER i. W. Der Magistrat schreibt einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer katholischen Mädchenmittelschule und des Technischen Seminars zu Münster i. W. für alle selbständigen Architekten, die in der Stadt Münster i. W. ansässig oder dort geboren sind, aus. Preise: 5500, 3500, zwei zu je 2500 und 1500, 750 M.; für Ankäufe 1500 M. Preisrichter u. a.: Stadtbaurat Schirmeyer-Münster i. W. Oberregierungs- und Baurat Borchers-Münster i. W., Prof. Theod. Veil-Aachen. Prof. Fritz Becker-Düsseldorf. Einreichungstermin: 1. März 1929. Angebotsunterlagen zu beziehen von der städtischen Bauregistratur Münster i. W., Stadthaus, Zimmer 212, für 5 M.

RHEINFELDEN (Baden). Der Evang. Kirchengemeinderat schreibt einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer evang. Kirche, eines Pfarrhauses und eines Gemeindehauses aus. Zugelassen sind in Baden wohnhafte evangelische Architekten deutscher Nationalität. Preise: 2400, 1600, 1000 M. Für Ankäufe 1000 M. Preisrichter u. a. Prof. Johannes Biehle-Berlin-Bautzen, Baudirektor Prof. Martin Elsässer-Frankfurt a. M., Oberbaurat Läuger-Karlsruhe. Einsendeschluß: 1. April 1929. Die Unterlagen sind gegen Voreinsendung von 10 M. von dem Evangelischen Kirchengemeinderat Rheinfelden (Baden) zu beziehen.

WALD. Der Spar- und Bauverein e. G. m. b. H. zu Wald (Rheinland) schreibt für die Bebauung des Geländes an der Zeppelinstraße einen Wettbewerb unter den Architekten und Städtebauern, welche im Stadt- und Landkreis Solingen, Stadtkreis Remscheid, Kreis Lennep, Barmen und Elberfeld ansässig sind, aus. Preise: 2500 M., 1500 M., 1000 M., 750 M. Der Ankauf weiterer Entwürfe bleibt vorbehalten. Preisrichter u. a. Regierungs- und Baurat Schulz-Düsseldorf, Arch. B. D. A. Diederichs-Barmen. Unterlagen und Bedingungen sind gegen Zahlung von 5 M. durch die Geschäftsleitung des Spar- und Bauvereins, Wald, Rathaus, Zimmer 5, erhältlich. Die Entwürfe sind bis zum 10. Januar 1929 in der üblichen Form einzureichen.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

AACHEN. Im Kirchenbauwettbewerb erhielt den 1. Preis (2500 M.) Baurat O. Bongartz-Köln; den 2. Preis (1500 M.) H. Schwippert und R. Schwarz-Aachen; den 3. Preis (1000 M.) Prof. von Schöfer-Aachen. Angekauft für je 500 M. wurden die Entwürfe von A. Edmundts-Aachen, Arch. Rud. Fries und Fritz Volmer.

ARNSBERG. Im Wettbewerb kath. Kirche mit Pfarrhaus erhielt den 1. Preis Arch. Flerus und Konert-Dortmund; den 2. Preis Arch. F. Schneider-Düsseldorf; den 3. Preis Arch. H. Rummel-Frankfurt a. M.

BERLIN. Im Wettbewerb Sperrholzverwendung erhielt in der Gruppe 1 den 1. Preis (500 M.) Arch. Dipl.-Ing. B. Himmelheber-Karlsruhe; den 2. Preis (300 M.) F. Oelschig-Neustrelitz, den 3. Preis (100 M.) Arch. H. Zimmermann-Stuttgart; in Gruppe 2 den 2. Preis (300 M.) Arch. F. Denner; zwei 3. Preise (je 100 M.) Gew.-Oberlehrer K. Krechberger-Kiel, P. Heß-Erfurt; in Gruppe 3 den 2. Preis (300 M.) Berufslehrer W. Mittendorf, den 3. Preis (100 M.) R. Loewer. Für Gruppe 2 und 3 wurden erste Preise nicht verteilt.

BITTERFELD. Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zum Neubau der Mackensenschule (Realgymnasium) erhielt den 1. Preis (3000 M.) Arch. Dipl.-Ing. Wolfgang Justi-Berlin; den 2. Preis (2000 M) Arch. Wilhelm J. Scholtes-Köln; den 3. Preis (1500 M.) Arch. Paul Voges-Dresden-A. 19; den 4. Preis (1000 M.) Arch. Leo Fierenkothen und Gottfried Sommerer-Essen.

BONN. Im Wettbewerb ev. Vereinshaus erhielt den 1. Preis (3000 M.) Arch. K. Klag-Köln; je einen 2. Preis Prof. Th. Veil-Aachen und Arch. K. Pinno-Dortmund; Arch. Denninger und Urban-Bonn. Angekauft wurde der Entwurf von Prof. P. Bachmann, zum Ankauf empfohlen der Entwurf von Reg.-Bmstr. J. Rolffs-Bonn.

BREMEN. Im engeren Wettbewerb für eine Kirche erhielt den 1. Preis Arch. R. Jakobs; je einen 2. Preis Arch. K. Rotermund, Arch. H. R. Becker; den 3. Preis Arch. F. Boysen-Bremerhaven. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von Arch. Rusche, Alb. Thölken, O. Blendermann u. H. W. Behrens, sämtlich in Bremen.

DANZIG-LANGFUHR. Im Wettbewerb Ev. Kirche erhielt den 1. Preis Prof. Dr. K. Gruber; den 2. Preis Stadtbmstr. K. Becker und Dipl.-Ing. E. Harthun; den 3. Preis Reg.-Bmstr. a. D. Stoppel, Mitarbeiter Dipl.-Ing. F. Hofmann; den 4. Preis Prof. O. Kloeppel. Angekauft wurde der Entwurf von Prof. O. Kloeppel und Arch. F. Wronka und O. Kempe, Mitarbeiter Dr.-Ing. Skaletz, sämtlich in Danzig.

DORTMUND. Im Wettbewerb Handelskammergebäude erhielt den 1. Preis Arch. Pinno und

Grund-Dortmund; zwei 2. Preise Arch. G. A. Munzer, Mitarbeiter K. Früh und Arch. Th. Schöll-Düsseldorf; zwei 3. Preise Prof. Fahrenkamp-Düsseldorf und Arch. W. L. Dunkel-Düsseldorf, Mitarbeiter E. Breitling. Angekauft wurden die Entwürfe von Pinno und Grund-Dortmund, Strunk-Dortmund und Ph. Bachmann-Dortmund.

DESSAU. Im Wettbewerb Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse erhielt den 1. Preis Arch. H. H. Grotjahn-Leipzig; den 2. Preis Arch. K. Elster-Dessau.

FRANKFURT a. M. Im Wettbewerb Altersheim erhielt den 1. Preis (2500 M.) Arch. Blattner 2. Preis (2000 M.) Arch. Kramer-Schulz, den 3. Preis (1500 M.) Arch. Berke, den 4. Preis (1200 M.) Gebr. Schmidt. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. Feldmeier-Großmann und Diepold.

GLAUCHAU. Im Wettbewerb Zierbrunnen erhielten Preise von je 700 M. Bildh. E. Hoffmann und Arch. Max Lachnit-Dresden; Bildh. Prof. Hauschild-Berlin und Bildh. G. Türke-Dresden; je 450 M. fielen an Bildh. P. Moll und Bildh. G. Reißmann-Dresden. Ein erster Preis wurde nicht zugeteilt.

HEIDELBERG. Im Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für die Erstellung von Hörsaalgebäuden der Universität Heidelberg erhielt den 1. Preis Prof. Dr.-Ing. Karl Gruber-Danzig; den 2. Preis Prof. Hans Freese-Karlsruhe; den 3. Preis Arch. Franz Kuhn-Heidelberg.

KAMENZ. Im Wettbewerb Lessinghaus erhielt den 1. Preis (1000 M.) Arch. Gebr. Kießling-Kötzschenbroda; den 2. Preis (600 M.) Arch. Lossen und Kühne-Dresden; den 3. Preis (400 M.) Arch. K. Gerlach-Zittau.

KARLSRUHE. Im Wettbewerb Bebauungsplan und arch. Gestaltung von Baublöcken erhielt den 1. Preis Arch. Dipl.-Ing. F. Rößler, drei 2. Preise von je 1300 M. Arch. H. Bader, Dipl.-Ing. Ball, Mitarbeiter cand. arch. W. Klemm, Reg.-Bmstr. A. Fischer. Angekauft für je 500 M. wurden die Arbeiten von Arch. H. Loesch, Dr.-Ing. Rösiger u. W. A. u. H. Benzinger.

KARLSRUHE. Im Wettbewerb Städtebauliche Aufteilung erhielt den 1. Preis (4500 M.) Prof. M. Gropius-Berlin; den 2. Preis (3000 M.) Arch. O. Haesler-Celle; vier 3. Preise (je 2000 M.) fielen an Arch. W. Riphahn und C. M. Grod-Köln; Prof. Lochstampfer und Prof. Dr. P. Schmitt; Arch. Th. Fritz; Arch. Dr. H. D. Rösiger-Karlsruhe. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. F. Röckle-Frankfurt a. M. und Arch. Reg.-Bmstr. A. Fischer-Karlsruhe. Lobende Anerkennung erhielten Prof. Mebes und Emmerich-Berlin, Prof. Hans Freese-Karlsruhe und Arch. Reg.-Bmstr. Herkommer-Stuttgart.

KARLSRUHE-RÜPPUR. Im Wettbewerb Evang. Gemeindehaus wurde ein 1. Preis nicht verteilt, dafür 2 zweite. Je einen 2. Preis erhielt Arch. Preckel und Wolff und Brunisch und Heidt; den 3. Preis Prof. v. Teuffel; den 4. Preis Arch. F. Rösler; den 5. Preis Arch. Dr. D. Rösiger.

MAINZ. Im Wettbewerb Ortskrankenkasse erhielten je einen 2. Preis (2000 M). die Arch. F. Göbel-Wiesbaden, Aug. Keune-Halle a. d. S. und K. Fieger-Dessau, einen Preis von 1500 M. Arch. B. Fay, Mitarbeiter Dr. Molsheimer. Angekauft für je 500 M. wurden die Arbeiten von Arch. W. Muth-Magdeburg, Arch. L. Scheurer und G. Seyfried-Essen.

MÖHREN-GUNDELSHEIM. Im Wettbewerb der Jura-Marmorbrüche (M. Gasteiger) um Gewinnung von guten einfachen Entwürfen für Grabsteine erhielten Preise Bildhauer A. Walder, Arch. Fr. Landauer, Reg.-Bmstr. M. Schoen, Bildhauer K. Krohe-Graf, Max Hartung, Arch. Mich. Simon.

NÜRNBERG. Im Wettbewerb Bebauung des Geländes am Nordostbahnhof der Gemeinen Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Nürnberg erhielt den 1. und 3. Preis Arch. Leubert und Lehr; den 2. Preis Arch. Dipl.-Ing. Stamm; je einen 4. Preis Arch. O. Hauer; Prof. Ludw. Ruff; Prof. Mayer-Eming. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. P. Weber; Arch. L. Häffner; Landesbaurat J. Schmeißner; Arch. F. Mayer, sämtlich in Nürnberg.

OBERNDORF a. N. Im Wettbewerb Amtskörperschaftsgebäude wurde ein 1. Preis nicht zugesprochen; je einen 2. Preis (600 Mk.) erhielt Arch. M. Berger-Schramberg sowie Arch. F. Müller-Stuttgart.

OHLAU (Schlesien). Im Wettbewerb Landwirtschaftsschule erhielt den 1. Preis Arch., Dipl.-Ing. Buchwald und Hesse-Breslau; den 2. Preis Arch. H. Kleinert-Oels; den 3. Preis Arch. R. Gaze-Breslau.

REMAGEN-KRIPP. Im engeren Wettbewerb um einen Bebauungsplan für die Umsiedlung von Wohn- und Geschäftshäusern usw. erhielt den 1. Preis (3000 M) Arch. Stähler und Horn-Koblenz; den 2. Preis Arch. W. Krüger-Düsseldorf; den 3. Preis (1000 M.) Arch. Mattar und Scheder-Köln.

TODTMOOS. Im beschränkten Wettbewerb Schulhausbau erhielt den 1. Preis Arch. Dipl.-Ing. H. Jaeckle-Todtmoos.

Für Ihren Neubau
benötigen Sie fugenlose Steinholz-Fußböden von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Inseratenteil verantwortlich: Max Braunschweig-München — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹
FEBR. 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 2

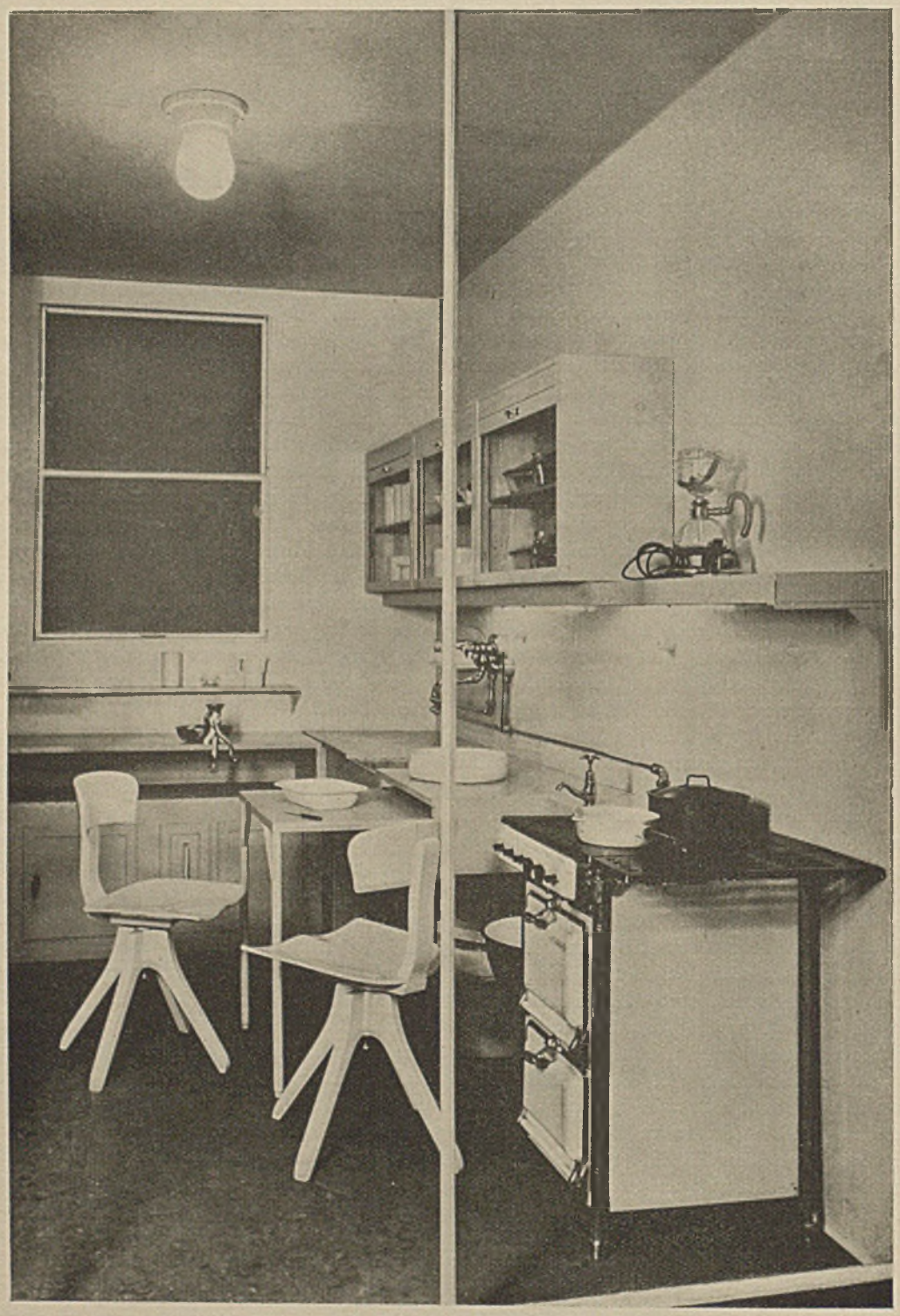
AUSSTELLUNG „DIE NEUE KÜCHE“

Von Architekt HUGO HÄRING-Berlin

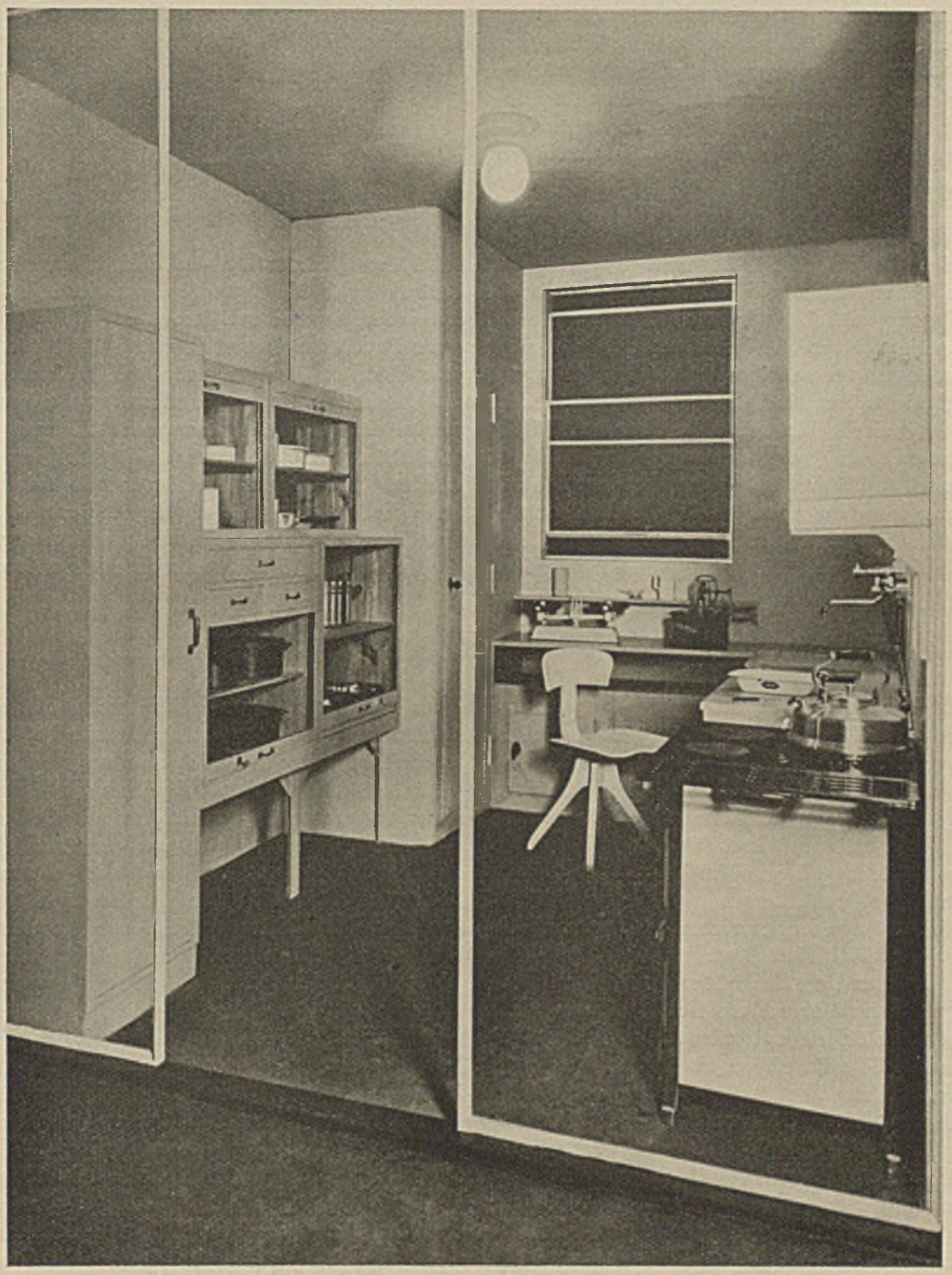
Die Ausstellung beschränkt sich auf die Darstellung des Problems der Küche der städtischen Kleinwohnung, d. h. also der heute mit Hauszinssteuermitteln errichteten Wohnungen. Über die Größe einer solchen Küche sind die Auffassungen noch sehr geteilt. Da diese Größe für den Aufbau der kleinen Wohnung aber sehr einschneidend wirkt, stellte sich die Ausstellung im besonderen auf die Frage ein: wie klein kann eine Küche sein. Dabei handelt es sich natürlich um eine Küche, die lediglich dem Kochbetrieb dient und nicht um eine Küche, in der auch gewohnt werden soll. Die Unsicherheit in der Küchenfrage kommt vorzugsweise aus den noch vollkommen ungeklärten Ansprüchen an die Küche. Weite Kreise erheben immer wieder die Forderung, daß die Küche größer sein müsse, als sie für den reinen Kochbetrieb gebraucht werde, einmal, weil sie doch außer dem Kochen tatsächlich noch für andere Hantierungen gebraucht werde, dann sei die Küche der Hauptaufenthalt für die Hausfrau, ferner seien oft die Kinder und auch mehrere Erwachsene zugleich in der Küche, so daß aus allen diesen Gründen die Küche nicht allzu klein sein dürfe. Ohne zu diesen Fragen eine entscheidende Stellung einzunehmen, wollten wir einmal feststellen, wie klein eine Küche sein kann, in der nur gekocht wird.

Zunächst liegen die sogenannten Objekte für die deutsche Küche einigermaßen fest. Lediglich die Frage der Aufwasch und des Ausgusses ist noch offen. Die Hausfrauen sind sich noch nicht einig darüber, ob ein oder zwei Aufwaschbecken erforderlich sind und außerdem ein Ausguß, oder ob ein Aufwaschbecken neben einem Ausguß, auf dem eine Vorrichtung anzubringen ist, die vorübergehend zu Aufwaschzwecken dient, ausreichend ist, oder ob schließlich auch, wie in der holländischen Küche gezeigt ist, überhaupt ein Mittelding zwischen Aufwasch- und Ausgußbecken genügt. In der Küche liegt also fest: Herd, Ausguß, Aufwasch, Tropfbrett, Tisch, und zwar in zwei Gruppen: 1. Herd, Ausguß, Tisch und 2. Tropfbrett, Aufwasch.

Bringt man beide Gruppen in eine Reihenfolge, die dem Arbeitsablauf entspricht, so ist diese: Herd, Ausguß, Tisch, Aufwasch, Tropfbrett. In dieser Reihenfolge können Ausguß und Herd ausgewechselt werden. Ferner ist zu beachten, daß das Tropfbrett immer links von der Aufwasch zu sein hat, so daß auch gegebenenfalls in der Reihenfolge Tropfbrett und Aufwasch auszuwechseln sind. Fallen Ausguß und Aufwasch zusammen, so ergibt sich eine andere Reihenfolge, nämlich: Tisch, Herd, Ausguß, Aufwasch, Tropfbrett, neben dem dann eine zweite Abstellplatte unerläßlich wird. Die Anlage der Küche wäre durch diese Objekte ziemlich bestimmt, wenn nicht noch die Schrankfrage dazu kommen würde. Nimmt man bei der Küchenanlage Rücksicht auf die Aufstellung der von dem Mieter mitgebrachten Möbel, so zwingt das zur Anlage einer verfügbaren Wandfläche für ein sogenanntes Küchenbüfett, wodurch die Küche einen ziemlichen Raumzuwachs erfährt, der nicht in der Küchenwirtschaft selbst begründet ist. Geht man indessen vom Schrankbedarf aus, so ergibt sich eine sehr präzise Ermittlung des Grundrisses der Kleinküche. Der Schrankbedarf führt zu zwei Schranktypen: zu Schränken von geringerer Tiefe (zwischen 25—30 cm) und zu Schränken von größerer Tiefe (zwischen 40—50 cm). Letztere stehen naturgemäß unten, erstere oben, wobei zu bemerken wäre, daß der Schrankbedarf keineswegs in der Proportion vorliegt, die beim üblichen Küchenbüfett zwischen tiefen und weniger tiefen Schränken unterstellt wird. Unsere Überlegungen führten dazu, die Längswand der Küche auf 2,25 m festzulegen, was eine Dreiteilung dieser Küchenwand zur Folge hat, bei der zwei Teile von der Aufwasch und Tropfbrett = 150 cm beansprucht werden, der dritte Teil von 75 cm für die Schrankbreiten übrig bleibt. Die Dreiteilung hat den Vorteil, daß man von den Oberschränken ebenfalls drei Einzelstücke auf der Längswand unterbringen kann, daß auf beiden Seiten also gegebenenfalls sechs Schränke unterzubringen sind. Von den Unterschränken ist auf jeder Seite einer unterzubringen. Hiermit ist der gesamte Schrankbedarf vollkommen befriedigt. Für die Unterschränke bleibt die Frage offen, ob man sie direkt auf den Boden aufstellen soll oder ob man sie so hoch aufbauen will, daß der Raum unter ihnen frei ist und für Stühle oder Eimer zur Verfügung steht. Stehen die Schränke auf dem Boden, so bringt das den Vorteil, daß die Platte der Schränke als Tisch verwendet werden kann, außerdem ist als Vorteil anzusprechen, daß der Arbeitsraum über



KÜCHE R II. 7 qm. Küche für Bewirtschaftung mit Hausangestellten. An der Herdwand vier Oberschränke möglich. Fensterwand und Kühlschrank wie in Küche R I



KÜCHE R II, 7 qm. Küche für Bewirtschaftung mit Hausangestellten. Speisekammer als montierbarer Baukörper. Schiebefenster, geringer Sturz. Fensterwand und Kühlschrank wie in Küche R I

der Tischplatte erheblich freier ist, als wenn die Schränke hochgestellt werden. Da weiter der Raum zwischen den Objekten mindestens 0,90 m sein muß, besser 1 m ist, so ergibt sich für die Küche ein Format von 2×2,25 m, d. h. eine Größe von 4,5 qm. Diese Küche entspricht allen Ansprüchen der Küchenwirtschaft eines einfachen großstädtischen Haushalts. Um in der kleinen Küche den Arbeitsraum nicht durch das schlechte Hantieren mit Flügeltüren zu behindern, sind für sämtliche Schränke Rolläden angenommen. Dies bedeutet auch für die Küchenwirtschaft eine Erleichterung, da man beim Beginn der Küchenarbeit sämtliche Schränke öffnen kann, um alle Geräte griffbereit zur Verfügung zu haben. Ist man mit dem Kochbetrieb zu Ende, so werden sämtliche Rolläden wieder heruntergezogen und die Küche ist aufgeräumt. Man darf nicht übersehen, daß zurzeit gegen den Rolladen technische Bedenken bestehen, aber wir sind überzeugt, daß sich ein einwandfreier Rollladen herstellen läßt, sobald er nur als eine Notwendigkeit angesprochen wird. Außerdem haben wir die Schränke außer in Holz auch noch in Eisen ausführen lassen, weil bei einer Massenfabrikation das Metallmöbel eine unvergleichlich größere Verbilligung verspricht, als das Holzmöbel, obwohl natürlich auch hier technisch einwandfreie Lösungen noch nicht geboten werden. Die Küche R I ist deshalb einmal in Holz und einmal in Eisen ausgestellt.

In der Küche R II haben wir mit denselben Elementen und nach denselben Prinzipien eine Küche aufgebaut, in der zwei Personen wirtschaften können, die also groß genug ist für einen Haushalt mit einer Hausangestellten. Diese Küche mißt auch in diesem Falle nur 7 qm.

In den Küchen R I und R II sind noch einige bautechnische Möglichkeiten angedeutet. Zunächst ist die Fensterwand mit dem Fenster als ein geschlossener Baukörper behandelt, der in der Fabrik fertig gearbeitet, am Bau eingesetzt wird. Eisenblech mit Korkisolierung. Im selben Sinne ist die Speisekammer als Baukörper angenommen. Sie kann als tragende Säule zur Aufnahme von Lasten herangezogen werden. Als kleinere Baukörper schließen sich jeweils die Kühlschränke an der Außenwand an, die ebenfalls in Eisenblech mit Korkisolierung gearbeitet sind und eine Lüftungspatrone nach außen haben.

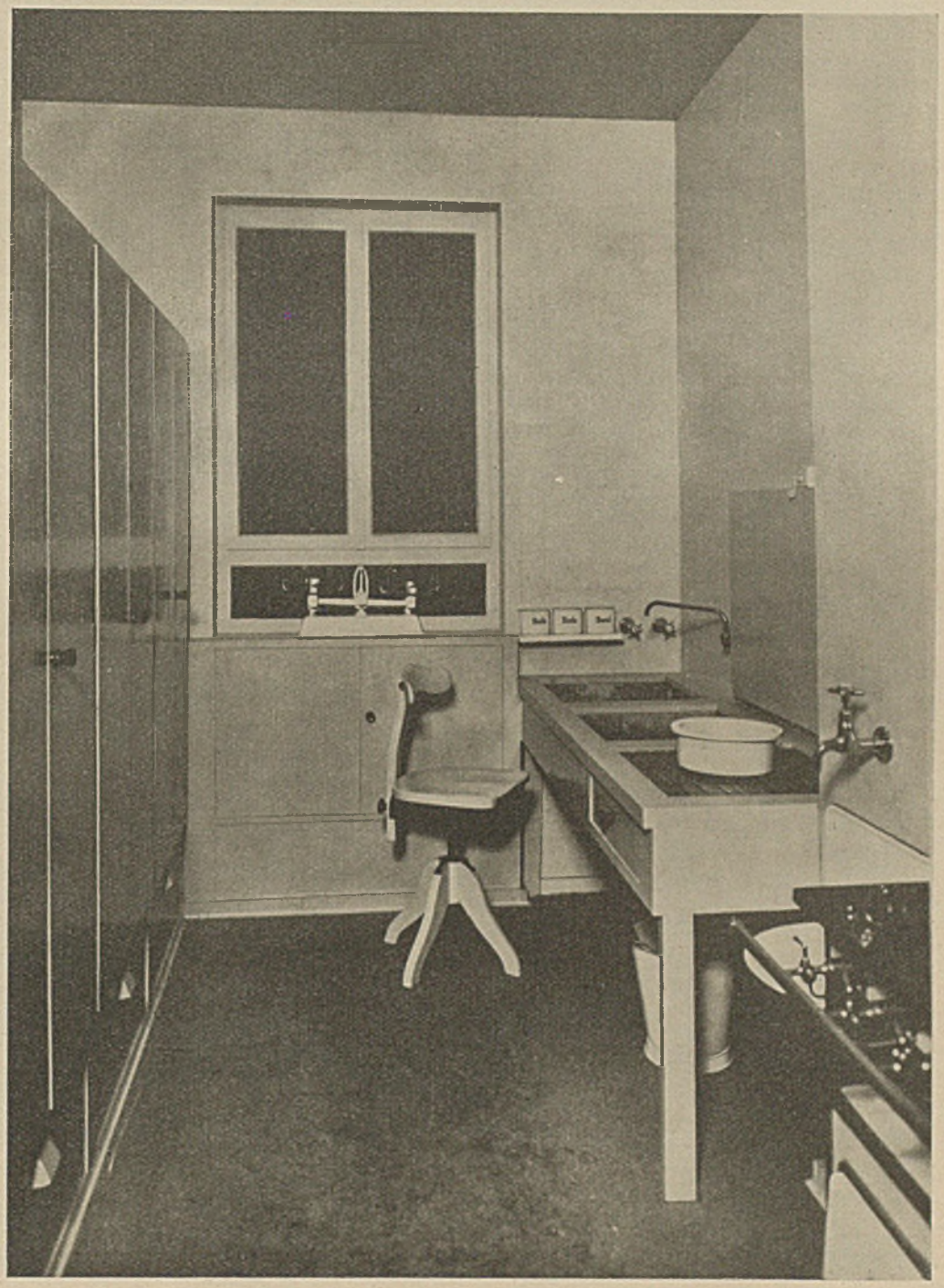
GLAS-AUSSTELLUNG UND „DIE NEUE KÜCHE“ IN BERLIN

Die Ausstellung „Das Glas“ wurde Anfang November in den Räumen der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 33, von der vor drei Jahren gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur eröffnet. Die künstlerische Leitung der Ausstellung lag in den Händen von Prof. Bruno Paul. Die Ausstellung zeigt die verschiedenen Verwendungsarten handwerklichen und industriellen Glases, vom Zierglas bis zum Glas als selbständiger Baustoff. Der Besucher sieht als praktisch ausgeführte Beispiele einen Operationssaal, ein Hotelbad, eine Glasbar, ein Laboratorium und einen Raum der Optik. Man erkennt die zahlreichen idealen Anwendungsmöglichkeiten des Glases in Verbindung mit Metall für den Bau von Läden, Geschäftshäusern, Krankenhäusern, Schulen und andere Zwecke. Außer den vielen zahlreichen deutschen Handwerksstätten, unter deren Mitwirkung diese hervorragende Schau aufgebaut wurde, sind hier die Deutschen Opakglaswerke Freden (Leine), die Kupfer- und Messingwerke der Fa. Hirsch, Eberswalde, und das Deutsche Kupferinstitut Berlin-Halensee lobend zu erwähnen. Bei Betrachtung der ausgestellten verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten des Glases als Baustoff allein und in Verbindung mit Metall, als Gebrauchs- und Ziergegenstand, wie auch als technisches und optisches Instrument, ist der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, wie sehr handwerkliche Arbeit als kulturelles, wirtschaftliches und erzieherisches Moment stets berufen ist, bei diesen vielseitigen Ansprüchen an Technik und Form mitzuwirken.*

„Die neue Küche“, die von der Architektenvereinigung „Der Ring“ unter Leitung von Hugo Häring durchgeführt wurde, soll zur Klärung der aktuellen Frage der zweckmäßigen Anordnung der Küchen in städtischen Kleinwohnungen hinsichtlich Größe und allgemeiner Einrichtung beitragen.

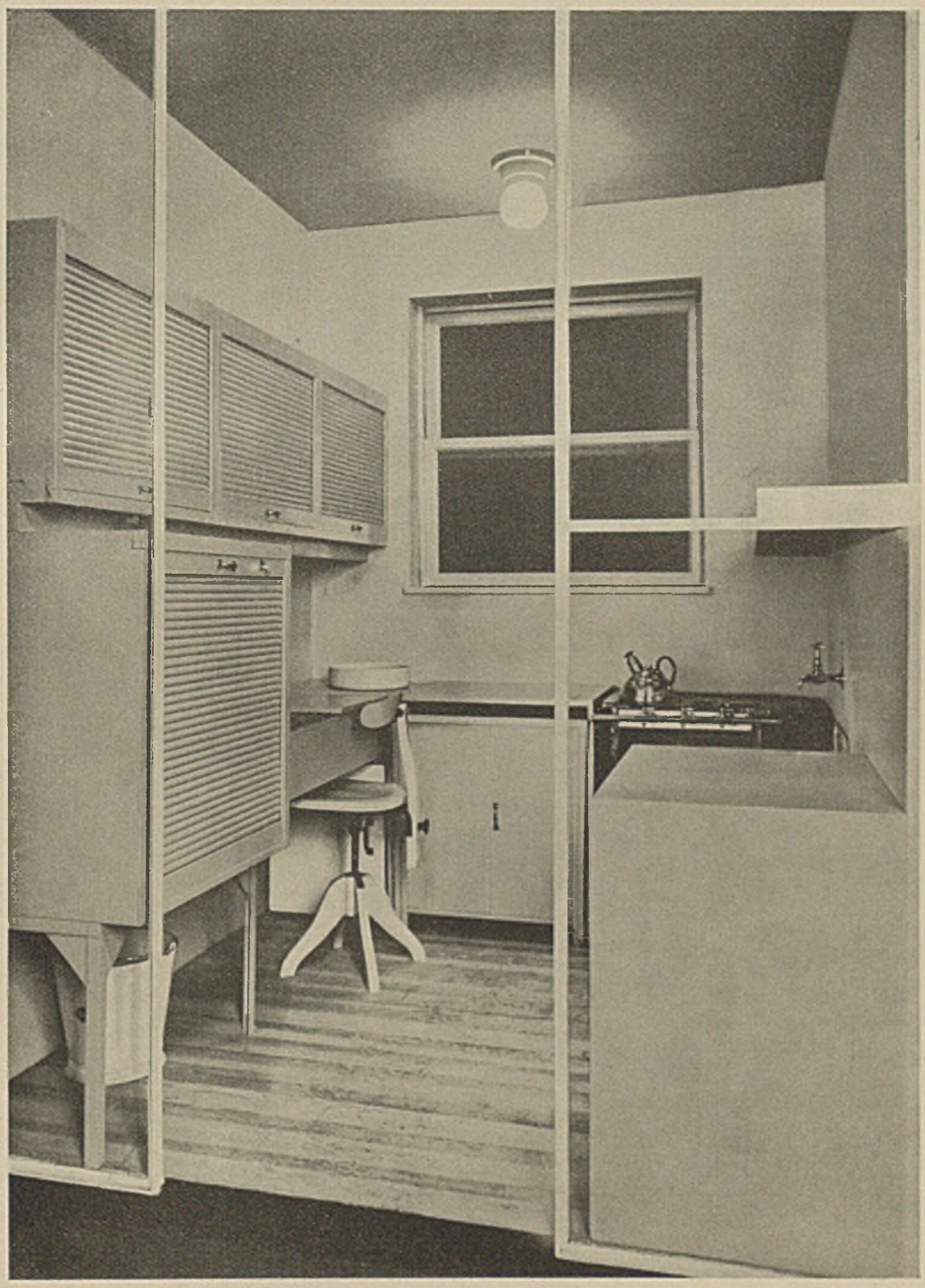
Die Größe und Dringlichkeit des wirtschaftlichen Problems der zweckmäßigsten Küchenlösung geht schon daraus hervor, daß z. B. für Berlin eine nur 4,5 qm große Küche gegenüber der zurzeit von der Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin geforderten 10 qm großen Küche pro Wohnung eine Einsparung von 5,5 qm Wohnfläche oder 15 cbm umbauten Raumes = 500 Reichsmark ergeben würde. Bei einer jährlichen Erstellung von zirka 25 000 Wohnungen könnten hierdurch also jährlich 12,5 Mill. Mark erspart oder 2000 Wohnungen mehr gebaut werden. Eine einfache Rechnung, durch deren Auswirkung die Ausstellung allein gerechtfertigt erscheint. Dr. A. Körner-Berlin

* Wir kommen im nächsten Heft im einzelnen auf die „Glas“-Ausstellung zurück. (Die Schriftleitung)

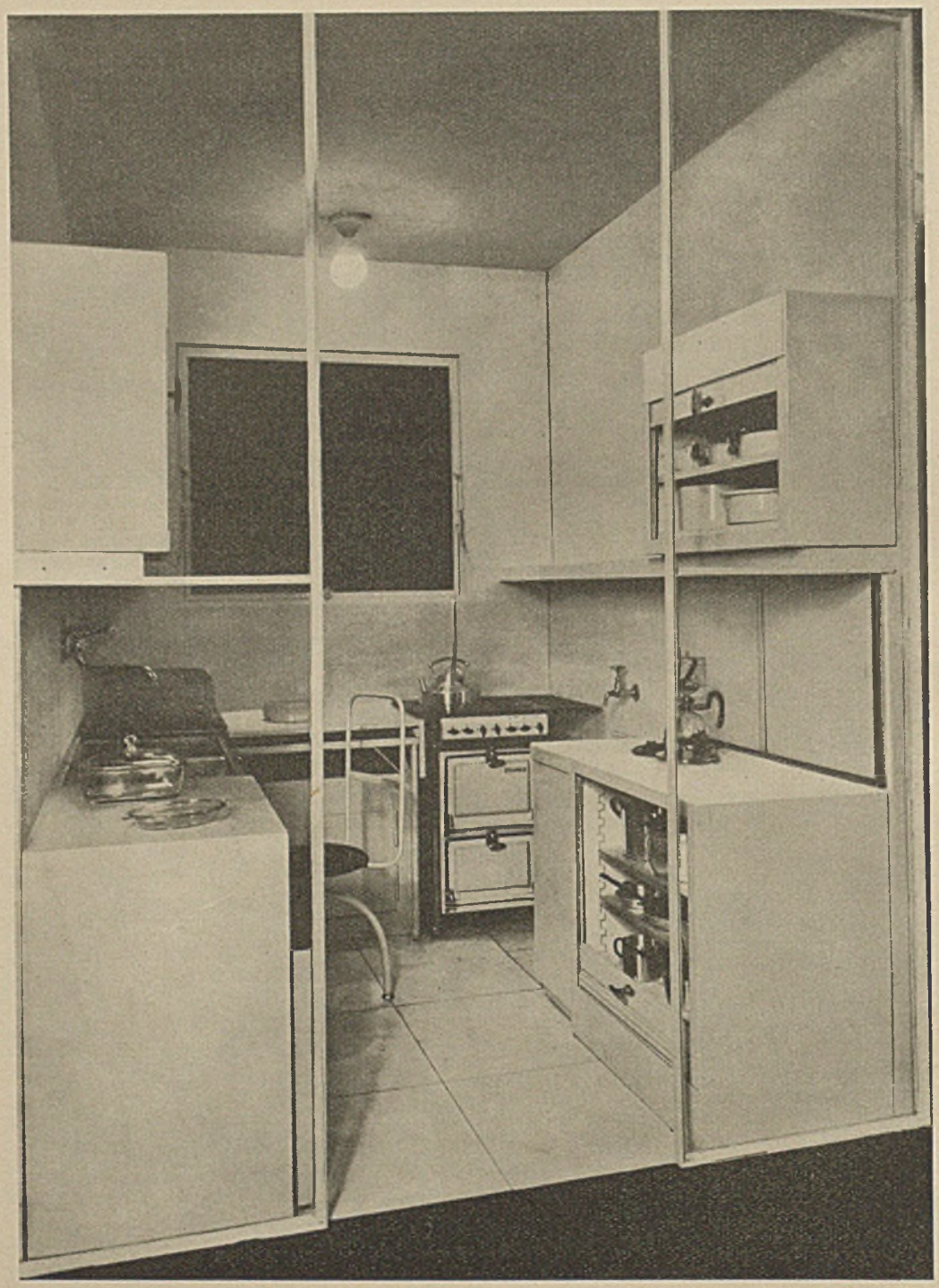


KÜCHE ARNOLD, 6,6 qm. Eine geschlossene Schrankwand mit weitestgehender innerer Aufteilung für die einzelnen Geräte

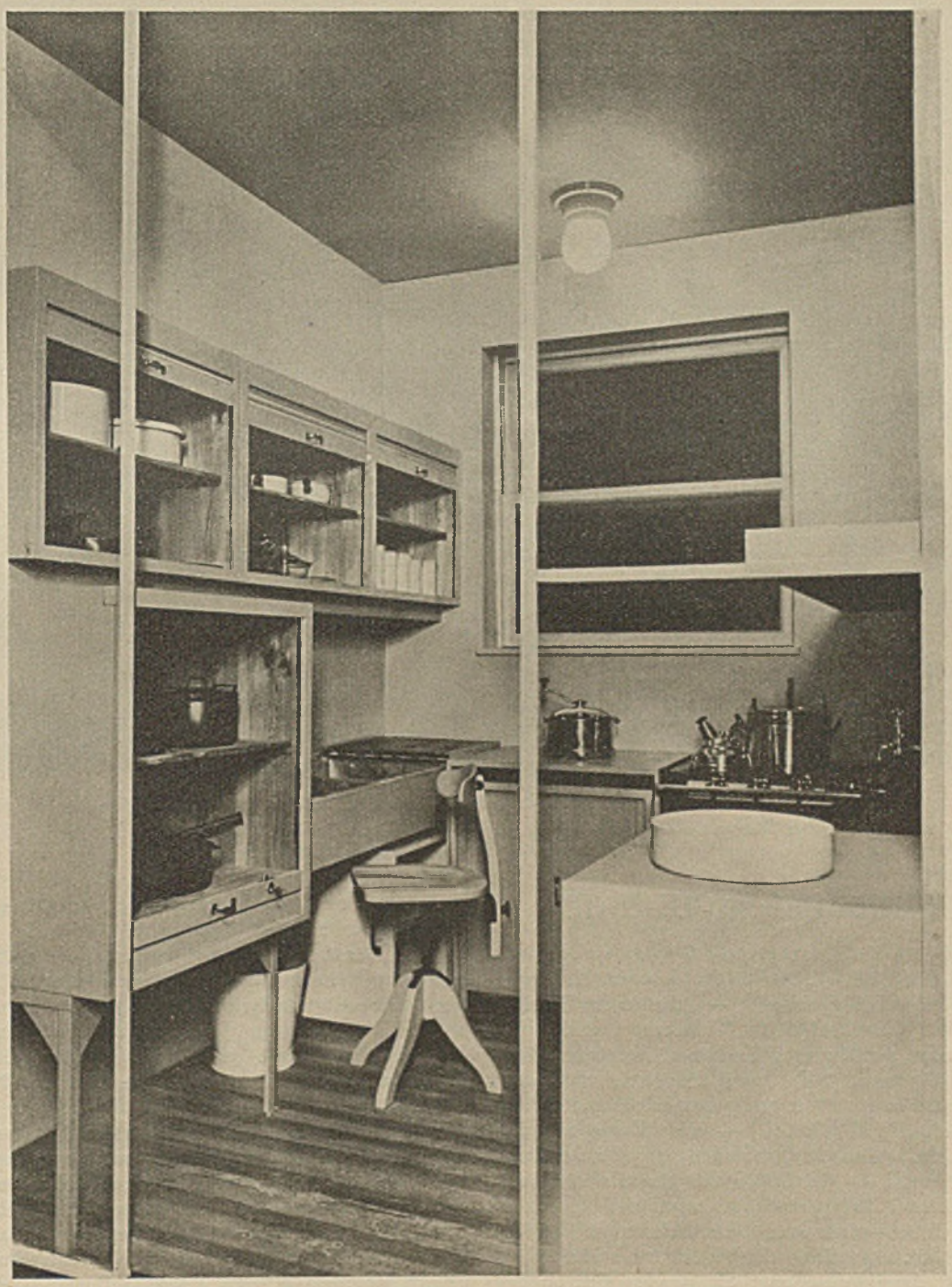
HOLLÄNDISCHE KÜCHE. 4.7 qm. Wenig Schrankraum. Geräte und Geschirr in der Hauptsache frei aufgehängt. Nur ein Becken als Aufwasch und Ausguß. Gesamte Arbeitsplatte in Kunststein. Fußboden Stragula, neues Material der Deutschen Linoleum-Werke



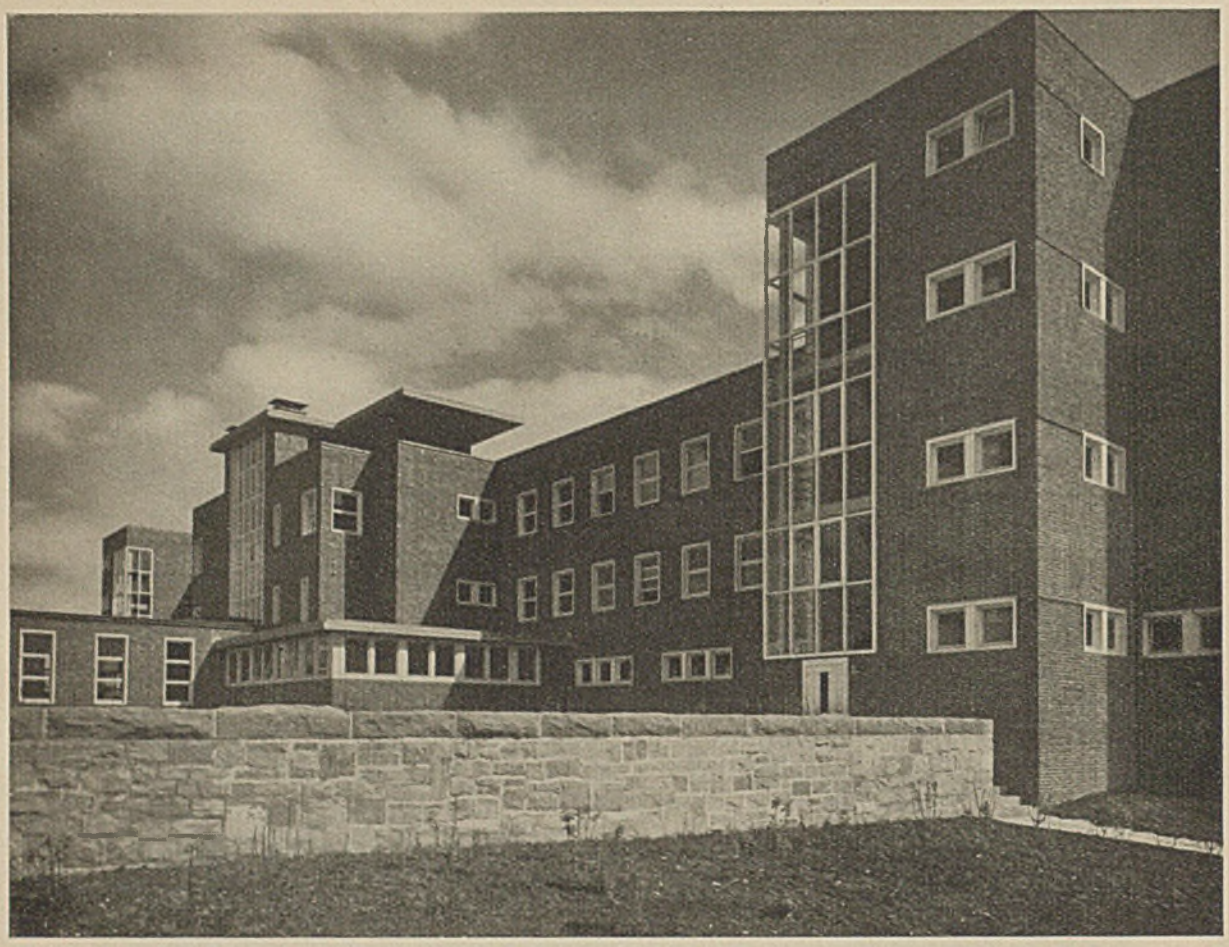
KÜCHE R I. 4.5 qm. Ausführung in Holz. Linker Unterschrank hochgestellt, rechter Unterschrank am Boden stehend. Drei Oberschränke, längsseitig geschlossen, desgleichen Unterschrank. Rechts keine Oberschränke



KÜCHE R I, 4,5 qm. Ausführung in Eisen, Unterschränke beide am Boden stehend. Beiderseitig je nur ein Oberschrank. Längswände bis zur Höhe der Schrankbrücke Opakglas. Fußboden Opakglas. Auf der rechten Seite Durchreiche. Frontwand mit Fenster 2:2,75 m Höhe, fertig montierbarer Bauteil. Außerdem Kühlschrank unter Arbeitstisch als montierbarer Baukörper behandelt



KÜCHE R I. 4,5 qm. Ausführung in Holz. Linker Unterschrank hochgestellt, rechter Unterschrank am Boden stehend. Drei Oberschränke längsseitig geöffnet, desgleichen Unterschränke. Rechts keine Oberschränke



Kindererholungsheim Sassendorf bei Soest, Hofansicht. Arch. C. B. Bensel u. Joh. Kamps - Hamburg
(Aus „Bauten der Gemeinschaft aus deutscher Gegenwart", „Die blauen Bücher", Verlag K. R. Langewiesche, Königstein a. T.)

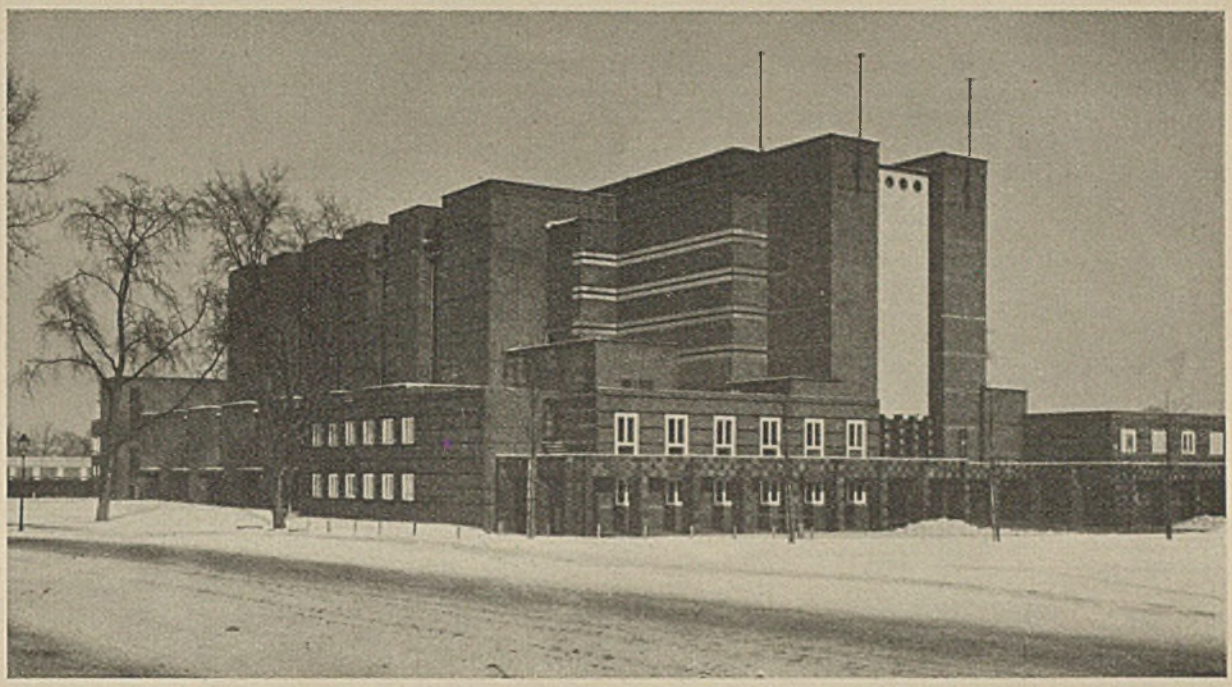
BÜCHERBESPRECHUNGEN

Deutsche Baukunst der Gegenwart. Drei „Blaue Bücher" von W. Müller-Wulckow im K. Langewiesche-Verlag, Königstein a. T. — „Bauten der Arbeit", „Bauten der Gemeinschaft", „Wohnbauten und Siedlungen" nennt der Verfasser die Bände „Deutscher Baukunst der Gegenwart". Er trennt drei sachlich sauber gegeneinander abgrenzbare Aufgabengebiete und sichert sich hiermit die Möglichkeit — ohne Festlegung auf eine formelle, weltanschauliche oder gar politische Richtung und Partei —, die Entwicklungsformen der Aufgabe selbst und ihrer Verwirklichungen nach charakteristischen Konsonanzen und Unterschieden zu ordnen. Das Forum, für welches die Bändchen bestimmt sind, rechtfertigt diese Einstellung: Sie wenden sich an das ganze Volk, zumindest an alle gebildeten Kreise, weiter auch — eine englische und spanische wohlfeile Ausgabe wären als kulturpolitische Auslandswerbung ohne Zweifel zu begrüßen — an das Ausland.

Die Bilderreihen werden jeweils von einem kurzen Text eingeleitet, der, neben einer ausgezeichneten Bilderauswahl und -wiedergabe, wohl ein näheres Eingehen hier rechtfertigt.

„Die Bauten der Arbeit" eröffnen die Reihe. „An diesen traditionslosen Aufgaben vermochte das Können (die innere Gestaltungskraft der Kunst) sich besser zu erweisen, als etwa an Wohnbauten oder Rathäusern" das sind die „Fabrik- und Verkehrsbauten, eben jene Ergebnisse des scheinbar so nüchternen Zeitalters der Technik."

Die Stadien des künstlerischen Erkämpfens neuer Erkenntnisse, neuer Formen sind am guten Beispiel und die in Sackgassen führenden Irrungen am Gegenbeispiel erläutert. Vor allem ist der verderbliche Einfluß des durch eine starre Schulerziehung begünstigten allzu begrifflichen Denkens auch auf die Gestaltungskraft, wie er sich einerseits in einer gewissen Romantik des Heimatschutzes, andererseits aber in einer Nur-Sachlichkeit der Konstruktivisten ausdrückt an Gegenüberstellungen — Alte Speicher in Lübeck und neues Lagerhaus am Rheinufer in Köln 1918 — gezeigt. Räumliches Zusammenwirken der Baukörper (die Arbeit des Architekten, nicht diejenige des Ingenieurs), Oberflä-



Magdeburg, Stadthalle von Süd-West. Arch. Johannes Göderitz 1927

(Aus „Bauten der Gemeinschaft aus deutscher Gegenwart", „Die blauen Bücher" Verlag K. R. Langewiesche, Königstein a.T.)

chenbehandlung und innerer Organismus (Gropius, Taut, Fischer-Essen), dann das Bezeichnende einzelner Aufgabengruppen (Silos, Werkstätten, Montagehallen, Kühltürme, Wassertürme, Verkehrsbauten, Bahnhöfe, Flugzeughallen usw, Geschäfts- und Kaufhäuser) sind eingehend analysiert.

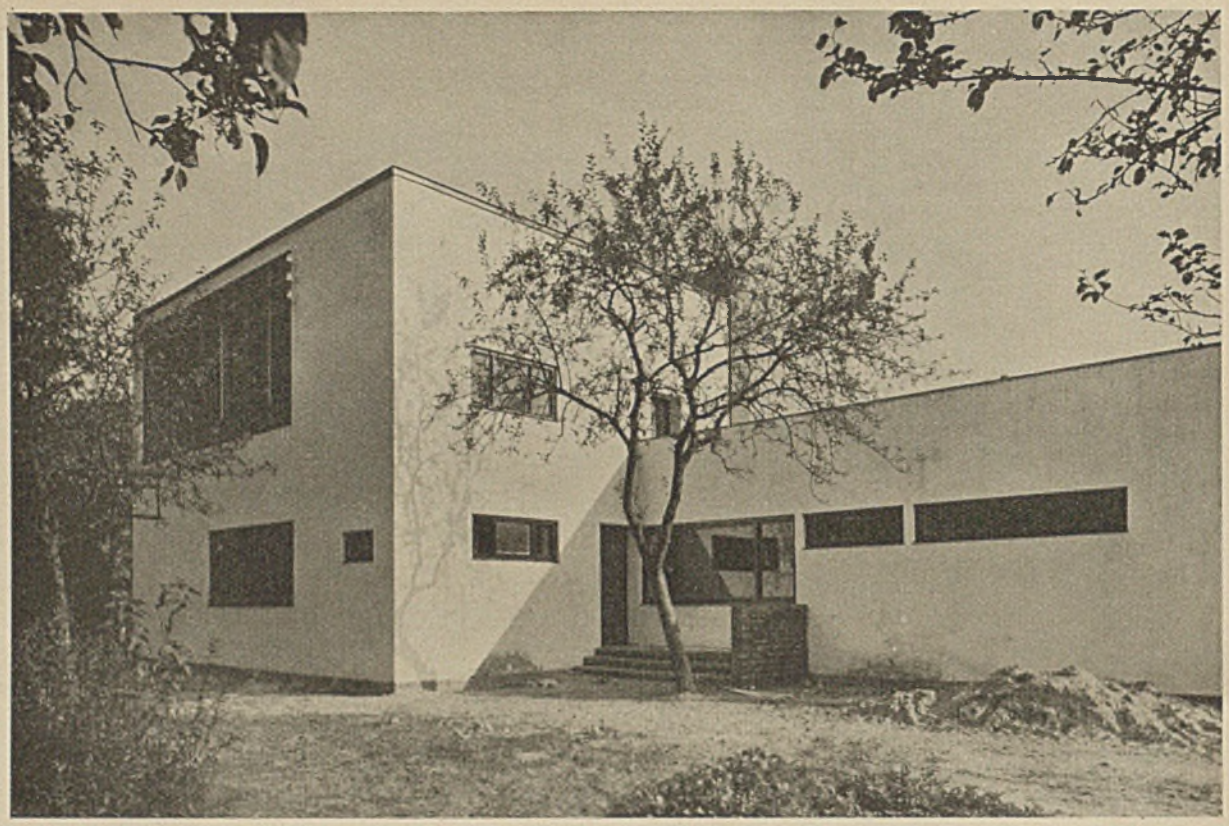
Im Vorwort zum zweiten Bande „Bauten der Gemeinschaft" ist die Funktion der Veröffentlichungen trefflich formuliert: Die „Bauten der Arbeit und des Verkehrs" lassen erkennen, auf welche materiellen Leistungen die Kräfte dieser Zeit gerichtet sind, und welche Formung die äußeren Lebensgrundlagen durch die Architektur erhalten haben. An den „Wohnbauten und Siedlungen" läßt sich Prägung und Ausmaß der Persönlichkeit erkennen (wohl auch das Kulturwollen, soweit es sich in Volkshygiene und Form des engeren Lebensraumes auszudrücken vermag. Die Schriftl.), die Bauten der Gemeinschaft schließlich umfassen insonderheit die Inhalte der Kultur. Analog beeinflussen die drei Baugruppen Baustil, Lebensgefühl und Ausdrucksbedürfnis der Zeit. In seinen kurzen Andeutungen allgemein weltanschaulicher Grundlagen und Tendenzen unserer Kulturäußerungen kommt der Verfasser jener programmatischen Auffassung, welche unsere Arbeit in starkem Maße bestimmt, sehr nahe, wenn er glaubt, daß auf den Dualismus des 19. Jahrhunderts in Sitte, Moral und kulturell-formalen Äußerungen in unserer Zeit ein „machtvolles Verlangen nach Einheit", Klärung, Vertiefung und Vereinfachung zugleich folgt. Das zunächst uneinheitliche Gesamtbild wird nur die Oberflächlichen schrecken. Die ungeheure, wenn auch verschiedenartige Formkraft deutscher Baukünstler soll durch den werdenden einheitlichen Gemeinschaftswillen gleichgerichtet werden.

„Und eine deutsche Kultur wird aus vereinzelten Ansätzen erst wieder erwachsen, wenn alle Lebensäußerungen des Volkes die Einheitlichkeit wiedererlangt haben werden, die wir an der Vergangenheit bewundern und für die Zukunft erstreben."

An den Gemeinschaftsbauten wird auch die Grundstimmung einzelner Landschaften lebendig, so das mehr Flächig-Bildhafte, landschaftlich sich Einschmiegende im deutschen Süden (Wien, Frankfurt, Stuttgart, Dresden), das Modisch-Schmückende im Westen (Köln, Düsseldorf, Essen) und das mehr Düstere, Monumental-Konstruktive im deutschen Norden (Hamburg, Magdeburg).

Die „Wohnbauten und Siedlungen" zeigen in erster Linie die aus öffentlicher Hand geförderten großen Bauaufgaben von Gemeinschaften u. a. In ihnen wird schon viel grundsätzlich Gemeinsames offenbar. Daneben stehen die individuelleren Gestaltungen der Einzelwohnbauten in typischen Beispielen: Arbeiten von Hoetger, Welzenbacher, Tessenow, Bartning, Mebes, Elsässer, May, Haesler, Gutkind, Gropius u. a. Wir zitieren aus dem Vorwort:

„Es wandeln sich ... mit den Generationen ... Rhythmus und Proportionsgefühl." „Jede Generation prägt auch dem Einzelnen eine typische Erscheinungsform auf. Im Grunde wandelt sich primär das Lebens-



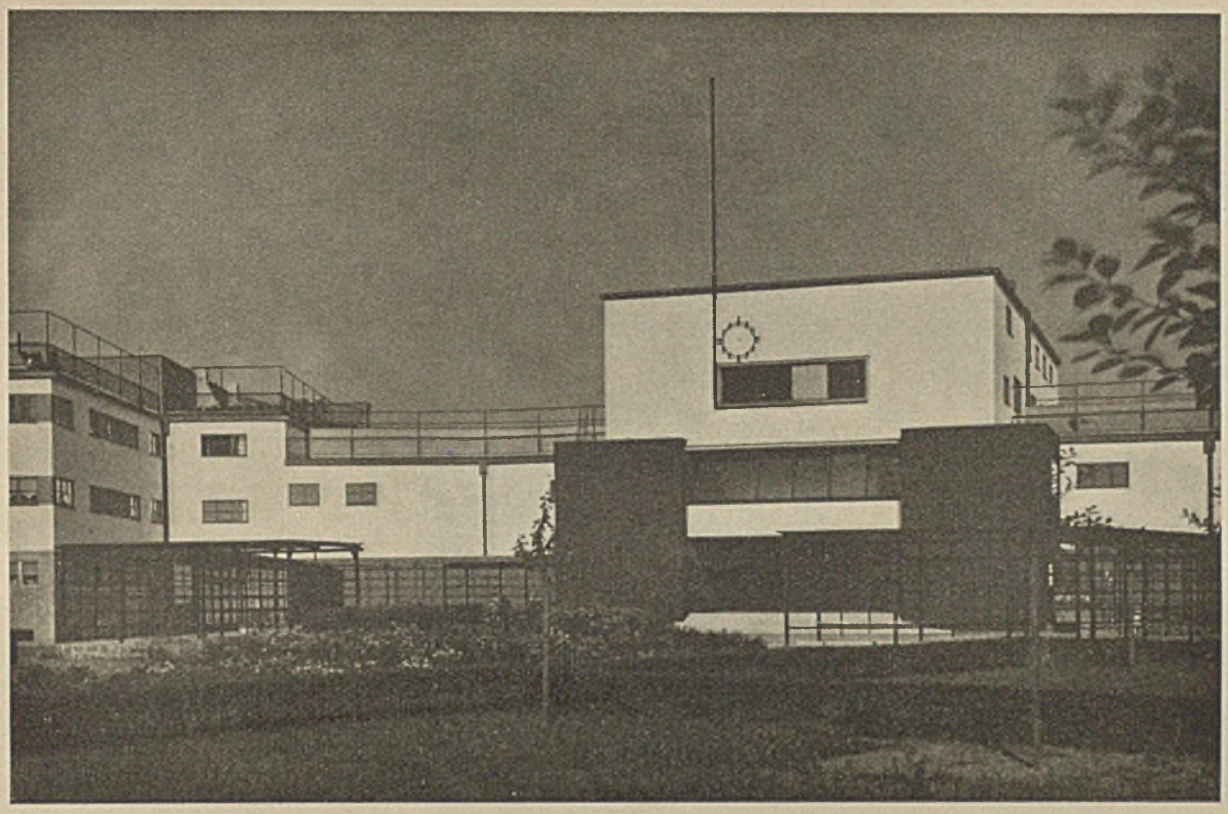
Wohnhaus mit Atelier, Blankenese, 1926-27. Arch. Karl Schneider - Hamburg
(Aus „Wohnbauten und Siedlungen aus deutscher Gegenwart", „Die blauen Bücher" Verlag K. R. Langewiesche, Königstein a.T.)

gefühl, unmerklich von Jahr zu Jahr erkennbar erst im Gegensatz der Generationen."

„Der heutige Mensch denkt und schreibt, spricht (grader und kürzer) und tanzt ... anders als der von gestern ... man wird erkennen, wie das starke und für das Gleichgewicht gewiß ebenso nötige Beharrungsvermögen dennoch stetig in seiner Richtung sich ändert. Heute vollzieht sich in einem Neuaufbau der Charakterkunde wie in der neuen Baugestaltung eine energische Demaskierung. (Negativ: Verlogenheit gesellschaftlicher Moral — Wedekind, Strindberg, Ibsen; Fassadenschwulst — Abklopfen der Fassaden. Positiv: Hasenclever, Edschmid, Unruh als Dichter — neue Baugestaltung.)"

Wir glauben, auf das Besondere, das Wichtige in dieser Buchfolge, das uns sehr nahesteht, genügend hingewiesen zu haben. Text und Beispielauswahl stehen gleich hoch. Harbers

Architekt „gegen" oder „und" Ingenieur. In Zusammenarbeit mit Dipl.-Ing. Fritz Schupp, Architekt, und Dipl.-Ing. Martin Kremmer, Architekt, herausgegeben von Dr. Ernst Völter. Über 120 Abbildungen. Quart. Kartoniert. 9,50 M. W. & S. Loewenthal, Verlag „Die Baugilde", Berlin SW 19. — Der Ingenieurbau, die hohe Schule für den modernen Architekten! Die Werkstatt der neuen Arbeitsweise beim Entwerfen: Verantwortungsvolles, stets abwägendes, vergleichendes, logisches Entwickeln der Aufgabe, die schöpfende Phantasie straff im Zügel, mit dem Ziel, das Werk zu gestalten nur aus den sachlichen Gegebenheiten heraus, allein im Rahmen der gestellten praktischen Aufgabe, also ohne „Dazugetanes" (in irgendwelcher Weise Schmückendes oder Monumentales). Der Titel „Architekt gegen oder und Ingenieur" trifft den Kern des Problems. Der Text, kurz und klar, ist dem gut ausgesuchten Beispiel und Gegenbeispiel übersichtlich gegenübergestellt. Uns scheinen die Beispiele für den Eisenfachwerkbau besonders glücklich gewählt. Diese Konstruktionsart läßt herbe Gestaltung in großen Flächen und Körperumrissen zu und bietet ausgezeichnete und unauffällige Maßstabträger (Eisenfachwerk, Füllung). Die sehr schwierige Behandlung von Eisengroßkonstruktionen (Förderanlagen, Krane, Gaswäscher, Rohrleitungen usw.) und ihre Verbindung mit anderen Fabrikbauten ist an typischen Beispielen erläutert. Den Schluß bilden Gesamtpläne und Fernansichten großer Fabrikanlagen. Wir begrüßen dieses Buch; es wird seinen Zweck erfüllen: Kampf den repräsentativen Monumen-



Frankfurt a. M.-Niederrad, Gemeinschaftshaus als Abschluß im „Zick-Zack"-Hof der Siedlung Bruchfeldstraße
Arch. Ernst May u. C. H. Rudloff 1926-27
(Aus „Bauten der Gemeinschaft aus deutscher Gegenwart", „Die blauen Bücher", Verlag K. R. Langewiesche, Königstein a. T.)

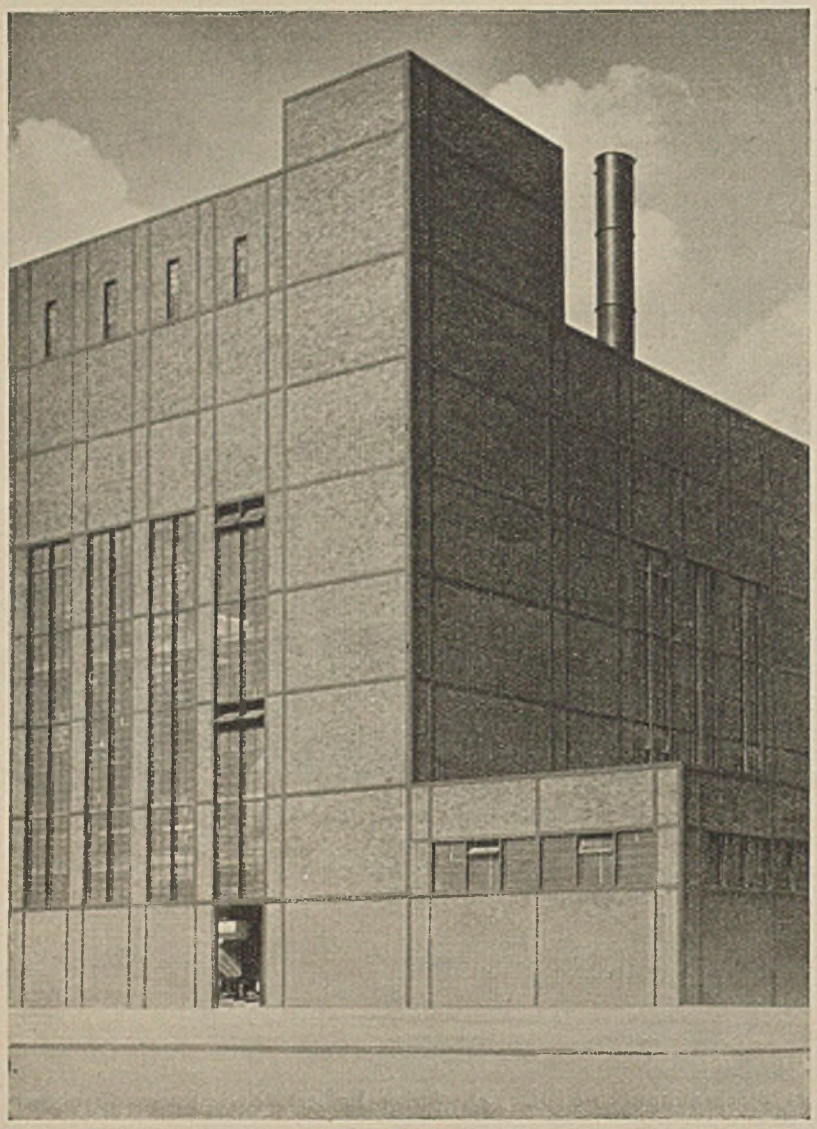
talarchitekturen im Fabrikbau! Dafür: Fruchtbare Zusammenarbeit des zäh und unermüdlich wägenden, feinfühligen Baumeisters mit den Spezialingenieuren. Harbers

Der Stuhl. Von Prof. A. Schneck. Baubücher, Band 4. 135 Abbildungen. Kartoniert 8 M. Julius Hoffmann, Verlag, Stuttgart. — Das Buch ist das Ergebnis der vorjährigen Ausstellung „Der Stuhl" in Stuttgart. Der einfache und bequeme Stuhl ist entweder aus geschnittenen Hölzern mit Zargen und Füßen, gedübelt, geschraubt und verleimt; aus gebogenen Hölzern, verschraubt und verleimt; aus gedrehten Hölzern und eingesteckten Füßen. Der zusammenhängende Text des Buches umfaßt knapp drei Seiten — in obiger Art. Das genügt. Dann folgen die Beispiele in maßstäblichen Zeichnungen (je Grundriß, Aufriß und Seite) und Photos. Ein ganz ausgezeichnetes Werk. Den Gegenstand selbst haben wir in unserem Sonderheft Schneck (Oktober 1928) bereits berührt. Harbers

Die Großmarkthalle in Frankfurt am Main. Von Prof. Elsässer. Verlag Englert & Schlosser in Frankfurt a. M. Preis 3 M. — Mit einer Einführung des Bürgermeisters Dr. Landmann, einer Würdigung der Architektur durch Fritz Wichert und der Darstellung der Bauaufgabe durch Prof. Elsässer, den Erbauer. Die bildliche Wiedergabe des Riesenbaues scheint uns nicht immer recht glücklich.

Die neue Volksschule in Celle. Von Otto Haesler. Ein Beitrag zum Problem des neuzeitlichen Schulhauses. 45 Bilder und Pläne. Text: Otto Völckers. Verlag Englert & Schlosser, Frankfurt am Main. Preis 3 M. — Eine ganz ausgezeichnete Arbeit des jungen, in Celle bei Hannover wirkenden Architekten. Typisch an der Anlage ist die beiderseits durch einreihige dreistöckige Klassenfolgen flankierte Turn- und Festhalle. Die Außenwände sind in Fensterreihen, welche bis an die Decke reichen, aufgelöst (Eisenfenster). Aus psychologisch-hygienischen Erwägungen heraus ergibt sich eine meist sehr überzeugende Gestaltung der Schulbänke, Behandlung der Wände in Material und Farbe, Anordnung der Leuchten usw. Das Äußere ist freundlich und heiter und maßstäblich sorgfältig durchgearbeitet. Der Text und die Bildanordnung durch Völckers ist vorbildlich. Harbers

Alte Bauzeichnungen (Altona). Von Werner Jakstein. Verlag „Baurundschau", Hamburg. — Ein dankenswerter Beitrag, welcher auf die Bedeutung der Bauzeichnung als Wegweiser für die Urheberforschung und als aufschlußreichen Niederschlag des jeweiligen Bauwollens hinweist. Der Darstellung



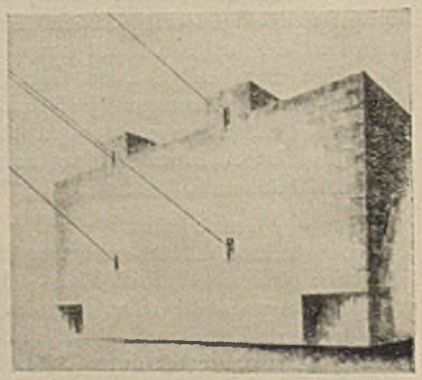
Oben
Eisenfachwerkbau
aus „Architekt ‚gegen' oder ‚und' Ingenieur" von Dr. Völter. (Verlag der Baugilde)

Unten
Maschinenhaus mit Förderseilen
(aus vorgenanntem Werk)

fehlt in bezug auf die Problemstellung noch die umfassende methodische Untersuchung. Sie wäre sicher von großem anregenden Wert. H.

Grundzüge der Statik der Hochbaukonstruktionen. Foerster, Repetitorium für den Hochbau. 2. Heft, 2. Aufl. Preis 6,50 M. Verlag Julius Springer, Berlin. 1928. — Außer den auch in anderen Handbüchern enthaltenen Grundlagen ist besondere Sorgfalt auf die leicht verständliche Darstellung der Berechnung und Dimensionierung von Dreigelenk-Bogenbindern und statisch bestimmten Raumkuppeln sowie einfachen räumlichen Zelt-, Tonnenflechtwerk- und Turmdächern gelegt. Die Gliederung des Gesamtstoffes ist äußerst übersichtlich. H.

Münchner Waldfriedhof. G. J. Wolf. Verlag Dr. B. Filser, Augsburg 1928. — Das erste grundlegende Beispiel Geheimrat Grässels für moderne Friedhofsgestaltung ist in guter Wiedergabe und liebevoller Erläuterung sehr anschaulich behandelt.



OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

BERLIN. Die Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft schreibt einen Ideen-Wettbewerb für die Ausgestaltung von Häuserfronten an einem Straßendurchbruch und einem Baublock aus. Zur Teilnahme sind alle Architekten deutscher Reichsangehörigkeit, die seit dem 1. Oktober 1928 ihren ständigen Wohnsitz in Berlin haben, berechtigt. Einlieferungstermin ist der 1. März 1929. Die Unterlagen können gegen Einsendung von 5 M. durch das Amt für Stadtplanung der Stadt Berlin, Berlin C 2, Stadthaus, Klosterstr., bezogen werden.

BERLIN. Die Handwerkskammer Berlin veranstaltet unter den in Preußen ansässigen Künstlern und Kunsthandwerkern folgenden, in drei Teile gegliederten Wettbewerb: 1. Erlangung von Ideen für die Betätigung von Holz- und Steinbildhauern. Die Schriftsätze dürfen nicht länger als eineinhalb Folioseiten in Maschinenschrift sein. Es dürfen dazu nicht mehr als zwei Folioseiten Handskizzen beigefügt werden. Die Beifügung von Skizzen ist keine Bedingung. 2. Entwürfe für auszuführende Holz- und Steinbildhauerarbeiten gezeichnet oder plastisch in geeignetem Maßstab dargestellt. 3. Ausgeführte Holz- bzw. Steinbildhauerarbeiten oder Modelle zu solchen in Originalgröße. Bei den eingereichten Werken muß die Arbeit des Bildhauers den überwiegenden Anteil haben. Als erwünscht, aber nicht als Bedingung soll gelten, plastische Arbeiten einzureichen, die in einer Verbindung zu dem Leben stehen. Rein dekorative oder repräsentative Arbeiten — wenn sie nicht einem lebendigen Sinn dienen — sind zu vermeiden. Die Arbeiten müssen für jeden Teil gesondert gekennzeichnet eingereicht werden. Preise: Für Teil 1: 800, 400 M., zwei zu je 150 M.; für Teil 2: 800, 400 M., zwei zu je 150 M.; für Teil 3: 1000 M., drei zu je 500 M., vier zu je 250 M. Für Ankäufe 1500 M. Die Anlieferung der Arbeiten hat vom 6. bis 8. März inkl. in der Zeit von morgens 9 bis nachmittags 4 Uhr im Rathaus Schöneberg, Rudolf-Wilde-Platz, zu erfolgen. Preisrichter u. a.: Reichskunstwart Dr. Edwin Redslob, Bildh. Prof. Ludw. Gies, Bildh. Prof. Wilhelm Otto, Bildh. Prof. Edwin Scharff, Bmstr. Prof. Heinrich Straumer. — Weitere Auskunft erteilt der Allgemeine Deutsche Bildhauerbund, Berlin SO 36, Adalbertstr. 5. Telephon: Moritzplatz 9373.

LEIPZIG. Zur Erlangung von Vorentwürfen für die Aufschließung und Bebauung des Geländes nördlich des Tauchaer Weges in Leipzig-Gohlis wird ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Beteiligung ist offen für alle in Leipzig ansässigen oder in Leipzig geborenen selbständigen Architekten. Ferner wurden aufgefordert: Arch. Le Corbusier-Paris, Arch. Luckard-Berlin, Prof. Dr.-Ing. Mebes-Berlin, Prof. Muesmann-Dresden, Prof. Bruno Paul-Berlin, Arch. Salvisberg-Berlin, Prof. Schmitthenner-Stuttgart. Preisrichter u. a. Arch. Fricke-Leipzig, Arch. Direktor Cuno von der Philipp Holzmann A.-G. Frankfurt, Oberreg.-Baurat Mackowsky-Leipzig, Stadtbaurat May-Frankfurt-Main, Baurat Pusch-Dresden, Stadtbaurat Ritter-Leipzig. Die besonderen Bedingungen und Unterlagen sind von der unterzeichneten Gesellschaft gegen Einsendung von 10 M., die porto- und bestellgeldfrei nach Einsendung eines Entwurfes zurückerstattet werden, zu beziehen. Preise: 7000, 5000, 3000 M. und drei Ankäufe zu je 1000 M.

LEIPZIG. Die Messe- und Ausstellungs A.-G. und das Leipziger Messeamt schreiben einen Wettbewerb um einen Bebauungsplan und die architektonische Gestaltung der Hallenbauten unter allen selbständigen, am 15. Dezember 1928 in Leipzig wohnhaften Architekten aus. Eingeladen sind ferner dazu Prof. Bonatz-Stuttgart, Prof. Grässel-München, Reg.-Baurat Pusch-Dresden; Arch. Schiemichen-Leipzig. Preisrichter u. a.: Prof. Kreis-Dresden, Prof. Muesmann-Dresden, Stadtbaurat Ritter-Leipzig, Oberbaudirektor Dr. Schumacher-Hamburg.

MEMMINGEN. Die Stadt schreibt einen Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für ein neues Krankenhaus aus. Zugelassen sind alle bayerischen selbständigen Privat- sowie angestellten und beamteten Architekten, die der Voraussetzung des § 11 der Grundsätze für das Verfahren bei Wettbewerben, aufgestellt vom Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine und dem B.D.A. entsprechen. Preise: 3000 M., zwei zu je 2000 M., drei zu je 1000 M. und vier Ankäufe zu je 500 M. Preisrichter u. a.: Geh.-Rat Prof. Dr.-Ing. Theodor Fischer in München, Ministerialrat Dr. med. h. c. Kollmann in München, o. Prof. der Techn. Hochschule Arch. Schachner in München, Stadtbaurat Fries in Memmingen. Einsendeschluß: 1. Mai 1929 beim Stadtbauamte Memmingen. Die Unterlagen sind gegen Voreinsendung von 3 M. vom Stadtrat zu beziehen.

WIESBADEN. Die Stadt schreibt zur Bebauung eines Wohnblocks einen Wettbewerb aus. Preise 6000 M. Preisrichter u. a.: Prof. Schmitthenner-Stuttgart, Prof. H. Jansen-Berlin, Oberreg.-Rat Lübbert-Berlin. Einlieferungstermin ist der 18. Februar 1929. Anfragen sind zu richten an das Städt. Hochbauamt Wiesbaden, Kl. Wilhelmstr. 1/3, Zimmer 36.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

BADEN-BADEN. Im Wettbewerb Schauseitengestaltung erhielten den 1. Preis (2000 M.) Arch. Morr u. Tschol-Baden, den 2. Preis (1500 M.) Arch. Jos. Hofmann, den 3. Preis Arch. O. Krätz.

BERLIN. Den Staatspreis der Preuß. Akademie der Künste erhielten Bildh. P. Merling-Berlin-Schmargendorf und Arch. R. Ulrich-Berlin-Charlottenburg, ferner wurde der Bildhauerin Chr. Naubereit-Berlin-Charlottenburg eine Prämie von 1000 M. zugesprochen.

BERLIN. Im Preisausschreiben der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für die neuen Rheinbrücken bei Ludwigshafen-Mannheim, Speyer und Maxau wurden in dem Wettbewerb für die Brücke bei Ludwigshafen-Mannheim folgende Preise zuerkannt: 1. Preis (7000 M.) Ziviling. E. M. Kilgus-Breslau. Perspektiven darge-

stellt von Kunstmaler Gerhard Beuthner und Arch. Pfafferott, beide in Breslau. 2. Preis (5000 M.) Reichsbahnoberrat Krabbe, Reichsbahndirektion Essen. 3. Preis (3000 M.) Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Werk Gustavsburg, Gustavsburg bei Mainz, Grün & Bilfinger A.-G., Mannheim. Künstlerischer Berater Baudirektor Abel-Köln. 4. Preis (2000 M.) Dipl.-Ing. Max Haaf-Mannheim-Neuostheim. Mitarbeiter Arch. Wilhelm Vorholz-Ludwigshafen (Rhein). Zum Ankauf mit 1000 M. wurden empfohlen die Entwürfe von Louis Eilers-Hannover-Herrenhausen; Arch. Prof. Dr. German Bestelmeyer-München, Kunstakademie; Prof. Dr.-Ing. Maier-Leibnitz-Stuttgart; Arch. Reg.-Bmstr. Alfred Daiber-Stuttgart. Zum Ankauf mit 500 M. wurden empfohlen die Entwürfe von Prof. Dr.-Ing. Gaber-Karlsruhe, in Verbindung mit Arch. Esch-Mannheim, und H. Honnef-Dinglingen, Bruno Schulz-Berlin-Grunewald, in Verbindung mit Walter Straßmann, Magistrats-Oberbaurat, Berlin-Wilmersdorf, als Architekt.

BERLIN. Der Wettbewerb um den Schinkelpreis des Architekten- und Ingenieur-Vereins verlangt für 1930 für die Abteilung Hochbau: Entwurf einer Kurhausanlage; für den Wasserbau den Entwurf eines Seehafens mit Eisenbahnfähranlage; für den Eisenbahnbau den Entwurf eines Hauptbahnhofes für Personenverkehr. Einlieferungsfrist ist der 1. November 1929. Die Unterlagen sind für Hochbau gegen 1 M., für Wasserbau gegen 4 M. und für Eisenbahnbau gegen 2,50 M. von der Geschäftsstelle des Architekten- und Ingenieur-Vereins, Berlin W 8, Wilhelmstr. 92/93, zu beziehen.

BONN. Im Wettbewerb um die künstlerische Ausgestaltung des Ehrenfriedhofes erhielt den 1. Preis Bildh. A. Wamper-Düsseldorf, den 2. Preis Arch. Th. Wilkens-Köln mit Bildh. Karl v. Mering; den 3. Preis Arch. Jos. Wentzler-Dortmund. Angekauft wurden die Entwürfe von J. Linden u. Arch. K. Kölschenbach-Bonn, Bildh. F. Lücken u. Arch. W. Dellinger, Mitarb. Gartenarch. Oettli-Bonn; zum Ankauf empfohlen ein Entwurf von Jos. Wentzler-Dortmund und Arch. F. Brantzky-Köln.

LEIPZIG. In dem von der evang. Bethaniengemeinde Leipzig-Schleußig unter Leipziger Architekten ausgeschriebenen Wettbewerb um eine Kirche erhielten den 1. Preis (1500 M.) Arch. Zweck u. Voigt-Leipzig; je einen 3. Preis (800 M.) Arch. Kurt Schwarze u. Arch. Jürgensen-Leipzig; ein 2. Preis wurde nicht verteilt. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe der Arch. Zweck u. Voigt und Dybwad u. Tausch-Leipzig.

MÜNCHEN. Im Wettbewerb für ein Hallenschwimmbad erhielt den 1. Preis (6000 M.) Emil Wolf, Arch. (B.D.A.), München; den 2. Preis (5000 M.) Reg.-Bmstr. Friedr. Weigel-Nürnberg und Arch. Fritz Mayer-Nürnberg; den 3. Preis (4000 M.) Architekten Stengel & Hofer-München; den 4. Preis (3000 M.) Arch. B.D.A. M. Simon-München. Angekauft zu je 1000 M. wurden die Entwürfe von Architekten Prof. Delisle und Ingwersen-München, Max Wiederanders-München und Prof. O. O. Kurz-München. Vom Preisgericht wurden zum Ankauf empfohlen die Projekte von Dipl.-Arch. Ernst Weber-München, Theodor Pabst-München und cand. arch. Willy Appel-München, Dipl.-Ing. Ernst von den Velden-München und Dipl.-Ing. Heinz Moll-München, Dipl.-Ing. Arch. Carl Feldmaier-Frankfurt a. M. Lobend erwähnt wurden die Entwürfe von Dipl.-Ing. Christoph Miller und Dipl.-Ing. Reinherz Harnisch-Würzburg, Arch. Karl Gräf-Frankfurt a. M., Arch. Franz Wirth-Dresden, Arch. Fritz Schleifer-Essen.

OELS. Im Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine 16klassige Volksschule in Oels (Schlesien) erhielten den 1. Preis (2000 M.) die Arch. Strumpff und Redlich-Waldenburg, Schles.; den 2. Preis (1500 M.) Bernhard Rüling, Reg.-Bmstr. u. Arch., Breslau, z. Zt. Brieg; den 3. Preis (1000 M.) die Arch. B.D.A. Fritz und Paul Roder-Breslau I, Mitarb. Arch. Alfred Hinderlich. Zum Ankauf wurden folgende Entwürfe empfohlen: Für den 1. Ankauf (500 M.) Ernst Kleemann, Arch., Breslau; für den 2. Ankauf (500 M.) Bernhard Rüling, Reg.-Bmstr. u. Arch., Breslau, z. Zt. Brieg; für den 3. Ankauf (500 M.) Hans Spitzner, Arch. B.D.A. Militsch.

RIESA. Im Wettbewerb um die städtebauliche Ausgestaltung des Stadtteiles vor dem geplanten neuen Bahnhof erhielten den 1. Preis (5000 M.) Dipl.-Ing. H. Göner-Halle a. d. S. und Reg.-Bmstr. E. Gönner-Oppeln; den 2. Preis (3000 M.) Arch. Dipl.-Ing. F. Emmerich-Leipzig; den 3. Preis (1500 M.) Dr.-Ing. M. Säume und Dipl.-Ing. G. Hafemann-Berlin-Z. Zum Ankaufe für je 1000 M. wurden empfohlen die Entwürfe von Arch. Dr.-Ing. W. Sievers, Mitarb. R. Solbach-Chemnitz; Arch. G. Glatzel, Mitarb. Dipl.-Ing. Br. Lischner-Breslau u. Reg.-Bmstr. Karl Wintterlin-Berlin S.

BERICHTIGUNG

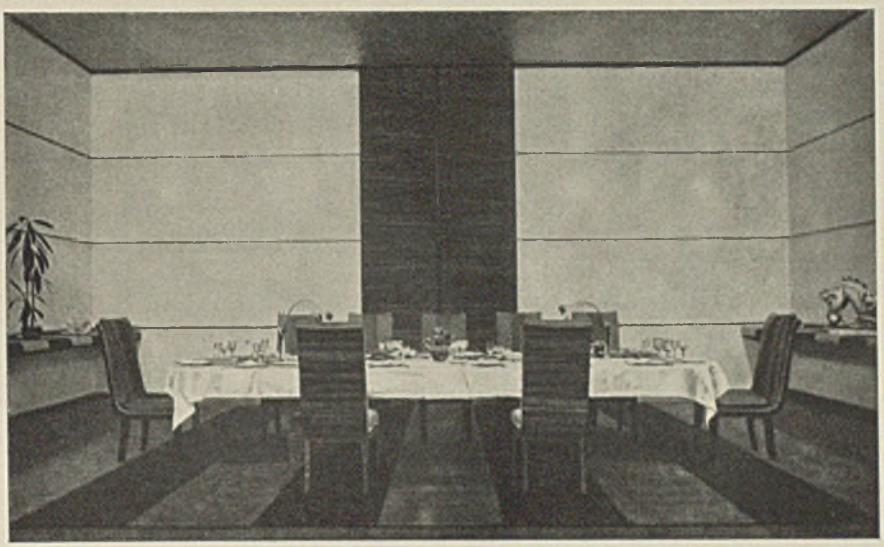
Im Bericht über die „Tagung für wirtschaftliches Bauen" (1928, Heft 11) muß es auf Seite B 232 statt System Baggert (L-förmig) heißen System Bangert, Geschäftsstelle Düsseldorf, Bahnstr. 45.

Für Ihren Neubau
benötigen Sie **fugenlose Steinholz-Fußböden** von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Inseratenteil verantwortlich der Verlag — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹

MÄRZ 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 3



Speiseraum — E. Fahrenkamp-Düsseldorf — Wände aus poliertem Alabasterglas, Fußboden aus Schwarzglas. Befestigung der Wandplatten mittels Metallschienen

DIE VERWENDUNG VON GLAS UND METALL ALS SCHMUCK, GEBRAUCHSGEGENSTAND UND BAUSTOFF

Über die ausgezeichnet aufgebaute Ausstellung „Glas — Metall" in Berlin haben wir kurz im Februarheft berichtet. Im folgenden seien die hauptsächlichen Herstellungs- und Verwendungsarten übersichtlich zusammengestellt. Die sachlichen Unterlagen und Abbildungen gehen zum Teil auf den sehr gut ausgestatteten Ausstellungskatalog zurück, außerdem sind einige charakteristische neue Innenräume, Ladeneinbauten und Einzelmöbel von René Herbst und von Madame Perriand, Paris, den deutschen Beispielen eingegliedert. Beispiele neuartiger, in den Mitteln sparsamer Anwendung des Mosaiks, unter Beachtung der Strukturwirkungen, der Fugenbreite und des Putzkornes werden wir später in anderem Zusammenhange zeigen. Auf den Tafeln sind neue Glasbefestigungsarten für starke Scheiben zusammengestellt als Ergänzungen zu den Abbildungen des Textes.

Herstellung des Glases

Das Rohmaterial ist eine bei 1300—1000° C zusammengeschmolzene Mischung von Quarzsand, Marmormehl oder Minium, Pottasche und Soda im sogenannten „Hafen", einem Schamottegefäß, das mit der Glasmasse in den Glasofen gestellt wird. Das erkaltete Glas kann durch Erhitzen wieder biegsam gemacht oder geschmolzen werden. Ein bleifreies Glas ist schwerer schmelzbar, ein bleihaltiges ist wegen seines Glanzes gut zum Schliff geeignet.

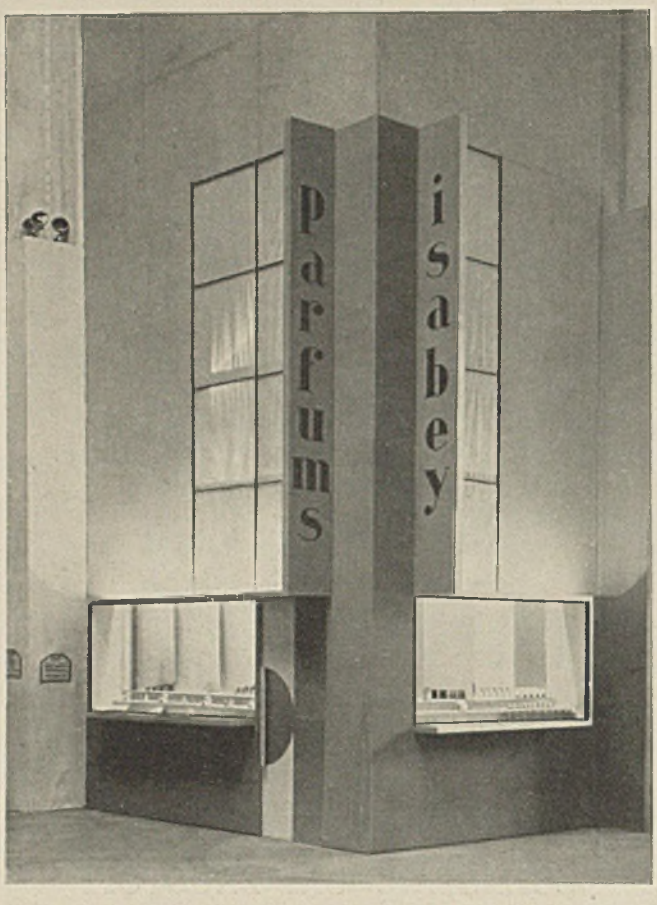
Verarbeitung und Formgebung des Glases

Die Verarbeitung des Rohmaterials geschieht entweder schon in der Hütte, und zwar durch freies Blasen ohne Form, als „Blasen am Ofen" (1.), unter Verwendung von Maschinen (2.) oder aber als Glasblasen vor der Lampe (3.). „Am Ofen" werden Trinkgläser, Schalen, Vasen und andere Hohlkörper geblasen, „vor der Lampe" dagegen Spezialformen wie Thermometer, Glasinstrumente, Meßgeräte und feingliedrige Schmuckformen (Glastiere, Christbaumschmuck, Blumen usw.).

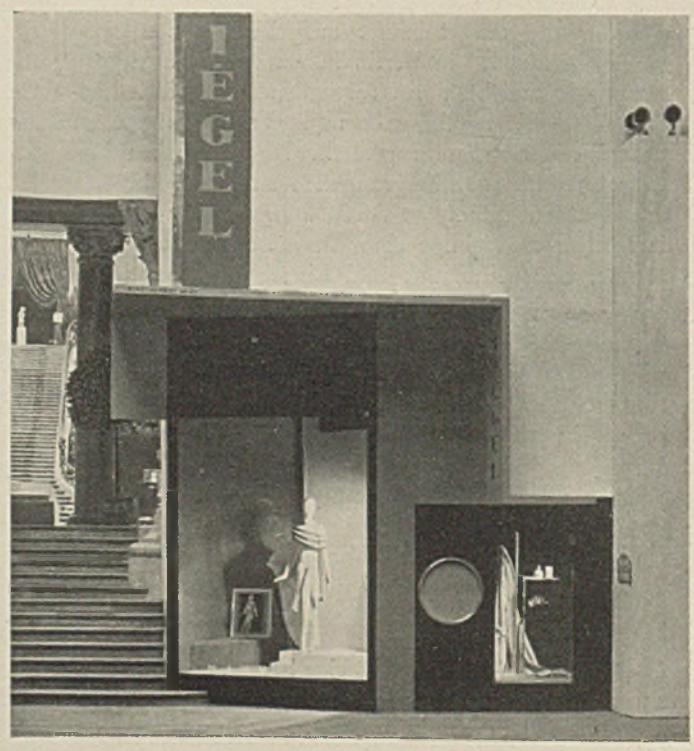
Die vorgenannten maschinellen Verfahren erzeugen:

Preßglas

Mittels eingeführtem Kern oder Preßluft wird die Glasmasse gegen die Innenwände einer Hohl-



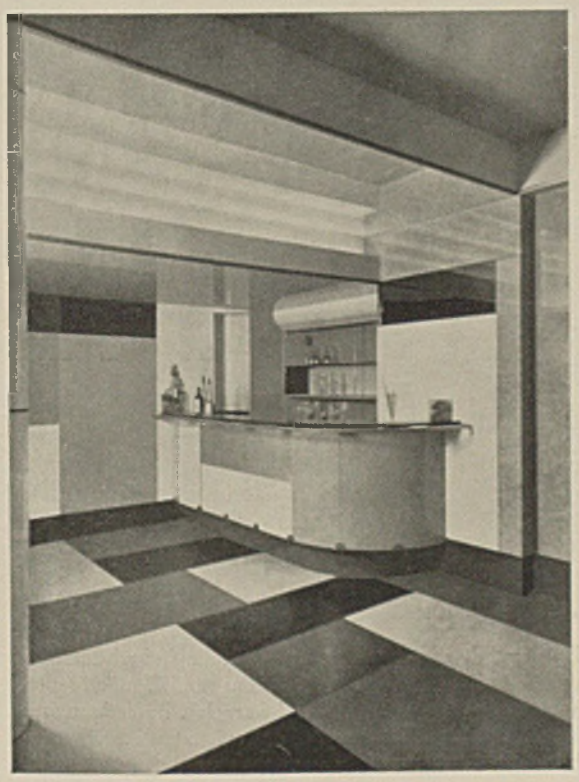
Ausstellungsraum für Schönheitspflege
von René Herbst - Paris



Ausstellungsraum für Modeschöpfungen
von René Herbst - Paris

Raum der Optik — Bruno Paul

Deutsche Opalglaswerke, Freden (Leine)
Spiegelglasfabrik Reisholz A.-G.



Bar — Bruno Paul — (Firmen wie oben)

Warenhaus Sinn in Gelsenkirchen — Bruno Paul — Malachitgrüne Opalglasfassade

form aus Metall gepreßt. Das Verfahren wird leider auch zur Nachahmung von geschliffenen Gläsern benutzt.

Glasscheiben, Fensterglas

Vor dem Ofen kann ein kräftiger Glasmacher an der Pfeife Hohlzylinder von 30/200 cm freihändig blasen. Der fertige Zylinder wird der Länge nach aufgesprengt, in Öfen geradegestreckt und glattgebügelt.

Spiegelglas

Das Glas wird in großen Schamottetiegeln geschmolzen und auf einem Gießtisch zu Scheiben gegossen und in verschiedenen Stärken gewalzt. Nach mehrtägigem Kühlprozeß werden die Scheiben geschliffen und poliert. Opakglas entsteht wie klares Spiegelglas, jedoch unter Zumischung von Färbemitteln.

Das handwerkliche Röhrenziehen

Der Werkstoff des Glasbläsers „vor der Lampe" ist „Rohr", „Faden" oder „Draht". „Rohr" ist hohl und hat einen Durchmesser von 4—30 mm bei einer Wandstärke von 1—2 mm. „Faden" und „Draht" ist massiv und hat einen Durchmesser von 2—5 mm. Zur Herstellung von „Rohr" sind zwei Glasmacher erforderlich. Der erste entnimmt mit der Pfeife aus dem Hafen eine kleine Menge glühenden Glases, formt sie durch Wälzen auf einer Stahlplatte und bläst etwas Luft ein. Durch mehrmalige Wiederholung dieses Vorganges bildet er eine Zuckerhutform, die „Post". Währenddem hat der Gehilfe in ähnlicher Weise am Ende einer langen Stange den „Nabel", eine runde Scheibe, aus glühender Glasmasse geformt. Dieser Gehilfe, der „Läufer" streckt nun die fertige Scheibe, den „Nabel" dem „Rohrzieher" entgegen; dieser setzt die „Post" genau in der Mitte darauf; beide Glasmassen kleben zusammen. Nun beginnen die beiden Glasmacher das Rohr zu ziehen, indem der Rohrzieher Luft einbläst, während der Läufer sich gleichzeitig schnell nach rückwärts entfernt. Stärke des Blasens und Tempo des Laufens bestimmen hierbei Wandstärke und Weite des zu erzielenden Rohres; die Maßgenauigkeit wird von den Glasmachern ausschließlich dadurch erzielt, daß die Leistung auf großer Erfahrung, Augenmaß und sicherem Gefühl beruht. Die Röhren werden auf Längen von 50 bis 120 m gezogen, und dann mit einem Stahlmesser in etwa

Hausfassade in Berlin, Potsdamer Platz (Gebr. Luckhardt und A. Anker - Berlin) aus weißem und dunkelblauem Walzenglas, sowie poliertem Schwarzglas. Befestigung mit Metallrahmen zwischen den Fensterfronten bzw. Schrauben an den freien Flächen

Speisesaal, Blick in den „Drawingroom", 1928 Entwurf Madame Perriand - Paris (Photo „Rep")

2 m lange Stücke aufgeteilt. In gleicher Weise werden auch massive Gläser gezogen.

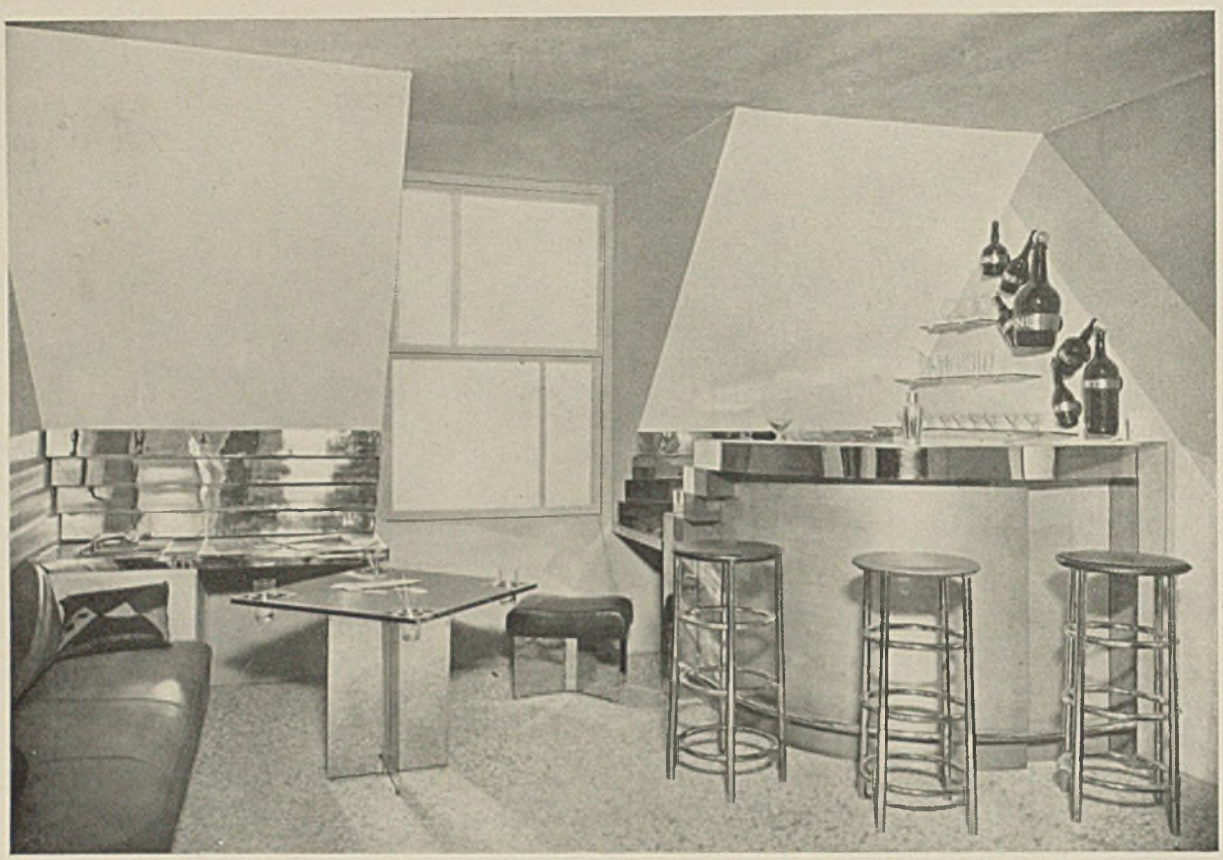
Röhren dienen als Werkstoff beim Herstellen von Glasinstrumenten verschiedenster Art für Chemiker, Ärzte, Apotheker usw., dann für den bereits erwähnten Christbaumschmuck, für Glastiere u. a.

Veredelung des Glases

Die edelste Schönheit kann und soll schon der geblasenen Form eigen sein. Eine weitere Verfeinerung der Erzeugnisse kann erfolgen durch

Fadengläser

Fadenartige Stäbe aus farbigem Glas werden erhitzt, im Wechsel mit farblosen Stäben, auf die kristallklare, noch nicht fertig geblasene, aber schon an der Pfeife befindliche und etwas abgekühlte Masse aufgetragen und im Schmelzofen leicht aneinander geschmolzen und in der Form geblasen. Farbenmusterungen entstehen auch durch Drehen des Glases während des Blasens oder durch Auflegen von in sich gemusterten Farbenstäben.



Bar, in eine Dachwohnung eingebaut, Entwurf Madame Perriand - Paris (Photo „Rep")

Glasschliff und Glasschnitt

Das Schleifen besorgen vertikal rotierende Scheiben, mittels zufließenden Wassers und Sandes, aus Eisen für das Einschleifen („Grob- und Vorarbeit"), aus Sandstein (dauerhafter Kunstsandstein) für den Hellschliff („Feinschliff" oder „Feinmachen").

Das Polieren geschieht nach dem Hellschleifen durch Scheiben von Pappelholz, Kork, Filz mit feucht aufgetragenem Bimssteinmehl und „Poliertrippel". Hochglanz wird mit Pariserrot auf Filzscheiben gewonnen.

Die Schleiftechnik steht in Beziehung zum Profil der Schleiffläche, deren man vier Arten unterscheidet.

a) Die halbrunde Schleiffläche gibt bei rechtwinklig angesetztem Glas den tiefen Olivenschnitt. Der Olivenschnitt wird zur tiefen Spule, wenn das Glas in Richtung der Achse des rotierenden Steines fortbewegt wird.

b) Die flachrunde Schleiffläche schleift „Kugeln", bei Verlängerung flache Oliven usw. Durch Drehung des Glases entstehen gebogene, tiefe wie flache Spulen („Kugeln").

c) Die flache Schleiffläche ergibt bei rechtwinkligem Ansatz ein Quadrat, bei Verlängerung ein Rechteck. Bei schrägem Ansatz des Glases — rechts- oder linksseitig — entsteht die ovale, rechts oder links scharf eingesetzte Kante (Griffe bei verschieblichen Fenster- oder Schrankscheiben). Durch Drehung entstehen Mondsicheln und S-Formen. Wagerecht laufende Scheiben bringen ebene Flächen hervor (Mundränder von Trinkgläsern). Der großflächige Schliff ist besonders bemerkenswert. Hellgeschliffene, polierte und unpolierte Flächen abwechselnd ergeben wiederum Verzierungsmöglichkeiten.

Außer den Schleifmitteln und Techniken ist das Glasmaterial von Bedeutung. So kann neben Spiegelglas zum Schliff auch Antikglas verwendet werden. Die Bläschen, Schlieren und Sandkörnchen haben hier im Grunde besondere Kontrastwirkung gegenüber der spiegelnden Schleiffläche. Überfangglas, Silbergelb neben Schwarzlotbehandlung, aufgeschmolzene Lacke, Emaillefarben sowie die Kombination von Ätzung (mittels Flußsäure, positiv und negativ) und Schliff ergeben besondere Wirkungen. Glasgravur entspricht in der Technik

PHYSIKALISCHE EIGENSCHAFTEN DES GLASES

Prüfungsergebnisse des staatlichen Materialprüfungsamtes Berlin-Dahlem

1. DRUCKFESTIGKEIT

Material	Mittlere gedrückte Fläche der Proben cm	Druckfestigkeit kg cm²
Braunrote Platten . .	2,52	4331
Weiße Platten	6,61	5372
Schwarze Platten . . .	3,38	4589

2. BIEGEFESTIGKEIT

Material	Mittlere Abmessungen der Proben Breite cm	Dicke cm	Biegefestigkeit kg²cm/
Braunrote Platten .	4,00	1,03	350
Weiße Platten . . .	4,04	0,99	501
Schwarze Platten .	3,99	0,99	496

3. AUSDEHNUNGS-KOEFFIZIENT

Material	Versuch-Nr.	Erweichungspunkt E °C	Lineare Ausdehnungszahl B für die Temperaturen von 20 bis 100° C	20 bis 200° C
Braunrote Platten .	1	575	$0{,}0_{5}8437$	$0{,}0_{5}8610$
	2	595	$0{,}0_{5}8500$	$0{,}0_{5}9120$
Weiße Platten . . .	1	575	$0{,}0_{5}7727$	$0{,}0_{5}8130$
	2	595	$0{,}0_{5}7879$	$0{,}0_{5}8418$
Schwarze Platten . .	1	620	$0{,}0_{5}7468$	$0{,}0_{5}7865$
	2	—	$0{,}0_{5}7092$	$0{,}0_{5}7218$

PHYSIKALISCHE EIGENSCHAFTEN DES METALLS

Bezeichnung	Zusammensetzung	Verarbeitung	Eigenschaft
Kupfer	99,4—99,9% Kupfer	Treiben, Drücken, Walzen, Pressen, Ziehen, Hämmern, Löten, Schweißen	Rote Farbe, geschmeidig
Messing	50—80% Kupfer, Rest Zink, etwas Blei; Ms 63 (63% Kupfer) am verbreitetsten	Gießen, Pressen, Drücken, Ziehen, Hämmern, Walzen; gut mit spanabhebenden Werkzeugen zu bearbeiten	Gelb, geschmeidig
Tombak	80—90% Kupfer, 10—20% Zink	Drücken, Treiben, Pressen, Ziehen, Walzen, Löten, Schweißen, Hämmern	Rötlichgelb, hart
Sondermessing (Sonderbronze)	wie Messing, mit Zusätzen von Nickel, Eisen, Mangan, Aluminium	Gießen, Pressen, Ziehen, Walzen, Löten, Schweißen, Warmschmieden	Farbe verschieden, warmbraun bis weiß
Aluminiumbronze	95—90% Kupfer, 5—10% Aluminium	Pressen, Walzen, Löten, Schweißen	Hart, zäh, hellgelb
Bronze	90—70% Kupfer 10—30% Zinn, etwas Zink, etwas Phosphor	Gießen, Walzen, bei 6—10% Zinn Ziehen; gut mit spanabhebenden Werkzeugen zu bearbeiten, Löten, Schweißen	Rotgelb bis goldgelb, hart

Drehstuhl mit Lehne. Material vernickeltes Stahlrohr u. Leder. Entwurf Madame Perriand - Paris (Photo „Rep")

dem Glasschnitt und ist für die feine Musterung bestimmt. Weitere Oberflächenbehandlung durch „Ritzen" und „Stippen" (Punktieren) mittels Diamanten.

Glasmalerei

Auf die fertige Form werden mit Flußmitteln gemischte „Transparent"- oder „Opak"-Farben oder Edelmetallösungen (Gold) aufgetragen und das bemalte Glas in der „Muffel" vorsichtig gebrannt.

Irisierende Wirkung entsteht durch Einwirkung von verdampften Metallsalzen auf das fertig geblasene, aber noch rotglühende Glas in einer Eisentrommel.

Mosaik

Das Material entsteht durch Spalten opaker Glasmassen (flache Kuchen von 20 cm Durchmesser) verschiedener Tönung und Farben (die Farbenskala zählt Tausende von Stufen, ca. 12 000, allein 2000 in Goldtönen, ebensoviel in Silbertönen). Die muschelige Bruchseite zeigt einen flimmernden Glanz, während die glatte oder stumpfe Preßfläche matter ist. (Wirkungsmöglichkeiten der Oberflächenstruktur!)

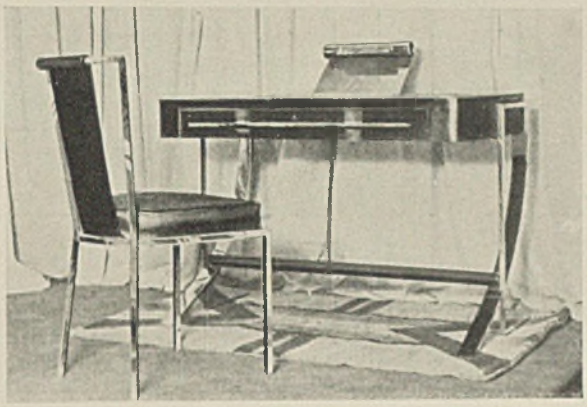
Bildtechnik

Der als Vorbild für die Mosaikausführung dienende, meist farbige Entwurf in natürlicher Größe, der Karton, wird mit Zeichenkohle abgepaust und diese Pause auf ein gutes, eigens präpariertes Zeichenpapier, das dehnungslos sein muß, abgedrückt. Auf diese Weise entsteht ein Spiegelbild des Kartons, die sog. Werkzeichnung, die zum Zwecke des Mosaiksetzens in handliche, mit Nummern versehene Stücke zerschnitten wird.

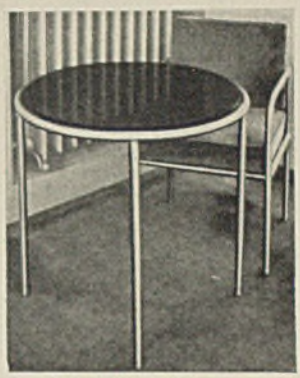
Auf diese Werkzeichnung wird Steinchen für Steinchen mit einem in Wasser löslichen Klebstoff befestigt. Für die Farbengebung dient der vor den Setzertischen aufgehängte Originalentwurf als Anhalt. Ist die Arbeit des Setzens, die also von links geschieht, fertig, so daß Teilstück an Teilstück genau fugenlos paßt, so hat man das Mosaik im Spiegelbild vor sich und die eigentliche Werkstattarbeit ist damit beendet.

Am Bauort wird nun Stück für Stück dieses auf Papier geklebten Mosaiks an die Wände bzw. Deckenflucht mit einem Kalkzementmörtel angesetzt, und zwar so, daß die Papierseite nach außen zu liegen kommt. Das Papier wird hierauf mit Wasser abgelöst und das Mosaik gereinigt, worauf es sich dem Beschauer fertig darbietet. In neuerer Zeit wird vielfach das sogenannte „Putzmosaik" an-

Drehstuhl ohne Lehne für Büro oder Speisesaal
Material vernickeltes Stahlrohr und Leder
Entwurf Madame Perriand - Paris (Photo „Rep")

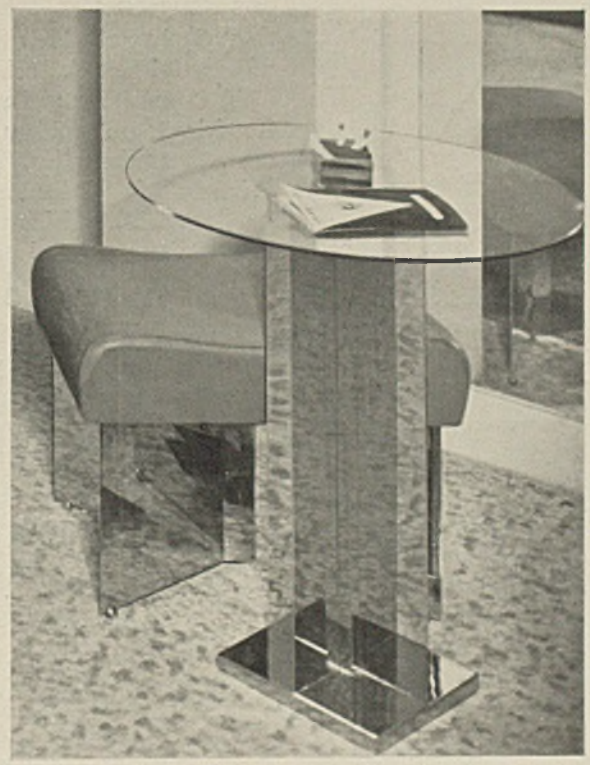


Schreibtisch und Stuhl in Metall
Entwurf René Herbst - Paris

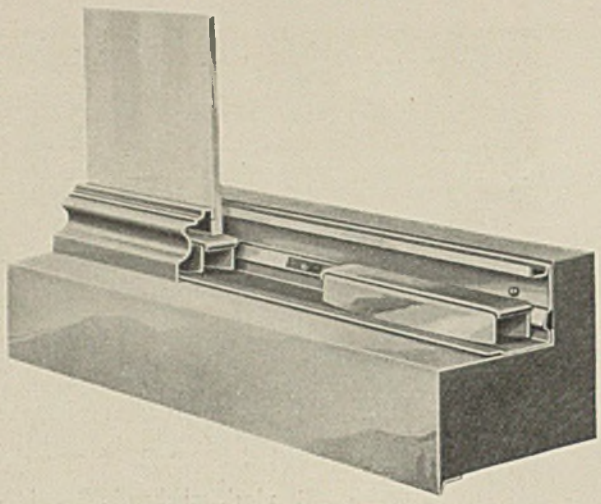


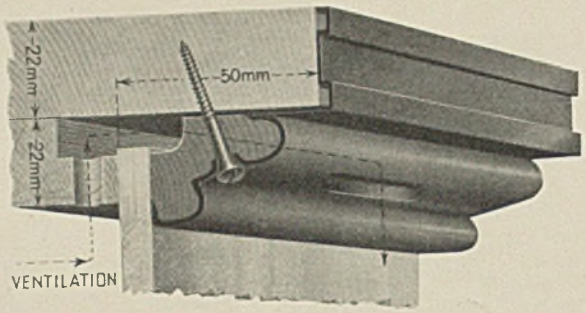
Rundes Tischchen in Metall
u. Glas. Entw. Herbst - Paris

Die Verwendung von Glas und Metall bei Möbeln, letzteres oft in Verbindung mit Leder



Rundes Tischchen in der „Bar", Material Spiegelglas,
Metall, Leder, Entwurf Madame Perriand - Paris





Links Kittlose Verglasung nach Art der Detroit Show Case Company, Detroit. (Vorschläge für kittlose Befestigungsarten weiter auf den Tafeln)

Rechts wie vor, nach Art der Brasoo Manufacturing Co., Chicago Ill

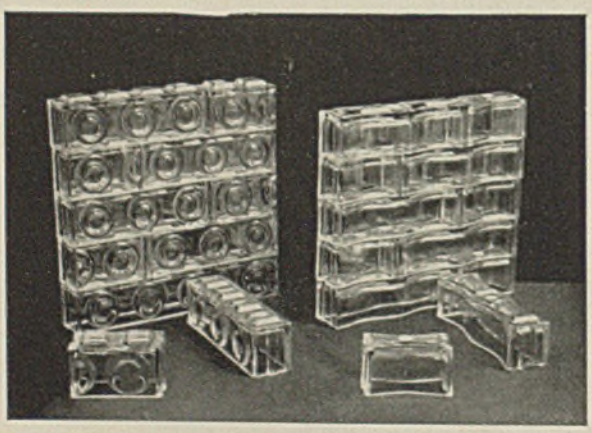
gewendet, bei dem die figürlichen oder ornamentalen Teile der Zeichnung allein in Mosaik gesetzt werden, während an Stelle eines Goldgrundes oder farbigen Hintergrundes der naturfarbene oder eingefärbte Edelputz als Fond mitschwingt.

Glasmosaikmaterial wird in Deutschland nur in den Glashütten der Vereinigten Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff, Berlin-Treptow, und der Vereinigten Süddeutschen Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei G. m. b. H., München-Solln II, hergestellt.

Die Verarbeitung dieses Materials erfolgt ebenfalls nur in diesen Werkstätten.

Die letztgenannte „Putz-Mosaik"-Technik, wie man sie nennen könnte, bietet große, noch fast gar nicht versuchte Möglichkeiten (bisher nur lediglich auf der Glaspalast-Ausstellung München 1927), für die Oberflächenbehandlung.

Vorgenannte Techniken dienen vornehmlich der Erzeugung kunstgewerblicher oder Gebrauchsgegenstände, weiter auch hochwertiger Industrieerzeugnisse.



Glasbausteine für feuersichere, lichtdurchlässige Wände

Im folgenden behandeln wir das Glas in seiner Verwendung als Baustoff, und zwar in unmittelbarem Zusammenhange mit dem rahmenden oder stützenden Metall. Zunächst einige Daten über das physikalische Verhalten der Baustoffe (siehe Tabellen auf Seite B 63).

Verwendungsbereich und Eigenschaften des Bauglases[1]

a) Spiegelglas: Schaufenster, eingebaute Vitrinen, Spiegel, Beleuchtung.

b) Opakglas: Innenwandverkleidungen in Hoteleingängen, Bädern, Laboratorien, Friseurräumen, Operationssälen, Beleuchtung (Transparent), Wirtschafts-, Lebensmittel-, Kühlräume usw.; Außenwandverkleidungen von Kaufhäusern usw.

c) Glasbausteine für feuersichere Wände.

Eigenschaft des Opakglases:

Hohe Widerstandsfähigkeit, lange Lebensdauer, keine Instandsetzung, porenfrei, keine Haarrisse, kaum sichtbare Fugen, die so angeordnet werden können, daß beim Abwaschen und Reinigen der Wände Schmutzwasser nicht eindringt, unempfindlich gegen Säuren, Laugen, Fette und Öle, daher vollständig geruchlos und leicht sauber zu halten. (Verwendung vor allem bei Verkleidung von Operationsräumen nach den Grundsätzen von Professor Dr. Heller-Leipzig.) Isolationswirkung gegen Kälte und Elektrizität.

Einige Beispiele für die Anwendung und Farbenauswahl von Opakglas: 1. Fassade Haus Telschow-Berlin (Luckhardt und Anker — siehe Abbildung) aus weißem und dunkelblauem Walzenglas sowie poliertem Schwarzglas, Befestigung mit Metallrahmen zwischen den Fensterfron-

ten bzw. Schrauben an den freien Flächen. 2. Lichthaus Luz-Stuttgart, aus Opakglas, weiß. Der vorspringende Erker mit zweiseitig poliertem Alabasterglas bekleidet, in einem Abstand von der Wand montiert, um die Beleuchtungskörper zwischen Wand und Glas anzubringen. Übrige Flächen der Fassade mit perlgrauem und schwarzem polierten Opakglas bekleidet (siehe Abbildung Heft 8, 1928).

Warenhaus Sinn-Gelsenkirchen, von Prof. Bruno Paul. Malachitgrünes Opalglas in senkrechten Tafeln zu langen Reihen von parallelen Metallfriesen gefaßt. Siehe Abbildung.

Ausstellungsraum Krupp-Düsseldorf (Arch. Dr. P. Mahlberg-Berlin). Fassade und Vorraum aus perlgrauem und taubenblauem Walzenglas, Fußboden aus perlgrauem und taubenblauem geschliffenen Glas, 20 mm stark.

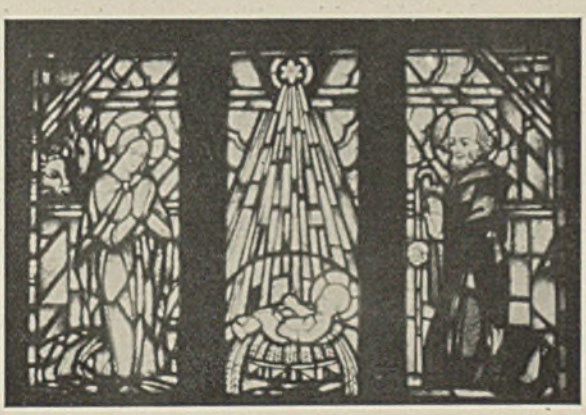
Laden Uhlandstraße-Berlin (Arch. Luckhardt und Anker). Wände bis zur Decke aus poliertem Alabasterglas, Verkaufstheke, Abdeckplatten aus poliertem Alabasterglas, Vorderfront aus rotem Opakglas, zum Teil mit gebogenen Scheiben.

Speiseraum (Prof. Fahrenkamp-Düsseldorf). Wände aus poliertem Alabasterglas, Fußboden aus Schwarzglas, Befestigung der Wandplatten mittels Metallschienen (siehe Abbildung).

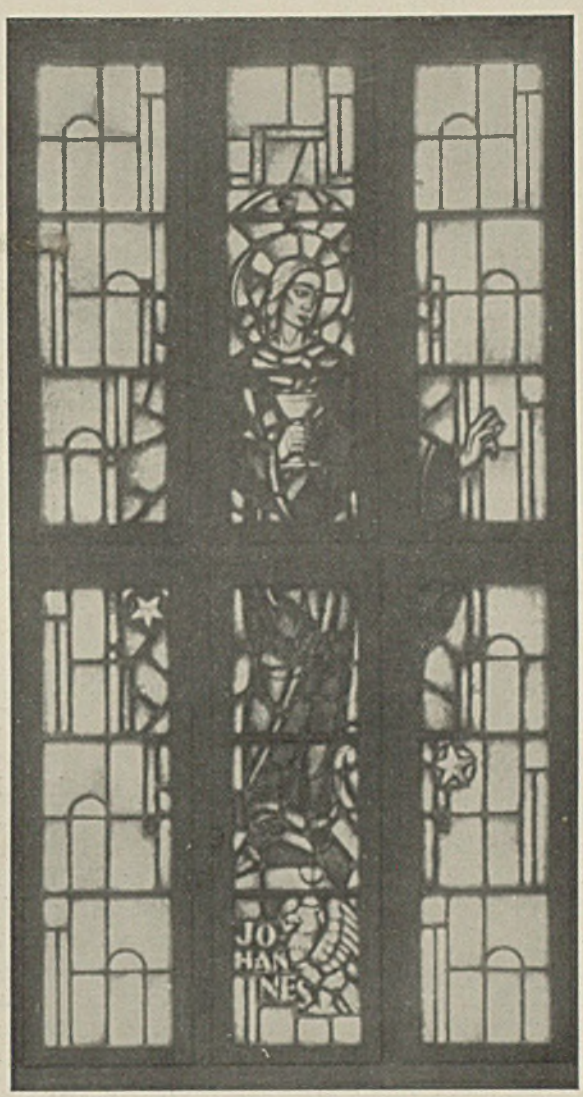
Friseurladen aus Alabaster- und schwarzpoliertem Glas.

Elektrische Schaltanlage aus poliertem Alabasterglas.

Operationssaal, Landeskrankenhaus Braunschweig (staatl. Hochbauanstalt). Wandbekleidung aus perlgrauem (Konzentrationsmöglichkeit der Aufmerksamkeit auf die hellbeleuchtete Wunde bei neutraler Umgebung) Opakglas in Plattengrößen von 120:60 cm, mattgeschliffene Oberfläche, Ecken gebogen mit ca. 20 cm Radius, zur Vermeidung von Schmutzwinkeln, Befestigung mittels Spezialkittes.



Anmerkung der Schriftleitung: Die Glasbilder der Heilandkirche in Hamburg mit den Erläuterungen des Herstellers und des entwerfenden Künstlers bringen wir als Beispiel zu unseren Ausführungen über das „Glas".



Operationssaal von Br. Paul, wie oben, jedoch mit Deckentransparent für indirekte Beleuchtung.

Fenster der Heilandkirche in Hamburg

Der eigentliche und bedeutsamste Raum, den das Glasgemälde zu schmücken hat, ist die Kirche. Die Glasmalerei dient zur Vollendung der kultischen Raumwirkung. Sie ist nach ihrem Wesen sakrale Kunst. Ein an sich feierlicher, aber durch ungedämpfte Helligkeit durchsichtiger Fenster überlichteter Raum wirkt seelenlos und nüchtern. Diese Eigenart verlangt von der Glasmalerei, daß sie nicht selbstzweckliche Anmaßung hat, sondern das Raumbild ergänzt und daß die Glasgemälde mit der Außenwelt die vermittelnde Verbindung schaffen, sozusagen die Wände über die Lichtöffnung fort-

setzen. Darum ist es nötig, daß die kirchliche Glasmalerei in der Komposition, in der Beschränkung auf die großen Hauptfarben und in der Ausführung monumental, flächig und unperspektivisch bleibt.

Die architektonische Einstellung des Glaskünstlers ist im Charakter der Glasmalerei begründet. Das Wesen der Zeichnung liegt in Formung von Umrissen. Die Fläche ist wesenlos und nur durch den Kontur verwirklicht. Das Eindimensionale ist das Gesetz der Glaskunst. (Die Illusion der Tiefe hat malerisch den Sinn, die Fläche aus ihrem Nebeneinander in der Bildebene zu lösen und dadurch das lineare Element abzulösen.)

Hierfür bilden die nebenstehenden Abbildungen des Geburtsfensters, Entwurf und Ausführung Christel Kuball, sowie auch des Johannesfensters, Entwurf Fritz Huppers, Ausführung Christel Kuball, geeignete Beispiele.

Eigenschaften der in Konstruktionsverbindung mit Gläsern in Frage kommenden **Kupferlegierungen:** Messing, Bronze, Tombak.

Allgemeines: Kupfer ist weich und zäh und kann in alle gewünschten Formen gewalzt, gepreßt, gezogen und getrieben werden, auch in feine Drähte und Bleche; gießt man es, so füllt es die Form gut aus. Löten, schweißen und schmieden ist gleich gut möglich. Kupfer geht mit anderen Stoffen chemische Verbindungen ein, ist jedoch nicht sauerstoffhungrig wie das Eisen, das im Rost auch hygroskopisch wirkt. In der Regel schützt die Patina, eine dünne Haut des an der Luft gebildeten grünen Kupferkarbonates, die Kupferlegierungen.

Bronze ist vor allem zum Gießen geeignet, kann aber auch sehr hart sein. Tombak und Messing werden glühend durch eine Spritze (Strangpresse) getrieben, deren Mundstück die Form bestimmt. So werden Röhren und vielerlei Profilstäbe gepreßt. Die Kupferlegierungen lassen sich durch Druck und mit spanabhebenden Werkzeugen gut bearbeiten, also sägen, drehen, bohren. Die Gewinde halten gut.

Die Kupferlegierungen waren bisher meist warm (gelbrötlich bis braunrot) von Farbe, können aber jetzt ohne Aufgeben der physikalisch-chemischen Vorzüge auch in nahezu weißer, kalter Farbe hergestellt werden durch entsprechenden Zusatz von Nickel. Hierdurch ist die psychologisch-werbetechnisch wichtige Steigerung der Aufmerksamkeit auf einen Punkt hin, die Ware, möglich, indem das Auge von warmen rahmenden Tönen zu den kalten, welche in direktem Kontrast mit der Ware treten, geführt wird.

Konstruktionsgrundsätze für Glas und Metall

Es gilt entweder auf kleinstem Raum die größtmögliche Werbewirkung oder möglichst große Schauflächen zu erzielen. In jedem Falle sollen die rahmenden und tragenden Teile sparsam bemessen, also knapp und präzis sein, sollen die Scheiben vor Zerstörung durch innere oder äußere Spannungen gesichert bleiben und Schwitzwasser oder Reifbildung, die den Einblick hindern, vermieden werden. Die konstruktive Entwicklung der rahmenden Teile geht vom Holzrahmen, der durch Farbe oder Metallauflage gesichert ist, zum Metall — eine Kupferlegierung mit oder ohne Eisenkern als tragendem Element. Hierbei wurde die Befestigung mit dem brüchig werdenden Kitt ersetzt durch federnde, kittlose Metallleisten. Der hier schon gegebene Spannungsausgleich innerhalb des Glases, durch Verschiebungsmöglichkeit, wird durch kufenartige Ausbildung der unteren Auflagefläche (siehe Abbildung) unterstützt. Schwitzwasser, Reif und spannungerzeugendes allzugroßes Temperaturgefälle an den beiderseitigen Glasflächen wird durch gleichmäßige Luftzu- und -ableitung, durch einen Luftstrom auf der Innenseite mittels Luftschlitzen unten und oben im Rahmen erzielt.

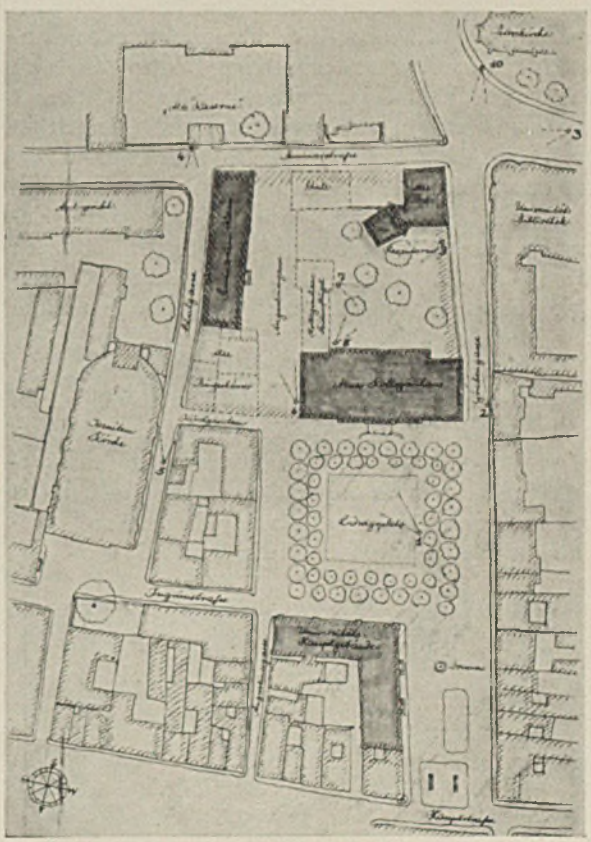
Die Fa. Hirsch gibt einige Konstruktionsarten für solche Fensterrahmen und -sprossen und auch verschiedene Befestigungsarten für Glastafeln an Wänden an (siehe Tafeln). Alle Konstruktionen sind jedoch ständig verbesserungsfähig. Harbers

BESCHRÄNKTER WETTBEWERB FÜR DIE ERWEITERUNGSBAUTEN DER UNIVERSITÄT IN HEIDELBERG

Anfang November wurde in Heidelberg der Wettbewerb für die Erweiterungsbauten der Heidelberger Universität entschieden, die bekanntlich aus den Mitteln der von Botschafter Dr. Schurman gesammelten amerikanischen Spende errichtet werden sollen. Unter den Arbeiten der zwölf aufgeforderten Architekten erhielt der Entwurf von Prof. Karl Gruber-Danzig den ersten Preis, während der zweite und dritte Preis Prof. Freese-Karlsruhe, und Arch. Kuhn-Heidelberg zufielen. Prof. Schmitthenners Entwurf wurde mit einer lobenden Erwähnung ausgezeichnet.

Als Bauplatz stand auf den Rat des Preisgerichtes, dem neben Angehörigen der Universität und des Ministeriums u. a. Bestelmayer, Bonatz, Billig, Steinmetz und Tessenow angehörten, das Gelände zwischen Ludwigsplatz, Grabengasse, Seminarstraße und Schulgasse zur Verfügung. Die wertvolleren der hier stehenden alten Bauten sollten erhalten bleiben, insbesondere das stattliche, 1715 von Breunig erbaute Seminarhaus sowie der Hexenturm, der einzige Überrest der mittelalterlichen Stadtbefestigung und das daran anstoßende Postgebäude, ein Putzbau des beginnenden 18. Jahrhunderts. Auch das „neue Kollegienhaus", ein häufig veränderter Saalbau von Arnold (1828), sollte möglichst geschont werden, besonders, da die in ihm liegenden Räume, während der Bauzeit unentbehrlich, gerade durch einen kostspieligen Umbau hergerichtet worden sind.

Mit drei Ausnahmen haben alle Teilnehmer die verlangten Neubauten so zwischen die bestehenden Gebäude eingefügt, daß ein weiträumiger, vom Straßenlärm abgeschlossener Universitätshof entsteht, in dessen einer Ecke schräg zu den Hofseiten der Hexenturm aufragt. Am konsequentesten wurde diese Lösung vom ersten Preisträger, Prof. Gruber, durchgeführt, der alle Seiten dieses Hofes mit etwa gleichhohen Baukörpern völlig schließt. Allerdings ist dies erkauft durch ein sehr weitgehendes Zubauen der schönen, gerade in der freien Frontalansicht wirksamen Fassade des Seminarienhauses. Viele der andern Teilnehmer haben durch Offenlassen einer schmalen Baulücke an dieser Stelle — wie Schmitthenner, Kuhn und v. Teuffel — oder durch Anfügen nur ganz niedriger Bautrakte an das Seminarienhaus — Freese, Läuger, Sattler — eine meines Erachtens in dieser Hinsicht glücklichere Lösung gefunden. Da ein direkter Durchgang vom Seminarienhaus zum neuen Hörsaalflügel nicht erforderlich ist, dürfte sich wohl beim Ausführungs-Entwurf, dessen Bearbeitung Professor Gruber übertragen ist, eine derartige Lösung ermöglichen lassen. Vielleicht wird Gruber dann auch die übertriebene, fast etwas beengende Höhe seiner Dächer etwas einschränken (ein stärkeres Mithineinwirken des benachbarten Jesuitenkirchturmes und der umliegenden Berge wäre gewiß sehr reizvoll!) und dabei den Weg zu einer weniger historischen Formgebung



Lageplan des Universitätsareals

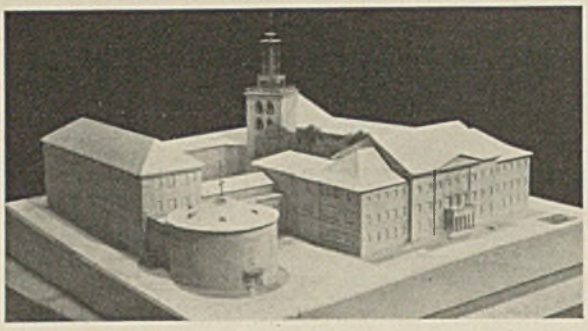
seiner sonst ausgezeichnet abgestimmten Fassaden finden.

Im starken Gegensatz zu Grubers Arbeit steht der gleichfalls prämiierte Entwurf Prof. Freeses, der starke Auflockerung der Baumassen zeigt. Um das „Neue Kollegienhaus" mit Rücksicht auf spätere Umbaumöglichkeit von dem übrigen Baukomplex möglichst abzusondern, stellt er seine Neubauten so, daß sie einen rechtwinklig geknickten Hof bilden, in dessen einer Ecke als Akzent der Hexenturm steht, während die beiden Hofenden von Seminarienhaus und Kollegienhaus abgeschlossen werden. Auf das Mitsprechen der reizvollen Umgebung ist hier in ganz besonderem Maße Rücksicht genommen. So bietet Freese eine Fülle von Anregungen, wenngleich sein Entwurf als ganzes nicht in dem Maße befriedigt, wie die Lösung eines großen, einheitlichen Hofes.

Der dritte Preisträger, Kuhn, bildet, wie Gruber, einen großen Hof, läßt aber, wie oben erwähnt, einen 10 m breiten Durchgang nach der Seminarstraße unbebaut. Der so entstehenden Auflockerung seiner Hofwände begegnet er durch Anordnung eines auch praktisch sehr erwünschten offenen Arkadenganges an drei Hofseiten. Die schlichten, breitfenstrigen Hoffassaden Kuhns schaffen eine selbstverständlich wirkende Verbindung der alten, aus verschiedenen Zeiten stammenden Bauten. Ob sich die geplante Veränderung des neuen Kollegienhauses zu einem großen, ruhigen Baukörper (ähnlich in Prof. Läugers Entwurf!) mit den vorhandenen Mitteln durchführen ließe, erscheint fraglich. Die Südwand des Ludwigsplatzes würde durch solche Zusammenfassung zweifellos gewinnen, ganz abgesehen davon, daß der starkgegliederte Baukörper des Kollegienhauses einen größeren, einseitigen Anbau kaum ertragen würde.

Ähnlich Kuhn läßt Prof. Schmitthenner vor der Front des Seminarienhauses einen Durchgang offen, stellt aber das Gleichgewicht der Hofwände her, indem er den beiden alten Baukörpern ein gleichwertiges Gebäude gegenüberstellt, das im Winkel den durch Turmaufsatz erhöhten Hexenturm umschließt. Da Schmitthenner diesem Neubau die alte

Entwurf von Professor Max Läuger - Karlsruhe



(2. Preis) Entwurf Professor Freese - Karlsruhe

Post opfert, konnte leider sein Projekt nicht prämiiert werden.

Eine besondere Gruppe bilden die Entwürfe der Teilnehmer aus den rheinischen Industriestädten, Prof. Fahrenkamp, Architekt Esch und Prof. Grosmann. Diese vermeiden ängstlich die brauchbare Hoflösung und ziehen statt dessen alle geforderten Räume in einen parallel zum Seminarienhaus verlaufenden Hinterflügel des Kollegiengebäudes zusammen. Ganz abgesehen von den großen praktischen Nachteilen, die dieser Lösung anhaften (Straßenlärm, kein störungsfreier Lehrbetrieb während der Bauzeit usw.) entstünde auch künstlerisch der Fehler, daß der nach der Grabengasse entstehende offene Vorhof auf einer Seite von der häßlichen Jugendstilfassade der Universitätsbibliothek abgeschlossen würde. Der Hauptwert dieser Arbeiten scheint mir jedenfalls darin zu liegen, daß sie die Richtigkeit der Hoflösung, wenn auch negativ, beweisen.

Sehr eindrucksvoll ist schließlich eine Variante, die Prof. Läuger seinem Entwurfe beigegeben hat, in der er die Möglichkeit einer Erweiterung der Neubauten über den Ludwigsplatz hinweg zum Universitätshauptbau zeigt. So verlegt Läuger den Schwerpunkt des Neubaues auf den Raum des Ludwigsplatzes und schafft so an diesem wahrhaften Universitätsplatz statt der vielen Universitätsgebäude „die Universität" als einheitlichen Baukomplex, wie er etwa am ehesten der Bedeutung entsprechen würde, die diese für das Leben Heidelbergs hat.

Ein solcher Plan würde sich allerdings wohl, auch aus finanziellen Gründen, erst in ferner Zukunft verwirklichen lassen, da eine Menge wichtigerer Bauaufgaben zur Ausführung drängen; doch bleibt zu hoffen, daß bei der Bearbeitung des Ausführungsentwurfes die Möglichkeit einer derartigen Erweiterung und Zusammenfassung aller Universitätsbauten stets beachtet wird.

Hermann Hampe

BUILDING SOCIETIES ALS BEFRUCHTER DES BAUMARKTES

Von W. Müller-Gordon-Berlin

Folgende Anregungen betrachten wir als äußerst wichtig für die deutsche Wohnbaupolitik. In einem der nächsten Hefte werden entsprechende Vorschläge behandelt. (Die Schriftleitung)

In der Bekämpfung der Wohnungs- und Raumnot sind England und Amerika ganz andere Wege als wir gegangen; man hat dort wesentlich weniger Papier verbraucht, weniger Resolutionen gefaßt und weniger organisiert nach unserer Art, dafür aber Bauspar-Gesellschaften, Building Societies, gegründet, die sofort mit Kriegsende frisch ans Werk gingen und inzwischen so fabelhafte Leistungen gezeigt haben, daß heute in beiden Ländern 83% der Bevölkerung in Eigenheimen wohnen. In England allein sind auf diesem Wege der kameradschaftlichen Selbsthilfe, denn um nichts anderes handelt es sich bei den Building Societies, über 500 000 Häuser errichtet worden. Während des Jahres 1926 wurden 52 Millionen Pfund, also über eine Milliarde Goldmark, an Bausparer zwecks Ausführung ihrer Bauvorhaben verliehen. Diese Erfolge sind so in die Augen springend, daß sie den englischen Premierminister Baldwin zu der Erklärung veranlaßten: „Die Arbeiten und Ziele der Bauspargesellschaften müssen sich denkenden Menschen von selbst empfehlen."

In Amerika war die Sparidee schon immer äußerst fruchtbar und lebendig; die sogenannten Weihnachtssparklubs haben sich geradezu zu einem mit Begeisterung betriebenen Sport entwickelt. Da der Angelsachse ohnehin ein schwärmerischer Heimfanatiker ist („Mein Haus, meine Welt", „home, sweet home"), so läßt sich denken, zu welcher Entwicklung hier der Bauspargedanke gelangen mußte. Die amerikanischen Building Societies hatten 1926 über 7 Milliarden Dollars in ihren Kassen, das sind etwa 30 Milliarden Reichsmark, und Präsident Coolidge bezeichnete in einer Kundgebung als das Ziel der Building Societies: die Amerikaner zu einem Volk eigenheimbesitzender Familien zu machen. Kein besseres Mittel als dies könne es geben, die Stabilität einer Nation zu sichern.

Die der Bausparmethode zugrunde liegende Idee ist dieselbe, die heute fast alle elektrizitätsverbrauchenden Völker veranlaßt, Staubecken in den Gebirgen anzulegen, um die Zuflüsse der Bäche aufzufangen, sie in gewaltigen Mengen zu „sparen" und mit ihrer Hilfe die stärksten Turbinen in Bewegung zu setzen, die nun ihrerseits ganze Landstriche mit Energie und Licht versorgen können, während früher nur einige, unmittelbar an den Bächen gelegene Mühlen von der Naturkraft des Wassers in Betrieb gesetzt wurden und nach Bedarf klapperten. Wenn tausend Menschen übereinkommen, daß jeder für sich monatlich 25 Mark weglegen will, bis es zu einem Häuschen reicht, so müßte jeder mindestens zwanzig Jahre sparen, denn nach zehn Jahren hätte er erst, einschließlich der Zinsen, etwa viertausend Mark beisammen. Legen aber die tausend Sparer ihre Monatsraten von Anfang an in eine gemeinsame Kasse, so haben sie bereits im ersten Jahre, ohne die Zinsen, 300 000 Mark beisammen, sind also in der Lage, wenigstens an 20—30 der Spargenossen das Baugeld auszuleihen und ihnen zu Eigenheimen zu verhelfen. Mit jedem weiteren Jahre würde sich dieser Prozentsatz wesentlich erhöhen, so daß noch vor Ablauf des zehnten Jahres bereits die Hälfte aller Spargenossen ihre Häuser stehen hätten. Die andere Hälfte käme alsdann noch schneller an die Reihe, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß jeder Baugeldempfänger sein Darlehen auch wieder in prompten Raten tilgt. Die Vorteile liegen also auf der Hand. Die bescheidene Sparrate des einzelnen Genossen, die sonst dazu gereicht hätte, in zwanzig Jahren ein einziges Haus zu errichten, bewirkt im Staubecken kameradschaftlicher Gemeinschaft das Wunder, daß in einem weit kürzeren Zeitraum tausend Eigenheime gebaut werden können.

Dabei hat keiner von den tausend seine benötigten 15- bis 20 000 Mark voll einzahlen brauchen, sondern nur etwa ein Zehntel bis ein Sechstel dieser Summe; für die übrigen neun Zehntel bis fünf Sechstel sprang das Geld der Kameraden für ihn ein.

Dieser gesunde Kameradschaftsgedanke ist nun tatsächlich seit kurzem auch in Deutschland verwirklicht worden. Die Anfänge gehen auf das Jahr 1924 zurück. Ein norddeutscher Provinzredakteur begründete in Württemberg die „Gemeinschaft der Freunde" als ausgesprochene Bausparkasse, die inzwischen aus kleinen Anfängen zu solcher Bedeutung gelangt ist, daß vermöge der von ihr zugeteilten Baugelder in Höhe von etwa 70 Millionen Mark bereits über 5000 Eigenheime errichtet werden konnten. Etwas später entstand eine Anzahl weiterer Bausparkassen, so die Darmstädter Bau- und Siedlungsgesellschaft mit heute etwa 12 000 Bausparern, die Deutsch-evangelische Heimstättengesellschaft, der Eigenheimbund Niedersachsen, mit vielen Ortsgruppen in der Provinz Hannover, der Reichsgegenzinsbund in Schleswig, die Selbsthilfe der Arbeit in Frankfurt a. M., auf dem Boden der Freigeldwirt-

schaft von Silvio Gesell stehend, die vor Weihnachten neun Bausparern das Baugeld bewilligen konnte, während ebenfalls kurz vor Weihnachten siebenundfünfzig Bausparer ihr Baugeld in Höhe von insgesamt 561 000 Mark durch die über das ganze Reichsgebiet verbreitete Deutschland Bauspar-A.-G. für Stadt und Land mittels feierlichen Aktes in dem ehemaligen Wrangelpalais am Pariser Platz in Berlin erhielten. Diese mächtig aufblühende Bausparkasse, an deren Spitze der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes und Landesdirektor der Provinz Brandenburg steht, will mir um deswillen besonders bemerkenswert erscheinen, als die bei kleineren Kassen oft während langer Wartezeiten von zuweilen zwanzig und mehr Jahren für die schwächeren Sparer ganz erheblich verkürzt worden und im übrigen durch einen festen Zuteilungsplan so übersichtlich geregelt sind, daß jede Willkür ebenso ausgeschlossen ist, wie der blinde Zufall. Außerdem ist hier zum erstenmal eine Neuerung durchgeführt, die ich als einen ganz besonderen Vorzug betrachten möchte: Jeder Bausparer ist automatisch im Umfange seiner Sparbeiträge bis zur Höhe von 15 000 Mark für ihn völlig kostenfrei auf den Todesfall versichert und damit vor den Wechselfällen des Lebens geschützt. Diese zweckmäßige Einrichtung garantiert ihm, auch wenn er seine Spartätigkeit unterbrechen muß, den ungeschmälerten Genuß seiner Rechte und sichert seinen Hinterbliebenen den sorglosen Besitz des Hauses; sie bleibt so lange in Wirsamkeit, bis dieses durch Rückzahlung der letzten Tilgungsrate sein schuldenfreies Eigentum geworden ist.

Bei dieser Bausparkasse hat der starke Sparwille der Mitglieder das interessante Resultat gezeitigt, daß die von mir vorhin angeführte Berechnung, wonach von tausend Bausparern bereits zwanzig bis dreißig, also zwei bis drei Prozent, im ersten Jahre ihr Baugeld erhalten könnten, sich in der Praxis noch viel günstiger dargestellt hat, insofern nämlich, als die Zuteilung des Baugeldes bereits im ersten Jahre an zehn Prozent der Bausparer erfolgen konnte. Die Leistungsfähigkeit und Pünktlichkeit der einzelnen Sparer kommt somit der Gesamtheit der in einer Spargemeinde vereinigten Sparer zugute: je früher ein möglichst großer Prozentsatz sein Baudarlehn erhält, um so mehr flutet es in Form von Tilgungsraten in das Staubecken zurück und kann den Nächstberechtigten zugeteilt werden.

Daß zum Bausparen derselbe eiserne Wille gehört, wie überall zum zielbewußten Vorwärtskommen, bedarf kaum der Betonung. Grundsätzlich soll der Bausparer mindestens zehn Prozent der Bausumme durch eigenen Sparfleiß aufbringen, in Monatsraten, zu denen er sich selbst einschätzt. Er kann einen Tarif wählen, der seinen besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Er verwandelt unproduktive Mietszahlungen in produktive, in Spar- bzw. Tilgungsraten einer Bausparkasse.

Bausparen heißt nicht, sich einer geschlossenen Siedlungsgemeinschaft anschließen oder Haftverpflichtungen übernehmen. Der Bausparer soll bauen können, wo und wie es ihm beliebt; die Bauspargemeinde muß sich nur vorbehalten, seine Pläne zu prüfen und ihn gegebenenfalls zu beraten. Er kann das Baugeld auch zum Erwerb eines fertigen Hauses verwenden oder, falls er schon Heimbesitzer ist, eine teure Hypothek damit ablösen.

In England und Amerika gilt das Bausparen bei allen politischen Parteien als die gesündeste aller Sparmethoden, und die Beteiligung an einer Bausparkasse wird als die sicherste Kapitalanlage betrachtet. Coolidge sichert den Bauspargesellschaften vollste Unterstützung zu. Hoffentlich macht sich auch bei uns bald ein gleicher Weitblick bemerkbar. Nachdem immer wieder betont worden ist, daß die Grundlage des Staates die Familie ist, sollte es wirklich nicht schwer fallen, diesen Staats- und Volkszellen die notwendigsten Voraussetzungen ihrer Lebensfähigkeit und gesunden Entwicklung zu schaffen. Die Mietskaserne ist nicht der Boden, auf dem sich wertvolles Volks- und Kulturgut erhalten oder gar veredeln kann. Der gesunde Zellenstaat entwickelt sich von der Parzelle her. Deutschland muß ein Volk eigenheimbesitzender Familien werden.

Man sollte den Sparbetrieb auf jede gute Weise wecken und fördern. Vereine können dies in besonderem Maße tun, einzelne Kommunen und großzügige Arbeitgeber tun es bereits. Es sind Möglichkeiten geschaffen worden, neuen Bausparern die erste Monatsrate von 25 bis 250 Mark zu stiften. Auskunft hierüber und alle den Bauspargedanken betreffenden Fragen erteilt kostenfrei die Deutsche Literatur-Gemeinde E.V. in Berlin-Hermsdorf, Waldseepark. Enge Beziehungen sind auch zwischen Bauspar- und Wochenendbewegung gegeben. Über die hierfür in Betracht kommenden Möglichkeiten sind die örtlichen Wochenendvereine unterrichtet.

England hat heute mehr als $1^1/_4$ Million Bausparer, Deutschland noch keine 50 000. In England wohnen durchschnittlich acht Menschen in einem Hause, in Deutschland neunzig. Wir sehen also, welches Gebiet noch vor uns liegt und wie fruchtbar unsere Arbeit werden kann, wenn wir nach dem Schillerschen Wort handeln: „Verbrüderung der Geister ist der unfehlbare Schlüssel zur Weisheit. Einzeln können wir nichts. Der Mensch, wenn er vereinigt wirkt, ist immer ein großes Wesen."

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Dom zu Fulda. Von Dr.-Ing. K. Freckmann. Dr. B. Filser Verlag, Augsburg 1928. Baugeschichte, Baubeschreibung, Würdigung, Text, Risse, Photos. Letztere sehr sorgfältig und besonders geglückt von den Innenräumen. Ausführliche Literaturangabe.

Der Wiederaufbau Ostpreußens. Eine kulturelle, verwaltungstechnische und baukünstlerische Leistung. Gräfe & Unzer Verlag Königsberg 1928. Ein zusammenfassendes Werk mit guten Aufnahmen aus den Wiederaufbaugebieten. Besonders gelungen: Ortelsburg, Gerdauen (im „B" Jahrgang 1926 behandelt!), Darkehmen, Goldap, Schirwindt. H.

Vom wirtschaftlichen Bauen. 5. Folge (Decken im Wohnhausbau). 1. Holz- oder Massivdecken im Wohnungsbau — eine Wirtschaftsfrage. Von Reg.-Rat R. Stegemann. (Zu Gunsten der Massivdecken!). 2. Bims, Zellen und Gasbeton als Baustoffe für Massivdecken. Von Dr. Friedr. Schmidt, Min.-Rat. 3. Vergleich von Deckenkonstruktionen. Von Dr.-Ing. M. Mayer. Und andere Beiträge.

Gedächtniswissenschaft und die Steigerung der Gedächtniskraft. Von Dr. P. Engelen, Düsseldorf. Verlag der Ärztlichen Rundschau Otto Gmelin, München 1927. — Ein treffliches Büchlein für den im Beruf Stehenden, das anregt zur Revision der eigenen geistigen Arbeitsweise. Das Lernen von Wort- und Vorstellungszusammenhängen, die Steigerung der Gedächtniskräfte und Übung der Lernfähigkeit (und des Beobachtens) sind die Hauptthemen. H.

BÜCHERSCHAU (Besprechung vorbehalten)

Abwasser-Hauskläranlagen. Die in Deutschland angewandten Systeme und ihre Wirkungsweise. Von Dr.-Ing. Wilh. Teschner, Regierungs- und Baurat, Oppeln. Kommissionsverlag M. Teschner, Berlin.

Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Landeshauses in Stettin durch den 56. Provinziallandtag von Pommern am 23. Nov. 1927. (Bau von Dr. G. Steinmetz.)

Siedlungskunde des deutschen Volkes und ihre Beziehung zu Menschen und Landschaft. Von Robert Mielke, Professor an der Technischen Hochschule in Berlin. Mit 73 Abbildungen und 6 Tafeln im Text. Preis geh. 8 M., geb. 10 M. Verlag J. F. Lehmann, München.

Bauen. Der neue Wohnbau. Von Bruno Taut, Stadtbaurat a. D., herausgegeben von der Architekturvereinigung „Der Ring". 76 S. mit 166 Abb. Preis kart. 5,50 M., in Leinen 6 M. Inhalt: Vorwort. I. Bilanz. II. Die Welle. III. Verunstaltung. IV. Die Überlieferung. V. Die Wendung. Verlag Klinkhardt & Biermann, Leipzig-Berlin.

Alt-Straßburger Treppenkunst. Baugewerbliche Bilder dekorativer Treppen, Treppenhäuser und Geländer des XVIII. Jahrhunderts. Von Franz Stoehr. Mit 53 Abb. Preis in Ganzleinen 6,50 M. Urban-Verlag, Freiburg i. Breisgau.

Die deutsche Wohnungs-Politik der letzten Jahre und die Bekämpfung des Wohnungsmangels von Dr. Kurt Nadel. (Heft 2 der Schriften des Deutschen Vereins für Wohnungsreform). Preis 5 M. Verlag Carl Heymann, Berlin.

Versuche mit Säulen aus umschnürtem Beton und aus umschnürtem Gußeisen. Bericht, erstattet von Dr. Fritz Emperger. Mit 40 Abb. und 6 Tabellen im Text.

Siedlung und Kleingarten von Regierungsrat a. D. Dr. Hans Kampfmeyer, Vorstand des Siedlungsamtes der Gemeinde Wien. Mit 100 Abbildungen im Text. Preis 4,20 M. Verlag Julius Springer, Wien.

Was muß der Bauführer wissen? Von Arch. Friedrich Gabriel. 2., vermehrte Auflage mit Skizzen des Verfassers. Preis eleg. gebd. 3,50 M. Verlag Konrad Wittwer, Stuttgart.

Die Glasmalerei als kultische Kunst von Dr. Paul Girkon, Pfarrer an St. Maria zur Wiese in Soest. Mit zwei Abbildungen. Furche-Kunstverlag, Berlin. Preis 4,50 M.

Lebenssymphonie. Ausgewählte Gedichte aus fünfzig Jahren von Hans Schliepmann. Geleitwort von Julius Hart. Preis geb. 4 M. Verlag B. Behr (Friedrich Feddersen) Berlin-Leipzig.

OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

BERLIN. Es soll, wie gemeldet wird, im Planungsausschuß des Reichstages ein neuer aber beschränkter Wettbewerb beschlossen worden sein, zu dem die Preisträger des ersten Wettbewerbes und sechs vom Reichsausschuß für das Wettbewerbswesen vorgeschlagene Persönlichkeiten eingeladen werden sollen. Der Reichsausschuß für das Wettbewerbswesen besteht aus Vertretern des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine (Prof. Blunck-Berlin, Arch. Redelsdorf-Lübeck, Stadtbaurat Bräuning-Berlin, Reg.-Bmstr. a. D. Schmieden-Berlin, Oberbaurat Metzger-Berlin) und aus Vertretern des Bundes Deutscher Architekten (Prof. Dr. Siedler-Berlin, Dr. Gaber-Berlin, Dr. Mahler-Berlin, Arch. Kröger-Hannover, Arch. Schluckebier-Westfalen). Nach anderen Meldungen hat Herr Geh.-Rat Ludwig Hoffmann dem Reichstags-Bauausschuß eine Liste ihm geeignet erscheinender Bewerber um den Bau, sowie eine Liste von Preisrichtern zur Begutachtung der erwarteten Entwürfe vorgeschlagen.

ELBERFELD. Die Stadt schreibt einen Wettbewerb um einen Neubau der städt. Krankenanstalten unter allen im Deutschen Reiche und in den abgetretenen Gebieten ansässigen Architekten aus. Für Preise sind 50 000 M. ausgeworfen. Preisrichter u. a. Prof. Tessenow-Berlin, Prof. Veil-Aachen, Prof. Schachner-München. Die Unterlagen sind gegen 20 M. durch das städtische Hochbauamt Elberfeld, Rathaus, Zimmer Nr. 86, zu erhalten. Einlieferungstermin ist der 1. Juli 1929.

FRANKFURT a. M. Der Unterausschuß der Evang. Landeskirchenversammlung schreibt einen Wettbewerb um ein evang. Volkshaus unter allen selbständigen evan-

gelischen Architekten Deutschlands aus. Preisrichter u. a. Prof. Bartning-Berlin, Prof. Bonatz-Stuttgart, Stadtbaudirektor Prof. Elsässer-Frankfurt a. M., Stadtrat E. May-Frankfurt a. M. Preise 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 M. Einlieferungsfrist ist der 15. April 1929. Unterlagen sind gegen 10 M. durch den Unterausschuß der Evang. Landeskirchenversammlung für die Errichtung eines evang. Volkshauses, Frankfurt a. M., Brentanostr. 21, zu erhalten.

HANNOVER. Der Verkehrsverein Hannover schreibt einen Plakatwettbewerb unter allen deutschen, im Rheinland ansässigen Künstlern aus. Preise: 3400 M. und 2 Ankäufe zu je 300 M. Die Unterlagen sind durch die Geschäftsstelle des Verkehrsvereins Hannover zu erhalten.

KREFELD. Unter allen katholischen reichsdeutschen Architekten, die in der Erzdiözese Köln ansässig sind, wird zum 13. April ein Wettbewerb für eine katholische Kirche mit Nebenhäusern in Krefeld-Bockum ausgeschrieben. Preisrichter u. a.: Stadtbaurat Dr. Bachem-Krefeld, Arch. B.D.A. Prof. Lennartz-Krefeld, Erzdiözesankonservator Dr. Holtmeyer-Köln, Baurat Moritz-Köln, Baudirektor Verbeek. Preise 5000 M. und Ankäufe zu je 500 M. Unterlagen sind gegen 5 M. durch Pfarrektor Eich-Krefeld-Bockum, Krefelder Straße 76, zu erhalten.

NÜRNBERG. Der Stadtrat schreibt einen Wettbewerb um eine Stadthalle unter allen reichsdeutschen Architekten aus. Preise 39 000 M. und vier Ankäufe zu je 1500 M. Preisrichter u. a. Prof. Tessenow, Prof. Poelzig-Berlin, Prof. Ingwersen-München.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

AACHEN. Im Wettbewerb um eine kath. Kirche erhielt den 1. Preis (2500 M.) Arch. Baurat O. Bongart-Köln; den 2. Preis (1500 M.) Arch. H. Schwippert und Arch. Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. H. Schwarz-Aachen; den 3. Preis (1000 M.) Arch. Prof. von Schöfer-Aachen. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. A. Edmunds-Aachen, Arch. F. Volmer und R. Fries-Mülheim (Ruhr); zum Ankauf empfohlen die Arbeiten von Arch. Schwippert und Arch. Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. H. Schwarz-Aachen.

BERLIN. Im Wettbewerb der Reichsforschungsgesellschaft zur Aufteilung und Bebauung des Geländes der Forschungssiedlung Berlin-Spandau erhielten einen Preis von 9000 M. W. Gropius, Mitarb. Steph. Fischer-Berlin, 7000 M. Herb. Böhm und Eug. Kaufmann-Frankfurt a. M., je 5000 M. Arch. Hinsch und Deimling-Hamburg, Arch. S. Mebes, Mitarb. Jürg. Schopp-Hamburg. Je 3000 M. erhielten cand. arch. W. Bangert-Berlin; Arch. Haesler und K. Völker-Celle; Arch. G. Raben und K. Langen-Hamburg; Arch. Block und Hochfeld-Hamburg, Dipl.-Ing. P. Baumgarten-Berlin; Arch. Paul R. Frank-Hamburg; Arch. K. Schneider u. Reg.-Bmstr. R. Tüngel-Hamburg, Reg.-Bmstr. C. Gutschow-Hamburg.

BOCHUM. Im Wettbewerb um eine Kirche erhielt den 1. Preis Arch. Walter Robert-Bochum, den 2. Preis Arch. B.D.A. W. Geber-Bochum, den 3. Preis Arch. Dizoleit und Winter. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von Dipl.-Ing. Studienrat Thurm-Essen und Reg.-Bmstr. Jung-Essen.

BONN a. Rh. Im Wettbewerb Kirche St. Josef erhielt den 1. Preis Arch. G. Spelling-Hagen; den 2. Preis Arch. Tietmann und Haake-Düsseldorf; den 3. Preis Arch. Böll und Neuhaus-Köln. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von Arch. Th. Wilkens-Köln und Arch. Prof. D. Böhm-Köln.

BRESLAU. Im Wettbewerb zu einem Verwaltungsgebäude der Breslauer Messe- und Ausstellungsgesellschaft erhielten den 1. Preis (1000 M.) Arch. M. Taubert-Breslau, zwei 2. Preise (je 650 M.) Arch. Gaze und Arch. Schreck. Die Entwürfe von Arch. Rump-Breslau und Pantke-Görlitz wurden zu je 350 M. angekauft.

DELITZSCH. In einem engeren Wettbewerb zum Bau eines Krankenhauses erhielt den 1. Preis Arch. Kallmeyer und Facilides-Halle a. d. S.; ein zweiter Preis wurde nicht verteilt. Je einen dritten Preis erhielten Arch. B.D.A. Mohr und Weidner-Berlin und Baurat a. D. Dr.-Ing. Hugo Koch-Nerchau b. Leipzig.

HALLE a. d. S. Im Kirchen- und Wohlfahrtshaus-Wettbewerb erhielten 2 zweite Preise von je 2500 M. Arch. E. Reißner-Halle und Reg.- und Baurat W. Wolff-Berlin, Mitarb. Reg.-Bauführer H. Koch-Charlottenburg. Den 3. Preis (1500 M.) erhielt Arch. H. Frede mit Dipl.-Ing. Fischer-Gurig-Halle; den 4. Preis (1000 M.) Arch. R. Merkel-Halle. Für je 750 M. wurden die Arbeiten von Arch. W. Eule-Berlin, Mitarb. F. und C. Vogt-Berlin angekauft, ferner die Entwürfe von Arch. G. Wolff-Halle mit Arch. Kenne-Halle, sowie von Arch. H. Frede mit Reg.-Bmstr. a. D. R. Gassert-Halle, und von Dipl.-Ing. M. Radegast-Halle.

SCHLOCHAU (Ostmark). Im Wettbewerb Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses erhielten den 1. Preis (4000 M.) Arch. Mohr u. Weidner-Charlottenburg, den 2. Preis (3000 M.) Arch. Lippsmeier-Magdeburg. Der 3. Preis fiel aus.

STUTTGART. Im Wettbewerb um Entwürfe zu einem Verwaltungsgebäude des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbandes erhielten zwei 2. Preise (je 6500 M.) Arch. G. Schleicher-Stuttgart mit Arch. G. Gutschow u. Reg.-Bmstr. E. Stahl-Düsseldorf; einen 2. Preis (5000 M.) Prof. H. Wetzel u. Reg.-Bmstr. A. Schumacher-Stuttgart; drei 3. Preise (je 3500 M.) fielen an Prof. P. Bonatz mit Arch. F. E. Scholer-Stuttgart, Arch. Krayl-Magdeburg und Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Döcker-Stuttgart. Angekauft für je 1500 M. wurden die Entwürfe von Prof. Fischer-Essen, Prof. A. G. Schneck-Stuttgart und Arch. Mies van der Rohe-Berlin.

STUTTGART. In einem Wettbewerb der Bosch-A.G. um ein neues Industriegebäude erhielten je einen 1. Preis (5000 M.) Baudirektor Hans Hertlein-Berlin und Reg.-Bmstr. G. Stahl-Stuttgart, je einen 2. Preis (3000 M.) Prof. Bonatz und Arch. Scholer-

Stuttgart. Einen Sonderpreis von 1000 M. erhielten Baudirektor Abel-Köln und Arch. Böhringer-Stuttgart.

WALD. Im Wettbewerb um einen Bebauungsplan erhielt den 1. Preis (2500 M.) Arch. Magner-Barmen; den 2. Preis C. Röder-Schiefer-Barmen; den 3. Preis Arch. W. Schmitz-Wald und A. Wester-Solingen; den 4. Preis Arch. A. Hesse-Elberfeld. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. E. Gondrom-Elberfeld, Arch. Weber-Ohligs und H. Blessing-Solingen.

WURZEN. Bei einem engeren Wettbewerb zu einer Berufsschule für Knaben und Mädchen, den der Stadtrat unter den Architekten Fricke-Leipzig, Prof. Hempel-Dresden, Prof. Dr.-Ing. Mannewitz-Wurzen, Müller-Breslau, Rothmann-Leipzig, Schiemichen-Leipzig, Schoder-Gera-Reuß und Baurat Tschammer-Leipzig im September 1928 ausschrieb, hat Arch. Schiemichen-Leipzig den 1. Preis und Arch. Rothmann-Leipzig den 2. Preis errungen. Das Preisgericht empfahl, Arch. Schiemichen den Auftrag zu übertragen.

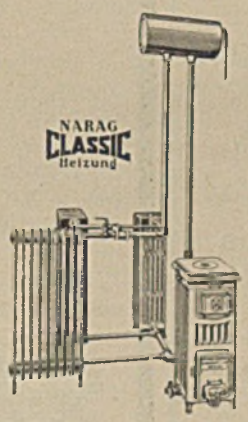
ZWICKAU. In einem engeren Wettbewerb um ein Volkshaus wurden die Entwürfe von Dipl.-Ing. B. Kalitzki und Arch. M. W. Feistel, beide in Chemnitz, preisgekrönt.

Die sparsame Kleinzentralheizung

Trotz ihrer vielfachen Vorteile war die Warmwasserheizung bisher hauptsächlich dem Besitzer einer größeren Villa vorbehalten, weil es an passenden Kesselkonstruktionen für das kleine bürgerliche Heim und besonders für die Siedlungsbauten fehlte. Die Warmwasserheizung mit ihren gesundheitsfördernden Annehmlichkeiten auch den breiten Massen zugänglich zu machen, würde dem Volke und Staate zugleich bedeutende Vorteile wirtschaftlicher und hygienischer Art verschaffen. Bei der heutigen Wohnungsnot ist jeder Raum tatsächlich bewohnt, muß also im Winter auch beheizt werden. Dienstboten sind im bürgerlichen Haushalt im allgemeinen nicht mehr vorhanden, die Hausfrau muß also neben ihren anderen, vielseitigen Arbeiten auch die Beheizung mehrerer Räume besorgen, was viel Zeit und Mühe verursacht. Entlastet man sie von dieser Arbeit, so kann sie zum Wohle der Familie sich anderweitig betätigen. Die bessere Wirtschaftlichkeit der Warmwasserheizung ist erwiesen, auch der Laie erkennt, daß das Betreiben mehrerer Feuerstellen in einer Mietwohnung oder in einem Eigenheim auf die Dauer eine ungeheure Verschwendung des kostbar gewordenen Brennmaterials verursacht.

Durch die Narag-Classic-Heizung, eine sparsame Warmwasserheizung für Wohnungen von 3—12 Zimmern, ist die Frage der Kleinzentralheizung für Eigenheime und Mietwohnungen, für Siedlungs- und Kleinwohnungsbauten, Geschäftsräume und Läden einwandfrei gelöst. Die Narag-Classic-Heizung ist eine leicht verständliche Einrichtung: sie benutzt das Wasser zur Fortleitung der im Kessel erzeugten Wärme und besteht aus dem Heizkessel, dem kurzen Rohrnetz für die Verteilung des Wassers, den Heizkörpern für die Wärmeabgabe an die Räume und aus einem kleinen Ausdehnungsgefäß, daß die bei der Erwärmung des Wassers bekanntlich eintretende Vergrößerung der Wassermenge aufzunehmen hat.

Der Narag-Zimmerheizkessel ist ein gußeiserner Warmwasserkessel von ansprechender Form und kann in einem der vorhandenen Zimmer, auf der Diele, in der Küche oder im Laden ohne besondere Kelleranlage aufgestellt werden; er erwärmt gleichzeitig sämtliche durch Rohrleitungen an ihn angeschlossenen Heizkörper (Radiatoren). An Stelle der bisher üblichen Modelle kommt für die Narag-Classic-Heizung ein neuartiger Heizkörper, der Classic-Radiator in Betracht, der nur einen sehr geringen Wasserinhalt besitzt und durch seine hübschen äußeren Formen zum Schmuckstück jedes Zimmers wird.



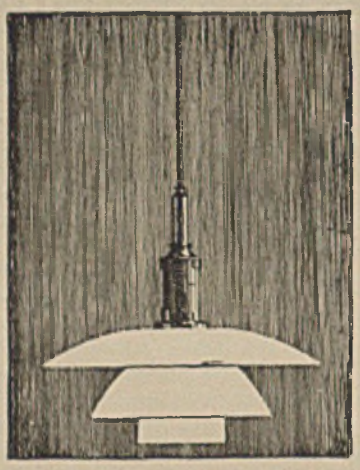
Die Bestandteile einer NARAG-Classic-Heizung

Die Anschaffungskosten für eine Narag-Classic-Heizung sind heute nicht mehr höher als der Aufwand für die sonst üblichen Einzelöfen von gleich großer Heizleistung, dafür stellen sich aber die dauernden Betriebskosten bedeutend billiger als bei jeder anderen Heizungsart, so daß sich die einmaligen Anschaffungskosten schon nach kurzer Zeit mehr als bezahlt machen. Die Billigkeit der Betriebskosten erklärt sich daraus, daß die Brennstoffersparnis bei der Narag-Classic-Heizung insofern erheblich ist, als durch nur eine Feuerstelle die Heizung aller Räume der Wohnung erfolgt und die Nutzwirkung des Kessels überraschend groß ist. Als Brennmaterial ist Hütten- oder Gaskoks in kleinerer Stückform am besten geeignet; es können jedoch auch Anthrazit, Steinkohlen oder Steinkohlenbriketts verfeuert werden, wobei in Kesseln mit entsprechend großem Füllmagazin Dauerbrand über Nacht erzielt wird.

Die Narag-Classic-Heizung kann in vielseitigster Weise Verwendung finden; es können nicht nur Eigenheime und Mietwohnungen, Geschäftsräume und Läden denkbar sparsam beheizt werden, sondern ihre Einrichtung ist auch für Wohn- und Schulbaracken, für kleinere Schulen und Turnhallen, für kleine Bahnhofs- und Stellwerksgebäude sowie für Restaurants, Kaffeehäuser, kleinere Saalbauten, Kinos und Garagen empfehlenswert. Interessenten erhalten ausführliche Beschreibungen Nr. 47 kostenfrei durch die Nationale Radiator Gesellschaft m. b. H., Schönebeck-Elbe, die in Berlin W 8, Wilhelmstraße 91, Ausstellungsräume unterhält, in denen Zentralheizungen jeder Art und Größe zwanglos besichtigt werden können.

Eine Spitzenleistung
moderner Lichttechnik ist die

P-H Lampe



Deutsches Reichspatent u. Auslandspatente

Die richtig konstruierte Lampe

Die P-H Lampe ist allen anderen Lampen vorzuziehen, denn sie ist:

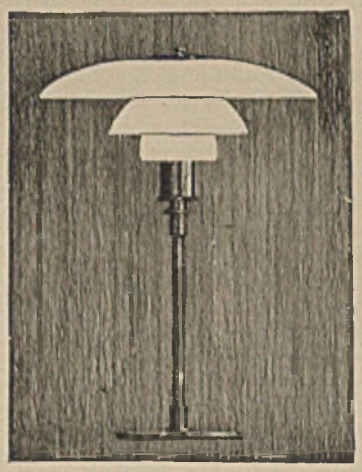
1. **Die billigste Lampe** infolge größtmöglichster Lichtausbeute und Stromersparnis
2. **Die beste Lampe,** denn sie beleuchtet richtig und schützt vor Ermüdung
3. **Die gesündeste Lampe** infolge Schonung der Augen durch bisher bei gleicher Beleuchtungsstärke unerreichte Blendungsfreiheit
4. **Die schönste Lampe** infolge ihrer rein sachlichen, architekton. harmonisch. Form

Deutsche P-H Lampen Gesellschaft m. b. H.
Karlsruhe i. B.

Leipziger Frühjahrsmesse Stand 153, Haus d. Elektrotechnik

GESCHÄFTLICHES

Eine der interessantesten Erfindungen auf dem Gebiet moderner Beleuchtungstechnik ist zweifellos die P-H-Lampe. Dem P-H-System liegen die folgenden drei Hauptforderungen moderner Beleuchtungstechnik zugrunde: 1. Es soll möglichst große Beleuchtungsstärke bei möglichst geringem Stromverbrauch erzielt werden. 2. Die Leuchte selbst soll in jeder Hinsicht blendungsfrei sein. 3. Die Flächen, auf die es ankommt, also die Arbeitsflächen, sollen die hellsten Flächen im Raum sein. Diese drei Hauptforderungen werden durch das P-H-System in geradezu idealer Weise gelöst. Zur Herabsetzung der Leuchtdichte half man sich bisher stets damit, daß man die Glühlampe mit einer entsprechenden Umhüllung aus Opal- oder Mattglas umgab. Hierdurch tritt notwendigerweise erheblicher Verlust ein. Bei der P-H-Lampe sind geschlossene Glocken nicht zur Anwendung gelangt, dagegen ein System von drei übereinander angeordneten Schirmen. Diese



Schirme, nach unten hin ganz offen, reflektieren die von der Glühlampe empfangenen Lichtstrahlen und verhindern dabei, daß direkte Strahlen das Auge treffen können. Die Verluste sind also die denkbar geringsten. Technisch einwandfreie Lösungen haben stets gute Formen zur Folge. Es ist infolgedessen nicht verwunderlich, daß die P-H-Lampe auch im ästhetischen Sinne voll befriedigt. Alles ist sachlich und notwendig. Die P-H-Lampe wird infolgedessen auch mit Recht als die Lampe der modernen Sachlichkeit bezeichnet. Lediglich durch Verwendung verschiedenartigen Materials der Schirme lassen sich die verschiedenartigsten Lichtverteilungskurven erzielen, ebenso läßt sich die Lichtfarbe durch die Art der Oberflächenbehandlung beeinflussen.

„P-H-Lampen" werden als Hängelampen, als Wandarme, sowie als Tischlampen geliefert. Die P-H-Tischlampe darf wohl als idealste Schreibtischbeleuchtung betrachtet werden. Sie beleuchtet eine außergewöhnlich große Arbeitsfläche, diese ist sehr gleichmäßig beleuchtet ohne harte Übergänge von hell zu dunkel. Das außerordentlich milde Licht bei Fortfall jeglicher Blendung erleichtert das Arbeiten sehr. Infolgedessen

haben P-H-Tischlampen bei zahlreichen Banken, Behörden usw. ihren Einzug gehalten."

Alles Nähere über dieses interessante neue Lampensystem geht aus dem Prospekt der Firma Deutsche P-H-Lampen-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, hervor, die zur Leipziger Messe im Haus der Elektrotechnik, Stand Nr. 153, ausstellt.

Korkstein als Baustoff ist heute nichts mehr Unbekanntes. Nicht allgemein bekannt ist aber seine vielfache Verwendungsmöglichkeit. — Korkstein läßt sich unter verständiger Berücksichtigung seiner Eigenart überall anwenden. Haltbarkeit und Lebensdauer stehen denen anderer Baustoffe in keiner Weise nach, und hinsichtlich schlechter Wärmeleitung, eng verbunden mit höchster Widerstandsfähigkeit gegen Feuchtigkeit, sehr geringem Raumgewicht, absoluter Volumenbeständigkeit bei Hitze, Kälte und Nässe übertrifft er von jeher alle anderen zum Zwecke des Isolierens in den Handel kommenden Steine oder Platten aus Holz oder Pflanzenfaser, ausgebrannter Kohle, Bims usw. Druck- und Bruchfestigkeit sind verhältnismäßig sehr hoch. Die Möglichkeit der Steigerung der Tragfähigkeit sind durch entsprechende Armierung nach besonderen Gesichtspunkten wird allen billigen Anforderungen gerecht. Als feuersicherer Baustoff ist Korkstein schon seit mehr als drei Jahrzehnten auf Grund von unter den schwersten Bedingungen durchgeführten, zahlreichen Brandproben amtlich anerkannt. — Er brennt nicht, sondern kohlt nur an, ohne das Feuer weiterzuleiten. Das Weiterglimmen unter der angekohlten Oberschicht ist wegen Sauerstoffmangel der Korksubstanz unmöglich. Unter Beachtung besonderer Verarbeitungsmethoden wirkt Korkstein auch schall- und schwingungsdämpfend. Zahlenmäßig lassen sich die beschriebenen Eigenschaften etwa wie folgt angeben. Raumgewicht: 170—250 kg, je nach Fabrikationsart, bestimmt durch die beabsichtigte Verwendung. Wärmeleitzahl: 0.034—0.05 k. cal/m, Std. °C, je nach Fabrikationsart, bestimmt durch die beabsichtigte Verwendung. Oder: 3 cm Korkstein von gleichem Isolierwert wie 38 cm Ziegelstein! Druckfestigkeit: bis 20 kg/qcm und höher, je nach Fabrikationsart, bestimmt durch die beabsichtigte Verwendung. Brennstoffeinspa-

Verarbeitung von Korksteinplatten bei einer Wandisolierung

Ein Ereignis für alle Freunde der Kunst- und Kirchengeschichte

Wilhelm Effmann

Die Kirche der Abtei Corvey

Mit Unterstützung der Provinz Westfalen aus dem Nachlaß des Verfassers herausgegeben von

ALOIS FUCHS

XV u. 160 S. in Gr. 4°-Format
Gebunden in Bavaria-Leinen 20 Mk. Auf federleichtem Papier mit 57 Textbildern, 81 Abbildungen auf Kunstdruckpapier und Bildnis des Verfassers.

Diese Arbeit will das berühmteste und älteste Kloster des Sachsenlandes auch in der Baugeschichte zur verdienten Ehre bringen. Bei durchaus wissenschaftlicher Haltung leichtverständlich geschrieben.

Druck und Verlag
der Bonifacius-Druckerei / Paderborn

Bekannte und bewährte
Werke
über den Wohnhausbau

Das Einfamilienhaus des Mittelstandes

Von Julius Kempf

Zweite, erweiterte Auflage

180 Seiten Text mit 323 Aufnahmen und Zeichnungen, Ansichten, Grundrissen, Einzelheiten und Innenräumen
Preis in Ganzleinen-Quartformat 14 Mk.

Inhalt: Ueber die Notwendigkeiten des beratenden Architekten. Von Prof. Eugen Hönig / Die Wasserversorgung. Von Ing. Karl Jäger / Abwässerbeseitigung. Von Ing. H. Mattes / Bildbeispiele / Die Heizung. Von Ing. K. Rath / Ein Blick ins Innere, Vom Garten Von Architekt Julius Kempf.

Urteile der Presse:

„... eines seiner besten Werke, ein Lehrbuch, wie wir es gerade auf diesem Gebiete nicht wieder in dieser Güte finden, ein Buch zur Information für den Baulustigen, ein Nachschlagebuch für den ausübenden Architekten und ein Lehrbuch für den Studierenden." (Bauzeitung, Stuttgart.)

„... zeigt in allem die Fürsorge des Architekten, seinen Blick fürs Schöne und Praktische." (Neues Wiener Tagblatt.)

Wohnhausbau

Von Heinrich Tessenow

Dritte, neubearbeitete Auflage

Mit 76 Abbildungen, Gesamtansichten, Grundrissen, Skizzen, Werkzeichnungen usw. In Halbl. geb. 10 Mk

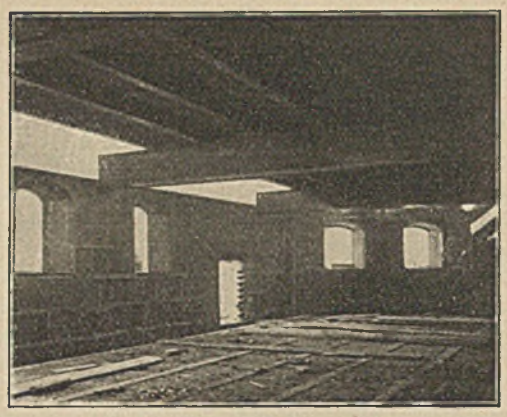
Inhalt: Allgemeines / Ueber allerlei Einzelheiten der Arbeiter- und Kleinbürgerwohnungen: Fenster, Türen, Fußböden, Wand- und Deckenflächen, Oefen / Einzelräume: Speisekammer, Keller, Treppen, Bad u. v. a. m.

Urteile der Presse:

Westdeutsche Bauzeitung: „... Wir wünschen dem Werk weiteste Verbreitung, denn in ihm steckt jene feine künstlerische Kultur, welche uns nach vielen Irrungen auf dem Gebiete des Bauwesens so not tut."

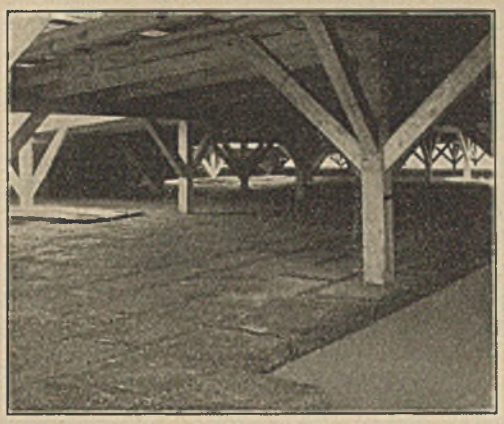
Der Industriebau: „Tessenow hat mit seinem „Wohnhausbau" einer guten Sache gedient. Seine Art ist eine Kunst, ansprechend und liebenswürdig, so natürlich, daß man die Vorschläge gar nicht anders haben möchte. Möge das Buch sich viele neue Freunde erwerben, es verdient es."

München
Verlag Georg D. W. Callwey



Wandisolierung in einem Lagerraum

rung: 2—3 kg Kohle von mittlerem Heizwert pro 1 qm und in einer Heizstunde. Raumgewinn: infolge Einsparens von Mauerstärken bis zu 20 Prozent. Die Verwendung von Korkstein ermöglicht zweckmäßiges und wirtschaftliches Bauen. Die eigentlichen Baustoffe werden besser ausgenützt, weil keine zusätzlichen Stärken für die Isolierung erforderlich werden. Die Isolierwirkung wird besser und billiger durch geringe Stärken des Korksteins ersetzt. Korksteinplatten werden sowohl für Bekleidung von zu schwachem massiven Mauerwerk jeder Art, wie auch zur Erstellung selbständiger Bauelemente verarbeitet. Man isoliert damit Wände, Decken, Dächer mit und ohne Verschalung gegen das Eindringen von Hitze und Kälte, zur Verhütung von Niederschlägen infolge Temperatur-Ausgleichs, führt selbständige Trennungswände damit auf, die wegen ihres besonders niedrigen Eigengewichtes überhaupt keiner oder nur ganz leichter Tragkonstruktionen bedürfen. Fußböden, damit belegt, sind besonders warm, angenehm begehbar, und dämpfen Schall stark ab. Das Zurichten der Korksteinplatten läßt sich sehr leicht mit Messer und Säge an der Baustelle auf jedes benötigte Format ausführen. Sie lassen sich auch nageln. Jeder Mörtel geht sofort innige Verbindung mit ihnen ein, alles und insbesondere Umstände, die ein rasches Einbauen im Neubau, noch mehr aber in bereits bezogenen Gebäuden ermöglichen. Korksteinarbeiten sind längstens innerhalb 4 bis 5 Tagen putztrocken! — Auf dem Gebiete des Kälteschutzes ist der Korkstein heute überhaupt nicht mehr zu entbehren. Zu diesem Zwecke wird er, um ihn gegen auftretende Feuchtigkeit besonders wirksam zu schützen, wasserabweisend imprägniert. Keine Kühlanlage, diene sie der Erhaltung von Lebensmitteln oder industriellen Belangen, läßt sich, wenn sie den an sie zu stellenden Anforderungen auch nur halbwegs genügen soll, ohne Isolierung mit imprägnierten Korksteinplatten herstellen. Der einfachste Kühlschrank der Hausfrau bis hinauf zum geräumigen Kühl- und Gefrierraum der größten Schlachthöfe und den unentbehrlichen Lebensmittel-Lagerhäusern jeder Art an den Import- und Exportplätzen der ganzen Welt, sowie bis zu den bedeutungsvollsten Fabrikationsanlagen der chemischen Industrie mit ihren Tief-Tempe-



Decken-Isolierung von oben über einem Kühlkeller

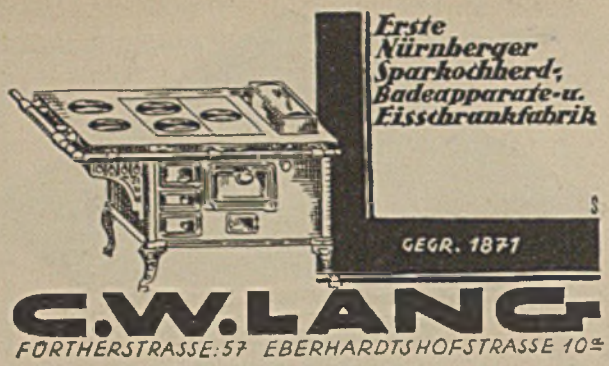
raturen kann des Korksteins nicht entbehren. Es ist das unbedingt notwendige Zwischenglied, dem allein sozusagen die wirtschaftliche Durchführung des Kühlbetriebes zu verdanken ist. Das Problem der Fernkühlanlage ist ohne ihn nicht zu lösen. Die Korkstein- und Isoliermittelindustrie besteht als solche erst seit etwa fünfzig Jahren. Wohl lassen sich Vorläufer von ihr schon weiter zurück feststellen. Jedoch waren es meistens recht unzweckmäßige und notdürftige Behelfe, mit denen man Verluste von Wärme und Kälte zu verhindern suchte. Erst der in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eingetretene Wettbewerb in allen Industriegebieten zwang zu wirkungsvolleren Sparmaßnahmen, die sich mit Hilfe des erfundenen Korksteins und Verbesserungen anderer, bereits vorhandener Wärmeschutzmittel scharf gegen die Vergeudung von Brennstoffen richteten. Die Herstellung von Korksteinplatten erfordert Spezialeinrichtungen — Maschinen und bauliche Anlagen. — Die über Bayern im großen Umfange verbreitete Brauerei-Industrie, das teilweise auch vertretene Textilgewerbe, Porzellanfabrik und andere namhafte, industrielle Unternehmungen, auch die von der früheren Staatsbahn eingerichteten Wagen- und Lokomotivwerkstätten waren und sind Großverbraucher in allen Korksteinerzeugnissen. In Lauf a. Pegn. wurde mit Rücksicht auf diese günstigen Umstände im Jahre 1892 unter dem Namen G. u. E. Mahla in bereits bestehenden Räumen die Fabrikation aufgenommen. War der Umfang des Betriebes im Anfang auch ein recht bescheidener, so ist es dem Gründer des Unternehmens und seinen Nachfolgern im Laufe der Jahre doch gelungen, ihn entsprechend auszubauen. Heute werden alle einschlägigen Materialien der Wärme- und Kälteschutzmittelindustrie in dem betreffenden Werke hergestellt und durch das Nürnberger Verkaufsbüro im Verein mit einem angegliederten Ingenieurbüro nach aller Herren Länder vertrieben. Die Fabrikate dieser Firma genießen Weltruf.

Wärme-, Kälte- und Schallschutz. Als wichtigstes Gebiet der Gesundheitstechnik im Bauwesen tritt immer mehr der Wärme- und Schallschutz der Gebäude in den Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit der Baufachkreise. Drei Isolierstoffe sind für

Seit 25 Jahren Dauerhafteste Schutzanstriche Für Beton u. Eisen mit
Inertol
Firma Paul Lechler Stuttgart
Man verlange Adresse der nächsten Niederlagen

AUFNAHMEN
von
Innen- und Außen-Architektur
techn. und gewerblichen Anlagen
Gemälden und Vergrößerungen
besorgt sehr zuverlässig
PHOTOGRAPHISCHE ANSTALT
KARRER & MAYER / MÜNCHEN
Finkenstraße 2 .·. Fernsprecher Nummer 28810

Auf der
Leipziger Baumesse
Halle 19 — Stand 100
LINOLEUM
der ideale Fußbodenbelag
dauerhaft
leicht zu reinigen
hygienisch, fußwarm
schalldämpfend
in hohem Maße wirtschaftlich
DEUTSCHE
LINOLEUM-WERKE A-G
Werke: Bietigheim bei Stuttgart / Anker, Hansa, Schlüssel (Delmenhorst) / Maximiliansau Cöpenick und Velten



Keilschrauben-Geländerstützen

einfachste, schnellste, sauberste, sicherste Befestigung

ohne umständliches Einzementieren

durch Andrehen unausreißbar festes Ausspreizen im Stein

Ausführung auch mit Bolzen, Haken, Oese usw.

Laurenz Fehr & Co., Hamburg 11
(vorm. Eiffe & Fehr) Rödingsmarkt 70

diese Gebiete in erster Linie zu nennen: Torfoleumplatten, Tektonleichtdielen und Alfol-Metallisolierung. 1. Torfoleum-Platten sind der im Bauwesen wohl bekannteste Isolierstoff gegen Wärme-, Kälte- und Schallübertragung. Ihre Kernimprägnierung gegen Wasseraufsaugung und Entflammbarkeit, ihr feinporiges, gleichmäßiges Gefüge, ihre niedrige Wärmeleitzahl und ihr hoher Schallschutz bieten Gewähr für höchste Isolierwirkung. 2. Tektonleichtdielen haben als hochisolierende Bauplatte bereits einen großen Verwendungskreis gefunden zur Verkleidung von Holz- und Stahlkonstruktionen jeder Art. Ihre einwandfreie, chlor- und magnesitfreie Zusammensetzung, ihre niedrige Wärmeleitzahl, ihre feuerhemmende Eigenschaft, ihre gute Bruch- und Biegungsfestigkeit und ihre leichte Verarbeitung machen sie zu dem idealen Baustoff für Trockenbauweisen. 3. Alfol-Metallisolierung, ein neues Isolierverfahren, welches als Isolierstoff nur Ganzmetall verwendet und in der heutigen Zeit der Leichtmetalle größte Beachtung findet. Die Verwendung von Ganzmetall als Isolierstoff beruht auf der rückstrahlenden Wirkung dünnster, metallischer, spiegelnder Flächen. Durch Anwendung dünnster Alfol-Metallfolien wird eine überraschende Isolierwirkung erzielt. Hersteller: Torfoleum-Werke Eduard Dyckerhoff, Poggenhagen-Hannover. Tekton-Werke, Poggenhagen-Hannover. Alfol-Dyckerhoff G. m. b. H., Hannover, Königstraße 31, Ausstellungsgelände Leipzig, Halle 19, Stand 157 und 166.

Gebrüder Jeschke, Klinkerwerke, Teuplitz (Kreis Sorau). Halle 19, Stand 193/194. Die Firma stellt ihre unter dem Namen Jeschke-Klinker bekannten Erzeugnisse aus, die heute nach dem Urteil namhafter Fachleute mit zu den besten Fabrikaten auf dem deutschen Klinkermarkt zu zählen sind. Als Rohmaterial wird ein zur Klinkerfabrikation hervorragend geeigneter, feuerfester Braunkohlenton (Schmelzpunkt S. K. 32) verwendet, aus dem Eisenklinker mit einer mittleren Druckfestigkeit von 648 kg/qcm und bunte Fassadenklinker hergestellt werden. Der Jeschke-Eisenklinker wird in den Sortierungen blau (stahlblau bis blauschwarz), braun (dunkelbraun, bis ins Braun-violette gehend) und bunt (in helleren Farbtönen) geliefert. Der Jeschke-Buntklinker zeigt ein besonders lebhaftes Farbenspiel, das von Hellbraun und Lederfarbe bis zu dunklem Rotbraun und Blauviolett die verschiedensten Farbtönungen aufweist und so ein außerordentlich wirkungsvolles Fassadenbild ergibt. Ferner stellt die Firma Klinker für Tresor- und Wasserbauzwecke sowie Pflasterklinker und feuerfeste Normalsteine her. Die Lieferung aller Fabrikate erfolgt in Normal- und Oldenburger Format.

BERICHTIGUNGEN

In der Veröffentlichung über die Projekte der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.G. München wurde bei der Siedlung am Ostbahnhof der Name eines Mitarbeiters: Arch. K. S. Fischer, B.D.A. nicht erwähnt. Wir bitten dies zu entschuldigen.

In der Tabelle auf Seite 37 des Februarheftes 1929 sind bedauerlicherweise die Lagepläne der Wettbewerbsarbeiten der III. Preise IX. Lochstampfer und Schmitt und X. H. O. Rösiger verwechselt worden, was wir auch im zugehörigen Text entsprechend zu beachten bitten. Die Schriftleitung.

Für Ihren Neubau
benötigen Sie **fugenlose Steinholz-Fußböden** von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Anzeigenteil verantwortlich Georg Kramolowsky, München. — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹

APRIL 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 4

ARCHITEKTUR-ZEITSCHRIFTEN DES AUSLANDS

SCHWEIZ

Das Werk. Zürich (Architektur, freie Kunst, angewandte Kunst). Unter der Leitung des inzwischen an die Kunstschule in Frankfurt a. M. berufenen Dr. Gantner, einst ein Architekturblatt modernster Einstellung, betont es unter der neuen Schriftleitung jetzt mehr seinen allgemeinen Charakter als Kunstzeitschrift für alle Kunstgattungen. Aus den letzten Heften waren u. a. bemerkenswert die Veröffentlichungen über die Züricher Städtebauausstellung und über West- und Südschweizer Maler und die schweizerische Abteilung in der „Pressa".

DÄNEMARK

Architekten maanedshaefte. Unserer Kritik im Januarheft 1928 haben wir Wesentliches nicht hinzuzufügen, außer daß wir etwa einem leisen Wunsche Ausdruck geben möchten: Die Baukunstsonne Dänemarks möge — und sei es auf Kosten der bisherigen Abgeklärtheit und zurückhaltenden Kühle — doch etwas frischer und wärmer scheinen. Man wolle nicht den mißglückten Versuchen westlicher Länder oder der U.S.A., neues Leben aus alten Krügen zu schöpfen, zu sehr nachgehen. Vollendetes wird im Norden im Geiste etwa des Goetheschen Gartenhauses Weimar oder Weinbrenners gemacht: ein Landhaus, Wochenendhaus. Mit diesen Formmitteln wird die Bauaufgabe mit der Landschaft und Atmosphäre in Einklang gebracht. Auf einer ähnlichen, nur edleren Linie, auf welcher sich einige Villenarchitekten Südkaliforniens, von Altspanien kommend, bewegen. Versuche aber, diese klassizistische Gefühlswelt auf Großaufgaben zu übertragen (Kirchen, Wolkenkratzer), müssen genau so scheitern, wie etwa die Anwendung des Caracallathermenmotivs auf Bahnhofshallen (Pennsylvaniastation, New York) oder gotischer Formen bzw. Massen (Pyramidenbauzonenordnung New York!) auf Wolkenkratzer. Man modelliere, vertiefe sich — wenn auch nur einmal theoretisch und an Modellen — in die Möglichkeiten von Glas und dem feinmaßstäblich so außerordentlich ausgiebigen Edelbeton und das Eisen. Es sollte einen wundernehmen, wenn der feinfühlige dänische Künstler hier nicht zu ganz neuen, wundervollen Synthesen kommen sollte. Ein vielversprechender Anfang ist im kleinen, etwa der P.-H.-Lampe, die in beide Formenwelten merkwürdig gut paßt, gemacht.

SCHWEDEN

Svenska Slöjdföreningens Tidskrift. Organ for Konstindustri, Hantwerk och Hemslöjd, Stockholm. Dem kernigeren Schweden ist, soviel man sieht, die künstlerische Ausdrucksweise des neuen Deutschland nicht unsympathisch (Heft 3, 28 bringt z. B. die Stuttgarter Ausstellung „Bauen und Wohnen"). Neben den ganz modernen Innen- oder Außenräumen stehen dann graphische Arbeiten von J. Tschichold und wiederum klassizistische Buchkunst Tiemanns oder neuerer Franzosen. Andere Hefte enthalten jene wundervollen schwedischen Gläser, die in Paris (1925), in der „Neuen Sammlung", München, Aufsehen erregten. Und das alles stört sich nicht, merkwürdiger Weise; verträgt sich, weil in allem, was zu zeigen wert befunden ist, das ähnliche Maßstabempfinden herrscht. Eine Lehre auch für Dänemark, nicht zu ängstlich zu sein, Selbstvertrauen im sicheren Griff zu zeigen.

BELGIEN

Cahiers de Belgique. Peinture, Architecture, Sculpture, Arts décoratifs, Musique, Cinema. Uns liegen die letzten Hefte vor, darunter die Sondernummer, gewidmet dem Palais des beaux Arts. Die Darstellung des Baues ist übersichtlich und gibt Einblick, wie weitgehend der akademische Kanon von Rom und Paris heute in den westlichen Ländern Einfluß hat. Die Veröffentlichungen über Malerei und Kino halten den Kontakt mit der Zeit.

AMERIKA

Architecture 1928. Das Edelste in U.S.A. sind heute ohne Zweifel jene vereinzelten Land- bzw. Wüstensitze Kaliforniens, welche sich der kühlere, geschäftstüchtigere Norden zur körperlichen und seelischen Entspannung im tropischen Süden errichtet. Im Heft 8, 1928 fallen Arbeiten M. Winslows in Santa Barbara und J. Lang in Scarsdale S. 4 auf. Dem Formenschatz des englischen und holländischen Kolonialstils sind — allerdings in durchaus geschmackvoller Weise — einige Wohnhäuser A. Busselles (Rumson, N. J.) und T. Warners in Cresskill, N. J., entnommen. Unwahr, verlogen, unerträglich wirken die neuen Wolkenkratzerentwürfe (Kirchen, Stationsbauten). Keines dieser Ungetüme hat Seele, formalen Wert, auch die Pagode des Innenhouse von Frank Lloyd Wright macht leider keine Ausnahme. Ganz Amerika ist heute scheinbar ein großer Kramladen, business über alles, auch in Kunstdingen. Please, gnädige Frau, wollen Sie ein Zimmer à la Louis, Queen, Chippendale, or eighteenth century-Sheraton? Wünschen Sie „moderne" Räume von Lucian Bernhard oder William E. Lescaze (Kubisch). Es ist alles „one"! Überall zuviel, zuviel, zuviel, die Leute wollen ja etwas für ihr money! Vergessen wir nicht, der Durchschnittsamerikaner ist heute noch kernechter Parvenu, Selfmademan. Er ist der Kämpfer, der Ingenieur, Geschäftsmann und will in seinen kurzen Erholungsstunden viel Gefühl und kondensierte Gemütlichkeit um sich haben. Seine abgestumpften Nerven sprechen naturgemäß dabei mehr auf Masse als Wert an. Eigentümlich ist es, zu entdecken — wenn man sich einmal die Mühe nimmt, diese dicken Hefte Blatt für Blatt zu betrachten — daß unter dem Heterogensten, Unruhigen wertvolle kleine Zusammenstellungen z. B. über Eisenerkerverwendung, Putzarten, Backsteinverfugung, Gartenmauern verborgen sind. Auch

unter den Anzeigen sind originelle und gute Einfälle (Tischgedecke, Gläser, Konstruktionen) vertreten. Manche gute und schlechte Lehren geben diese Hefte von drüben. Einesteils beeinflußt das Geschäftsleben viel weitergehend das Privatleben, auf der anderen Seite ist aber in den geschäftlichen Verkehr (Reklame usw.) viel mehr Menschliches, Ansprechendes mit hinübergenommen als bei uns. Man meint, es begegnete einem unter der Hast und Unruhe der Großstadt doch der vollblütige Vollmensch öfter als bei uns, der sagt: „Fröhlicher Kitsch? Wenn schon!" Harbers

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Vorschläge der Stadt Düsseldorf. Zur kommunalen Neugliederung im Regierungsbezirk Düsseldorf. Mai 1928. Druck von L. Schwann, Düsseldorf. — „Nicht um die Zukunft einer Gemeinde geht es, sondern um die Zukunft des gesamten niederrheinischen Industriebezirks" auf Jahrzehnte hinaus. Überschriften: Neues Wohngebäude (innerhalb des jetzigen Stadtgebietes) nur für weitere 77 500 Einwohner, passendes Industriegelände fehlt, der Wirtschaftsbezirk reicht über die Stadtgrenze hinaus (durch Verkehrsstatistik belegt!). Auf dem dargestellten Sachverhalt bauen sich die neuen Vorschläge auf. Die vorgeschlagenen Grenzen umfassen dann: Kaiserswert, Ratingen, Monheim, Dormagen, Grimlinghausen, Lang-Latum. In einem weiteren Abschnitt werden mögliche Einwände widerlegt. Ein ausgezeichnet durchgearbeiteter statistischer Plananhang bildet den Schluß. Das Ganze eine ausgezeichnete Leistung des Bürgermeisters, seines Beigeordneten und Arbeitstabes, mustergültig, cum grano salis, für die Verantwortlichen anderer Städte in ähnlicher Lage. Harbers

Großhaus und Citybildung. Städtebauliche Vorträge gesammelt und herausgegeben von der freien Deutschen Akademie des Städtebauens mit einem Vorwort von Cornelius Gurlitt. IV. Sonderheft der Stadtbaukunst alter und neuer Zeit. Paulus Verlag G. m. b. H., Berlin. Der Inhalt ist wesentlich prägnanter als der schrecklich langatmige Titel! Die Verkehrs- und Rentabilitätsprobleme stehen naturgemäß im Vordergrund. Es handelt sich um wirkliche Großstädte von 2—4 Millionen Einwohner. Den Untersuchungen wird zumeist Neuanlage der Stadt zugrundegelegt. Das Radialsystem herrscht vor. Der Versuch Leipzigs, den Ring gegenüber der Altstadt auszubauen, ist erläutert (unseres Erachtens ein verkehrstechnisch und bodenpolitisch infolge der viel größeren Aufnahmefähigkeit ein allgemein wertvoller Gedanke). Durch Berechnungen zeigt sich, daß nach einer gewissen Stockwerkszahl der Nutzeffekt schnell sinkt.

Unter den Linden 1680 bis 1980. Ergebnisse eines Wettbewerbes: Wie soll Berlins Hauptstraße sich im zwanzigsten Jahrhundert gestalten? Verlag E. Wasmuth, Berlin. Preis gebunden 11 M. Zunächst eine bescheidene Anfrage: Liegt überhaupt ein Anlaß vor, anzunehmen, daß eine Verdichtung der Baumassen hier wirtschaftlich veranlaßt sein wird? Soll man nicht — wirtschaftlich und städtebaulich — von vornherein geeignetere Viertel für solche Aufgabe ins Auge fassen? — Ich denke mir den Arbeitsvorgang eher umgekehrt: Erst einmal Wettbewerb über das Gesamtproblem Großberlin, dann erst Bearbeitung von Sonderfragen, wie auch die Ausgestaltung des zukünftigen Kernes eine ist. Abgesehen von dieser grundsätzlichen Frage ist das Ergebnis des Wettbewerbes sehr lehrreich, besonders für die Auffassung im Maßstäblichen. Das arme Brandenburger Tor. Hier wird sein Kubus meist durch umliegend Höheres zur Ausklinkung, fast zum Hohlraum! — warum nicht gleich weg damit, schon wegen des Verkehrs, den man durch all die Büros in den Hochbauten hereinziehen will. Einen ausgezeichneten Abschluß geben dem Heft Professor Jansens Studien über die Umgestaltung Berliner Verkehrsplätze. Die ganzen Fragen werden wohl demnächst wieder aktuell anläßlich des kommenden Großberliner Wettbewerbes. Harbers

Das Brandenburgische Tuberkulose-Krankenhaus in Treuenbrietzen und seine hygienischen Einrichtungen. Berlin, Deutsche Bauzeitung, G. m. b. H. Preis kart. 7,20 M. — Eine Beschreibung der Neubauten unter besonderer Berücksichtigung der Grundrißfragen und Konstruktionen (Brüstungs- und Sonnenschutzkonstruktion der Liegehallen — gedoppeltes Fenster; Sechs- und Zwei-Betten-Zimmer).

Seiffert. Anlagen für Sport und Spiel. Handbuch des Architekten. 4. Halbband, Heft 3. Gebhardts Verlag, Leipzig 1928. Einteilung: A. Baukunde der Sportanlagen. 1. Allgemeine Gesichtspunkte. 2. Herstellung von Rasenplätzen. 3. Herstellung von Bahnen. 4. Bauanlagen. B. Bauausführungen. Neben den technischen Erläuterungen werden die größten und bemerkenswertesten Sportanlagen der Welt in Bild und Grundriß gezeigt. Ein umfassender Leitfaden auf dem Gebiet.

Landwirtschaftliche Gebäudekunde, Von J. Kallmeyer. 127 Abb. Verlag J. J. Weber, Leipzig. Ein Buch für Techniker und Landwirte. Inhalt: Das Bauernhaus, Scheunen, Kornspeicher, Futtersilos, Viehställe für Rindvieh, Pferde, Schafe, Geflügel, Dungstätten, Wagenschuppen, Maschinenschuppen, Werkstätten, Wohnungen. Literaturnachweis.

Die neue Wohnung, eine Kundgebung deutscher Frauen. Süddeutsche Monatshefte G. m. b. H., München. Heft 10. Juli 1928. Ein wirklich notwendiges, aufklärendes Heft. Inhalt u. a.: Das neue Heim und die Frau. Vernunft im Hause. Hausfrau und Architekt. Der neue Wohnungsbau (ganz ausgezeichnet! die Red.). Moderne Kleinwohnungen und ihre Folgen. Bürgerliche Wohnkultur seit 1870. Wohnungspflege und Volksgesundheit.

Die Sommerküche — Koch ohne Plage für heiße Tage. Von Elisabet Neff. Mit einem vielfarbigen Umschlag. Preis kart. 1,80 M. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. — Inhalt: Neue Freuden, neue Schmerzen. Wenig heiße Suppen — mehr Kaltschalen und andere Vorspeisen. Fleisch — lieber mager als zu fett! Leicht bekömmliche Mehl- und Eierspeisen. Viel Gemüse macht schlank! Mehr Salat und Kompott! Kalte Süßspeisen — erfrischend und nahrhaft. Überraschendes aus Quark. Allerlei Sommergetränk. Das Bändchen ist hübsch kartoniert und kostet 1,80 M.

Hausgerät — geprüft und gut! Ergebnisse von fünf Prüfungsstellen. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis steif kart. 1,80 M. — In Deutschland werden von der Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig, von der Gerätestelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin, von der Versuchsstelle für Landarbeitsforschung, Pommritz, und von dem Verband Deutscher Elektrotechniker Hausgeräte geprüft. In Österreich ist es die Österreichische Gesellschaft für Technik im Haushalt, die genaue Untersuchungen anstellt. Um die Arbeit dieser Versuchsstellen aber auch praktisch auszuwerten und die Prüfungsergebnisse den Hausfrauen zugänglich zu machen, hat die Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart, einen Katalog herausgegeben, in dem alle wissenschaftlich und praktisch geprüften Geräte, Maschinen und Gebrauchsmittel zusammengestellt sind. Das ganze Material ist in Gruppen eingeteilt, und von jedem Gegenstand ist eine kurze Beschreibung mit genauer Angabe über Prüfungsergebnis, Hersteller, Preis und Prüfungszeichen enthalten.

Das deutsche Zimmerhandwerk. Ein Jubiläumsbuch 1903—28. Herausgegeben vom Bund Deutscher Zimmermeister, Sitz Kassel. 1928. Von Dr. Erwin Gerland. Neben mehr verbandstechnischen Dingen (Geschichte, Organisation usw.) wird ein sehr schöner Überblick über die verschiedenen Arbeitsgebiete gegeben. Der alte Fachwerkbau gleich wie der moderne Holzhallenbau kommen gut weg.

Schütze, Dr. Hermann, Die Elektrizität im Haushalt. Sammlung „Augen auf!" Franckhs Lesehefte für Arbeit in Schule und Haus, Heft 20/22. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Geh. 1,—, kart. 1,25 M. — Der Verfasser zeigt an Hand ganz neuartiger, besonders anschaulicher Abbildungen, welche Auswertungsmöglichkeiten der elektrische Strom bietet, die zweckentsprechende Handhabung von Leitung und Haushaltungsgeräten, dann nicht zuletzt auch eindringlich die Fehler als Ursache vieler Störungen.

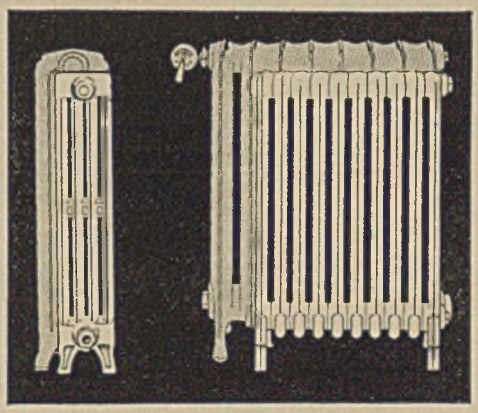
Bauanatomie. Handwerklich-technische Grundlagen des Wohnbaues als Einführung in die Baukunst. Von W. Brüning. Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin. Geh. 12 M. — Verfasser wendet die sehr eindringliche plastische Darstellungsart der Amerikaner an, um alle geläufigen Baukonstruktionen, darunter auch neuere, in Wort und Bild zu zeigen.

Die Geldbeschaffung für den Wohnungsbau. Ein Wegweiser für die Praxis. Unter Mitwirkung von Eduard Schultz, Direktor der Verbandskasse Deutscher Beamtenwohnungsvereine; Bruno Schwan, Geschäftsführer des Deutschen Vereins für Wohnungsreform. Herausgegeben von Otto Lehmann, Ministerialrat im Preußischen Volkswohlfahrtsministerium. 1928. Preis geb. 8,75 M. Landgemeindeverlag G. m. b. H. Verlag des Verbandes der Preußischen Landgemeinden, Berlin W 9, Potsdamer Straße 22a. — Was muß ich unternehmen, um öffentlichen Zuschuß, privates Leihkapital oder andere finanzielle Hilfsquellen für meinen geplanten Bau zu erschließen? Diese Frage beantwortet das Buch in eingehender Weise.

Alphabete für die Praxis. Von Prof. H. Wieynck. Von dem bekannten Schriftwerk ist eine erweiterte Neu-

Vorteile der National Radiatoren Modell Classic

Immer noch ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß sich Zentralheizungswohnungen durch besonders „trockene Luft" kennzeichnen. Diese entsteht, wie leider viel zu wenig bekannt ist, dadurch, daß der auf den Heizkörpern abgelagerte Staub geröstet und zersetzt wird. Entfernt man den Staub, so hört auch die Trockenheit der Luft sofort auf. Dies lehrt, daß man den Heizkörper genau so sauber halten soll wie jedes andere Möbelstück in der Wohnung. Die Reinigung erfolgt, falls man keinen Staubsauger an der Hand hat, bei dem Original aller Leichtradiatoren, dem National Radiator Modell Classic, sehr einfach und leicht mittels einer doppelseitigen Reinigungsbürste, die zwischen den Gliedern einmal von oben nach unten bewegt wird. Außer diesem Vorzug der leichten Sauberhaltung haben die Classic-Radiatoren noch verschiedene andere Vorteile. Infolge ihres geringen Wasserinhaltes gestatten sie ein sehr schnelles Hochheizen, was gleichbedeutend ist mit einer erheblichen Brennstoffersparnis; aus dem gleichen Grunde lassen sie sich auch vorzüglich dem der Außentemperatur entsprechenden Wärmebedürfnis anpassen. Sehr wichtig ist auch, daß die Classic-Radiatoren gegenüber den bisher auf dem Markte befindlichen Heizkörpermodellen bei gleich großer Heizfläche erheblich weniger Raum beanspruchen; dies kommt nicht nur in der Baulänge, sondern auch in der Bautiefe zum Ausdruck, die mit 143 mm beim viersäuligen Classic-Radiator nur etwa zwei Drittel der älteren zweisäuligen Heizkörper beträgt und mit 218 mm beim sechssäuligen Classic-Radiator nur wenig mehr ausmacht als die Bautiefe der älteren zweisäuligen Heizkörper, gleiche Heizflächen dabei vorausgesetzt. Interessenten erhalten ausführliche Beschreibungen Nummer 347 kostenfrei durch die Nationale Radiator Gesellschaft m. b. H., Schönebeck/Elbe, die in Berlin W 8, Wilhelmstraße 91, Ausstellungsräume unterhält, in denen Zentralheizungen jeder Art und Größe zwanglos besichtigt werden können.



Alte und neue Radiatoren von gleich großer Heizfläche

auflage im Selbstverlag erschienen und als Mappe von C. F. Schulz & Co. in Plauen zum Preise von 4,50 M. zu beziehen. Sie enthält auf 28 Tafeln grundlegende geschichtliche Alphabete in werkgerechter Darstellung.

Preußisches Baupolizeirecht von Dr. jur. Constanz Baltz. Neu herausgegeben von Geh. Reg.-Rat F. W. Fischer. 5., vermehrte und neubearbeitete Auflage. Nachtrag. Preis 3 M. Verlag Carl Heymann, Berlin.

16000 Wohnungen für Angestellte. Denkschrift, herausgegeben im Auftrage der Gagfah anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens. Berlin W 8. Verlag Ernst Wasmuth, A.-G. Inhalt: Vorwort, Wohnungsreform und Wohnungsuchende, Organisation und Aufbau der Gagfah. Die Finanzierung der Gagfah-Bauten, die technische Leitung der Gagfah, die Bedeutung der gemeinnützigen Organisationen für die Bautätigkeit in der Nachkriegszeit und ihre Aufgaben in der Zukunft. Das Buch gibt in seiner klaren Anordnung und Ausstattung einen guten Überblick über die bisherige Tätigkeit und weitere Pläne der Gagfah.

Neue Stadtbaukunst München. Von Oberbaudirektor Fritz Beblo. Friedrich Ernst Hübsch, Verlag G. m. b. H., Berlin-Leipzig-Wien. Kurz vor unserem Sonderheft über München erschien dieses Buch. Es enthält eine Reihe neuerer Bauten und ein Vorwort von Oberbaudirektor Fritz Beblo. Interessant ist der neue Grünflächenplan, der die Auflockerung der neuen Stadtgebiete durch Grünzüge, Erholungsflächen und Wälder veranschaulicht.

Das wirtschaftliche Bauen des Landwirts. In Einzelabhandlungen herausgegeben von Herbert Hoffmann, Oberregierungsrat im Bayer. Staatsministerium des Innern, Oberste Baubehörde München. Band 1. Der Grünfutterbehälter. Mit 211 Abbildungen. Preis in Leinen gebd. 9,50 M. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83. Noch selten stand der Landwirt so sehr unter dem Druck wirtschaftlicher Not wie heute. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß ein erster Fachmann auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Bauwesens es unternimmt, eine Sammlung leicht verständlicher, mit zahlreichen Textabbildungen versehener Schriften über das wirtschaftliche Bauen des Landwirts herauszugeben, bei deren Abfassung das Gebot der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit obenan steht und dem Landwirt dadurch der Entschluß erleichtert wird, seinen Betrieb den Fortschritten der Wirtschaft, Technik und Wissenschaft anzupassen. Der 1. Band, der sich mit dem Bau des Grünfutterbehälters und seinen Hilfseinrichtungen befaßt, behandelt nach einer kurzen Einleitung über allgemeine Fragen der Grünfutterkonservierung die gebräuchlichen, praktischen Verfahren, die Überlegungen des Landwirts vor dem Bau des Grünfutterbehälters, die Frage der Beschaffung von Reichssilokredit, die zum Silobau geeigneten Baustoffe, die technischen Hilfseinrichtungen bei der Grünfutterkonservierung, die Einzelteile des Grünfutterbehälters usw.

VERSCHIEDENES

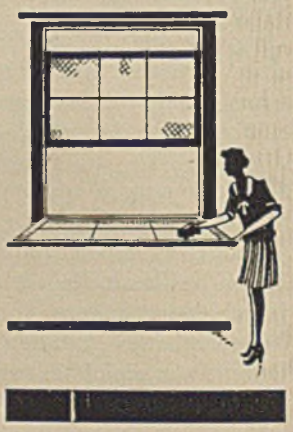
Der Bayerische Wärmewirtschaftsverband hielt am 9. Januar 1929 seine 7. öffentliche Jahresversammlung ab. Wie immer bisher sollte sie nicht in erster Linie registrieren, was bisher erreicht wurde, sondern die nächstliegenden Aufgaben erörtern. Als Thema war die Zusammenarbeit des Verbandes mit der Architektenschaft und den Hausfrauenorganisationen gestellt und dazu von jeder Gruppe ein Referent gewonnen worden. (Baudirektor Hauser als Heizungsfachmann, Reg.-Bmstr. Schoen als Architekt (B.D.A.) und Frau Emma Kromer, M.R., W.R. für die Hausfrauen.) Über die Vorteile der Zusammenarbeit aller an wärmewirtschaftlichen Fragen Beteiligten waren sich alle einig. Es wurde ein Eingehen des Verbandes auf wirtschaftliche Fragen und ein Steigern seiner Werbe- und Aufklärungsarbeit, und zwar erstens in der Öffentlichkeit und zweitens in den Kreisen aller direkt Beteiligten, vor allem der Hausfrauen und der Studierenden des Baugewerbes gefordert. Dazu sollen die schon bestehenden Beratungsstellen weiter ausgebaut und fortlaufend Besprechungen unter den Interessierten abgehalten werden. Schuldirektor Riedel verlangte die Gründung einer Reichsfachorganisation für alle wärmewirtschaftlichen Fragen, damit endlich das Nebeneinanderarbeiten der vielen Studienausschüsse und Versuchsanstalten im ganzen Reiche aufhöre und man nach einheitlichem Plane vorgehen könne. Dieses Streben des Verbandes soll nächstens, wie Ministerialrat Huber mitteilte, in Erfüllung gehen und damit auch hier ein Schritt weiter auf dem Wege geistiger Rationalisierungsarbeit geleistet werden. Max Schoen

OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

BERLIN. Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Synagoge in Berlin, Klopstockstraße 58, schreibt die Jüdische Gemeinde zu Berlin einen Ideen-Wettbewerb aus. Zugelassen werden alle in Berlin ansässigen Architekten, welche Mitglieder der Jüdischen Gemeinde

We De Schiebefenster D.R.P.

mit Hohlgummidichtung und verdeckt liegender Führung in hochwertiger Messingbronze, einfach und zweckmäßig, das Fenster neuzeitlicher Bauweise. ● Spezialität: Dreiteilige Schiebefenster System Dosquet.



Wender & Dürholt, Lennep (Rhld.)

● 25 Jahre Erfahrung bürgen für Qualität

sind. Wenn mehrere Bewerber einen gemeinsamen Entwurf einreichen, müssen alle Beteiligten dieser Bedingung entsprechen. Preise: 6000, 4000, 2000 M., zwei Ankäufe von je 1000 M. Preisrichter u. a.: Prof. Straumer, Prof. Vetterlein, Prof. Poelzig. Die Unterlagen können gegen Einsendung von 5 M., welche bei rechtzeitiger Einreichung eines den Wettbewerbsbedingungen entsprechenden Entwurfs zurückgegeben werden, durch das Bauamt der Jüdischen Gemeinde, Berlin C 2, Rosenstraße 2/4, bezogen werden. Einlieferungstermin 30. April 1929.

BONN. Ein Wettbewerb für den Erweiterungsbau der Städt. Sparkasse wird unter den in Bonn ansässigen oder geborenen Architekten ausgeschrieben. Vier Preise von 3000, 2500, 2000, 1000 M., 3 Ankäufe zu je 800 M. Preisrichter u. a.: Prof. Dr. Bestelmeyer-München, Geh.-R. Prof. Dr. Riemerschmidt-Köln. Einlieferungsfrist 10. Mai d. J. Unterlagen gegen 5 M. zuzüglich Porto durch die Hochbauverwaltung der Stadt Bonn (Stadthaus, Zimmer 205).

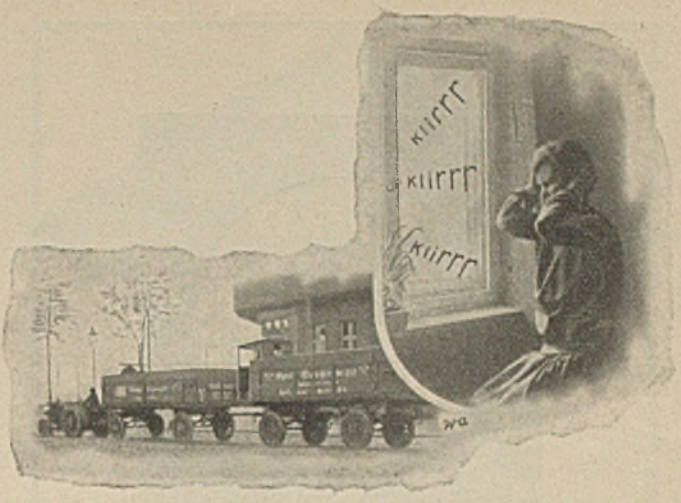
BUNZLAU (Schles.). Einen Wettbewerb für die Anlage einer Kriegerehrung in der Turmvorhalle der evangelischen Kirche schreibt der Evangelische Gemeindekirchenrat unter den evangelischen Künstlern Niederschlesiens aus. Preise: 300, 150 M. Einlieferungsfrist 16. Mai d. J. Unterlagen gegen 2 M. vom Evangelischen Pfarramt, Bunzlau.

DUDERSTADT. Ein Wettbewerb für eine 20klassige Volksschule in Duderstadt wird unter allen reichsdeutschen, in Hannover, Sachsen und Westfalen wohnhaften Architekten ausgeschrieben. Preise: 4500 M. Preisrichter u. a.: Prof. Dr.-Ing. Fischer-Hannover, Oberreg.- und Baurat Senff-Hildesheim. Einlieferungsfrist 15. April d. J. Unterlagen gegen 5 M. vom Stadtbauamt Duderstadt.

OSNABRÜCK. Die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Osnabrück schreibt unter den am 1. 1. 29 in der Provinz Hannover ansässigen Architekten einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Krankenkassengebäudes. Preise: 2500, 2000, 1500, 1200 M. Preisrichter u. a.: Ob.-Reg.- und Baurat Stausebach-Osnabrück, Arch. B.D.A. Prof. Dr. Siedler-Berlin, Arch. B.D.A. C. Kriege-Osnabrück. Die näheren Bedingungen und Unterlagen können zum Preise von 5 M. von der Kasse bezogen werden. Einlieferungstermin 1. Juni 1929.

PRESSBURG (Bratislava). Der Stadtrat schreibt einen internationalen, anonymen Wettbewerb zur Gewinnung eines Ideen-Generalbebauungsplanes und eines Entwurfes der Eisenbahnanlagen für das Einflußgebiet der Stadt aus. Preise: 100 000, 75 000, 50 000, 25 000 Kc und vier Ankäufe zu je 12 500 Kc. Termin 30. X. 1929. Die Bedingungen und Unterlagen sind bei der Regulierungs-Abteilung der Stadt Bratislava C.S.R., Rathaus IV. Stock, gegen eine Gebühr von 1000 Kc zu erhalten.

SIMBACH a. I. Die Deutsche Heraklith A.G., Simbach am Inn, Herstellerfirma der bekannten Heraklith-Leichtbauplatten, veranstaltet ein Preisausschreiben, offen für reichsdeutsche und österreichische Architekten, Ingenieure, Bautechniker und Bauschlosser, zur Erlangung von geeigneten Entwürfen für Einzelgaragen in Herak-



Schlimmer

aber nicht besser werden die Belästigungen durch die heutigen Verkehrsmittel. Nicht nur Rücksicht auf die Bewohner, sondern auch die Lebensdauer des Gebäudes erfordert eine Isolierung gegen das Eindringen der Verkehrs-Erschütterungen. **„Asphalt-Korsil"** und **„Antivibrit"** im gesamten Mauerquerschnitt verlegt, verhindern die Weiterleitung v. Erschütterungen.

Verlangen Sie aufklärende Schrift 22

Emil Zorn A.G., Berlin S14

Gegründet 1899. Niederlassungen und Vertreter an allen größeren Plätzen

Unsere anerkannt erstklassigen
Baukorksteinplatten
isolieren gegen Kälte und Hitze
dämpfen Schall, Hellhörigkeit und Schwingungen
schützen vor Schwitzwasserbildungen, Übertragung von Feuer
bewirken angenehmes, gesundes Wohnen
sichern große Ersparnisse an Materialkosten, Raumgewinn u. a. m.
Korksteinfabrik C. & E. MAHLA Nürnberg
Postschließfach 316

Franz Fischer & Sohn
G. m. b. H.
München
Briennerstr. 55
Eingang Wittelsbacherplatz
Fernspr. 20634 u. 20635
Erstes und ältestes Spezialgeschäft
Tapeten • Linoleum

lithbauweise. Preise: 2000, 1000, 500 M. Weitere 500 M. stehen zum Ankauf nicht prämiierter, aber brauchbarer Entwürfe zur Verfügung. Einsendeschluß ist der 1. April. Preisrichter: Arch. Prof. Albinmüller-Darmstadt, Landesbaurat Dipl.-Ing. Fritz-München, Präsident des Allg. Deutschen Automobilklubs, Ing. K. Erdmann, Generaldirektor, Simbach a. I. Interessenten erhalten kostenlos Prospekte und Konstruktionsblätter durch die Deutsche Heraklith A.G., Simbach a. I.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

BECKUM. Im Wettbewerb Säuglingsheim erhielt den 1. Preis Arch. Moritz & Betten, Mitarb. Arch. W. Felten-Köln; den 2. Preis Arch. Wahl & Rödel-Essen; den 3. Preis Arch. Eckenrath & Schurig-Dortmund.

BERLIN. Schinkelpreis. Im Hochbau wurde Dipl.-Ing. H. Hentrich-Düsseldorf der Staatspreis und die Schinkel-Plakette zugesprochen. Gleichfalls mit der Schinkel-Plakette ausgezeichnet und für einen weiteren Staatspreis vorgeschlagen wurde Dipl.-Ing. H. Rab-Erfurt. Im Wasserbau erhielt Reg.-Bauf. Kulkar-Breslau den Staatspreis und die Schinkel-Plakette.

BIELEFELD. Im Wettbewerb Gewerkschaftshaus erhielt den 1. Preis (4500 M.) Stadtbaurat Streich-Bielefeld; den 2. Preis (3000 M.), den 3. Preis (2000 M.) und den 4. Preis (1250 M.) Arch. Alw. Haus-Bielefeld; einen weiteren 4. Preis (1250 M.) Arch. Reg.-Bmstr. Prof. R. Woernle-Bielefeld.

DÜSSELDORF. Im Wettbewerb für den Neubau eines evangelischen Gemeindehauses an der Collenbachstraße in Düsseldorf erhielten von 47 eingegangenen Arbeiten den 1. Preis Reg.- und Baurat a. D. H. Roßkotten-Düsseldorf; den 2. Preis Arch. Bökels und Biskaborn-Düsseldorf; den 3. Preis Arch. B.D.A. G. A. Munzer-Düsseldorf; den 4. Preis Prof. Heinr. de Fries-Düsseldorf. Angekauft wurden die Arbeiten von Arch. Bökels u. Biskaborn-Düsseldorf u. Arch. B.D.A. Aug. Pramann-Düsseldorf.

LEIPZIG-GOHLIS. Im Wettbewerb um Pläne für die Aufteilung und Bebauung des Geländes nördlich am Tauchaer Weg erhielt den 1. Preis (7000 M.) Arch. Prof. P. Mebes und Reg.-Bmstr. P. Emmerich, Mitarb. Dipl.-Ing. Baum-Berlin; den 2. Preis (5000 M.) Arch. K. F. Polland-Oetzsch-Markkleeberg; den 3. Preis (3000 M.) Arch. J. Koppe-Leipzig. Für je 1000 M. wurden angekauft die Arbeiten von Gebr. Luckhardt und A. Anker-Berlin; Arch. O. P. Burghardt-Leipzig; Prof. Muesmann-Dresden; Arch. Bornmüller und Arzt-Leipzig.

LUDWIGSBURG i. W. Im engeren Wettbewerb um ein Bürogebäude der Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot erhielt den 1. Preis Arch. Wilhelm Schuh-Stuttgart-Cannstatt; den 2. Preis Arch. Otto Eichert-Ludwigsburg.

LUDWIGSHAFEN-MANNHEIM. Im Rheinbrükken-Wettbewerb erhielt für die Brücke bei Speyer den 1. Preis (9000 M.); Baurat Dr.-Ing. Fr. Voß, Mitarb. Landesbaurat Klatt-Kiel; den 2. Preis (7000 M.) Arch. K. Rotermund-Bremen, Mitarb. Ing. R. Muhr, P. Köpke, R. Balcke u. W. Hannemann; den 3. Preis (5000 M.) Fa. Beuchelt & Co.-Grünberg i. Schl.; den 4. Preis (3000 M.) Dr.-Ing. S. Müller. Zum Ankauf für 1000 M.

wurden empfohlen die Entwürfe der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg bei Mainz, Grün & Bilfinger A.G., Mannheim, mit Baudirektor Abel-Köln und Ing. Br. Schulz-Berlin-Grunewald, Mitarb. Mag.-Oberbaurat W. Straßmann-Berlin-Wilmersdorf. Zum Ankauf für 500 M. wurden empfohlen die Entwürfe der Gesellschaft Harkort-Duisburg mit Arch. F. Brantzky-Köln, von Dr.-Ing. Kirchhoff-Berlin und H. Honnef-Heidelberg, von Dipl.-Ing. K. E. Leibbrand-Fürth, von Oberbaurat Alex. Brauer-Berlin-Wilmersdorf mit Reg.-Baurat Dr.-Ing. Fr. Herbst-Berlin und Dipl.-Ing. Edgar Schmidt-Berlin-Lichterfelde.

MARIENWERDER. In einem Wettbewerb für eine Synagoge erhielt den 1. Preis Arch. L. Köpke-Berlin, den 2. Preis Arch. F. I. Weiß-Berlin, den 3. Preis Reg.-Bauf. Schlüter-Berlin.

MARKTREDWITZ. Im Wettbewerb Rathaus-Erweiterung erhielten den 1. Preis Arch. Kälberer und Brendel-Nürnberg, den 2. Preis Bauamtmann Kerschensteiner, den 3. Preis Arch. H. H. Grotjahn-Leipzig. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. Leubert-Nürnberg und Arch. Landauer-München.

MEISSEN. Im Elbbrücken-Wettbewerb erhielt den 1. Preis Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg mit der Grün & Bilfinger A.G., Mannheim; den 2. Preis Grün & Bilfinger A.G., Mannheim.

MÜNCHEN. Im Wettbewerb zur Ausgestaltung der Rückwand der Feldherrnhalle erhielt den 1. Preis (700 M.) Bildhauer Billmann, Mitarbeiter Arch. Franz Reichel, den 2. Preis (500 M.) Georg Wallisch, den 3. Preis (300 M.) Bildhauer Müller-Hipper und Otto Lohr jun., Kunstgewerbler, den 4. Preis (150 M.) Arch. Roderich Fick und Bildhauer Heinrich Salomoun, den 5. Preis (100 M.) Werner Göckel. Lobend erwähnt wurden die Entwürfe von Bildhauer Karl A. Manetstätter, Prof. Franz Nager, Hermann Schmid, Kunstmaler Heinrich Eschle, Prof. Cipri Adolf Bermann, Ernst Schneider, Bildhauer Benno Miller und Hans Miller, Ernst Andreas Rauch.

NEUSTADT a. d. H. Im Wettbewerb kath. Kirche wurde der 1. und 2. Preis zusammengelegt. Je einen 2. Preis erhielt Baurat Müller-Speyer, Mitarb. H. Holzbauer-Berlin und Arch. K. Leubert-Nürnberg; den 3. Preis Dipl.-Ing. Fischer-Gurig mit Reg.-Bmstr. Gassert-Halle a. S. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. Joh. Mund-München und Prof. Roßkotten-Ludwigshafen.

RIGA. Im Wettbewerb zur Erlangung von Ideen-Skizzen für den Bau des Volkshauses in Riga erhielten den 1. Preis (3400 Ls.) Arch. Rob. Weber-Dresden; den 2. Preis (2400 Ls.) Arch.-Künstler Sergei Ovsjanikov und Boris Pompejev-Leningrad; den 3. Preis (1200 Ls.) Arch. Alfr. Karr und Dipl.-Ing. Kurt Batge-Riga.

ROSENHEIM. Im Wettbewerb Ortskrankenkasse mit Zahnklinik erhielt den 1. Preis (600 M.) Arch. Eug. Dreisch-München; den 2. Preis (400 M.) Reg.-Bmstr. J. Höhne-München; den 3. Preis (200 M.) Reg.-Bmstr. G. Hemmrich-Rosenheim.

SCHWALBACH. Im Wettbewerb um Ideenskizzen für Neubauten wurde ein 1. Preis nicht zuerkannt. 2000 und 1500 M. wurden Arbeiten des Arch. Schaupp-Frankfurt zugesprochen, ferner erhielt Prof. Kreis-Dresden für seinen Entwurf 1500 M.

Seit 25 Jahren Dauerhafteste Schutzanstriche für Beton u. Eisen mit
Inertol
Firma Paul Lechler Stuttgart
Man verlange Adresse der nächsten Niederlagen

Leichtverständliche Bücher

Nr. 104 I **Das Zeichnen v. Architektur u. Landschaft**
von Maler FRITZ BECKERT, Professor an der Sächs. Techn. Hochschule, Dresden. Mit 75 Abbildungen. 96 Seit. *geb. 6 M.*
AUS DEM INHALT: Wesen d. Zeichnung. Rückblick. Darstellungsarten: Bleistift, Kohle, Kreide, Feder, Pinsel, Tusche. Naturstudien. Ausschnitt und Bildwirkung. Figürliche Staffage.

Nr. 104 II **Die Aquarellmalerei u. ihre Anwendung a. Architektur u. Landschaft**
von Maler FRITZ BECKERT. Mit 33 Abbildungen, darunter 12 in Vierfarbendruck. 56 Seiten *kartoniert 5 M., geb. 6 M.*
AUS DEM INHALT: Wesen der Aquarellmalerei. Nutzen d. Aquarellmalerei für den Architekten. Geschichtliches. Ausrüstung. Vorübungen. Stilleben. Übungen in einer Farbe. Stimmungen. Baumstudien. Das reine Aquarell. Luft und Wasser. Die Verwendung von Weiß. Tempera. Die kolorierte Zeichnung. Der Gebrauch von Buntstiften. Ausschnitt und Komposition. Jahreszeiten. Staffage. Anwendung für den Architekten.

Polytechnische Verlagsgesellschaft Max Hittenkofer, Strelitz i. Mecklbg.

Terrasit D.R.P. Ringfeder!
Naturstein-Edelputz
Steinputz
Rauhputz
SEIT JAHRZEHNTEN BEI MILLIONEN qm BEWÄHRT!
WUNDERBARE KORNWIRKUNGEN!
KLARE, SATTE TÖNUNGEN!
Terrasit-Industrie G. M. B. H.
Sprendlingen-Rheinhessen
VERTRETER AN ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN.

Der Hausschwamm
Seine Entwicklung und Bekämpfung
von S. Langenberger, Stadtbauamtmann a. D.
2. Auflage. Preis 1.50 Mark.
Eine leichtverständliche Betrachtung über den Hausschwamm, die zu seiner Erkennung und Gefährlichkeit und der zu seiner Verhütung und Bekämpfung dienenden Maßnahme beitragen soll.
Verlag Georg D. W. Callwey, München

Metall-Buchstaben Franz
Lichtreklameanlagen **Mietzsch**
Schrifttafeln in Guß, Treibarbeit und Kupferniederschlag Dresden-A.1, Kl. Plauensche Gasse 20

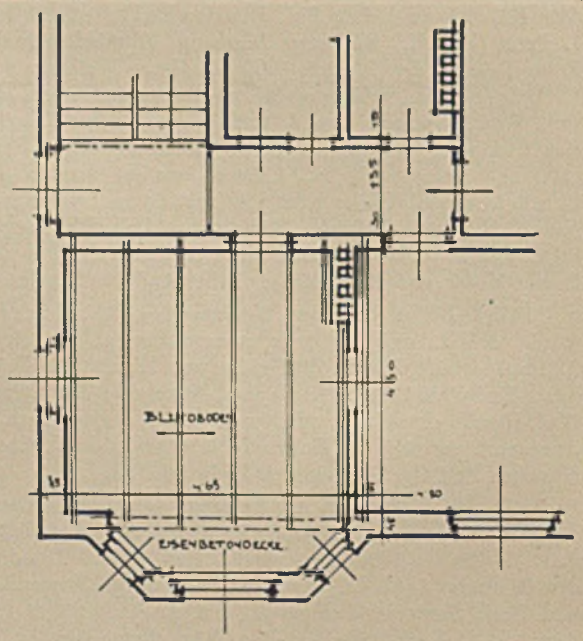
STUTTGART. In dem vom Württ. Landesgewerbeamt unter den in Württemberg ansässigen Architekten und Baumeistern ausgeschriebenen Wettbewerb für bei Neubauten verwendete Holzbildhauer- und Drechslerarbeiten erhielt einen Preis von 150 M. Arch. B.D.A. Fr. Hauser-Ludwigsburg, in Zusammenarbeit mit dem Bildhauermeister Baum-Ludwigsburg; einen Preis von 150 Mark Baurat Prof. Felix Schuster-Stuttgart, in Zusammenarbeit mit Holzbildhauermeister Jakob Reichardt-Holzgerlingen, eine Anerkennung von 75 M. Arch. Fr. Hauser-Ludwigsburg, in Zusammenarbeit mit Bildhauermeister Müller-Ludwigsburg; von 75 M. Arch. Schüle-Murrhardt, in Zusammenarbeit mit dem Bildhauermeister Konzelmann-Murrhardt.

URACH. Im Wettbewerb für ein Kaufmanns-Erholungsheim erhielten zwei Preise in gleicher Höhe die Arch. Eisenlohr u. Pfennig und Prof. A. G. Schneck-Stuttgart. Ferner wurden die Entwürfe von Reg.-Bmstr. Daiber-Stuttgart, Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Döcker-Stuttgart und Prof. Wagner-Stuttgart angekauft.

Setzrisse oder Horizontal-Schub? Aus der Tschechoslowakei erhalten wir folgende Anfrage (hierzu nebenstehende Skizze). Wodurch können Risse entstanden sein in der ca. 3 mm größten Breite bei den Auflagern des Erkerunterzuges (strichpunktiert), über dem Erdgeschoß beginnend und vertikal nach oben und unten verlaufend, ganz aufhörend, bevor sie die Decke über dem 1. Obergeschoß bzw. über dem Keller erreichen?

Antwort: Eine Erkersetzung kommt nach Art des Risses nicht in Frage, wohl aber eine horizontal in Höhe der Erdgeschoßdecke wirkende Schubkraft, die einerseits durch Quellen des trocken eingebrachten Blindbodens durch die Neubaufeuchtigkeit (in vorliegendem Falle 24 mm stark!) entstehen kann, sofern diesem keine Ausdehnungsmöglichkeit gegeben wurde, andererseits durch stark unsymmetrische Belastung der Unterzüge und dadurch bewirktes Kanten der Eisenträger hervorgerufen sein kann. Letzteres scheint das Wahrscheinlichere und kann durch entsprechende Konstruktion in weiteren Fällen vermieden werden. Ersteres wird durch Luftraum zwischen Blindboden und Putz verhütet, der durch Fußbodenleisten verdeckt ist. Harbers

Unserem heutigen Heft liegt ein Prospekt des Verbandes Deutscher Dachpappenfabrikanten E. V., Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 15, bei, auf den wir deshalb unsere Leser besonders aufmerksam machen, weil er die unter Führung des Deutschen Normenausschusses und unter Mitwirkung der Behörden festgestellten Normen für Teerdachpappe vollständig enthält. Es hat jahrelanger Arbeit bedurft, um gerade diese Normen, die reine Gütenormen sind, in der Form, in der sie heute vorliegen, festzulegen. Es handelte sich nicht allein darum, Normen im üblichen Sinne herzustellen, sondern auch genau durchgearbeitete Prüfvorschriften zu schaffen, die eine Kontrolle des normengemäß hergestellten Materials ermöglichen. Dies ist nunmehr unter Mitwirkung von Behörden, des Staatlichen Materialprüfungsamtes Berlin-Dahlem, des Eisenbahnzentralamtes usw. geschehen, und das Resultat wird sicher von allen Abnehmern mit um so größerer Freude begrüßt werden, als ja gerade der Einkauf von Teerdachpappe in hohem Maße Vertrauensangelegenheit ist.



Für Ihren Neubau
benötigen Sie **fugenlose Steinholz-Fußböden** von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Anzeigenteil verantwortlich Georg Kramolowsky, München. — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹

MAI 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 5

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Die Kirche der Abtei Corvey. Mit Unterstützung der Provinz Westfalen. Von Wilhelm Effmann. Aus dem Nachlaß des Verfassers. Herausgegeben von Alois Fuchs. Mit 138 Abbildungen im Text und auf den Tafeln. Druck und Verlag der Bonifacius-Druckerei Paderborn 1929. — Es sind zwei Gründe, aus denen dieses baugeschichtliche Meisterwerk wohl eine ganz besonders warme Empfehlung verdient, einmal wegen des Gegenstandes der Untersuchung: eines der hervorragendsten und ältesten Baudenkmäler aus karolingischer Zeit in Deutschland, weiterhin wegen der Art der Darstellung, die in bezug auf Gründlichkeit und Erlesenheit des mit größter Sorgfalt zusammengestellten Bildmaterials als vorbildlich bezeichnet werden kann. Schon aus den Rissen und Ansichten, in denen die verschiedenen Bauperioden deutlich unterscheidbar sind, läßt sich die Baugeschichte im wesentlichen ablesen. Uns interessiert hauptsächlich die technische und ästhetische Seite: die in den Verhältnissen besonders edle Westfront (unterer Teil, Tafel 28/29), der Johanneschor im Westwerk, West- und Süd-Seite (Tafel 22, 24) und die Ausbildung einiger Kapitelle (Tafel 36 u. 41). Die Jahreszahl 588, Seite 118, muß wohl 885 heißen. Harbers.

Rußland—Europa—Amerika, ein architektonischer Querschnitt. Mit 100 Abb. Von Erich Mendelsohn. 1929. Rudolf Mosse, Buchverlag, Berlin 1929. — Buchstäblich in einem Zuge kann man dieses Buch lesen. Von einem geistvollen, rasend beschäftigten und sehr viel gereisten Architekten und Reklamefachmann ist es für Leute geschrieben, die sich in Grundfragen schnell und auf amüsante einprägsame Weise informieren wollen. Die Abbildungen treffen wohl das Charakteristische, entsprechen jedoch nicht immer in der Qualität der Aufnahme. Alles in allem ein sehr interessantes Buch.

Das Netzhautbild. Von Fritz Stark. Selbstverlag 1928, Neuß a. Rh. — Das neue Verfahren perspektivischer Konstruktion verspricht besonders bei großem Sehwinkel natürlichere Bilder als die bisherigen Verfahren der ebenen Zentralprojektion zu geben. Wir geben dem Verfasser selbst das Wort: Das Netzhautbildverfahren baut sich im Gegensatz zu den bisherigen Systemen auf dem Sehvorgang im Auge auf, steht also auf biotechnischer Grundlage. Es wird nicht wie bisher eine Bildebene angenommen, sondern das Bild, das sich auf der Netzhaut des Auges spiegelt, wird rekonstruiert. Von allem Bisherigen unterscheidet sich daher das Verfahren dadurch, daß weder auf seiner Geraden noch auf einem Kreis konstruiert wird, sondern auf einer Kurve, die zwischen Gerade und Kreis liegt. Dadurch werden alle Verzerrungen aufgehoben, der Sehwinkel ist theoretisch unbegrenzt, praktisch kann man einen Sehwinkel von 180 Grad wählen. Dabei ist das System sehr einfach und wird ohne Fluchtpunkte konstruiert, was wertvolle Zeitersparnis zur Folge hat. Sehr bedeutende Erleichterungen bringt es bei Innenbildern (Interieurs) und Flieger-Perspektiven (vue d' oiseau).

Krisis der Architektur. Von Alexander v. Senger. 1928. Verlag Rascher & Co. A.G., Zürich, Leipzig, Stuttgart. — v. Senger wendet sich in dem Büchlein gegen den Mißbrauch von Kulturgütern (Kunst, insbesondere Baukunst) zu politischen Zwecken. Corbusier steht im Vordergrunde seiner Angriffe. Die Tatsachen scheinen seinen Beweisführungen recht zu geben, Corbusier will sich in Moskau niederlassen. Nun gut. Auch wir sagen grundsätzlich: Schuster, bleib bei deinem Leisten. Der Architekt gehört nicht in die Politik, nicht direkt, noch viel weniger aber als verstecktes Werkzeug, weder rechts noch links. Zum ästhetischen Teil nehmen wir durch unsere Veröffentlichungen in anderer Weise Stellung als der Verfasser. Harbers

Spiegel, Hans, Regierungsbaumeister a. D., DWB., Architekt BDA., „Der Stahlhausbau, Bd. I: Wohnbauten aus Stahl". Din-Quartformat. Mit 277 Abbildungen auf feinstem holzfreien Tiefdruckpapier: Grundrisse, Konstruktionseinzelheiten, Ansichten und Innenräume. Preis in Kartoneinband 12 M., in Leinen gebunden 14 M. Verlag von Alwin Fröhlich, Leipzig N 22. — Die älteren Erfahrungen in anderen europäischen Ländern und in Amerika haben auch der deutschen Technik wertvolle Anregungen zum Bauen mit Stahl und damit zur rationellen preisverbilligten Wohnungsherstellung gegeben. Von einem anerkannten Fachmanne auf dem Gebiete des Stahlhausbaues werden auf Grund der bisher gesammelten Erfahrungen im Bau deutscher hochwertiger und preisgünstiger Stahlhausbauten durch das vorliegende erste grundlegende Werk wertvolle, praktische Anregungen und bereits erprobte Ratschläge gegeben. Nach dem Entwurf des Verfassers wurde auf der Jahresschau Dresden 1928 „Die Technische Stadt" als Beispiel wirtschaftlicher Mechanisierung des Wohnungsbaues das aus standardisierten Bauelementen montierte Stahlrahmenhaus gezeigt, das allseitig größtes Interesse fand. In dem gut buchtechnisch ausgestatteten Werke werden die verschiedensten, bisher inner- und außerhalb Deutschlands ausgeprobten Stahlhaussysteme ausführlich besprochen und durch 277 Bildbeigaben ergänzt.

Die Kunst der alten Ägypter, Bauten, Plastik, Kunstgewerbe. Von Georg Steindorff. 200 Bildtafeln. Inselverlag Leipzig. 1928. Motto: „Lassen Sie uns ja nicht zu sehr auf Geist und Empfindung dringen! Das sicherste Mittel ist, wenn wir unseren Freunden mit Gelassenheit zuerst den Sinn des Buchstabens erklären und ihnen den Verstand öffnen. Ich habe aber keine schlimmere Anmaßung gefunden, als wenn jemand Ansprüche an Geist macht, solange ihm der Buchstabe nicht deutlich und geläufig ist." Goethe im Wilhelm Meister. — Der Weg, den die ägyptische Kunst auf einer Strecke von mehr als drei Jahrtausenden zurückgelegt hat, führte nicht in einer ununterbrochen geraden Linie vorwärts. Wie ein Fluß meilenweit versickern kann, um wieder ans Tageslicht hervorzuströmen, so ist auch die ägyptische Kunst im Laufe ihrer Entwicklung dreimal fast verschwunden: das erstemal nach der Blütezeit des alten Reichs (soziale Revolution!), das zweitemal am Ende des mittleren Reichs (Herrschaft der asiatischen Hyksos), das drittemal, als das Weltreich der Thutmosis und Ameno-

phis (der Ramessiden) sich in Kleinstaaterei auflöste. Jedesmal knüpfte eine neue Blüte der Kunsttätigkeit genau da wieder an, wo diese mit der Blüte des Staates erstorben war. Die ägyptische Kunst ist auf dem Boden des Niltals gewachsen und als eindeutigste ewige Kunstäußerung Vorbild für andere Völker geworden. Der Textteil ist gegliedert in Bauten — die Grundrisse werden sehr eingehend behandelt — (Wohn-Kultbauten), Plastik und Kunstgewerbe; ebenso die Abbildungen, deren Darbietung und Auswahl wahrhaft hervorragend ist. Erstmalig sieht man die Entwicklung der Pyramide (Stufenpyramide von Sakkara [2770], Knickpyramide von Dahschûr [2730], Stumpfpyramide von Medûm [2720], Pyramiden von Gisch [2700 bis 2600]), dann der Pfeiler- und Säulenformen (Torbau des Cheptren — um 2650 — mit Vierkantpfeilern, oben und unten stumpf aufsitzend, Felsgräber bei Beni Hassan [2050—1900]), Vorstufe der dorischen Säule. Gesetze der Flächenbehandlung (siehe die Bilder ohne Worte in Heft 9, Beilage) sind gut zu studieren, dies sei unseren Architekten und modernen Bildhauern gesagt! Ganz zeitgemäß sind die Lehnstühle auf Seite 211, mit ihnen wäre A. Schnecks vorjährige Stuttgarter Ausstellung „Der Stuhl" erst vollständig. Harbers

Planen und Bauen für das Wochenende von Arch. Friedrich Euler, Wien, Verlag Steyrermühl, Wien. Eine Anleitung für Bauleute und Laien, die selbst sich ihren Wochenendunterschlupf zimmern wollen. Ein gediegenes Büchlein.

Das Wochenende, Anregungen zur praktischen Durchführung. Von Karl Vetter und A. Tramm. Rudolf Mosse, Verlag, Berlin 1928. Für jedermann leicht verständlich (in Haushalt und Arbeit) und das Einkommen, mit statistischem Material erläutert. Dann folgen Bilder der Beförderungsgelegenheiten und Wochenendgegenden (um Berlin). Sehr ausführlich ist der praktische Teil (u. a. der Sport, das Wochenendzelt und Haus) behandelt.

Dr. Max Ostrop, Deutschlands Kampfbahnen. Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Geb. 10 M. Gleichsam eine in Illustrationen und Text niedergelegte Rundreise. Das Repräsentative im Großräumigen und Großzügigen, der Wille zur Ertüchtigung der deutschen Jugend ist sehr gut gezeichnet.

Die ländlichen Siedlungen in Baden. 1. Das Unterland. Von Friedrich Metz. C. F. Müller, Verlag, Karlsruhe i. B. 1928. Jeder Architekt und Baumeister sollte seine engere Heimat im geographischen Aufbau kennen. Vorliegendes Buch gibt ernste Anleitung. Inhalt: A. Die Tallandschaften und Hochflächen (der Maingrund, der Taubergrund, die „Höhe", das Bauland — im engeren Sinne, der Gau, Besiedelung der Lettenkohle —, der Buntsandsteinodenwald, der kristallene Odenwald, die Bergstraße, das Neckartal, der Kraichgau, die Nordabdachung des Schwarzwaldes, das Murgtal, das Oostal). B. Die Rheinebene (die Hardt, die Rheinniederung, die Bruchniederung, Karlsruhe, der Neckarschuttkegel, Literatur). Das Gegenstück zu obiger Morphologie der Landschaft bildet Freiburg im Breisgau, ein Beitrag zur Stadtgeographie von Karl Ulacher im gleichen Verlag.

Mainfranken. Eine fränkische Kunstgeschichte von Prof. Fr. Knapp. Zirka 350 Seiten mit 220 Abbildungen. Geb. 7 M. Würzburg 1928. Verlag der Universitätsdruckerei H. Stürtz A.G. Ein sehr flüssig und anregend geschriebenes Büchlein handlichen Formates. Inhalt: Vorwort, Landschaft, Volk, Geschichte, Architektur (Der Kirchenbau, Burg, Schloß, Stadtbild, Rathaus, Bürgerhaus), Plastik, Malerei.

Tut-ench-Amun, ein ägyptisches Königsgrab. Herausgegeben von Howard Carter. Mit 153 Abbildungen nach den Originalphotographien. Verlag Brockhaus, Leipzig. Preis in Leinen geb. 14 M. Über die Entdeckung des Tut-ench-Amun-Grabes ist der Originalbericht des Entdeckers, der zweite Band, erschienen. Geheimrat Steindorff, der Altmeister der deutschen Archäologen hat dazu ein treffliches Vorwort „Zur Geschichte der ägyptischen Kunst von den Anfängen bis Tut-ench-Amun" geschrieben. Zur Zeit Tut-ench-Amuns stand die ägyptische Kunst auf einem Höhepunkt und sein Grab, seit der Beisetzung fast unberührt geblieben, hat uns eine unendliche Menge der herrlichsten Kunstwerke aus dieser Blütezeit geschenkt. Da das Grab Tut-ench-Amuns das einzige ist, das bisher in solcher Unberührtheit gefunden wurde, so kann man diese Entdeckung sogar die wichtigste archäologische Tat nennen, die jemals der Wissenschaft geglückt ist. Ihre Bedeutung liegt erstens darin, daß sie uns ein so vollkommenes Bild der ägyptischen Kunst jener Zeit zeigt, daß sie zweitens überraschende Einblicke in das Leben eines Pharao gewährt und drittens mit den chemischen Methoden bekannt macht, die bei altägyptischen Bestattungen und Einbalsamierungen angewandt wurden. Die ungeheure Fülle von Reichtümern, die Carter fand, kann hier nicht annähernd beschrieben werden. Der Leser kann sie in den ausgezeichnet gelungenen Bildbeilagen des Buches selbst gebührend bewundern. Der Bericht über die Entdeckung, über Tut-ench-Amun und seine Zeit liest sich wie die schönsten Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Das spannende Buch Howard Carters sei wärmstens empfohlen.

Stilke, Rechtsbibliothek, Das Baurecht. Von Dr. Werneburg. Verlag Georg Stilke, Berlin. — Das Werk behandelt sehr ausführlich das private Baurecht, nicht das öffentliche, welches in jedem Staate eine gesonderte Regelung erfahren hat. Es ist allen Baukreisen sehr zu empfehlen.

Zauberland des Sichtbaren. Von August Endell. Mit 6 Farbendrucken nach Naturstudien des Künstlers. Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend. In Pappe 2,50 M., in Ganzleinen 3 M. Dieses Buch, das auch mit farbig wiedergegebenen Naturstudien geschmückt ist, die ganz den eigentümlichen Reiz der für den Künstler charakteristischen Farbengebung zeigen, bietet eine wundervolle Anleitung zum Sehen; es ist eine Entdeckerfahrt des Auges durch die Natur, die auf Schritt und Tritt ungeahnte Wunder der Schönheit erschließt, und zwar besonders in der Stadt, ja in der modernen Großstadt; vom Glanz der Frühlingsbäume und der Harmonie der Blumen geht die Skala dieser Erlebnisse bis zu der kaum vorher jemals so geschauten „Landschaft", die im Schleier des Tages und der Nacht unzählige Reize offenbart.

Deutsche Glasmalerei, Jahresheft 1927. Verlag Reichsverband Deutscher Glasmalereien. Auslieferung: Graphische Kunstanstalten F. Bruckmann A.G., München. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. H. Kiener, München. — Das Heft enthält eine Reihe sehr schöner Glasfenster von

Karl Knappe, Joseph Bergmann, Max Pechstein, Thorn-Prikker, Rohde, Dornoff, Preckel u. a. sowie Aufsätze von Wölfflin, Schnaase, Popp und Aphorismen von Goethe.

BÜCHERSCHAU

Eingelaufen sind (Besprechung vorbehalten):

„Die Dachdeckerarbeiten". Von Johann Meyer. 38 Abbildungen, 44 Tabellen. Zweite Auflage.

Die Preisermittelung der Zimmererarbeiten und ihre technisch-kaufmännischen Grundlagen von Ing. Hugo Bronneck. Mit 51 Abbildungen und zahlreichen Tabellen. Wien. Verlag von Julius Springer 1927.

Das Münster Unserer lieben Frau zu Straßburg im Elsaß. Von Maximilian Hasak. 225 Seiten, Quartformat mit rund 900 meist ganzseitigen Abbildungen, 7 einfachen und 13 Doppeltafeln. Halbpergamentband. Preis 80 M. Verlag Guido Hackebeil A.-G., Berlin.

Der Bauhandwerker. Reden und Sprüche. Von Otto Kaufmann, Berlin. Verlag W. Spröde, Magdeburg.

PERSÖNLICHES

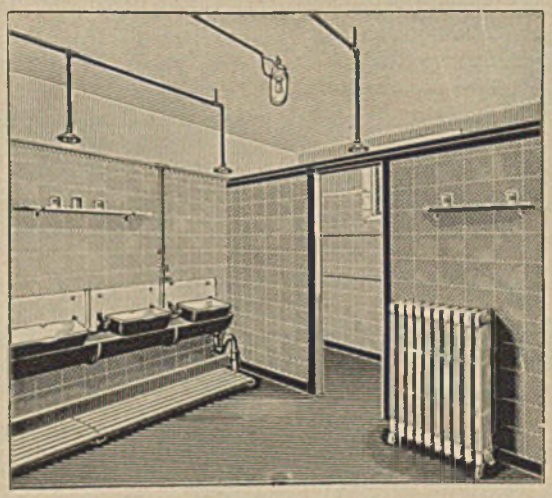
Diplom-Ingenieur
Max Hittenkofer
25 Jahre Direktor der
Ingenieurschule
Technikum Strelitz
in Mecklenburg

Diplom-Ingenieur Max Hittenkofer, geboren 1876 in Buxtehude bei Hamburg, studierte nach der Reifeprüfung in der Hochbau-Abteilung der Technischen Hochschulen in München und Berlin, übte Bautätigkeit aus in England, Schweden, Strelitz und Neiße und trat vor 25 Jahren dem damaligen Leiter des Technikums Strelitz, Direktor Bennewitz, als Mitdirektor zur Seite. Er war bemüht um den Ausbau der bestehenden Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau und führte die neuen Abteilungen für Automobilbau, Heizung und Flugtechnik ein. Das von seinem Vater eingeführte Lehrsystem des Gruppen- und Einzelunterrichtes wurde von ihm den veränderten Verhältnissen angepaßt. Unter seiner Leitung hob sich die im Kriege bis auf 45 gesunkene Zahl der Studierenden wieder bis auf 703 im letzten Wintersemester.

Stadtbaurat Ritter-Leipzig wurde zum Sachverständigen für den „Gutachterausschuß für das öffentliche Kranken-

Kleinzentralheizung in Landschulen

Der sparsamen Beheizung der Schulen auf dem Lande wird leider nicht immer die nötige Aufmerksamkeit gewidmet. Die Schuld liegt daran, daß man sich in der Regel noch nicht entschließen konnte, von der unwirtschaftlichen Einzelbeheizung der verschiedenen Räume abzugehen, trotzdem seit Jahr und Tag die Kleinzentralheizung bekannt ist und sich so gut bewährt hat, daß sie heute, soweit kleinere Bauten in Frage kommen, auf dem Baumarkt allgemein verwendet wird. Für ländliche Schulen hat die Original-Kleinzentralheizung, die in der Öffentlichkeit unter dem Namen „Ideal-Narag-Classic-Heizung" bekannt geworden ist u. aus dem Narag-Kessel und den Classic-Radiatoren besteht, vor allem den Vorzug, daß nur eine einzige Feuerstelle zu bedienen ist, von der aus sämtliche Räume durch Heizkörper erwärmt werden, was bei dem vielfachen Mangel an Bedienungspersonal durchaus zu begrüßen ist. Außerdem läßt sich der in seiner äußeren Gestalt sehr geschmackvoll ausgeführte Narag-Ofen, der zweckmäßig im Zimmer des Schulleiters oder in dessen Vorzimmer aufgestellt wird, in seiner Heizleistung ausgezeichnet dem jeweiligen Heizbedürfnis anpassen. Handelt es sich lediglich um die Beheizung der Schulräume, so wird man in der Regel mit einem Heizkessel auskommen. Soll aber die meist im gleichen Hause befindliche Lehrerwohnung auch eine Kleinzentralheizung erhalten, so wird man zwei Heizkessel aufstellen. Eine solche Kleinzentralheizungsanlage ist in der Anschaffung nicht teurer als eine Einzelofenanlage von gleicher Heizwirkung, im Betriebe aber erwiesenermaßen billiger. Mit verhältnismäßig geringen Mehrkosten kann außerdem an die Ideal-Narag-Classic-Heizung eine Brausebadanlage angeschlossen werden, was bei dem auf dem Lande herrschenden Mangel an Warmbadegelegenheiten aus hygienischen Gründen besonders zu begrüßen ist. Interessenten erhalten ausführl. Beschreib. Nr. 47 kostenfrei durch die Nationale Radiator-Ges. m. b. H., Schönebeck-Elbe, die in Berlin W 8 Wilhelmstr. 91, Ausstellungsräume unterhält, in denen Zentralheizungen jed. Art u. Größe zwanglos besichtigt werden können



Brausebadanlage in einer Landschule

hauswesen" des Deutschen Städtetages neben dem auf diesem Gebiete bisher tätigen Herrn Landesbaurat Lang-Berlin ernannt.

VERSCHIEDENES

Leipzig war eine der ersten deutschen Städte, die bei ihren öffentlichen und Wohnungsbauten zum Stahlskelett überging. Bei den Museums- (1925) und Schulbauten wurden mangels eines geeigneten Füllstoffes die Außenwände noch mit Ziegel gemauert. Bei den Wohnungsbauten in Leipzig-Leutzsch (1926) wurde darüber hinaus der Versuch gemacht, auch die Außenwände in Stahlfachwerk durchzuführen und als Füllstoff Zellenbeton zu verwenden. Die städtischen Körperschaften von Leipzig haben jetzt ein „Ortsgesetz über die Erleichterung für Wohnhäuser in Stahlskelettbau" beschlossen. Das Ortsgesetz entspricht den Richtlinien der Reichsforschungsgesellschaft. Es steht damit zu erwarten, daß diese Schnellbauweise in Leipzig noch größere Verbreitung als bisher findet.

LEHRGANG UND STUDIENREISE

des „Deutschen Archivs für Siedlungswesen" Berlin

1. Lehrgang (6.—9. Mai 1929)

Montag, den 6. Mai: Vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3—5 Uhr.
„Die Umsiedlungsfrage, insbesondere Erwerbsloser."
Ein Hauptvortrag allgemeineren Charakters und zwei Sondervorträge über die Umsiedlung Erwerbsloser. Zu allen Vorträgen freie Aussprache.

Dienstag, den 7. Mai: Vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3—5 Uhr.
„Kommunale Bodenpolitik."
a) Allgemeiner Vortrag:
Die Entwicklung, der Stand und die Wirkungen, die Aufgaben und die Grenzen der kommunalen Bodenpolitik.
b) Zwei Sondervorträge:
Die Finanzierung der kommunalen Bodenpolitik und Die Verwertungsform des kommunalen Grundbesitzes (kommunale Aufschließungspolitik). Aussprache zu allen drei Vorträgen gemeinsam.

Mittwoch, den 8. Mai: Vorm. 9—11 Uhr, nachm. 2,30—6 Uhr.
a) Städtebau und Luftschutz.
Einleitender Vortrag über die Gefahren des Luftkrieges und zwei Vorträge über Gegenmaßnahmen auf dem Gebiete des Bau- und Siedlungswesens. Aussprache.
b) Großstadtgliederung.
Einleitender Vortrag, besonders vom Verwaltungsstandpunkte aus, und ein Lichtbildervortrag zur Erläuterung der baulichen und Siedlungsgesichtspunkte.

Donnerstag, den 9. Mai:
Besichtigungen und ergänzende Aussprachen. Für die Vorträge werden durchweg erste Kräfte gewonnen.

Gebühren für den ganzen Lehrgang 25 M., für die einzelne Vortragsstunde 2,50 M. (Mitglieder des Archivs Ermäßigung auf 20 M. bzw. 2 M.) Nähere Auskünfte durch das Deutsche Archiv für Siedlungswesen e. V., Berlin NW 6, Luisenstr. 27/28 (Norden 3850). Möglichst baldige Anmeldung beim Archiv erbeten.

2. Studienreise.

An den Lehrgang soll sich vom 10.—17. Mai bei genügender Beteiligung eine Reise nach Württemberg anschließen zum Studium der dort besonders entwickelten Dezentralisation der Ansiedlung und der engeren Verbindung zwischen Industrie und Landwirtschaft und der neuesten großen Ansiedlungsschöpfungen.

Die Danziger Hochschule lädt ein. Die Technische Hochschule der Freien Stadt Danzig feiert vom 18. bis 20. Juli 1929 ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen, das — wissenschaftlich und kulturell gleich bedeutsam — festlich begangen werden soll. Die Hochschule der alten Hansastadt an der Ostsee erwartet in diesen Festtagen ihre Angehörigen, ihre Freunde, ihre früheren Lehrer und Schüler aus aller Welt. Die Erinnerung an Danzig und an hier verlebte schöne Sommertage wird in vielen den Wunsch lebendig werden lassen, dieses Fest mit uns zu begehen. Kommt alle, die Ihr Verständnis habt für die Kultur des Ostens, für ihre Aufgaben und ihre Schwierigkeiten! Teilt möglichst bald mit, ob wir Euch mit Euren Angehörigen erwarten dürfen. Werbt auch bei Euren Freunden für diese Fahrt. Ihr könnt zu Wasser, zu Land oder in der Luft hierherkommen. Wir möchten möglichst zeitig für gute Unterkunft vorsorgen. Gebt also schnell Eure Zusagen an die Hauptgeschäftsstelle unserer Hochschule. Wir freuen uns auf Euer Kommen! Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig.

We De Schiebefenster D.R.P.

mit Hohlgummidichtung und verdeckt liegender Führung in hochwertiger Messingbronze, einfach und zweckmäßig, das Fenster neuzeitlicher Bauweise. ● Spezialität: Dreiteilige Schiebefenster System Dosquet.

Wender & Dürholt, Lennep (Rhld.)

●25 Jahre Erfahrung bürgen für Qualität

OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

BAUTZEN. Für die Erweiterung des Stadtmuseums Bautzen und die städtebauliche Gestaltung des Kornmarkts wird unter den in der sächsischen Oberlausitz, d. h. in der Kreishauptmannschaft Bautzen wohnenden oder dort geborenen Architekten ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Außerdem werden 14 einzelne Architekten zur Teilnahme eingeladen. Preise: 4000, 3000, 2000, 1500, 1000 M. evtl. drei weitere Entwürfe zu je 400 M. Preisrichter u. a.: Geheimrat Prof. Dr. German Bestelmeyer-München, Stadtoberbaurat Göhre-Bautzen, Stadtbaurat Dr.-Ing. Wolf-Dresden. Ablieferung bis 25. Mai 1929. Unterlagen gegen Einsendung von 10 M. durch das Stadtbauamt, die bei fristgemäßer Ablieferung einer Arbeit zurückvergütet werden.

BERLIN. Die Preuß. Akademie des Bauwesens stellt eine Preisaufgabe, in der zu untersuchen ist, wie eine Vervollkommnung des Eisenbetonbaues zu erreichen ist, dabei sind die bisherigen Verwendungsarten und die Entwicklungsmöglichkeit in Theorie und Praxis darzustellen. Zugelassen sind Architekten und Ingenieure, die Angehörige des Deutschen Reiches, des Saargebietes und des Freistaates Danzig sind. Preise 6000 und 3000 M. Einlieferungsfrist ist der 15. Januar 1930. Die Unterlagen können gegen Freiumschlag mit genauer Anschrift von der Geschäftsstelle der Akademie des Bauwesens, Berlin C 2, Am Festungsgraben 1, bezogen werden.

MÜNCHEN. Die „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e. V.", Sitz München, schreibt im Auftrage des katholischen Kirchenvorstandes der St.-Mariä-Empfängnis-Kirche in Mainz einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer „St.-Mariä-Empfängnis-Kirche in Mainz (Nord-West, unteres Neu-Stadtgebiet) aus. Zugelassen zur Teilnahme an diesem Wettbewerb sind alle katholischen Architekten Westdeutschlands (Hessen, Hessen-Nassau, Württemberg, Baden, Pfalz, Saargebiet, Rheinland und Westfalen), die Mitglieder der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst" sind. Von Mainz selbst sind sämtliche katholischen Architekten, auch wenn sie nicht Mitglied sind, zugelassen; ferner auch solche, die in Mainz geboren, aber außerhalb Mainz ihren Wohnsitz haben. Die notwendigen Unterlagen werden auf Anforderung hin nur von der Geschäftsstelle der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst e. V.", München, Wittelsbacherplatz 2, gegen eine Gebühr von 4 Mark portofrei zugesandt. An Unterlagen stehen zur Verfügung: 1. Ein Ausschnitt des Stadtbebauungsplanes von Mainz-Neustadt 1:3000, 2. ein Lageplan 1:1000. Preise: 3000, 2000, 1800, 1200, drei 5. Preise zu je 1000 M. Preisrichter u. a.: Reg.-Baurat Georg W. Buchner-München; Prof. Michael Kurz, Arch. B.D.A., Augsburg; Prof. Adolf Muesmann, Arch. B.D.A., Technische Hochschule, Dresden; Prof. Arthur Wienkoop, Direktor der höheren Landesbauschule, Darmstadt.

NÜRNBERG. Der Stadtrat schreibt einen Reichswettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für die Erschließung des Cramer-Klettschen Parkgeländes aus, worüber unsere Leser näheres auf Seite 110 finden.

RÜSSELSHEIM. Der Magistrat schreibt einen Wettbewerb für eine 16klassige Volksschule unter allen Architekten aus, die am 1. Januar 1929 in Hessen

Seit 25 Jahren Dauerhafteste Schutzanstriche für Beton u. Eisen mit
Inertol
Firma Paul Lechler Stuttgart
Man verlange Adresse der nächsten Niederlage

PAUL CONRADT
Sämtliche Artikel für technisches Zeichnen
Paul Conradt München Theresienstr. 78 Fernruf: 53995

KORKSTEIN
Korksteinplatten
nach besonderem Verfahren gebunden schützen
Wohnhaus und Industriebauten vor
Kälte Wärme Schall
Steinholzbeläge
„Terralith"
für alle Gebrauchszwecke
Holz- und Kork-Estriche
besonders vorteilhaft in Verbindung mit Korksteinplatten
C. u. E. MAHLA, NÜRNBERG
Abt. I: Korksteinfabrik
Abt. II: Terralithfabrik
STEINHOLZ

REICHS-WETTBEWERB

Zur Erlangung von Vorschlägen für die Erschließung des Cramer-Klettschen Parkgeländes in Nürnberg, für die städtebauliche Gestaltung der das Grundstück umschließenden Straßen und zur Erlangung von Vorentwürfen für eine Stadthalle daselbst wird von der Stadtgemeinde Nürnberg unter allen reichsdeutschen Architekten, einschließlich der Architekten des Saargebietes und des Freistaates Danzig, ein

REICHS-WETTBEWERB

ausgeschrieben.

Das Preisgericht bilden die Herren: Prof. Ingwersen-München, Stadtbaurat Jost-Halle, Prof. Poelzig-Berlin, Prof. Tessenow-Berlin, Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg, Stadtrat Brugmann, Vorstand des städt. Hochbauamtes Nürnberg, Stadtrat Peter Meyer-Nürnberg, Stadtrat Schuh-Nürnberg, Stadtrat Sommer-Nürnberg; ferner als stellvertretende Preisrichter: Prof. O. O. Kurz-München, Prof. Rüster-Berlin.

An Preisen sind ausgesetzt: ein I. Preis zu 12 000 M., ein II. Preis zu 9000 M., zwei III. Preise zu je 6000 M., zwei IV. Preise zu je 3000 M.; außerdem vier Ankäufe zu je 1500 M.

Die Entwürfe sind bis 16. September 1929, 18 Uhr, beim städt. Hochbauamt, Nürnberg (Rathaus, Zimmer Nr. 149) einzuliefern.

Die Unterlagen können gegen Voreinsendung von 15 M., welche bei rechtzeitiger Einreichung eines den Wettbewerbsbedingungen entsprechenden Entwurfes zurückerstattet werden, durch die vorgenannte Geschäftsstelle bezogen werden.

Nürnberg, den 12. April 1929.

DER STADTRAT

oder in den Bezirken Wiesbaden und Frankfurt a. M. ansässig waren. Preise: 8500, und 3 Ankäufe für je 500 M. Preisrichter u. a.: Prof. A. Wienkoop, Prof. Roth, Darmstadt, Reg.-Baurat Diefenbach, Gr. Gerau.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

ALTONA. Im Wettbewerb farbige Platzgestaltung eines Kirchplatzes erhielt den 1. Preis (1000 M. mit Silberehrenpreis) I. Werde-Hamburg; je einen 2. Preis (500 M.) G. Rancke-Altona, W. Ohnesorge-Hamburg; drei 3. Preise (je 300 M.) E. Flugger-Hamburg, Hinrich Groth-Altona und P. Junge jun., Hamburg. Angekauft für je 200 M. wurden die Arbeiten von W. Freese jun., Hamburg, Otto Hennig, Ludwig Pfingst und W. Ohnesorge, sämtlich in Hamburg.

BASEL. Im Wettbewerb Kunstmuseum wurde ein 1. Preis nicht zugesprochen, den 2. Preis erhielt Arch. E. Meier-Braun-Basel mit Arch. F. Beckmann-Hamburg, den 3. Preis Arch. R. Christ u. P. Büchi-Amrisweil, je einen 4. Preis Arch. F. v. Niederhäusern-Olten, Arch. A. Hertling u. F. Job-Freiburg, Arch. Franz Trachsel mit W. Abbühl-Bern, sowie Arch. W. L. Dunkel-Düsseldorf. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. Brodtbeck u. Fr. Bohny-Basel, Arch. Bergner-Lausanne, Arch. R. Philippi u. H. Thommen-Basel, Arch. E. Bangerter-Berlin und Arch. P. Trüdinger-Stuttgart.

BERLIN. Im Wettbewerb Ausgestaltung der Straßenfronten östlich des Alexanderplatzes erhielt einen Preis zu 3000 M. Arch. Dipl.-Ing. M. E. Lesser und Arch. Leopold Stelten, je einen Preis zu 2500 M. Arch. Leo Lottermoser und Arch. G. Hauske, einen Preis zu 2000 M. Arch. H. Holzbauer und H. Imhäuser, je einen Preis von 1000 M. Arch. F. Hochfeld und Arch. Gascard-Diepold mit P. M. Canthal, sämtlich in Berlin.

BERLIN. Im engeren Wettbewerb Funkhaus wurde der Entwurf von Prof. Poelzig-Berlin preisgekrönt.

BIELEFELD. Im Wettbewerb Gewerkschaftshaus erhielt den 1. Preis (4500 M.) Stadtbaurat Streich; den 2., 3. und 4. Preis Arch. A. Haus, einen weiteren 4. Preis Prof. Woernle-Bielefeld.

BOCHUM. Im Wettbewerb Mütter- und Säuglingsheim erhielten den 1. Preis Arch. Moritz u. Betten, Mitarbeiter W. Felten-Köln; den 2. Preis Arch. Wahl u. Rödel-Essen; den 3. Preis Arch. Eckenrath u. Schmig-Dortmund.

BRÜNN. Im Theaterwettbewerb wurde ein 1. Preis nicht verteilt. Zwei 2. Preise erhielten Arch. Dipl.-Ing. E. Boltenstern-Wien und Arch. Prof. H. Fanta und Prof. Dr. E. Tranquillini-Brünn; den 3. Preis Dipl.-Ing. Girgensohn und Reg.-Bmstr. Kettner-Bremerhaven.

CHEMNITZ. Im Wettbewerb um ein Geschäftshaus der Terra-A.-G., Berlin, erhielt den 1. Preis Prof. Dr. H. Straumer-Berlin; den 2. Preis Arch. K. am Ende-Chemnitz; den 3. Preis Prof. H. Straumer-Berlin. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von Prof. Br. Paul-Berlin, Dipl.-Ing. W. Kalitzki-Chemnitz und Arch. E. Basarke-Chemnitz.

DORTMUND. Im Wettbewerb Mädchengewerbeschule erhielten den 1. Preis Arch. Pinno u. Grund mit Arch. Franz u. Franzius; den 2. Preis Arch. Flerus u.

Konert; den 3. Preis Arch. G. von Im-Thurm mit Arch. Herbst; den 4. Preis Arch. Strunck & Wentzler.

ENNIGLOH. In einem engeren Wettbewerb für eine Amtssparkasse erhielt den 1. Preis (1000 M.) Arch. B. Kramer-Bielefeld, den 2. und 3. Preis (800 und 600 M.) Arch. Erping-Bünde.

GRIMMA. Im Wettbewerb Sparkassengebäude erhielt den 1. Preis (1400 M.) Baurat Dr.-Ing. H. Koch-Leipzig-Nerchau; den 2. Preis (1350 M.) Arch. Zweck u. Voigt-Leipzig; den 3. Preis (1250 M.) Arch. O. Fischbeck-Leipzig. Angekauft für je 300 M. wurden die Entwürfe von Arch. Bornmüller u. Arzt-Leipzig und Dipl.-Ing. F. Richter-Leipzig.

KETTWIG a. d. Br. In einem engeren Wettbewerb für eine evangelische und katholische Schule nebst Turnhalle und zwei Wohnungen für den Schulleiter erhielt den 1. Preis und die Ausführung Arch. G. A. Munzer.

KIEL. Im Wettbewerb für einen Anbau der Landesbrandkasse wurde dem Arch. Heinrich Brockstedt-Neumünster der 1. Preis (3000 M.) zuerkannt, der 2. Preis (2000 M.) Arch. Erich Förster-Neumünster und der dritte Preis (1000 M.) Arch. B.D.A. Georg Rieve, Arch. Theodor Rieve und cand. arch. Tete Rieve-Flensburg für ihren gemeinschaftlichen Entwurf; ferner hat das Preisgericht den Ankauf des Entwurfes des Arch. B.D.A. Gustav Meves-Wellingsbüttel, des gemeinschaftlichen Entwurfes der Arch. Theodor Rieve, Georg Rieve und cand. arch. Tete Rieve-Flensburg und des Entwurfes des Arch. B.D.A. Heinz Esselmann-Othmarschen empfohlen.

KÖLN. Im Wettbewerb um eine Kirche für Köln-Sülz erhielten den 1. Preis (1300 M.) Arch. Borgard und Weber, den 2. Preis (1200 M.) Arch. Paasmann und Bonn, den 3. Preis (750 M.) Arch. Klotz und Mohr, sämtlich in Köln. Der Entwurf von Arch. Endler und Neuhaus wurde für 400 M. angekauft.

LEIPZIG. Im Wettbewerb um einen Bebauungsplan der Technischen Messe erhielt den 1. Preis (7000 M.) Arch. K. Schiemichen-Leipzig, je 4500 M. erhielten Arch. G. Wünschmann-Leipzig und Arch. Kurt Schwarze-Leipzig. Zum Ankauf empfohlen wurde die Arbeit der Arch. Bornmüller und Arzt-Leipzig und Arch. Alb. und Fritz Schwarzburger-Leipzig.

MAINZ-GONSENHEIM. Im Wettbewerb Volksschule erhielt den 1. Preis Arch. Fr. Gill-Mainz, den 2. Preis Reg.-Bmstr. a. D. Schreiner-Mainz, den 3. Preis Stadtbaurat Gravert mit Arch. H. Schmidt-Gießen. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von Arch. Stumpf und Koban-Darmstadt und Arch. Dr. Feldmann, Moog, Reinhardt und Reuter in Griesheim.

MAXAU. Im Wettbewerb um die dritte Rheinbrücke erhielt den 1. Preis (7000 M.) die Fa. L. Eilers, Hannover, Arch. Prof. G. Bestelmeyer-München; den 2. Preis (5000 Mark) Reg.-Baurat Klein-München, Arch. Reg.-Baurat Berndt-München; den 3. Preis (3000 M.) Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg bei Mainz, Arch.: Baudirektor Abel-Köln; den 4. Preis (2000 M.) die Siemens-Bauunion mit Arch. Dipl.-Ing. F. Rottmayer. Zum Ankauf (1000 M.) empfohlen wurde der Entwurf von B. Seibert-Aschaffenburg; für je 500 M. der Entwurf von L. Schmidt-Heidelberg mit Arch. O. Ehling; ferner wurden

der ASPHALT-KORSIL-ISOLIERUNG

Hauseinstürze

und Beschädigungen an Gebäuden

sind oft zum nicht geringen Teil auf die Einwirkung der Verkehrserschütterungen zurückzuführen.

„Asphalt-Korsil" und **„Antivibrit"** im gesamten Mauerquerschnitt eingebettet, verhindern die Weiterleitung v. Erschütterungen.

Trotz größter Elastizität höchste Druckfestigkeit. Gleichzeitiger Schutz gegen aufsteigende Feuchtigkeit.

Verlangen Sie aufklärende Schrift 21

Emil Zorn A. G., Berlin S 14

Gegründet 1899. Niederlassungen und Vertreter an allen größeren Plätzen

DLW

LINOLEUM

der ideale Fußbodenbelag

dauerhaft
leicht zu reinigen
hygienisch, fußwarm
schalldämpfend

in hohem Maße wirtschaftlich

DEUTSCHE LINOLEUM-WERKE A-G

Werke: Bietigheim bei Stuttgart / Anker, Hansa, Schlüssel (Delmenhorst), Maximiliansau Cöpenick und Velten

Metall-Buchstaben Franz Mietzsch
Lichtreklameanlagen
Schrifttafeln in Guß, Treibarbeit und Kupferniederschlag Dresden-A.1, Kl. Plauensche Gasse 20

zum Ankauf empfohlen die Entwürfe von Hein, Lehmann & Cie. A.-G. Düsseldorf mit Prof. P. Bonatz-Stuttgart, Wayß & Freytag A.-G., Stuttgart, und Flender A.G., Benrath mit Arch. Prof. F. A. Breuhaus, Düsseldorf.

MÜNSTER i. W. Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau der kath. Mädchenmittelschule und des Techn. Seminars in Münster u. W. erhielt den 1. Preis (5500 M.) Arch. Heinrich Tönies, Mitarbeiter Bernh. Tönies-Münster i. W., den 2. Preis (3500 M.) Arch. Max Krusemark-Münster i. W., einen 3. Preis (2500 M.) Arch. Heinrich Tönies, Mitarbeiter Bernh. Tönies, Münster i. W., einen 3. Preis (2500 M.) Arch. Jos. Konert in Fa. Flerus & Konert, Dortmund, einen 4. Preis (1500 M.) Arch. Dipl.-Ing. W. von Skopnik-Münster i. W. Angekauft zu 750 M. wurde der Entwurf von Arch. Max Krusemark-Münster i. W. und von Arch. Gregor Meister-Berlin-Charlottenburg.

RIGA. Im Wettbewerb Volkshaus erhielt den 1. Preis Arch. R. Weber-Dresden; den 2. Preis Arch. Owsjannikow & Pompejev-Leningrad; den 3. Preis Arch. A. Karr und K. Baetge-Riga.

TANGERMÜNDE. Im Elbbrücke-Wettbewerb erhielt den Preis Louis Eilers-Hannover, gemeinsam mit Klönne, Grün & Bilfinger-Mannheim, Arch. Prof. Vetterlein.

WEIL a. Rh. In dem Wettbewerb für eine Verbandssparkasse erhielt den 1. und 2. Preis Arch. B.D.A. Georg Voll-Haltingen. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. W. Jerg, Arch. B.D.A. W. Preschany u. Arch. B.D.A. H. Reinhardt, sämtlich in Weil a. Rh. Die Ausführung wurde dem ersten Preisträger übertragen.

WIESBADEN. Im Wettbewerb Bebauungsplan für einen Wohnblock erhielt den 1. Preis (2000 M.) Arch. H. Dörr-Wiesbaden; zwei 2. Preise Arch. F. Werz-Wiesbaden und Arch. L. Minner-Wiesbaden; den 3. Preis Stadtrat Alex Schwank mit Dipl.-Ing. W. Schwank-Wiesbaden. Zum Ankauf für 750 M. empfohlen wurde der Entwurf von Arch. H. Franke-Wiesbaden; außerhalb des Wettbewerbs der Entwurf von Stadtbauamtmann Beul. Dem Preisgericht gehörten u. a. an: Prof. Dr.-Ing. Hermann Jansen-Berlin, Prof. Schmitthenner-Stuttgart und Oberreg.-Baurat Lübbert-Berlin. Eingegangen waren 55 Arbeiten.

GESCHÄFTLICHES

„PFLEGE DEIN HAUS!"

Diese Mahnung sollte jeder Baufachmann immer wieder an seine Kundschaft richten, denn:

Hauspflege treiben heißt, die Lebensdauer des Hauses verlängern und Reparaturen nach Möglichkeit vorbeugen. Hauspflege treiben heißt aber auch, die Gesundheit der Bewohner fördern, denn wenn z. B. Feuchtigkeit in den Wohnräumen oder Grundwasser in den Kellern auftritt, so müssen solche Schäden sofort beseitigt werden. Sonst werden die Bewohner in den feuchten Wohnungen krank, und in den nassen Kellern verderben die Nahrungsmittel.

Beseitige aber nicht nur vorhandene Schäden, sondern beuge ihnen vor, indem du schon bei dem Bau dafür Sorge trägst, daß Feuchtigkeit oder Grundwasser überhaupt nicht in die Räume eindringen kann.

Die vorhandenen oder entstehenden Mängel dieser Art können leicht und mit wenig Kosten durch das CERESIT-Isolier-Verfahren beseitigt, bzw. vermieden werden.

Die Verarbeitung des CERESIT-Mörtels ist genau so einfach wie die von gewöhnlichem Zementmörtel. Jeder Maurer, der mit Zementarbeiten vertraut ist, kann derartige Dichtungsarbeiten ausführen. Gegen Grundwasser genügt ein 3 cm starker Verputz von Sohle und Wandflächen der Kellerräume. Schlagregen wird durch einen 2 cm starken Außenputz zurückgehalten.

Von besonderer Wichtigkeit ist: Die Wirkung des CERESIT ist eine dauernde. Denn Wohnungen und Keller, die vor 10, 15 und 20 Jahren mit CERESIT abgedichtet wurden, sind auch heute noch vollkommen trocken.

Die Fabrikanten des CERESIT: Wunnersche Bitumen-Werke, G. m. b. H., Unna i. W., die über eine 24jährige praktische Erfahrung auf dem Gebiete der Isoliertechnik verfügen, sind gern bereit, fachmännischen Rat kostenlos zu erteilen und ausführliche Druckschriften nebst Referenzen zu übersenden.

BEILAGENHINWEIS

Der Verlag ERNST POLLAK - Berlin - Charlottenburg 4 legt der Gesamtauflage dieses Heftes einen Prospekt bei über „Glas im Bau und als Gebrauchsgegenstand" und macht noch besonders auf die im gleichen Verlag erschienenen Werke über modernes Bauen aufmerksam. — Wir empfehlen diesen Prospekt der besonderen Beachtung unserer Leser und bitten diese, bei Anfragen usw. freundlichst auf den „Baumeister" Bezug zu nehmen.

Für Ihren Neubau
benötigen Sie fugenlose Steinholz-Fußböden von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Anzeigenteil verantwortlich Georg Kramolowsky, München. — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹

JUNI 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 6

Professor Hans Poelzig zum 60. Geburtstag

Professor Hans Poelzig in Berlin feiert dieser Tage den 60. Geburtstag. Seine außerordentliche Beweglichkeit, Frische und übersprudelnde Phantasie lassen sich kaum mit einem Alter von 60 Jahren vereinen. Seine gottbegnadete schöpferische Kraft, sein Mut zu allerpersönlichstem Ausdruck, seine Unabhängigkeit von den Modeformen des Augenblicks und — was mir ungleich schwerer erscheint — die Kritik und damit zusammenhängend die Unabhängigkeit von den von ihm selbst bei früheren Arbeiten mit großem Erfolge erprobten Wirkungen scheinen sich bei ihm mit den Jahren noch zu steigern statt zu mindern. Sie sind ein Beweis der jugendlichen Spannkraft, die in dem 60jährigen Körper wirkt und uns nur immer Größeres, Gereifteres verspricht.

Pinder weist in seinem Problem der Generation an den Malern des letzten Jahrhunderts nach, wie jede Generation, ja sogar jedes Jahrzehnt seine eigene Problemstellung hat, durch die sie sich von den gleichzeitig tätigen jüngeren und älteren Künstlern wesenhaft unterscheidet, so sehr sie auch in ihrer Ausdrucksweise mit ihnen durch den gleichen Zeitgeist zu einer Einheit verbunden erscheinen.

Auf unseren Fall angewandt, soll das heißen: In der Problemstellung unterscheidet sich Poelzig durch seine 60 Jahre noch am ersten von den Jungen. Die plastische, energiegeladene Durchbildung von Körper und Raum, wie sie Poelzig anstrebt, ist vielleicht nicht mehr das primäre Problem der jüngsten Generation. Sie sucht Klarheit, Schlichtheit des Ausdrucks und Ruhe, wo er Kraft und höchste Bewegung geben will. Sie bescheidet sich mit schlichtem Zusammenbauen nach sachlichen Momenten und mit einem Schmuck mit den einfachsten Mitteln. Poelzig kennt kein sich bescheiden. Ihm wird jede neue Aufgabe zu einem neuen Problem der Formgebung überhaupt. In jeder Faser soll sich die Idee des Baues verkörpern: Die Idee eines Festspielhauses oder eines Kinos, eines Speichers oder einer Werkstatt, eines Bürohauses oder eines Ausstellungsgebäudes. Dies fortwährende ruhelose Ringen mit der Aufgabe zeigt sich dem Fernerstehenden am deutlichsten in seinen Entwürfen. In harter jahrelanger Arbeit gleicht er allmählich mit einem Übermaß von Selbstkritik die Gestalten seiner überschäumenden Phantasie den Forderungen der Wirklichkeit an. Er vereinfacht, vereinfacht wieder und arbeitet dabei das einmal angeschlagene Leitmotiv nur um so schärfer heraus. Dies Ringen mit den selbst aufgeworfenen Ideen und Formen beschließt er erst dann, wenn er jede Einzelheit bezwungen, d. h. mit dem ganzen zu einer Einheit verschmolzen hat. An dieser fast selbstquälerischen Art seines Arbeitens mögen wir uns alle ein Beispiel nehmen. Es allein führt zu völliger Durchdringung eines Werkes mit eigenem persönlichstem Geiste. Das mögen wir Kleinen dem großen Meister abschauen.

Eine eingehende Besprechung der neueren Arbeiten Poelzigs glauben wir uns noch vorbehalten zu können, da „Der Baumeister" erst anläßlich der Werkbundausstellung in Breslau im Juliheft 1927 eine ausführliche Würdigung seiner Arbeiten brachte und die Fülle der laufenden großen Arbeiten schon in nächster Zeit eine weitere eingehende Besprechung verlangt. Obige Besprechung zeigte anschaulich, wie sich Poelzig schon bei den ersten Breslauer Bauten aus der malerischen Eigenwilligkeit der Frühzeit herausarbeitet zu der monumentalen Lösung des Posener Wasserturmes, zu den großzügigen Breslauer Ausstellungsbauten und den mustergültigen, allgemein Schule machenden Industriebauten, wie der chemischen Fabrik in Lubau bei Posen, der Annagrube bei Pschow und dem Gaswerk Reick bei Dresden. Sie zeigt die sich nach dem Kriege anschließenden Bauten: Sein Ringen mit dem Projekt des Salzburger Festspielhauses, das große Schauspielhaus in Berlin 1918/19 mit seinem einzigartig monumentalen Giebel, der ohne die Industriebauten vorher undenkbar gewesen wäre, das Berliner Kapitol 1924/25 und das Delikino in Breslau mit seinen eigenartig geschwungenen Emporen und Treppen. Inzwischen ist das Babylon-Lichtspieltheater im Berliner Scheunenviertel fertig geworden und wartet der Wiedergabe. Das Verwaltungsgebäude der I. G. Farbwerke in Frankfurt, das neue Haus der Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin und die Arbeiten für die große Bauausstellung in Berlin werden neue Seiten des Meisters zeigen. Wünschen wir ihm — für uns und für ihn — noch recht viele bedeutende Gelegenheiten, wo er der jugendlichen Spannkraft seiner 60 Jahre die Reife des Alters wird vermählen können. Max Schoen

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Neue Baukunst in den Rheinlanden, eine Übersicht unserer baulichen Entwicklung seit der Jahrhundertwende. Von Richard Klapheck. Herausgegeben vom Rhein. Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz. Über 200 Seiten. Verlag L. Schwann, Düsseldorf. Preis brosch. 6 M., geb. 8 M. Nicht nur der heimatliebende Rheinländer, sondern weite Kreise von Fachleuten und Kunstfreunden begrüßen jede neue Veröffentlichung aus der Feder von Dr. Richard Klapheck. Sie geben den willkommenen Querschnitt durch das Denken und Schauen der einzelnen Zeitabschnitte. Das gilt von seinen in Bild und Text gleich prächtigen drei Büchern „Eine Kunstreise auf dem Rhein" von Mainz bis zur holländischen Grenze (Verlag L. Schwann, Düsseldorf), die ein selbstverständlicher Besitz in jeder nicht amusischen Familie geworden sind. Das gilt auch von seiner neuesten Veröffentlichung „Neue Baukunst in den Rheinlanden". Die ungefähre Richtung des Buches deutet im Vorwort der rheinische Kunstgelehrte Paul Clemen an „Die Wiederanknüpfung an die aufgegebene Tradition erscheint uns zuletzt nur notwendig, um uns die grausamen Mißverständnisse der letzten Jahrzehnte vergessen zu lehren — sie soll keine Fessel sein, die wir länger mit uns herumschleppen, als eben möglich ist! Und daneben soll alle echte Kunst, wenn sie nur Kunst ist, ihre Stelle und ihr Recht haben! Wir schaffen wahrlich nicht für ein paar Kunstgelehrte und für die kleine Zahl der archäologischen Liebhaber!"

In anregender Folge bringt das Buch die seit 1900 entstandenen Bauten unserer führenden Architekten, wie Olbrich, P. Behrens, Bonatz, Kreis, Fahrenkamp, Rings,

Körner, Riphahn, Becker, Gabriel, Wach, Metzendorf usw., die alle in den letzten Jahrzehnten am Rhein tätig waren. Besonders wohltuend — weil von den meisten heute übersehen — ist der eingehende Hinweis auf das vorbildliche Schaffen der beiden „Baumeister", wie es sehr sinnig heißt, Alfred und Friedrich Alfred Krupp. Auch wird der Herausgeber dem höchst segensreichen, leider über Unverstand und Interesselosigkeit zu spät und zu machtlos einsetzenden Wirken des Vereins für Denkmalschutz und Heimatpflege gerecht. Hätte man die Ziele und Aufgaben des Stadtausbaues vor zwei bis drei Generationen genügend erkannt und das Wesen städtebaulicher Tätigkeit richtig erfaßt, wären wir vor der beschämenden, gänzlich unnötigen Vernichtung zahlreicher bewährter Baudenkmäler bewahrt geblieben. Wir hätten im Gegenteil heute eine sehr interessante Gegenüberstellung hoher Werte der einzelnen Kunstauffassungen vergangener Zeiten. Das Schlechte konnte dann weniger leicht hochkommen, wenn, wie es heute vielfach der Fall ist, das Beste und nicht das Letzte Geltung haben soll. Hermann Jansen

„Die technische Stadt" Dresden 1928

Straßenbau und Straßenreinigung

Vorwort der Schriftleitung: Als Ergänzung zum Thema des Hauptteils geben wir nachstehend einen Bericht des Stadtbaudirektors Gleibe-Dresden wieder.

Mit seiner vorjährigen Ausstellung „Die technische Stadt" hatte Dresden ein außerordentlich zeitgemäßes Thema gewählt in den Hallen „Straßenbau und Straßenreinigung".

In welcher Weise der Kraftwagenverkehr umwälzend und bestimmend auf den Straßenbau, und den städtischen insbesondere, einwirkt, wurde in den Hallen 27 und 29 Süd dargestellt. Es wurde gezeigt, wie die ursprüngliche Straßenbefestigung (mit Schotter) den Beanspruchungen des schnellen Verkehrs in keiner Weise mehr gewachsen ist (Schlaglochbildung, Staubentwicklung usw.), und welche Aufgaben daher den Städten, in denen die beschotterte Straße noch vorherrscht oder wenigstens einen großen Teil der Deckenbefestigungen ausmacht, noch bevorstehen.

Sowohl in der Halle 29 Süd wie auf dem Vorplatz dieser Halle hatte die Vereinigung der Hartstein-Industriellen in der Oberlausitz ihre Erzeugnisse ausgestellt, die sich erstrecken auf den Schotterstein, den Pflasterstein, die Bord- und Gangbahnplatten bis zu Bildhauerarbeiten (Grabmäler, Vasen usw.). Der in der Hauptsache gewonnene Stein ist Granit, zum Teil aber hatte die Vereinigung auch Erzeugnisse aus Grünstein (Diabas) und Basalt ausgestellt. Neben der Vereinigung hatten sich an der Ausstellung noch die Verarbeiter anderer Gesteinsarten, wie Quarzporphyr aus der Wurzener Gegend und erzgebirgischen Granit, beteiligt.

Einen wesentlichen Anteil an Pflastersteinen liefert die Mansfeld-A.G. mit ihrem Kunststein, dem Schlackenstein, der in Dresden mit Vorliebe zur Auspflasterung des Straßenbahngleisbereichs verwendet wird.

Die vielseitige Verwendung des „Colas" zeigte die Trinidad A.G. an einem Straßenquerschnitt in natürlicher Größe. (Schlaglochbesserung, Oberflächenbehandlung, Halbtränkverfahren auf Schotterstraßen, ein Ausgleich und Fugenverschluß auf schlechter Pflasterfahrbahn und die Oberflächenbehandlung sowie das Halbtränkverfahren auf Fußwegen.) Dieselben Ziele wie mit Kaltasphalt werden verfolgt mit der Benutzung von Teer. (Auskunfts- und Beratungsstelle für Teerstraßenbau in Essen.)

Die Asphaltstraßendecken werden nicht nur wie früher nach dem Stampf- und Gußverfahren, sondern nach dem Misch- und Walzverfahren hergestellt. Darüber gab die Ausstellung der Firma Wayß & Freytag Auskunft, die auch ihre Ausführungen auf dem Gebiete des Betonstraßenbaues in Bildern zur Anschauung brachte.

Der neuere Straßenbau kommt ohne wissenschaftliche Behandlung nicht mehr aus. Die Technische Hochschule Stuttgart, und zwar die Straßenbau-Versuchsanstalt mit Materialprüfungsanstalt, hatte Apparate zur Untersuchung von Gesteinen und Gesteinsgemischen, insbesondere Kunstasphaltbeläge, ausgestellt. Sie zeigt die Beziehungen zwischen Bitumenzusatz zur Mineralmasse und dem Hohlraum des Gemisches und erläutert eingehend die Aufgabe des Füllers. — Die Studiengesellschaft für den Automobilstraßenbau hatte sich eingehend mit einer zweckmäßigen Querschnittseinteilung der Straßen beschäftigt und das Ergebnis ihrer Erörterungen dargestellt in Regelquerschnitten für städtische Straßen, wobei sie Verkehrsstraßen, Wohn- und Verkehrsstraßen und Wohnstraßen unterscheidet. Daneben brachte sie einen Vorschlag zu einem Netz für Kraftwagenstraßen in Deutschland.

Als Grundsatz kann gelten, daß bei den Verkehrsstraßen dort, wo es erreichbar ist, jeder Fahrzeuggattung ein besonderer Weg zugewiesen wird. Von diesem Grundsatz ausgehend fordert auch der Radfahrverkehr in allen Verkehrsstraßen möglichst einen besonderen Weg. Die Zentralstelle für Radfahrwege in Berlin ist daher auf der Ausstellung besonders stark vertreten.

Der zunehmende Überlandverkehr mit Kraftwagen wird den Bau besonderer Kraftwagenstraßen zur Folge haben, die die anderen Verkehrswege möglichst nicht in Erdgleiche kreuzen. Die Überführung zweier Kraftwagenstraßen 1. Ordnung wurde in einem Modell zur Anschauung gebracht, das die Stadt Halle nach einem Entwurf von Prof. Genzmer-Dresden für die Kreuzung der Straßen Leipzig—Halle und München—Berlin hatte anfertigen lassen.

Wie sich oft widerstreitende Bedürfnisse in Einklang gebracht werden müssen, wollte die Ausstellung auf dem Gebiete „Aufbauten im Straßenraum" zeigen: Die Straße ist für den Verkehr da, ist daher tunlichst von allen den Verkehr beeinträchtigenden Aufbauten freizuhalten.

Wenn der oberirdische Straßenraum stark durch Aufbauten beansprucht wird, so wird der unterirdische Straßenraum noch weit mehr zur Aufnahme aller möglichen Einbauten gebraucht. Er hat Untergrundbahnen, Fernheizkanäle, Entwässerungsleitungen, Gas- und Wasserrohre, Starkstrom- und Schwachstromkabel, Elektrizitätswerks- und Postleitungen, Feuerwehr- und sonstige Kabel aufzunehmen. Da die Einlegung der verschiedensten Leitungen nicht von vornherein geplant war, sondern sich erst nach und nach nötig machte, so ist der Straßenraum meist

je nach dem Bedürfnis mit einer Leitung nach der anderen belegt und dadurch in völlig unsachgemäßer Aufteilung benutzt worden. Um den so entstehenden Wirrwarr künftig zu vermeiden, sind im Januar ds. Js. in Berlin in gemeinsamer Beratung von Vertretern der für die Verlegung der Leitungen in Frage kommenden Vereinigungen und Behörden Richtlinien für die Unterbringung der Versorgungsleitungen im städtischen Straßenkörper aufgestellt worden. Auch sind von anderer Seite Vorschläge in dieser Richtung gemacht worden. — Welch umfangreiche Arbeiten, oft auch nur vorübergehender Art, erforderlich werden bei Einlegung und Veränderung von Untergrundbahnen, zeigte Berlin in einem Plan über den Umbau des Alexanderplatzes. In einem sehr schönen außerhalb der Halle angebrachten Modell, darstellend einen Querschnitt durch die Wilsdruffer Straße in Dresden in natürlicher Größe, wurde die Verlegung der in Frage kommenden Leitungen mit Heizkanal gezeigt.

Im engen Zusammenhang und in Wechselwirkung mit dem Straßenbau steht die Straßenreinigung. Die Handwagen werden durch Elektrokarren verdrängt, die früher mit Pferden bespannten Kehr- und Waschmaschinen, Sprengwagen und Schneepflüge durch solche mit elektro- oder benzinmotorischem Antrieb.

WICHTIGE AUSSTELLUNGEN DES JAHRES 1929

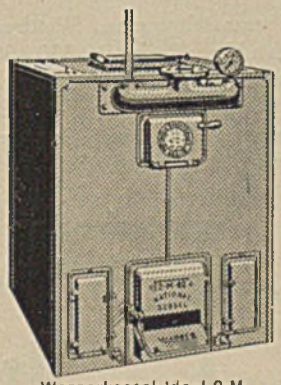
Werkbundausstellung Breslau „Wohnung und Werkraum". Von ganz besonderer Bedeutung wird der städtebauliche Teil der Ausstellung „Grünflächen und Grünpolitik" sein. Es ist zu erwarten, daß alle wichtigen Stadterweiterungspläne Deutschlands in einheitlichem Maßstab (1:15 000), gleicher Darstellung und übersichtlicher Aufhängung dem vergleichenden Studium der sicher in großer Zahl kommenden privaten und beamteten Fachleute zur Verfügung stehen werden. Aus dem Ausland werden sich die amtlichen Stellen von Oslo, Kopenhagen und Stockholm, außerdem private Fachkreise aus Frankreich, England, Schweiz und Italien beteiligen. Für die objektive Städtebauwissenschaft wird von besonderem Wert die Vergleichsmöglichkeit typischer fremder Wohngewohnheiten und ihrer Ursachen sein. Harbers

Internationale Werkbundausstellung „Film und Photo", Stuttgart. 18. Mai bis 7. Juli. Der Lese-Mensch des 19. Jahrhunderts wird vom Augenmenschen des 20. Jahrhunderts abgelöst. Die Pflege des Lichtbildes ist hierfür Erziehungs-, Ausdrucksmittel und Kennzeichen. Lichtbildausstellungen sind Wegbereiter auch des neuen gestaltenden Formgefühls, denn nicht die tote Kamera, sondern das lebendige menschliche Auge dahinter erfaßt und isoliert das Lichtkunstwerk. Es werden sich u. a. beteiligen: England: Cecil Beaten, Frankreich: André Kertész, Man Ray, Holland: Kammann, Piet Zwart, U.S.A.: New Yorker und Westamerikanische Photogruppen, Deutschland: Moholy-Nagy, Renger-Patzsch, Sasha Stone, außerdem: John Heartfield, Willy Baumeister, Oskar Schlemmer, Hans Leistikow, George Grosz, Gildewart. Gezeigt werden alle Einzelgebiete, übersichtlich geordnet von Moholy Nagy, dann besondere Anwendungsgebiete in der Graphik und im Werbewesen, Mikrophotos, Kino u. a.

Wir werden u. a. über diese Ausstellungen in gewohnter Weise eingehend berichten. Harbers

National Kessel Ideal 2-M und 3-M

FÜR WARMWASSER- UND NIEDERDRUCKDAMPF-HEIZUNG


Wasserkessel Ideal 2-M

Sämtliche National Kessel unserer Serien 2-M und 3-M für Koks- und Brikettfeuerung werden jetzt durchweg einer

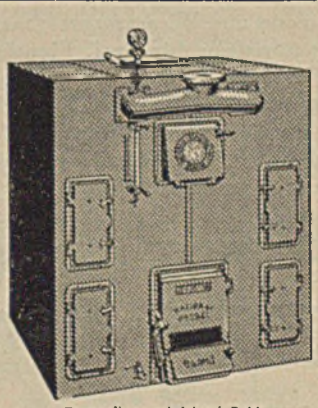
Kaltwasserdruckprobe von 15 Atm

unterzogen und bieten daher die denkbar größte Gewähr für Güte und lange Lebensdauer; diese Unterabbrand-Konstruktionen werden ohne jeden Preisaufschlag geliefert

Die Angabe des Betriebsdruckes

für Heizungsanlagen mit National Mittelkesseln Ideal 2-M und National Großkesseln Ideal 3-M ist

nicht erforderlich


Dampfkessel Ideal 3-M

Sonderbeschreibungen Nr. 547 kostenfrei Lieferung durch Heizungsfirmen, auch auf Teilzahlung

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.

Hersteller der National Radiatoren und National Kessel

AUSSTELLUNGSRÄUME: BERLIN W 8, WILHELMSTRASSE 91

SCHÖNEBECK/ELBE

WERKE: SCHÖNEBECK/ELBE - NEUSS/RHEIN

VERSCHIEDENES

„Die Wirksamkeit des Münchner Bundes." Die Neuwahlen von Vorstand und Arbeitsausschuß hatten das nachfolgende Ergebnis: Als erster Vorsitzender wurde Oberregierungsrat Vorhoelzer gewählt, nachdem Dr. Wenz, der acht Jahre dem Bundesvorstand, auf eigenen Wunsch zurücktrat, herzlich für seine Verdienste von der Versammlung bedankt. Als Ausschuß wurden gewählt die Herren: Wiederanders, Hoene, Pechmann, Pfister, Wenz, Mayrhofer. Weitere Stimmen entfielen auf die Herren Popp, Bergthold, Eschle, Renner, Knecht, Bloeberer, Unold, Glaß, Tschichold, Hanfstaengl und Norkaner, Gablonsky, Frank, Niemeyer, Lechner und Schrimpf. Die gewählten Herren nahmen die Wahl an.

Die Neuwahlen können wohl als äußerst glücklich bezeichnet werden, weil es gelungen ist, eine der organisatorisch und künstlerisch hervorragendsten Persönlichkeiten an die Spitze des als kultureller Faktor so wichtigen Bundes zu stellen, ohne daß auf die Erfahrungen und in achtjähriger erfolgreicher Tätigkeit bewiesenen Eigenschaften des bisherigen Vorsitzenden verzichtet wurde, der nunmehr im Arbeitsausschuß — unbelastet von Vorstandsverpflichtungen — wirken wird. An dieser Stelle sei noch ganz besonders auf die Verdienste des M.B., im besonderen des neuen Vorsitzenden und seines Mitarbeiterstabes hingewiesen, die dieser sich bei der Schaffung der siedlungstechnischen Grundlagen für die Durchführung des großen Münchner Bauprogramms erworben hat. Es ist zu begrüßen, daß es gelang, dem ersten Vorsitzenden oftmals bewährte und ausgezeichnete Mitarbeiter im Arbeitsausschuß an die Seite zu stellen. Der Jahresbericht erinnert an die erfolgreiche Durchführung der Tagung des Deutschen Werkbundes, der Ausstellung von Jugendzeichnungen (die seit 1. April in Amerika als Wanderausstellung zwei Jahre gezeigt wird), der verschiedenen Vorträge zu brennenden Tagesfragen (Illersperger über Lichtreklame; Diskussionsabend über die Münchner Ausstellungsfragen mit Referaten von Baron Pechmann und Wiederanders); mancherlei Feste (Fasching, Geburtstagsfeier für Prof. Ehmcke) zeigten den Bund als vorbildlichen Veranstalter; wiederholte Besprechungen im Stadtrat und bei sonstigen öffentlichen Stellen verschafften künstlerische Gesinnung erfolgreiche Geltung. Der Wettbewerb für Lichtreklame hat unserer Stadt fruchtbare Anregungen geliefert. Harbers

OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

ALEXANDRIA. Die Stadt schreibt einen internationalen Wettbewerb um ein Museum für Altertümer aus den griechisch und römisch beeinflußten Jahrhunderten ägyptischer Entwicklung aus. Preise insgesamt 10 000 M.

BAUTZEN. Im Museums-Wettbewerb wurde die Einlieferungsfrist auf den 15. Juni d. J. verlängert.

ELBERFELD. Das Oberbürgermeisteramt schreibt einen Ideenwettbewerb um Vorentwürfe für den Neubau der städt. Krankenanstalten unter den im Deutschen Reich und in den abgetrennten Gebieten ansässigen selbständigen deutschen Architekten aus. Preise: 12 000, 9000, zwei zu je 6000, zwei zu je 4000 und drei zu je 3000 M. aus. Preisrichter u. a.: Arch. Prof. Schachner-München, Arch. Prof. Veil-Aachen, Prof. H. Tessenow-Berlin. Einlieferungsfrist ist der 1. Juli d. J. Unterlagen sind vom städt. Hochbauamt Elberfeld zu erhalten.

ESTLAND. Das Landwirtschaftsministerium von Estland schreibt einen allgemeinen Wettbewerb für den Bau eines staatlichen Exportkühlhauses in Tallin aus. Preise: 6000 Kr. Einlieferungstermin 1. Juli 1929. Unterlagen sind durch das estnische Generalkonsulat, Berlin W 10, Hildebrandstraße 5, gegen eine Gebühr von 10 Kr. (11,20 Mark) zu erhalten.

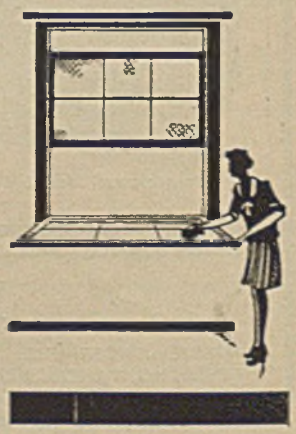
HAMBURG-BARMBECK. Die Kirchenverwaltung von Nord-Barmbeck erläßt ein Wettbewerbsausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für eine Kirche unter allen evangelischen Architekten, die der Hamburger evangelischen Kirche angehören und seit 1. Januar 1929 im Hamburgischen Staate wohnen oder ihren Geschäftssitz haben. Preise: 4750 M. und 3 Ankäufe zu je 500 M. Einlieferungstermin 1. Juli d. J.

MADRID Die Stadt schreibt einen internationalen Wettbewerb um einen Generalbebauungsplan behufs Erweiterung der Stadt aus. Preise 250 000 Peseten und 4 Preise zu je 25 000 Peseten aus. Einlieferungsfrist Ende November 1929. Unterlagen versendet Eugenio Fernandez Quintanilla, Madrid, Calle de la Espada 7.

NÜRNBERG. Die Stadt veranstaltet einen Wettbewerb für den Bau einer Stadthalle. Preise 12 000, 9000, zwei zu je 6000 M. und zwei zu je 3000 M., außerdem vier Ankäufe zu je 1500 M. Preisrichter u. a.: Prof. Poelzig-Berlin, Prof. Tessenow-Berlin, Prof. Ingwersen-München. Einlieferungstermin ist der 16. Sept. 1929.

We De Schiebefenster D.R.P.

mit Hohlgummidichtung und verdeckt liegender Führung in hochwertiger Messingbronze, einfach und zweckmäßig, das Fenster neuzeitlicher Bauweise. ● Spezialität: Dreiteilige Schiebefenster System Dosquet.



Wender & Dürholt, Lennep (Rhld.)

●25 Jahre Erfahrung bürgen für Qualität

Architekt oder **Baumeister**

zum Entwurf und zur selbständigen Leitung und Abrechnung eines größeren Turnhallenbaues in Oberfranken

für sofort gesucht

Angebote m. Zeugnisabschriften und Referenzen unter ***Bm. 51*** an die Anz.-Abt. d. Bl.

Die Unterlagen können gegen 15 M., die bei rechtzeitiger Einreichung eines Entwurfes zurückerstattet werden, vom Hochbauamt Nürnberg bezogen werden.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

BAD DÜRRHEIM. Im Wettbewerb Heilanstalt der Landesversicherungsanstalt erhielt den 1. Preis (6000 M.) Arch. Pfeiffer und Großmann-Karlsruhe; den 2. Preis (5000 M.) Arch. Mersch-Freiburg; den 3. Preis (4000 M.) Prof. H. Freese-Karlsruhe.

BAD HARZBURG. Im Wettbewerb um ein Kinderbad erhielt den 1. Preis Arch. H. Klinke, Bad Harzburg, den 2. Preis Arch. Herms und Neddermeier-Braunschweig, den 3. Preis Arch. G. Lipp-Braunschweig.

BARMEN. Im Wettbewerb des Verbandes der Barmer Gartenbauvereine für Entwürfe zu Gartenhäusern erhielt den 1. und 2. Preis Prof. Montenbruck; den 3. Preis Arch. E. Küpper; den 4. Preis Arch. K. Dulinski; den 5. Preis Arch. W. Heider; sämtlich in Barmen.

BASEL. Im Wettbewerb Kunstmuseum-Neubau wurde ein 1. Preis nicht zugesprochen, den 2. Preis erhielt Arch. J. E. Meier Braun, Basel mit Arch. F. Beckmann-Hamburg; den 3. Preis Arch. R. Christ-Basel mit Arch. P. Büchi-Amriswil, je einen 4. Preis Arch. F. von Niederhäusern-Olten, Arch. A. Hertling und F. Job-Freiburg, Arch. F. Trachsel mit Arch. W. Abbühl-Bern und W. L. Dunkel-Düsseldorf. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. W. Brodtbeck, Fr. Bohny-Liestal und Basel; Arch. A. Berguer-Lausanne, Arch. R. Philippi, H. Thommen-Paris, Arch. E. Bangarter-Berlin-Wilmersdorf, sowie Arch. P. Trüdinger-Stuttgart.

BERLIN. In einem engeren Wettbewerb um ein Verwaltungsgebäude des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erhielt den 1. Preis Arch. R. W. Weichsel-Stuttgart.

CELLE. In einem engeren Wettbewerb für eine Friedhofskapelle erhielt den 1. Preis Arch. Wichmann-Dresden.

DANZIG. Im Wettbewerb Geländebebauung, Kleinwohnungen an der Weinbergstraße erhielt den 1. Preis Arch. Dipl.-Ing. Tominski u. Dipl.-Ing. Heinz Schmidt; den 2. Preis H. Richert und den 3. Preis W. Bahr; angekauft wurden die Entwürfe von Arch. Stadtbaumeister K. Becker und Arch. Weidmann, sowie von Arch. P. Hofer, sämtlich in Danzig.

DÜSSELDORF. Im Wettbewerb um ein Verbandshaus, den der Deutsche Werkmeisterverband unter Düsseldorfer Architekten ausgeschrieben hatte, erhielt den 1. Preis Arch. Tietmann u. Haake; den 2. Preis Arch. Prof. Wach; den 3. Preis Arch. G. A. Munzer. Angekauft wurden die Entwürfe der Arch. Huhn, Schmalhorst und Stahl, sämtlich in Düsseldorf.

EBENHAUSEN bei München. Im Wettbewerb für den Erweiterungsbau des Sanatoriums erhielten den 1. Preis Arch. Bieber und Hollweck; den 2. und 3. Preis Arch. Lechner und Norkauer-München. Angekauft wurde der Entwurf von Arch. Rutsch.

ENGELSDORF. Im Wettbewerb um einen Bebauungsplan erhielten zwei 1. Preise (je 1500 M.) Arch. E. Riedel-Leipzig und Arch. M. Steinmüller. Den 2. Preis (1000 M.) erhielten Arch. Bock, Paatzsch u. Thier-Leipzig; den 3. Preis (500 M.) Arch. O. Jurich-Leipzig.

GABLONZ. Im Wettbewerb Stadthaus wurde ein 1. Preis nicht zugesprochen. Je einen 2. Preis (20 000 K.) erhielten Prof. K. Lehrmann-Mödling bei Wien mit Arch. K. Kotratschek-Mödling und Arch. Prof. K. Winter-Reichenberg; drei 3. Preise (je 12 000 K.) erhielten Arch. J. Bothe und F. Doleschal-Mainz und Arch. H. Fanta mit Dr.-Ing. E. Tranquillini-Brünn, ferner P. Voges-Dresden.

HANNOVER. Im Werbeplakat-Wettbewerb erhielt den 1. Preis Zietara-München, den 2. Preis K. Dröge-Han-

Muß das sein?

Darf man nur ungestört arbeiten, wenn der Nachbar nicht zu Hause ist, muß der Nachbar jedes Wort mit anhören?

Die Wirtschaftslage erfordert zwar äusserste Raum- und Materialersparnis, aber **„Absorbit"** (D. R. G. M.) ermöglicht leichte und doch schallsichere Wände. **Absorbit-Wände** sind trotzdem noch weitaus billiger, als gleich schalldichte, massive Wände.

Verlangen Sie aufklärende Schrift 21

Emil Zorn A. G., Berlin S 14

Gegründet 1899. Niederlassungen und Vertreter an allen größeren Plätzen

nover, den 3. Preis H. Kämmerer-Berlin, den 4. Preis ein weiterer Entwurf von Zietara. Angekauft wurden die Entwürfe von Nissen-Zwickau und Willi Faber-Berlin.

KREMS a. d. D. Im Wettbewerb um eine Volksschule erhielt den 1. Preis Arch. K. Strobl-Krems; den 2. Preis H. Tamussino-Mödling; den 3. Preis Arch. K. Simon-Wien.

LUZERN. Im Wettbewerb um einen neuen Stadtbauplan wurde von der Zuerkennung des 1. Preises abgesehen. Prämiiert wurden die Entwürfe von Arch. A. Meili-Luzern; Arch. Jos. Schütz i. Fa. J. Schütz und E. Boßhard-Zürich; Arch. Möri und Krebs-Luzern; Arch. O. Dreyer, K. Griot, K. Erni, L. Schwegler, A. Ammann, sämtlich in Luzern.

MARQUARTSTEIN (Bayern). Im Wettbewerb um ein Genesungsheim für Männer, der unter den Beamten der Reichsbahn und der Reichspost (Bayern) ausgeschrieben war, wurde ein 1. Preis nicht verteilt, dagegen zwei zweite Preise an W. Göckel, Baureferendar und an Fritz Limpert, Vorstand des Reichsbahnbauamtes II in Augsburg. Zwei 3. Preise erhielten Baureferendar Fritz Zeitler, Otto Seibel mit Erwin Eckert, Baureferendar bei der Oberpostdirektion Speyer; einen 4. Preis erhielten: Fritz Lösch mit Georg Rosmauer und mit Walter Kuschel, Baureferendare bei der Oberpostdirektion Bamberg; diese sind auch die Verfasser des an erster Stelle zum Ankauf empfohlenen Entwurfes. Die Verfasser des an zweiter Stelle zum Ankauf empfohlenen Entwurfes sind Willy Schäfer, Baureferendar und Albin Gropp, technischer Reichsbahn-Inspektor, beide bei der Reichsbahndirektion Würzburg, während der an dritter Stelle zum Ankauf empfohlene Entwurf von Hanna Löw, Regierungsbaumeister bei der Oberpostdirektion stammt.

MENDEN. Im Wettbewerb um eine kathol. Kirche erhielt den 1. Preis Arch. Horst u. Sträßle-Münster, den 2. Preis Arch. Tietmann u. Haake-Düsseldorf, den 3. Preis Arch. Flerus u. Konert, den 4. Preis Arch. Moritz u. Betten-Köln.

MÖHRINGEN (Württbg.). Im engeren Wettbewerb um eine Kleinkinderschule erhielt den 1. Preis Arch. Riede-Engen; den 2. Preis Arch. F. Beck-Möhringen; den 3. Preis Arch. Lang-Engen; den 4. Preis Arch. Kaltenbach-Immendingen.

MÜNCHEN. Im Wettbewerb für Lichtreklame erhielten den 1. Preis Baurat Holzhammer und Reg.-Bmstr. W. Schmidt, den 2. Preis Arch. W. Dechert, den 3. Preis Arch. Buck, einen 4. Preis Kunstmaler Prof. F. P. Glaß. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. A. Völker und Arch. Gierisch.

NÜRNBERG. Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die bildnerische oder plastische Schmuckgestaltung der zwei Gedächtnishallen des Gefallenendenkmals im Luitpoldhain Nürnberg erhielt den 1. Preis (1000 M.) Bildhauer Hanns Leo Albert und Arch. Max Kälberer-Nürnberg; den 2. Preis (800 M.) Eitel Klein-Nürnberg; je einen 3. Preis (600 M.) Karl Gries-Ludwigshöhe bei Nürnberg u. Prof. Eugen Nanz-Nürnberg; je einen 4. Preis (300 M.) Prof. Wilhelm Nida-Rümelin-Nürnberg und Bildhauer Josef Wirth-Nürnberg. Lobende Erwähnung wurde den Nürnberger Kunstmalern Albert Helm und Hans Krieg zuteil.

ZOPPOT. Im Wettbewerb für ein Oberlyzeum erhielt den 1. Preis Prof. Dr.-Ing. Mebes-Berlin, den 2. Preis Prof. Dr.-Ing. e. h. W. Gropius-Berlin; der 3. Preis wurde zu gleichen Teilen unter die Architekten Bielefeldt, Prof. Dr.-Ing. Gruber, beide in Danzig, und Wronka und Kempe-Zoppot verteilt.

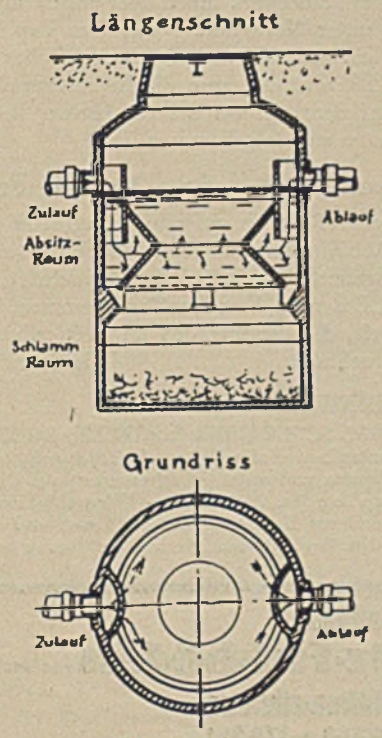
GESCHÄFTLICHES

DIE BEDEUTUNG DER KLEIN-KLÄRANLAGEN. Von Dr. Roggenkämp.

Von jeher war die Frage der Entfernung der bei den Haushaltungen in den Städten anfallenden Abwässer brennend und heute im Zeichen des Geldmangels ist vielen Städten die Errichtung einer zentralen Abwasserreinigungsanlage ebenso erwünscht wie unmöglich.

Hier ist seit einiger Zeit durch die Schaffung sog. Klein-Kläranlagen nach dem Frischwasserprinzip eine weitgehende Abhilfe möglich. Die Abwässer einzelner Häuser werden in diesen transportablen Anlagen so weit geklärt, daß alle groben Schwimm- und Schwebestoffe vor dem Faulen entfernt werden und die Einleitung des auf diese Weise mechanisch geklärten Abwassers in einem genügend wasserführenden Vorfluter ohne weiteres erfolgen kann. Solche Anlagen werden u. a. von der Deutschen Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H., Städtereinigung, Wiesbaden, hergestellt und vertrieben. Sie werden dort von Fall zu Fall genau berechnet; hierdurch wird nach Möglichkeit vermieden, daß zu große oder zu kleine Anlagen eingebaut werden. Bei derartig richtig dimensionierten Anlagen habe ich denn auch immer ein gutes und einwandfreies Funktionieren beobachten können.

Besonders für die Anlage biologischer Kläranlagen, sowie von Versickerungen und Verrieselungen ist es nötig,



eine richtig dimensionierte Anlage vorzusehen, um Verschmutzungen und infolgedessen Verstopfungen der Sickerschächte nach Möglichkeit zu vermeiden.

Metall-Buchstaben Franz
Lichtreklameanlagen **Mietzsch**
Schrifttafeln in Guß, Treibarbeit und Kupferniederschlag Dresden-A.1, Kl. Plauensche Gasse 20

Der Vorteil solcher Klein-Kläranlagen besteht vor allen Dingen darin, daß Spülklosetts eingebaut werden können, ohne hohe Abfuhrkosten, die man bei einer gewöhnlichen Faulkammergrube hätte und darin, daß sich der anfallende Schlamm unter Entwicklung von Gasen, die keinen üblen Geruch hervorrufen, zersetzt. Bei entsprechend großer Berechnung der Schlammlagerräume genügt es, den Schlamm in größeren Zwischenräumen, etwa ein bis zwei Jahren, abzufahren.

Eine ständige Bedienung erfordern derartige Anlagen nicht, sofern Sperrstoffe, wie Putzlumpen usw., die den Zulauf verstopfen würden, nicht in die Anlage hineingelangen.

Die Klein-Kläranlage wird auf alle Fälle wesentlich dazu beitragen, daß jedes Haus sein Wasserklosett besitzt, ein Zustand, dem einige Länder wie Holland und England wesentlich näher als Deutschland kommen.

Hauptkatalog. Der vom Verkaufsbüro der Bimsbaustoffwerke Paul Dahm und „Glückauf", G. m. b. H., Neuwied a. Rh., herausgegebene Hauptkatalog stellt nach Inhalt und Ausstattung eine anerkennenswerte Leistung dar. Seine technischen Ausführungen, unterstützt durch wichtiges Tabellenmaterial und Gutachten und Prüfungsergebnisse, machen ihn zu einem belehrenden und aufklärenden Nachschlagewerk, gleich wertvoll für Theorie und Praxis. Die vorzüglich ausgeführten Reproduktionen der Bimsbaustoffwerke Paul Dahm, Neuwied und „Glückauf", Weißenthurm, veranschaulichen die Größe der Unternehmen, wie auch die Leistungsfähigkeit der einzelnen Abteilungen, so der Abteilung für automatische Herstellung von Zementschwemmsteinen, Bimszementdielen und der Spezialabteilungen automatische Herstellung von Hohlblocksteinen, automatische Herstellung von Deckenhohlsteinen, Abteilung Stegdielenfabrikation, Bimsbetonstegdielen- und Kassettenplatten-Lager, Gehwegplattenfabrikation, Konstruktion und Anwendung der Spezialerzeugnisse wird am einzelnen Stein, sowie an fertigen und im Bau befindlichen Wohnhäusern, Fabrikgebäuden, Halleneindekkungen usw. gezeigt. Unter anderem seien erwähnt die Neubauten Dornier-Flugzeugwerke, Altenrhein, Montagehalle der Kruppwerke München, Flugzeughalle Fürth i. B., Großkraftwerke Friemersdorf. Eine Übersicht über die Abteilung Kunststeine, Hartbasalt-Gehwegplatten, rheinischer Traß, sowie eine Umsatzstatistik mit graphischen Darstellungen bringen den Hauptkatalog zum Abschluß.

Wie schützt man Betonflächen gegen Grundwasser? Putzfassaden und Wände gegen Nässe zu schützen gelingt trotz bester Arbeit sehr selten. Nasse Wände sind aber besonders dann eine alltägliche Erscheinung, wenn auffallender Schlagregen aus der vorherrschenden Windrichtung eine ständige Durchfeuchtung bedingt. Auch Behälter, in denen Flüssigkeiten eingelagert werden, können durch gewöhnlichen Zementboden nicht wasserdicht hergestellt werden. Will man eine einfache und billige Abdichtung vornehmen, bei der die Kosten einer solchen überhaupt keine Rolle spielen, so geschieht dieses, indem man einen Mörtelzusatz wie den Prolapin-Mörtelzusatz (Hans Hauenschild G. m. b. H., Hamburg 39) verwendet. Ein solcher Mörtelzusatz wie der genannte wird in Wasser gelöst und diese Lösung wird als Anmachewasser für die Herstellung des wasserdichten Putzes verarbeitet. Die Abbindezeit — Beschleunigung oder Verzögerung — wird nicht verändert, weil der Prolapin-Mörtelzusatz keine Bestandteile enthält, die den Zement in seinen Abbindeverhältnissen beeinflussen. Es braucht natürlich nicht der gesamte Beton, wenn es sich beispielsweise um Silobehälter, Jauchegruben und Kellerdichten handelt, wasserdicht hergestellt werden, sondern man kann sich damit begnügen, nur die obere Putzschicht mit Prolapin-Mörtelzusatz herzustellen.

Ein auf das Mauerwerk innen oder außen aufgetragener Zementputz unter Verwendung von Prolapin-Mörtelzusatz stellt ein auf wissenschaftlich-chemischer Grundlage aufgebautes Element dar, dem die Erfahrungen der ersten Fachleute auf dem Gebiete des chemischen Betonschutzes seit Jahrzehnten zugute gekommen ist. Dr. Pl.

Nachtrag zum April-Heft: „Das neue Frankfurt"

Ein großer Teil der in unserem Frankfurter Sonderheft gebrachten Abbildungen und verschiedene Textauszüge wurden der ausgezeichneten offiziellen Zeitschrift der Stadtverwaltung „Das neue Frankfurt" entnommen. Wir bitten diesen Hinweis, der versehentlich im Heft selbst fehlt, zur Kenntnis zu nehmen. Die Schriftleitung

BEILAGENHINWEIS

Die Firma CARL SCHLEICHER & SCHÜLL, DÜREN im Rhld. legt der Gesamtauflage dieses Heftes einen Prospekt bei über ihre technischen Papiere und weist ganz besonders auf ihr Detailzeichenpapier Nr. 1929 hin. — Wir empfehlen diesen Prospekt der besonderen Beachtung unserer Leser und bitten diese, bei Anfragen usw. frdl. auf den „Baumeister" Bezug zu nehmen.

Für Ihren Neubau
benötigen Sie **fugenlose Steinholz-Fußböden** von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Anzeigenteil verantwortlich Georg Kramolowsky, München. — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹

JULI 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 7

DAS RECHT DER ENTEIGNUNG

Bevor wir auf das geltende moderne Recht der Enteignung näher eingehen, wollen wir einige Bemerkungen über die geschichtliche Entstehung desselben vorausschicken. Im alten römischen Recht war der Rechtsbegriff der Enteignung nur in sehr geringem Umfange entwickelt; man ließ sie eigentlich in der Hauptsache nur in denjenigen Fällen zu, wo die Inanspruchnahme eines Grundstückes oder eines Teiles desselben zum Bau einer öffentlichen Straße unerläßlich war. Auch im Mittelalter erfuhr der Rechtsbegriff der Enteignung kaum eine nennenswerte Entwicklung. Erst der bedeutende niederländische Rechtsgelehrte und Staatsmann Hugo de Grotius schuf als einer der Begründer des neueren Staatsrechtes jenen klaren Rechtsbegriff, nach welchem die Enteignung als ein Recht der Staatsgewalt aufzufassen sei, und zwar hatte die Aufopferung des privaten Eigentums gegen eine staatliche Entschädigung zu erfolgen. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bilden jedoch die Fälle einer Enteignung große Ausnahmen. Im 19. Jahrhundert vollzog sich dann auf dem Rechtsgebiet der Enteignung ein bemerkenswerter Wandel, zum Teil dadurch bedingt, daß man den Aufgabenkreis des Staates dauernd erweiterte. Insbesondere nötigte die allgemeine kulturelle Entwicklung, vornehmlich die Entstehung der Eisenbahn und Telegraphie, Enteignungen zum Wohle der Allgemeinheit im größeren Maße durchzuführen. Im alten preußischen Allgemeinen Landrecht finden wir bereits eine Regelung des Enteignungsrechtes, das dann in den Eisenbahngesetzen der 1840er Jahre der verschiedenen deutschen Einzelstaaten einen erheblichen Ausbau erfuhr. Der Bau der ersten deutschen Eisenbahnlinien machte Enteignungen im großen Umfange notwendig, wie sie bis dahin in der Wirtschafts- und Rechtsgeschichte niemals aufgetreten waren. In der Folge tritt der Rechtsbegriff der Enteignung in einzelnen Sondergesetzen der verschiedenen Staaten immer deutlicher zutage. Gesetze dieser Art sind die verschiedenen Berggesetze, Gesetze über die Landesvermessung, Baufluchtliniengesetze, Deichgesetze, Feldbereinigungsgesetze und andere.

Was die juristische Natur der Enteignung anbetrifft, so hat man sie früher lange Zeit als einen Zwangsverkauf aufgefaßt. Man hat diese Lehre aufgegeben, und betrachtet jetzt die Enteignung als ein öffentliches Recht des Enteigners. Die Enteignung gilt als ein gesetzlicher Erwerb, der unabhängig vom Willen des bisherigen Eigentümers zustande kommt. Allgemein steht das Recht der Enteignung nur dem Staat zu, jedoch kann letzterer dieses Recht auch auf andere Rechtssubjekte übertragen, beispielsweise auf eine Provinz, einen Kreis, eine Gemeinde, an juristische Personen, selbst an Private. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß alle Verfassungsurkunden grundsätzlich das Eigentum für unverletzlich erklären und es durch weitreichenden Schutz sichern. Dieser Schutz gilt jedoch mit der Einschränkung, daß er nur gegen rechtlose private Eingriffe wirksam wird. Auch die neue deutsche Reichsverfassung gewährt in Art. 153 im vollen Umfange den Schutz des Eigentums: Eine Enteignung ist nur zum Wohle der Allgemeinheit und unter Beachtung der hiefür gegebenen gesetzlichen Grundlagen zulässig. Soweit das Reich etwa gegenüber Ländern, Gemeinden oder gemeinnützigen Verbänden für erforderlich erachtet, sind auch diese entsprechend zu entschädigen. Der schon erwähnte § 153 der Reichsverfassung bekundet nicht nur eine staatsrechtliche Natur, sondern erscheint auch in einem ethischen Gewande, wenn er wörtlich sagt: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das gemeine Beste." Damit wird kein verbindlicher Rechtssatz ausgesprochen, wohl aber eine Moralität, die alle verpflichtet. Im übrigen sind in der neuen Reichsverfassung keine nennenswerten Abweichungen von jenen alten Rechtsgrundsätzen der Enteignung enthalten, wie wir sie aus den früheren Staatsverfassungen her kennen. Das preußische Gesetz über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 sieht in § 1 bei Entziehung des Eigentums eine „volle" Entschädigung vor, während die neue deutsche Reichsverfassung nur von einer „angemessenen" Entschädigung spricht. Die Rechtsprechung glaubt, aus den Begriffen „voll" und „angemessen" einen gewissen Unterschied herauslesen zu müssen. Die Gesetzgebung der Republik hat sich in mehrfacher Hinsicht zu einer Erweiterung des Enteignungsrechtes bekannt. Das preußische Fluchtliniengesetz vom 2. Juli 1875 gestattete die Enteignung von Grund und Boden nur soweit, als solcher zur Anlage gemäß den vom Fluchtlinienplan festgelegten Straßen und Plätzen erforderlich war. Grundsätzlich war nicht nur in Preußen, sondern auch in den anderen deutschen Bundesstaaten eine Enteignung solchen Baugeländes ausgeschlossen, das durch die Festsetzung neuer Fluchtlinienpläne entstanden war. Unzulässig war es in Preußen auch, die etwa aus Verkehrsinteressen oder durch Stadtsanierungen bei Straßendurchbrüchen an die Durchbruchstraße angrenzenden Grundstücke außer der notwendigen Straßenfläche mitzuenteignen. Die Enteignungsgesetze Englands, Frankreichs und Belgiens lassen diese Möglichkeit zu.

Während also das ältere preußische Recht eine Enteignung nur für Straßen und Plätze erlaubte, geht das preußische Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 einen Schritt weiter und gestattet fortan die Enteignung durch die Gemeinden für Gartenanlagen, Spiel- und Erholungsplätze. Durch das gleiche Gesetz erhielten die Gemeinden das Recht, ein an die Straßenfluchtlinie angrenzendes Grundstück, dessen Bebauung nach den örtlichen baupolizeilichen Vorschriften unzulässig ist, gleichfalls zu enteignen. Praktisch handelt es sich hier in der Regel um sogenannte Baumasken oder Schikanierstreifen, für welche die Zahlung überhoher Preise verhindert werden soll. Das preußische Wohnungsgesetz bringt aber auch die richtige Bestimmung, daß derartige Baumasken einem angrenzenden Grundstückseigentümer auf Verlangen gegen Erstattung aller gemeindlichen Aufwendungen nebst Zinsen zu überlassen sind, sofern die Gemeinde für die Baumaske keine nützliche Verwendung hat. Durch diese Bestimmung ist der Gemeinde die Möglichkeit genommen, etwa von sich aus für eine Baumaske einen unzulässig hohen

Preis zu fordern. Zu beachten ist, daß auch nach dem neuen Recht die Gemeinden nur solche an einem Straßendurchbruch gelegenen Grundstücke enteignen können, die eine Bebauung ausschließen. Es können also niemals die durch einen Straßendurchbruch oder sonstige neue Straßenanlage entstehenden gesamten Grundstücke gemeindlich enteignet werden.

Auch in dem Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 treffen wir auf einen weiteren Ausbau des Enteignungsrechtes. Allerdings betrifft letzteres nur die landwirtschaftlichen Siedlungen. Mit diesem Gesetz erhielten die gemeinnützigen Siedlungsunternehmen das Recht, Moorland oder anderes Ödland, das nicht bewirtschaftet wird, durch die Enteignung anzufordern. Als unbewirtschaftet gilt auch zur Torfnutzung oder Brennkultur verwendetes Moorland. Hier kann der Besitzer allerdings die Enteignung dadurch verhindern, wenn er sich selbst innerhalb einer festzusetzenden Frist bereiterklärt, sein Moor- oder Ödland in Kulturland umzuwandeln. Wirtschaftlich wesentlich einschneidender ist die Bestimmung des Reichssiedlungsgesetzes, daß dieses auch die teilweise Enteignung des Großgrundbesitzes für zulässig erklärt. Die Voraussetzungen hierfür sind folgende. Zunächst ist die teilweise Enteignung des Großgrundbesitzes nur in solchen Bezirken statthaft, wo die landwirtschaftliche Nutzfläche nach der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1907 mehr als 10 Prozent derjenigen Güter von 100 und mehr Hektar umfaßt. Das Gesetz schreibt den Zusammenschluß aller derjenigen Eigentümer vor, deren Güter über 100 Hektar groß sind. Auf diese Art werden sogenannte „Landlieferungsverbände" gebildet, die als juristische Person Rechtsfähigkeit besitzen. Soweit ein gemeinnütziges Siedlungsunternehmen von einem Landlieferungsverband geeignetes Siedlungsland aus dem Besitzland der Großgüter nicht zu einem angemessenen Preis zu erwerben vermag, hat der Landlieferungsverband die Pflicht und das Recht, das notwendige Siedlungsland durch Enteignung zu beschaffen. Als angemessener Preis gilt derjenige des gemeinen Wertes, den das Land in gleichgearteten landwirtschaftlichen Großbetrieben hat. Dem Landlieferungsverband sind nach § 13, Abs. 2 in seinem Wirken dadurch Grenzen gesetzt, daß er nicht mehr als ein Drittel der im Jahre 1907 festgestellten gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche aus den Großgütern seines Bezirks zur Verfügung zu stellen braucht. Sobald durch die Landlieferungen die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche eines Bezirks um 10 Prozent zurückgegangen ist, kann der Landlieferungsverband seine Aufgabe als erfüllt betrachten. Im übrigen sollen bei der Enteignung vornehmlich solche Güter bevorzugt werden, die während des Krieges von Nichtlandwirten erworben wurden, die während der letzten zwanzig Jahre mehrfach den Besitz wechselten, die eine schlechte Bewirtschaftung zeigen, und die besonders groß sind. Auch das Heimstättengesetz vom 10. Mai 1920 hat zu einer Erweiterung des Enteignungsrechtes geführt. Durch dieses Gesetz wurde den Ländern und Gemeinden das Recht verliehen, gewisse Grundstücke als Siedlungs- und Bauland für Wohnungen zu enteignen, um hierauf zu erbauende Wohn- und Wirtschaftsstätten als neues Eigentum weiter zu vergeben. Im übrigen ist die Zahl der von den Ländern im einzelnen erlassenen Wohnungs- und Siedlungsgesetze, die sämtlich einen mehr oder weniger deutlichen Enteignungscharakter tragen, recht groß, so daß hier auf diese zahlreichen Gesetze im besonderen nicht eingegangen werden kann. Vielen Ländern hat übrigens hier die preußische Gesetzgebung zum Vorbild gedient. Ein weiteres Enteignungsrecht ist in der Verordnung der Reichsregierung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot vom 9. Dezember 1919 (RGBl. S. 1968) enthalten, durch welche Verordnung die Bezirkswohnungskommissare das Recht erhielten, zur Beschaffung von Bau- und Gartenland für Klein- und Mittelwohnungen geeignete Grundstücke auf dem Wege der Enteignung gegen angemessene Entschädigung zu erwerben. Voraussetzung hierfür ist, daß Grundstücke in passender Lage durch freihändigen Ankauf zu angemessenen Preisen nicht zu haben sind. In Preußen wirken als Bezirkswohnungskommissare die Regierungspräsidenten. Letzteren wird gemäß § 10 der Verordnung übrigens auch das Recht eingeräumt, für den gleichen Zweck Bauholz oder sonstige Baumaterialien zu enteignen, wenn solche nicht rechtzeitig und zu angemessenem Preise zu beschaffen sind.

Durch die als Folge des Weltkrieges in den Festungsstädten stark veränderten Besitzverhältnisse der militärischen Festungsbehörden hinsichtlich des militärischen Grundbesitzes haben hier auf der einen Seite eine Lockerung des militärischen Enteignungsrechtes gebracht; anderseits ist den Gemeinden der Festungsstädte durch das Gesetz über das Enteignungsrecht der Gemeinden bei Aufhebung oder Ermäßigung der Rayonbeschränkungen vom 27. April 1920 eine nicht unbedeutende Erweiterung des Enteignungsrechtes an die Hand gegeben worden.

(Schluß folgt)

„Die neue Sammlung" unter neuer Leitung

„Die neue Sammlung" in München, das erste Institut, welches sich um die neue Form sammelnd annimmt, hat ihren Gründer und bisherigen erfolgreichen Leiter Freiherrn Günther von Pechmann an die Berliner Porzellanmanufaktur abgetreten. Sein Nachfolger, Professor Wolfgang von Wersin, verbürgt mit seiner Person eine stetige und erfolgreiche Weiterentwicklung des so glücklich begonnenen Werkes im Sinne des Gründers, umsomehr als er bisher bereits der treue Mitarbeiter Herrn von Pechmanns gewesen ist. Wir haben wiederholt (so auch in diesem Heft) die Tätigkeit von Wersin gewürdigt. (Die Schriftleitung)

BÜCHERSCHAU

Eingelaufen sind (Besprechung vorbehalten):

Deutscher Ausschuß für Technisches Schulwesen (Datsch). Lehrgang für Maurer. Gebührenordnung für Architekten in der Fassung vom 1. Juli 1927. Verlag Julius Springer, Berlin.

Einführung in das gärtnerische Planzeichnen. Von L. Kniese. Berlin 1927. Verlag des „Gärtnerei-Fachblattes". Ein nützliches Büchlein für den Gartentechniker und Architekten.

Nachtrag zu: Die Hauszinssteuer und die Finanzierung des Wohnungsbaues in Preußen. 4., erw. Auflage. Stand vom 20. 5. 28. (Stilkes Rechtsbibliothek Nr. 31.) Verlag Stilke, Berlin.

Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Medizinalverwaltung. XXVI. Band, 6. Heft. „Die

Notwendigkeit zweckmäßiger Krankenhausformen." Von Arch. B.D.A. Ernst Kopp. (6 Abb.) Berlin 1928. Verlag Rich. Schoetz.

Wohnungsnot und Wohnungsbau in den kleinen Gemeinden. Von Carl Durst. Schriften des Bayer. Landesvereins zur Förderung des Wohnungswesens (E. V.). Heft 24. Verlag von E. Reinhardt, München. Preis 1,20 M.

Flaches oder geneigtes Dach. Von Prof. Dr. Paul Schultze-Naumburg. Verlag Seger u. Cramer, G. m. b. H., Berlin.

Der Technische Zeichner. Von L. I. Kaiser. Beuth-Verlag, Berlin.

Neuzeitliche Keramik. Von Dr. Edwin Redslob und Paul Rud. Henning. Verlag der Tonindustriezeitung, Berlin.

Bauen und Wirtschaft. Sonderheft über Straßenbau. Von Dr. Günther Kühn, Berlin. Verlag der Tonindustriezeitung, Berlin.

Heuselius Baustoffkunde. Heft IIa. Baumetalle (Textheft). Zentralverlag für Berufs- und Fachschulen Berlin 1928.

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Berliner Architektur der Nachkriegszeit. Von E. M. Hajos und E. Zahn. Mit einer Einführung von E. Redslob, Reichskunstwart. XI Text- und 146 Tafelbilder. Albertus-Verlag, Berlin W. 15. Ganzleinen 15 M. — Mit dem Motto: „Gestaltung, nicht Nachahmung" beginnt E. Redslob sein anregendes Vorwort. Ein Geschäftshaus in Glas und Stahl und eines in Glas und Betonrahmen, beides programmatische Entwürfe desjenigen Architekten, der vielleicht am strengsten und ernstesten über neue Form nachgedacht, am wenigsten selbst gebaut hat und doch den nachhaltigsten Einfluß auf seine Zeitgenossen ausübt: Mies van der Rohe. Die Ordnung im sehr gut ausgestatteten Buch: Geschäftsbauten, Theater, Wohnbauten, Werke und Sakralbauten. Bei der Zusammenstellung der einzelnen Bauten hat nicht immer eine glückliche Hand gewaltet (A. Klein mit Luckhardt und Anker; Br. Taut mit Fr. Bräuning); auch ist es bedauerlich, daß Gropius hier gerade als der stärkste Romantiker wirkt in seinem Blockhaus Sommerfeld. Große Linie hat Poelzigs große Schauspielhausfassade, hat H. Hertleins Schaltwerk, Siemensstadt. Dem recht zahlreich vertretenen Modisch-Romantischen stehen wiederum äußerst klare und schwungvolle Arbeiten gegenüber: u. a. Kinderheime von Gutkind und Bartning, Geschäftshäuser von Luckhardt und Anker, O. Firle. Den stärksten Eindruck geben aber wohl immer noch Mies van der Rohes Modellprojekte. Sie haben den reinen Ton angegeben und sie halten ihn. Sehr begrüßenswert ist der Anhang mit den kurzen biographischen Noten über die Architekten, ihre Werke und einschlägige Literatur. Harbers.

VERSCHIEDENES

Eine Erwiderung zum Aufsatz „Wettbewerb Universität Heidelberg" (1929, H. 3) von Arch. Hermann Esch.

In seinem Aufsatz über den Wettbewerb Universität Heidelberg sagt Hermann Hampe zu den Entwürfen Fahrenkamp, Esch, Großmann: „Diese vermeiden

Seit 25 Jahren Dauerhafteste Schutzanstriche für Beton u. Eisen mit
Inertol
Firma Paul Lechler Stuttgart
Man verlange Adresse der nächsten Niederlagen

Unsere anerkannt erstklassigen
Baukorksteinplatten
isolieren gegen Kälte und Hitze
dämpfen Schall, Hellhörigkeit und Schwingungen
schützen vor Schwitzwasserbildungen, Übertragung von Feuer
bewirken angenehmes, gesundes Wohnen
sichern große Ersparnisse an Materialkosten, Raumgewinn u. a. m.
Korksteinfabrik C. & E. MAHLA Nürnberg
Postschließfach 316

LINOLEUM
der ideale Fußbodenbelag
dauerhaft
leicht zu reinigen
hygienisch, fußwarm
schalldämpfend
In hohem Maße wirtschaftlich
DEUTSCHE LINOLEUM-WERKE A-G
Die Zentrale in Bietigheim bei Stuttgart versendet auf Wunsch gerne die neue Broschüre Nummer 34

ängstlich die brauchbare Hoflösung." Was meinen Entwurf betrifft, so habe ich die Hoflösung nicht ängstlich vermieden, sondern gründlich und wiederholt untersucht und wegen ihrer großen Nachteile für den Grundriß als unbrauchbar verworfen. Es ist Herrn Hampe entgangen, daß in meinem Entwurf alle Gänge nach der Straße, alle Hörsäle dagegen störungsfrei liegen. Die Jugendstil-Fassade der Universitäts-Bibliothek läßt sich bei keiner Lösung verbergen, abgesehen davon, daß bei meinem Entwurf die Möglichkeit vorgesehen ist, später einen weiteren Trakt an die Grabengasse zu legen. Jeder, der den Grundriß geprüft hat, wird finden, daß er kaum einen Wunsch offen läßt. Bei niederer Bausumme enthält er sogar noch einen Überschuß an 13 Räumen und eine zweite Hausmeisterwohnung. Wie richtig die Auffassung war, den Hof zu vermeiden, hat nunmehr die Entwicklung erwiesen. Nach den neuesten Nachrichten muß der Grundriß Gruber umgearbeitet werden, da er sich als unzusammenhängend erwiesen hat. Man muß das Neue Kollegiengebäude abreißen, um die „Hofidee" durchführen zu können. Das stellt aber den Wettbewerb auf eine ganz andere Grundlage. Einen deutlicheren Beweis für das Gekünstelte der Hofidee kann man wohl nicht erbringen.

Gründung eines österreichischen Verbandes für Wohnungsreform. Der „Internationale Verband für Wohnungswesen" (Sekretariat Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstr. 95) hat durch die Mitte April 1929 auf seine Anregung hin erfolgte Konstituierung des „Österreichischen Verbandes für Wohnungsreform" eine wertvolle Stärkung erfahren. Der neu gegründete Verband ist als österreichische Sektion dem Int. Verband eingegliedert.

In diesem Verbande sind die Bundesministerien für soziale Verwaltung und für Handel und Verkehr, der österreichische Städtebund, die Handeskammern, die Kammern für Arbeiter und Angestellte, die führenden Sozialversicherungsinstitute, die sozialdemokratischen und christlichen Mieterorganisationen, die gemeinnützigen Bauvereinigungen, die Zentralvereinigung der Architekten Österreichs und der österreichische Ingenieur- und Architektenverein vertreten.

Der Verband, dessen wesentliches Ziel in der Vermehrung des Wohnungsbaues und in der Verbesserung der Wohnungsqualität besteht, will die Traditionen der alten Zentralstelle für Wohnungsreform fortsetzen und in gleicher Weise wie sie durch Erforschung und Erörterung der Grundlagen des Wohnungswesens, durch Anregungen und Beratung, durch die Veranstaltung von Ausstellungen und durch publizistische Aktionen wirken.

Zum Präsidenten wurde der frühere Präsident des Wiener Landesgerichtes Dr. Ludwig Altmann gewählt, zu Vizepräsidenten der amtsführende Stadtrat für das Wohnungswesen der Stadt Wien Anton Weber und der Präsident des Zentralverbandes der Gemeinnützigen Bauvereinigungen Hofrat Wilhelm Bonczak.

OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

ESSEN. Das Preuß. Hochbauamt schreibt einen Wettbewerb für Vorentwurfsskizzen zu den Neubauten einer großen Polizeiunterkunft in Essen unter allen zur Preuß. Hochbauverwaltung gehörigen Beamten, einschließlich der Reg.-Bauführer aus. Einlieferungstermin ist der 1. September d. J. Unterlagen sind gegen 1 M. durch das Preuß. Hochbauamt, Essen, Büscherstraße 2, zu beziehen.

FÜRTH. Der Magistrat schreibt unter den in Fürth wohnenden oder dort geborenen Künstlern einen Wettbewerb aus zur Erlangung von 2 Vollfiguren an den Schauseiten des Städt. Krankenhausneubaues und einen Schmuckbrunnen. Preise 1850 M. und drei Ankäufe zu je 250 M. für die Vollfiguren und 2250 M. und 3 Ankäufe zu je 300 M. für den Schmuckbrunnen. Einlieferungstermin ist der 15. August d. J.

PFULLENDORF. Das Bürgermeisteramt schreibt unter den reichsdeutschen Architekten der Bezirke Freiburg, Karlsruhe, Konstanz einen Wettbewerb um eine Volksschule mit Turn- und Festhalle aus. Preise 2000, 1500, 900 M., zwei Ankäufe zu je 400 M. Einlieferungstermin ist der 15. Juli 1929. Unterlagen sind gegen 10 M. vom Bürgermeisteramt zu erhalten.

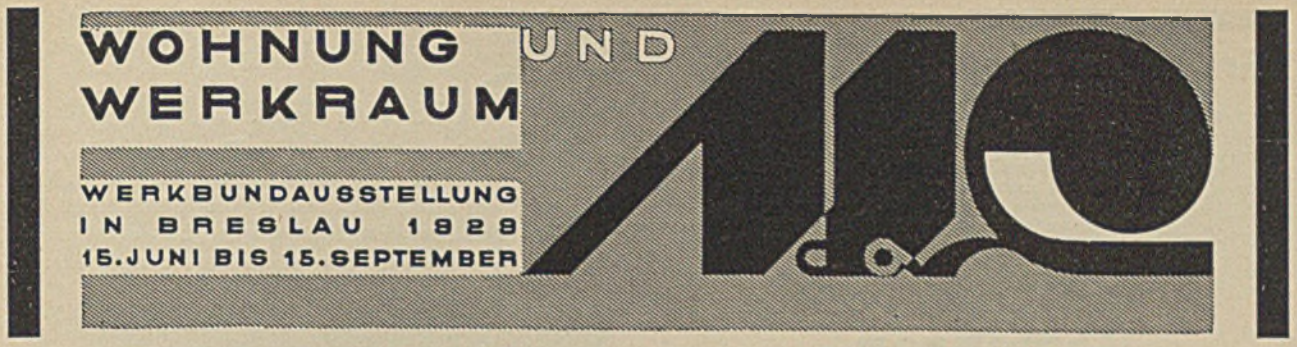
WIEN. Der Thonet-Mundus-Konzern veröffentlicht ein internationales Preisausschreiben zur Erlangung von neuartigen, der heutigen Geschmacksrichtung entsprechenden Modellen von Sitzmöbeln aller Art für die Wohnung; Stühlen und Sesseln für Restaurants, Cafés usw., Stühlen und Sesseln, die besondere Eignungen für mehrstündiges Sitzen, wie z. B. in Büros, Schulen usw. besitzen und Kleinmöbeln mit mindestens teilweiser Verwendung der Bugholztechnik. Für Preise sind im ganzen 2000 Dollar vorgesehen. Preisrichter u. a.: Corbusier, Prof. J. Frank-Wien, Prof. Br.

We De Schiebefenster D.R.P.

mit Hohlgummidichtung und verdeckt liegender Führung in hochwertiger Messingbronze, einfach und zweckmäßig, das Fenster neuzeitlicher Bauweise. ● Spezialität: Dreiteilige Schiebefenster System Dosquet.

Wender & Dürholt, Lennep (Rhld.)

●25 Jahre Erfahrung bürgen für Qualität



Paul-Berlin, Prof. A. Schneck-Stuttgart. Einlieferungstermin ist der 9. September d. J. Ein Merkblatt über die näheren Bedingungen und Einzelheiten wird Interessenten kostenlos von Gebr. Thonet, A.-G., Berlin W 8, Kronenstraße 61—63 zugesandt.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

ANGORA. Im Wettbewerb um einen Bebauungsplan der türkischen Hauptstadt erhielt Prof. Dr. H. Jansen-Berlin den 1. Preis. Als Mitarbeiter wirkten mit: Arch. M. von Goldbeck-Berlin, ferner Prof. Dr.-Ing. Otto Blum-Hannover für die Eisenbahnfrage sowie Ing. Börner (i. Fa. Börner und Herzberg-Berlin) für die Be- und Entwässerungsanlage.

BERLIN. Im Wettbewerb Synagoge erhielt den 1. Preis Arch. Dipl.-Ing. Gusti Hecht und Dipl.-Ing. H. Neumann; den 2. Preis Reg.-Bmstr. Sokolowski; den 3. Preis Dr.-Ing. Wiener und Dipl.-Ing. Jaretzki. Angekauft wurden die Entwürfe von Leo Nachtlicht (2) und Arch. Moritz E. Lesser, sämtlich in Berlin.

DESSAU. Im Wettbewerb Kornhaus wurde ein 1. Preis nicht zugesprochen; je einen 2. Preis (1200 M.) erhielten Arch. K. Elster-Dessau und Arch. Ant. Brenner-Dessau; einen 3. Preis (600 M.) Arch. H. Meyer-Dessau mit der Bauabteilung des Bauhauses. Angekauft wurden die Entwürfe von H. Baethe-Dessau, Mitarbeiter Arch. K. Fieger-Dessau; Arch. K. Elster-Dessau; Arch. Leop. Fischer-Dessau.

EBENHAUSEN. Im Wettbewerb um einen Erweiterungsbau des Sanatoriums im Isartal erhielt den 1. Preis Prof. Bieber-München; den 2. und 3. Preis Prof. Lechner und Norkauer-München. Angekauft wurde der Entwurf des Arch. Rutsch-Freiburg.

ENGELSDORF bei Leipzig. Im Wettbewerb für die städtebauliche Gestaltung eines Geländes erhielten je einen 1. Preis (1500 M.) Arch. E. Riedel und Max Steinmüller; den 2. Preis (1000 M.) Arch. Bock, Paatzsch und Thier; den 3. Preis (500 M.) Arch. O. Juhrich, sämtlich in Leipzig.

FRANKFURT a. M. Im Wettbewerb um ein evangelisches Volkshaus erhielten den 1. Preis (6000 M.) Arch. Bökels und Biskaborn-Düsseldorf; den 2. Preis (5000 M.) Arch. Strunk und Wentzler-Dortmund; den 3. Preis (4000 M.) Arch. G. A. Munzer, Mitarbeiter K. Früh-Düsseldorf; den 4. Preis (2000 M.) Arch. J. Solzer-Frankfurt a. M.; den 5. Preis (2000 M.) Arch. R. Lempp-Eßlingen und W. Eisele-Mettingen; den 6. Preis (1000 M.) Arch. G. Schaupp-Frankfurt a. M. Zum Ankauf empfohlen wurden die Arbeiten von Dipl.-Ing. R. E. Oppel-Hamburg und Reg.-Bmstr. Gsaenger-München.

GONSENHEIM. Im Wettbewerb Volksschule erhielt den 1. Preis Arch. F. Gill-Mainz; den 2. Preis Arch. Regbmstr. a. D. R. Schreiner-Mainz; den 3. Preis Arch. Stadtbmstr. Gravert und H. Schmidt-Gießen. Zum Ankauf empfohlen wurden die Arbeiten von Arch. Stumpf und Koban-Darmstadt; Arch. Dr. Feldmann-Moog, Reinhardt und Reuter-Griesheim.

HANDORF i. W. Im Wettbewerb um den Bau eines Erholungsheimes erhielt den 1. Preis Prof. Metzendorf mit Baurat a. D. Schneider-Essen; den 2. Preis Arch. Wucherpfennig-Münster; den 3. Preis Arch. F. Wethmar mit Dipl.-Ing. H. Ostermann-Münster; den 4. Preis Dipl.-Ing. F. Wucherpfennig-Münster; den 5. Preis Reg.-Bmstr. Hensen-Münster.

KÖLN. Im Wettbewerb Einrichtungen für Kleinwohnungen erhielten je einen 1. Preis (1000 M.) Baurat Nolte-Köln, Karl Preuß-Köln mit Val. Pollak-Köln; je ein zweiter Preis (625 M.) fiel an A. Fuchs-Köln-Riehl; Arch. E. Scheidt mit W. Kremer-Köln, Arch. K. Schneider-Ohligs mit E. Adelberger und mit A. Klatt; je ein 3. Preis (400 M.) an Dr. F. Ehlers-Köln-Riehl; Dipl.-Ing. Timme-Köln-Sülz; Arch. F. Fuß-Köln mit Prof. Schröder-Köln. Angekauft zu je 200 M. wurden die Arbeiten von O. Krause-Köln, W. Scholtes-Mannheim, Riphahn und Grod-Köln und Arch. H. Zingeler-Köln.

KONSTANZ. Im Wettbewerb um einen Bebauungsplan Gut Gebhardsbrunn erhielten den 1. Preis Arch. Weideli-Zürich; den 2. Preis Arch. Reg.-Bmstr. P. Motz-Konstanz; den 3. Preis Stadtbaurat F. Hübinger-Konstanz. Angekauft wurden die Arbeiten von Stadtbaudirektor a. D. Blum-Neff-Konstanz und cand. arch. Köhler-Radolfzell-Stuttgart.

OHLIGS. Im Wettbewerb um ein Fürsorge- und Büchereigebäude erhielt den 1. Preis (600 M.) Arch. W. Kreitz; den 2. Preis (400 M.) Arch. P. Linder; den 3. Preis (200 M.) Arch. Ossenberg.

ÖLSNITZ. Im Wettbewerb um Entwürfe für ein Gemeindehaus erhielt den 1. Preis Arch. Köppel-Plauen, den 2. Preis Baurat Kösser-Leipzig; den 3. Preis Arch. G. Stauffert-Leipzig.

RHEINFELDEN. Im Wettbewerb für eine evang. Kirche erhielten drei gleiche Preise von 1700 M. Prof. Wilh. Jost-Dresden; Arch. W. Preschany, Weil-Leopoldhöhe mit Arch. P. Adler-Lörrach; Arch. Esch & Anke-Mannheim. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. A. Speer-Heidelberg und Arch. W. Gerstung-Pforzheim.

Graue Theorie,
das war bisher die
Perspektive!
Wer von jedem Standpunkte, ohne Rücksicht auf die Größe des Sehwinkels, 180 Grad und mehr, eine unverzeichnete Darstellung des Objektes in kürzester Zeit wünscht, der zeichnet nach dem verblüffend einfachen, in allen Fällen das wahre Sehbild ergebenden
Netzhautbild-Verfahren
von Architekt Fritz Stark
Auf beschränkter Zeichenfläche, ohne Apparat, mit einem Minimum an zeichnerischer Konstruktionsarbeit, ohne Fluchtpunkte und die vielen sonstigen Hilfsprojektionen entwerfen Sie mit diesem Verfahren unter wertvoller Zeitersparnis in Zukunft ihre Schaubilder.
Unbegrenzte Anwendungsmöglichkeit auch bei Innen- und Fliegerperspektive.
Neuheit!
Doppel-Perspektive!
In Ateliers führender Baukünstler in Anwendung.
Man verlange Prospekt mit Gutachten
Das mit besonderer Berücksichtigung der Praxis des Architekten geschriebene und vorbildlich ausgestattete Werk ist durch den Selbstverlag des Verfassers Architekt Fritz Stark, Neuß, zum Preise von RM. 24.—, Ganzleinenband, gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf Postscheck-Konto Köln 60468 zu beziehen.

Ein Ereignis für alle Freunde der Kunst- und Kirchengeschichte
Wilhelm Effmann
Die Kirche der Abtei Corvey
Mit Unterstützung der Provinz Westfalen aus dem Nachlaß des Verfassers herausgegeben von
ALOIS FUCHS
XV u. 160 S. in Gr. 4°-Format
Gebunden in Bavaria-Leinen 20 Mk. Auf federleichtem Papier mit 57 Textbildern, 81 Abbildungen auf Kunstdruckpapier und Bildnis des Verfassers.
Diese Arbeit will das berühmteste und älteste Kloster des Sachsenlandes auch in der Baugeschichte zur verdienten Ehre bringen. Bei durchaus wissenschaftlicher Haltung leichtverständlich geschrieben.
Druck und Verlag der Bonifacius-Druckerei / Paderborn

STADE. Im Wettbewerb Friedhofskapelle erhielt den 1. Preis und damit die Ausführung Arch. H. Meyer-Altona.

GESCHÄFTLICHES

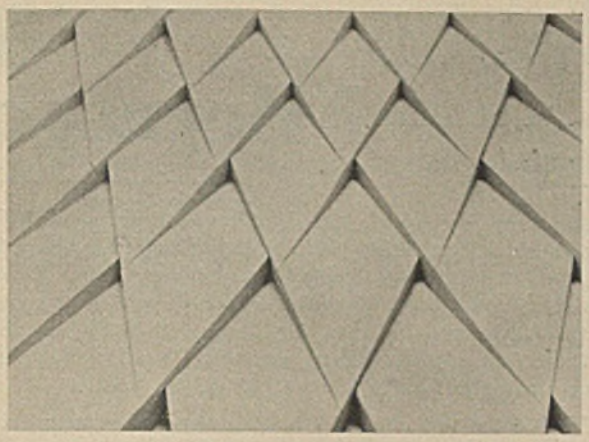
Albrecht Dürer-Schule in Merseburg

In der jetzt fertiggestellten Albrecht Dürer-Schule in Merseburg, die nach den Plänen von Stadtbaurat Zollinger in Merseburg errichtet wurde, hat die Verwendung des Zollbaudaches für die Schule als auch für die

Die Turnhalle — Unten Die Aula

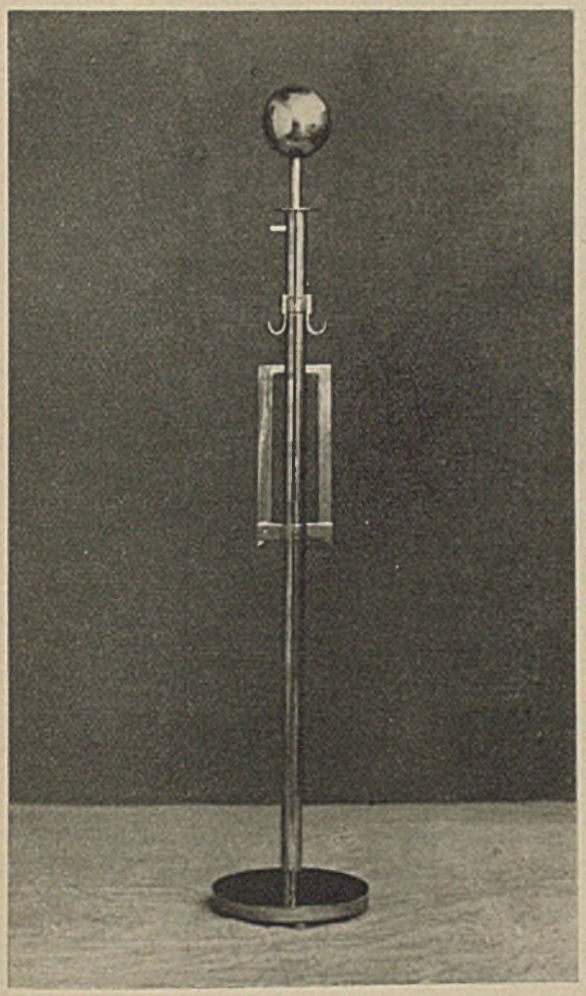
Turnhalle gute Innenräume ergeben. Das räumlich günstige Zollbaudach ermöglichte es, im Dachgeschoß des Schulbaues eine ganze Anzahl wichtiger Räume, wie Zeichensaal, Handarbeitsraum und insbesondere die zirka 400 qm große Aula mit Bühne und Vorraum zur Erweiterung der Aula unterzubringen. Da nur mit Sparsamkeit bei dem Ausbau der Schule vorgegangen werden konnte, fanden zum Auskleiden der Zollbaudächer Ensoplatten Verwendung. Aus der Eigenart der Konstruktion des Lamellendaches ergibt sich eine Deckenausbildung, die sich in architektonischer wie in akustischer Hinsicht als günstig erwiesen hat. Bei der Turnhalle sind lediglich die rhombischen Felder zwischen den Lamellen mit zugeschnittenen Ensoplatten ausgelegt. Die Art, wie die Ensoplatten dort verwandt sind, ergab einen geringen Schnittverlust.

Eine Neuheit auf dem Gebiete des Garderobenwesens ist auf dem Patentmarkt erschienen. Die Erfindung betrifft einen tragbaren Kleiderständer zum An- und Auskleiden



Ausschnitt der Deckenkonstruktion (Dürerschule Merseburg)

und zur Aufnahme des Tascheninhaltes. Zwei seitliche Auslegearme dienen zur Aufnahme der Beinkleider, während ein oberer Hakenkranz die Unterkleider aufnimmt. Für den hinteren Haken ist ein Bügel vorgesehen, über welchen das Jackett gehängt wird. Vermittels eines Schic-



Garderobeständer, variabel, D.RP. Nr. 464906, Hersteller F. Schwarze, Bronzebau, Berlin N 65, Henningsdorfer Straße 10 (Übersandt von Franz Vogt)

Eine ideale Wand

die auch starke Laute abdämpft. **Absorbit** (D. R. G.M.) ermöglicht schwache und doch schallsichere Wände. **Absorbit** hilft also gleichzeitig Raum und Material sparen. Eine 26 cm starke Wand mit **Absorbit** ist noch 40 Prozent schallsicherer als eine 40 cm starke ohne dieses. Viele tausend Quadratmeter **Absorbit-Wände** beweisen die Überlegenheit dieses Materials.

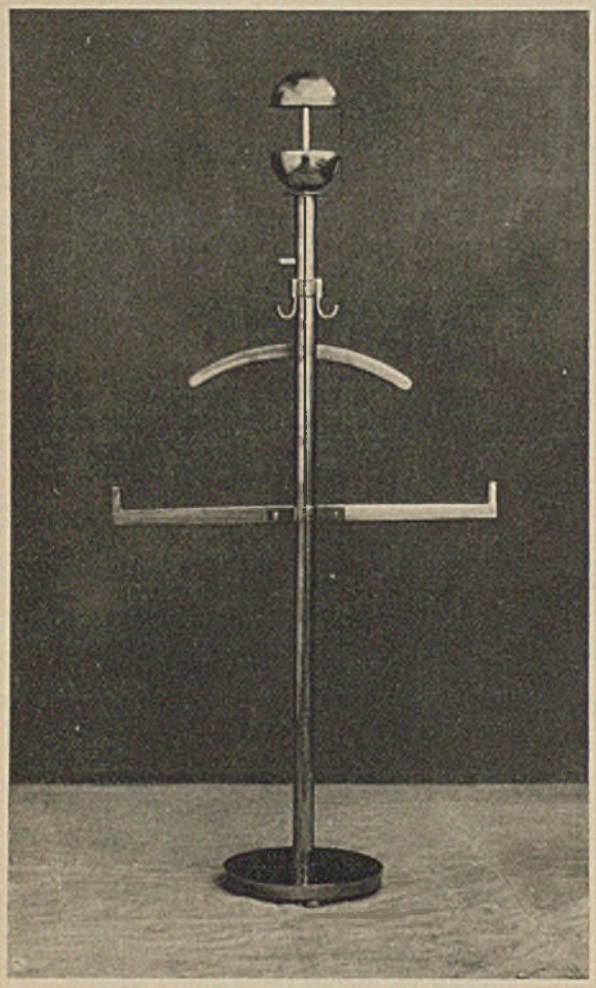
Verlangen Sie Prospekt 21

EMIL ZORN A.-G. Berlin S14

Gegründet 1898

Niederlassungen u. Vertretungen an all. größeren Plätzen

Metall-Buchstaben
Lichtreklameanlagen
Schrifttafeln in Guß, Treibarbeit und Kupferniederschlag
Franz **Mietzsch**
Dresden-A.1, Kl. Plauensche Gasse 20



bers wird die Kugel, ein Behälter für Kragenknöpfe, Schmuck u. dgl. leicht geöffnet. Der Ständer ist ein praktisches Requisit zur Ausstattung des modernen Wohnraumes, und entspricht einem Bedürfnis von Hotels und Krankenhäusern. Bei einer Ausführung in Stahl kann der Ständer auch in Freibädern angewandt werden, wobei er zweckmäßig auf einen kleinen Betonklotz montiert ist.

Nichts ist dem Volks-Organismus so schädlich, wie ungesunde Wohnstätten.

„Kosmos" bringt alle Feuchtigkeit zum Schwinden...! Die Kosmostafeln haben sich seit Jahrzehnten auf zahlreichen behördlichen und privaten Bauten als in höchstem Maße brauchbar gezeigt. Neben ihrer leichten Verarbeitung sind sie in ihrer Wirksamkeit durchaus zuverlässig und damit ökonomisch. Konstrukteure und Fachleute werden sie besonders aus dem Grunde bevorzugen, weil sich mit ihnen feuchte Mauern und Wände sofort trocken legen und durch Anbringung von kleinen Ventilationen allmählich austrocknen lassen. Der Putz haftet in den Hohlfalzen sehr gut, ist in kurzer Zeit trocken und zum Tapezieren und Bemalen geeignet. Risse werden sich nicht einstellen. Kosmostafeln werden nicht nur in alten Gebäuden seit vielen Jahren benutzt, sondern sichern auch in Neubauten Schutz gegen Feuchtigkeit, Wärme, Kälte, Fäulnis und Hausschwamm. Jederzeit kann nachgewiesen werden, daß sich auch nach 30 Jahren und mehr während der Benutzung keine Feuchtigkeit und kein Salpeter gezeigt hat. Näheres ist durch die Firma A. W. Andernach G. m. b. H. in Beuel a. Rhein zu erfahren.

Von der bekannten Spezialfirma Emil Zorn A.-G., Berlin S. 14, ging uns eine Broschüre zu, die kurz und doch umfassend das gesamte Gebiet der Maschinenisolierung gegen Geräusche und Erschütterungen behandelt und sehr anschauliche Abbildungen über dieses technische Gebiet bringt. Besonders wertvoll wird die Broschüre vor allem durch die farbige Darstellung zahlreicher prinzipieller Konstruktionszeichnungen über die Anordnung der Isolierung bei den verschiedensten Maschinen und unter den mannigfaltigsten Gesichtspunkten. Den Abschluß der Broschüre bildet ein Auszug von Anerkennungen bekannter Abnehmer und ein Organisationsplan über die Größe der Emil Zorn A.-G., die sich mit diesem Spezialgebiet seit über 30 Jahren beschäftigt und wohl als größte und führende Firma dieser Branche auf dem Kontinent bezeichnet werden darf.

GLAS MALEREI
CHRISTEL KUBALL
HAMBURG
FENSTER FÜR KIRCHEN-STAATSGEBÄUDE-VILLEN UND GESCHÄFTSHÄUSER

BEILAGENHINWEIS

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein ausführlicher Prospekt über Schultze-Naumburg, „Das Gesicht des deutschen Hauses" bei, ferner ein solcher über „Owa"-Lichtpausepapiere, transparente Zeichenpapiere, „Globus"-Pauseleinwand, Zeichenpapiere, Öl- und Natur-Pausepapiere, Normal-Zeichnungsblätter, Millimeterpapiere der Firma Carl Schleicher & Schüll, Düren i. Rhld. — Wir empfehlen diese Prospekte der besonderen Beachtung unserer Leser.

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Anzeigenteil verantwortlich Georg Kramolowsky, München. — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹

AUG. 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 8

DAS RECHT DER ENTEIGNUNG

(Fortsetzung aus Heft 7 und Schluß)

Wohl den stärksten Ausbau wird das Enteignungsrecht erfahren durch das seit 1926 im Entwurf vorliegende preußische Städtebaugesetz, das teilweise recht erhebliche Wandlungen des Enteignungsrechtes bringt. Nur einiges sei aus der Fülle der kommenden Bestimmungen herausgegriffen. So können künftig Baulücken, die nicht breiter als 50 m sind, und die sich in einem geschlossenen Baublock befinden, im Wege der Enteignung der Bebauung dienstbar gemacht werden, wenn der Besitzer nach jährlich seitens der Baupolizeibehörde wiederholter Aufforderung zur Bebauung dieser nicht innerhalb 3 Jahren nachkommt. Im Falle der Enteignung setzt das Staatsministerium die Frist fest, innerhalb welcher die Gemeinde die Bebauung durchzuführen hat. Fortan soll in Preußen, wie in den meisten anderen Ländern, auch eine Enteignung aus sanitären Gründen statthaft sein, was auch auf gesundheitsschädliche, im Stadtinnern gelegene Fabriken anwendbar wäre. Wo die Enteignung für den Betroffenen eine große Härte bedeutet, kann letztere gegebenenfalls durch Beschaffung von Austauschland gemildert werden. Schließlich ist bei der Frage des Enteignungsrechtes auch noch auf den Entwurf des Bodenreformgesetzes hinzuweisen, der von dem beim Reichsarbeitsministerium gebildeten ständigen Beirat für Heimstättenwesen ausgearbeitet wurde und naturgemäß bei seiner Verwirklichung ein sehr weitgehendes Enteignungsrecht bringen würde. Durch die jüngste Gesetzgebung des sogenannten Mieterschutzes ist leider gegenüber den älteren gesetzlichen Enteignungsbestimmungen in vielen Fällen eine unerfreuliche Rechtsunklarheit entstanden, die dringend der gesetzlichen Berichtigung bedarf. Im Vordergrund steht hier das Recht der Kündigung im Enteignungsfall, das besonders für den Mieter von großer, praktischer Bedeutung ist. Bei dem gegenwärtigen geltenden Recht von Enteignung und Mieterschutz ergibt sich der merkwürdige Rechtszustand, daß bei durchgeführter Enteignung der Enteignungsberechtigte dennoch nicht sofort über das Grundstück verfügen kann. Die seitens eines Enteignungsberechtigten an einen Mieter gerichtete Kündigung, Räume und Grundstück an einem bestimmten Termin zu verlassen, bleibt zunächst wirkungslos, genau so wie eine Kündigung des Hauseigentümers gegenüber einem vom Mieterschutzgesetz geschützten Mieter. Dem Enteignungsberechtigten bleibt hier nur das einzige Mittel, mit Hilfe der Aufhebungsklage gemäß §§ 2—4 des Mieterschutzgesetzes den Mieter zur Räumung zu bewegen. Auch dem enteigneten Eigentümer des Grundstückes bleibt gegenüber seinen Mietern kein anderer Weg offen. In jedem Fall verbleibt dem Mieter das Recht, bei eingetretener Enteignung sowohl Ersatzräume, wie auch Umzugskostenentschädigung zu verlangen. Dem Mieter steht aber bei Kündigung seines Mietsverhältnisses nicht nur der weitgehende Schutz aus dem Mieterschutzgesetz zur Seite, sondern er kann sich hier bei erfolgter Enteignung auch auf das Bürgerliche Gesetzbuch berufen, wo ihm die §§ 823 ff. als Schutz gegen unerlaubte Handlungen dienlich sein können. Unter weiterer Berücksichtigung von §§ 903 ff. BGB. kann der Mieter unter Berufung auf seinen Mietvertrag an den Eigentümer das Verfahren stellen, die Rechte aus seinem Eigentum zur Wahrung der Mieterrechte bei der Enteignung geltend zu machen. Abgesehen davon, findet sich für den Pächter oder Mieter im § 11 des preußischen Enteignungsgesetzes ein ähnlicher Schutz, denn der durch die Enteignung Geschädigte kann in dem sogenannten Planfeststellungsverfahren, das jeder Enteignung vorausgeht, durch das ihm zustehende Mitwirkungs- oder Einspruchsrecht seinen besonderen Entschädigungsanspruch geltend machen. Die zulässigen Entschädigungsansprüche des von der Enteignung betroffenen Mieters sind recht verschiedener Art.

So kann der Mieter beispielsweise Entschädigung wegen Schmälerung seines Verdienstes, wegen Rückgang seines Gewerbes, wegen Umzugsmehrausgaben, für Wohnungserschwerung verlangen. Es ist hier auf die Entscheidungen des Reichsgerichts B. 43, S. 256 und 101, S. 148; Jur. Wochenschrift 1907, S. 290 und 720 zu verweisen. Zu beachten ist, daß der aus der Enteignung entstehende Anspruch des Eigentümers in seiner Höhe von dem Anspruch des Mieters in keiner Weise beeinflußt wird. Anders gestaltet sich natürlich die Sachlage, wenn im Entschädigungsbeschluß ausdrücklich die Abfindung für den Mieter mitenthalten ist. Bei einer bevorstehenden Enteignung kann man die Interessen von Eigentümer und Mieter in der Frage der Entschädigung als gleichgeartet bezeichnen, so daß ein gemeinsames Vorgehen beider nur zweckdienlich sein wird. Der soziale Geist unserer Zeit hat das Recht der Enteignung wesentlich verstärkt. Auch hier sind wir an dem letzten Punkt der Entwicklung vermutlich noch nicht angelangt. Dr. P. Martell

Frankfurter Kurse für neues Bauen

(2.—6. Sept. 1929.) Die Frankfurter Neubauten werden in der guten Jahreszeit täglich von auswärtigen Architekten aufgesucht, die sehr oft ohne Kenntnis der Verhältnisse private Besichtigungen vornehmen und dabei auf zufällige Auskünfte und Führungen angewiesen sind. Um nun denjenigen Fachleuten und Interessenten, welche die Frankfurter Bautätigkeit nach ihrem ganzen Umfang sowie nach ihren wirtschaftlichen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen genauer kennenlernen möchten, die Möglichkeit eines eingehenden Studiums zu geben, veranstaltet die Zeitschrift „Das neue Frankfurt" unter Mitwirkung des Städtischen Hochbauamtes in den Tagen vom 2. bis 6. September 1929 erstmals die Frankfurter Kurse für neues Bauen, bestehend aus a) systematischer Besichtigung sämtlicher Neubauten, b) Besprechungen über einzelne Fragen, c) informatorischen Vorträgen über die gesamte Bautätigkeit. Die Durchführung dieses Programms, dessen Einzelheiten später bekanntgegeben werden, geschieht folgendermaßen: 1. Täglich 8 bis 14 Uhr Besichtigungen. 2. Darin eingeschoben eine einstündige Frühstückspause mit kurzem Referat und anschließender Aussprache über einzelne Fragen. 3. Täglich 17 bis 19 Uhr Vorträge über die wichtigsten Probleme. Für die während der Besichtigungen eingeschobe-

nen Referate sind folgende Themen vorgesehen: Die Organisation des Hochbauamtes, Die Tätigkeit der Gartenstadtgesellschaft, Neue Schulen, Stadt- und Regionalplanung, Der Internationale Verband für Wohnungswesen und Städtebau u. a. In den Abendvorträgen werden einige Hauptfragen des neuen Bauens, die mit Frankfurt in besonderer Beziehung stehen, ausführlich behandelt. Die Redner werden noch bekanntgegeben. Die Teilnehmer bezahlen für alle Führungen und Vorträge eine Gesamtgebühr von 20 M. (Studierende die Hälfte). Anmeldungen und Anfragen sind an die Schriftleitung „Das Neue Frankfurt", Frankfurt a. M., Neue Mainzerstr. 37, zu richten, die auch die genauen Programme verschicken wird.

VERSCHIEDENES

Neues vom Bauhaus. Nach längerer Diskussion und gegen den Widerstand mittelständlerischer Kräfte hat der Dessauer Gemeinderat der Verlängerung der Bauhausverträge auf weitere fünf Jahre zugestimmt.

Ludwig Hilberseimer ist als Leiter der Baulehre in den Lehrkörper des Bauhauses eingetreten. Er veröffentlicht in Heft 2 der Bauhaus-Zeitschrift zwei Beiträge über Kleinstwohnungen und über die Kulturbilanz von Industrie und Handwerk.

Nicht ohne Beziehung zur Stuttgarter Ausstellung „Film und Photo" bringt die Bauhaus-Zeitschrift in der gleichen Nummer Aufsätze über Malerei, Photographie und Film, sowie Arbeiten der Photoabteilung des Bauhauses.

Der oberste Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion hat Hinnerk Scheper, den Leiter der Wandmalereiwerkstatt des Bauhauses, für 1929/30 als Leiter der Beratungsstelle für farbliche Baugestaltung verpflichtet.

Neue Lehrkräfte im Bauhaus sind: Arch. Anton Brenner-Wien (Bauatelier), Dr.-Ing. Hanns Riedel-Dresden (Betriebswissenschaft), Walter Peterhans-Berlin (photographische Abteilung). Schwab

Jahresversammlung des Werkbundes. Der Deutsche Werkbund hält in diesem Jahre zum erstenmal seine Tagung im Osten des Reiches, in Breslau, ab. Die Tage vom 24. bis 27. Juli sind dafür in Aussicht genommen. Die vorläufige Tagesordnung sieht neben den geschäftlichen Angelegenheiten einen öffentlichen Vortrag von Prof. Friedrich Dessauer, Frankfurt a. M., über das Thema „Technik — Kultur — Kunst" vor. Ein wesentlicher Teil der Tagung ist ferner der Werkbundausstellung „Wohnung und Werkraum" gewidmet, welche die Stadt Breslau unter Mitwirkung des Schlesischen Landesverbandes des Werkbundes in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September veranstaltet. Zum Schluß der Tagung ist ein Besuch des oberschlesischen Industriegebietes vorgesehen*). Schwab

*) Prof. Jäckh wird hier auch voraussichtlich das nähere Programm der geplanten Werkbundausstellung „Die neue Zeit", Köln 1932, bekannt geben. (Die Schriftleitung.)

Internationale Tagung für Städtebau und Wohnungswesen in Rom. Der Internationale Verband für Wohnungswesen und Städtebau hält vom 12. bis 22. September d. J. in Rom seinen 12. Kongreß ab. Aus diesem Anlaß sei darauf hingewiesen, daß der Verband, der früher „International Federation for Town Planning and Garden Cities" hieß, seiner deutschen Bezeichnung neuerdings den Begriff „Wohnungswesen" angefügt hat. Dies erinnert an die bedauerliche Tatsache, daß das internationale Verbandswesen auf diesem Gebiet noch immer an einer unerfreulichen Zersplitterung leidet, seitdem die Haltung des älteren Verbandes unter englischem Einfluß die moderneren und fortschrittlicher gerichteten Elemente zu einem neuen Zusammenschluß im „Internationalen Verband für Wohnungswesen" unter der Leitung von Dr. Kampffmeyer trieb, und zwar sollte, wenn wir recht unterrichtet sind, eine Abgrenzung der Gebiete als Vorstufe einer Zusammenarbeit der beiden Verbände versucht werden. Aus der Tagesordnung des Kongresses von Rom ergibt sich jedoch, daß der alte Verband nicht geneigt ist, auf die Behandlung von Wohnungsbauproblemen zu verzichten.

Folgende Themen stehen zur Beratung:

1. Die historische Entwicklung des Städtebaues von Rom und deren Bedeutung für moderne Städtebauer. Vortragender ist Gustavo Giovannoni, Direktor der Königlichen Architektenschule in Rom.

2. Die zeitgemäße Neuplanung alter und historischer Städte, als deutscher Berichterstatter Prof. Jobst Siedler.

3. Planungsmethoden für die Erweiterung von Städten mit besonderer Berücksichtigung der alten und historischen Städte, als deutsche Berichterstatter: Prof. Dr. Heiligenthal, Karlsruhe, Geheimrat Prof. Dr.-Ing. Stübben, Münster in Westfalen.

4. Die Finanzierung der Arbeiter- und Mittelstandswohnungen mit besonderer Berücksichtigung der Kapitalbeschaffung, als deutsche Berichterstatter: Oberregierungsrat Dr. Kämper und Oberregierungsrat Dr. Wildermuth.

5. Die Planung von Wohnhausbaugruppen in Großstädten, als deutscher Berichterstatter: Stadtbaurat Dr.-Ing. Wolf-Dresden.

Daß Prof. Siedler als deutscher Vortragender für Städtebau genannt ist, muß wundernehmen, da er mit Fragen des Städtebaues selten etwas zu tun gehabt hat. Es erklärt sich wohl daraus, daß man ihn als Vertreter des BDA. heranziehen wollte. Freilich hat Prof. Siedler inzwischen, wie bekannt, die Geschäftsführung im BDA. niedergelegt. Schwab

(Übrigens stammt ein sehr bemerkenswertes Buch über märkischen Städtebau von Siedler. Die Schriftleitung.)

Gründung der polnischen Sektion des „Internationalen Verbandes für Wohnungswesen". Von der Vorkriegszeit her besitzen große Teile Polens sehr ungünstige Wohnverhältnisse, die durch die Entwicklung der Kriegs- und Nachkriegszeit noch verschlechtert wurden.

Es ist deshalb besonders zu begrüßen, daß nach sorgfältigen Vorbereitungen Ende April zu Warschau eine Sektion des „Internationalen Verbandes für Wohnungswesen" gegründet werden konnte, die es sich zur Aufgabe macht, alle Kräfte des Landes zur Arbeit für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse zusammenzufassen.

Die neue Sektion führt den Namen „Polnische Gesellschaft für Wohnungsreform".

Dem „Internationalen Verband für Wohnungswesen" (Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstraße 95) ist durch diese Gründung eine wertvolle Unterstützung erwachsen.

AMTLICHE FACHZEITSCHRIFTEN

„Das neue Frankfurt". Monatshefte für die Probleme moderner Gestaltung. Verlag Englert und Schlosser, Frankfurt a. M. Der großzügige Organisator der Frankfurter Hochbauverwaltung hat sich als Instrument diese Zeitschrift vor drei Jahren geschaffen: damit gleichzeitig einen in mehrfacher Hinsicht neuen Zeitschriftentyp, denn sie sollte ein Propagandamittel zunächst für die Bestrebungen des Herausgebers, dann ein Werbemittel für Frankfurt als neues Kunstzentrum sein, alle Gebiete moderner Gestaltung umfassend. Neben den ausgezeichneten Veröffentlichungen über Frankfurts neue Bautätigkeit nahm die Zeitschrift, besonders unter der Führung seines neuen Schriftleiters Dr. Gantner — früher erfolgreicher Redakteur der schweizerischen Zeitschrift „Das Werk" —, auch moderne Arbeiten gesinnungsverwandter Architekten außerhalb Frankfurts auf.

Wir haben im „Frankfurter Heft" (1929, Heft 4) verschiedene Textauszüge und einige Abbildungen aus der Zeitschrift gebracht, deren künstlerischer Tendenz wir durchaus sympathisch gegenüberstehen. Wir möchten besonders auf das letzte ausgezeichnete Heft: „Kunstschule" (Kunsterziehungsfragen) verweisen. (Dasselbe Thema wird auch an dieser Stelle bearbeitet werden.)

„bauhaus". Vierteljahrzeitschrift für Gestaltung. Herausgeber Hannes Meyer, Schriftleitung Ernst Vallai-bauhaus-Dresden.

Neue Form, neue Inhalte hat „bauhaus" ohne Zweifel gebracht; Bauform, Einrichtung, Theater, Lichtkunst, Lichtbild, Film. Scharfe Pillen werden in gewissen Abständen gereicht, dreimonatlich. Das nennen wir weise Beschränkung. Schließlich läßt sich Wesentliches und absolut Neues ja auch nicht aus dem Ärmel schütteln. Und Neues gibt das „bauhaus" vor allem in seinen Versuchen auf dem Gebiete der Fotomechanik, Montage und des Werbefotos, so in Arbeiten von Peterhans, Naftali Rubinstein, Feist, Feininger, Gerson, Funkat; Moholy Nagy, M. Brandt u. a. Harbers

„Das neue Berlin". Monatshefte für Probleme der Großstadt. Verlag der Deutschen Bauzeitung, Berlin.

„Unsere Arbeit soll sein, alle Arbeiten, Gedanken und Leistungen zu sammeln, die beitragen können, Berlin zu einer Stätte glücklicher Arbeit und glücklicher Muße zu machen."

„Wir wollen keine Zeitschrift machen für die schon Anerkannten ... wir wollen die offiziellen Hemmungen nicht mitmachen ..."

... So Adolf Behne, Martin Wagner, die Herausgeber.

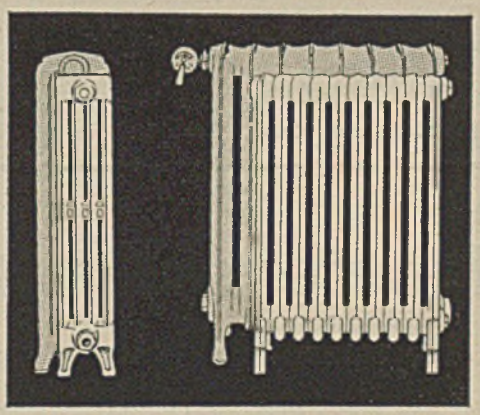
Im ersten Heft: Ausstellungsforum (Poelzig-Wagner), Bauausstellung, Ausstellung Ahag (Gropius). — Alles „Anerkannte"! Wo bleiben da die guten Vorsätze?

Die schöne Ausstellung in Ehren — aber ich will offen reden: Wir brauchen keine weiteren offiziellen Fachzeitschriften, denn die öffentliche Fachmeinung wird dadurch doch recht einseitig beeinflußt.

Mit öffentlichen Mitteln wird auf einem bisher noch privater Initiative zustehendem Gebiet Konkurrenz angesagt. (Das neue Frankfurt, Das neue Berlin, Das neue Mannheim, es fehlt nur noch das neue Hamburg, Köln, Breslau, Nürnberg, München, Lindau und Posemuckel.

Vorteile der National Radiatoren Modell Classic

Immer noch ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß sich Zentralheizungswohnungen durch besonders „trockene Luft" kennzeichnen. Diese entsteht, wie leider viel zu wenig bekannt ist, dadurch, daß der auf den Heizkörpern abgelagerte Staub geröstet und zersetzt wird. Entfernt man den Staub, so hört auch die Trockenheit der Luft sofort auf. Dies lehrt, daß man den Heizkörper genau so sauber halten soll wie jedes andere Möbelstück in der Wohnung. Die Reinigung erfolgt, falls man keinen Staubsauger an der Hand hat, bei dem Original aller Leichtradiatoren, dem National Radiator Modell Classic, sehr einfach und leicht mittels einer doppelseitigen Reinigungsbürste, die zwischen den Gliedern einmal von oben nach unten bewegt wird. Außer diesem Vorzug der leichten Sauberhaltung haben die Classic-Radiatoren noch verschiedene andere Vorteile. Infolge ihres geringen Wasserinhaltes gestatten sie ein sehr schnelles Hochheizen, was gleichbedeutend ist mit einer erheblichen Brennstoffersparnis; aus dem gleichen Grunde lassen sie sich auch vorzüglich dem der Außentemperatur entsprechenden Wärmebedürfnis anpassen. Sehr wichtig ist auch, daß die Classic-Radiatoren gegenüber den bisher auf dem Markte befindlichen Heizkörpermodellen bei gleich großer Heizfläche erheblich weniger Raum beanspruchen; dies kommt nicht nur in der Baulänge, sondern auch in der Bautiefe zum Ausdruck, die mit 143 mm beim viersäuligen Classic-Radiator nur etwa zwei Drittel der älteren zweisäuligen Heizkörper beträgt und mit 218 mm beim sechssäuligen Classic-Radiator nur wenig mehr ausmacht als die Bautiefe der älteren zweisäuligen Heizkörper, gleiche Heizflächen dabei vorausgesetzt. Interessenten erhalten ausführliche Beschreibungen Nummer 347 kostenfrei durch die Nationale Radiator Gesellschaft m. b. H., Schönebeck/Elbe, die in Berlin W 8, Wilhelmstraße 91, Ausstellungsräume unterhält, in denen Zentralheizungen jeder Art und Größe zwanglos besichtigt werden können.



Alte und neue Radiatoren von gleich großer Heizfläche

Warum schenken nicht die Herren Herausgeber lieber ihre wertvolle Mitarbeit bereits bestehenden, ihrer Richtung entsprechenden Zeitschriften? — Wir wüßten einige solche zu nennen! Harbers

*

„Kunst und Handwerk." Die vom bayerischen Kunstgewerbeverein herausgegebene, im „Deukula"-Verlag erscheinende, jetzt unter der Leitung von Dr. Hanfstaengl, dem Direktor der Städtischen Galerien, stehende Zeitschrift entwickelt ein geschmacklich sehr hohes Niveau sowohl in der Auswahl wie der Anordnung des Stoffes in Text, Bild und Type. Eine Probe daraus haben wir mit v. Wersins Aufsätzen „Das Möbel" und „Holzgerät" in unserem letzten Heft wiedergegeben. Harbers

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Zwölf Mietwohnungen in einem Block. Ein Beitrag zum Problem des zeitgemäßen Miethauses. Stein, Holz, Eisen, Reihe. Heft 4. Von Bernhard Hermkes. Text von Otto Völckers. 23 Bilder und Pläne. Verlag Englert & Schlosser, Frankfurt a. M. Preis 2 M. — Die Einteilung des Stoffes: Das Beispiel einer Baugenossenschaft berufstätiger Frauen, Genossenschaftliche Organisation, Grundstück, Grundrisse, Wirtschaftsgeschoß, Ausstattung, Form, Farbe, Baukonstruktion, Baukosten, Finanzierung und Miete, Verwaltung, Schluß. Publizistisch eine gute Leistung. (Das Heftchen hat nur 16 Seiten.) Eine Beurteilung des Grundrisses ist, da die Möbel eingetragen sind, gut möglich. Die Bautiefe mit 7,80 m ist gering, ähnlich Haeslers Bauten in Celle. Eine Wirtschafts- (Norden, kleine Raumeinheiten) und eine Wohnseite (Süden, größere, unter sich differenzierte Räume) sind scharf unterschieden, leider liegt auch ein Schlafraum nach Norden. Bad, Abort liegen zwischen Schlafräumen, Küche und Wohnräumen, vom Vorraum nur durch Wohnzimmer oder Küche erreichbar (wie das Haus von Prof. Frank, Wien, auf der Stuttgarter Ausstellung 1927). Die Aufstellung der Betten ist infolge der etwas tyrannisierenden, um des äußeren Eindrucks willen breiten Fenster nicht immer günstig. Die Einrichtung der Räume und das Äußere ist sehr ansprechend. Im Wirtschaftsgeschoß sind allgemeine Wasch- und Bügelanstalt, die Zentralheizung, Kohlen und Vorratskeller untergebracht. Harbers.

Deutscher Lebensraum. Von Gustav Langen. Neue Raumwirtschaft. Umstellung in Stadt und Land durch Industrie und Landwirtschaft. Verlag R. Hobbing und Deutsche Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. — Ein im Affekt, in einem Zuge geschriebenes Kampfbüchlein gegen die Großstadt mit ihrer Familien und Lebensmark zerstörenden Kraft und ihren Organisations- und Verkehrswucherungen, eine begeisterte Fürsprache für eine Gesamtrationalisierung in der Stadt- und Landwirtschaft zugunsten der letzteren und damit der kleineren Siedlungseinheiten, der Dezentralisation. Die Ausführungen des sehr belesenen Verfassers sind durch treffende Zitate gestützt. Harbers

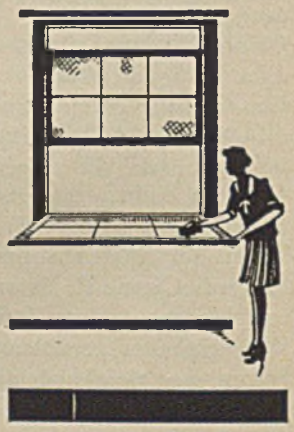
Wie bauen? 1929. (Stahl, Vulkanfiber, Sperrholz, Gummi, Zellon, Holz? usw.) Akademischer Verlag Dr. Fr. Wedekind & Co., Stuttgart. — Obwohl das Buch als Jahresbuch von Auflage zu Auflage schreitet, ist keine merkliche Klärung in der Stoffverteilung und Auswahl zu bemerken, was wohl darauf zurückgeführt werden kann, daß die Verfasser zwei Dinge vermengt haben, die sich miteinander wenig vertragen. Wenigstens scheint es uns nicht angängig, Gedankengänge — Ausdrucksmittel des neuen Stilgefühls —, die bei Corbusier z. B. um ihrer selbst willen geschrieben sind, hier nur als umfängliche und kontrastreiche Einleitung zu einem etwas unübersichtlichen Warenkatalog zu verwenden. Die Vermixung von Geschäft und Idee hat immer etwas Unglückliches an sich. Schade ist es in diesem Sinne um einige recht interessante Abbildungen.

Lichtspielhaus und Theater. Breslau 1929. Selbstverlag P. A. Grieger. Baupolizeiliche Vorschriften mit 11 Abbildungen. — Wenn auch auf preußische Vorschriften zugeschnitten, gewährt das Büchlein doch einen guten Einblick in die Sicherheits- und Hygienefragen beim Lichtspielhaus- und Theaterbau. Ein Plan mit schematischen Zeichnungen erleichtert die Übersicht.

Vom wirtschaftlichen Bauen. Sechste Folge. Tagungsort München. Von Reg.-Baumeister R. Stegemann. Verlag Oskar Laube, Dresden. Ton und gebrannte Steine, Holz und Holzverbindungen, Schlacke, Bims, Kies Zement, Stahl, Wärme und Schall, Baumaschinen. — Wir haben über den Inhalt der Tagung bereits ausführlich berichtet. Es erübrigt sich daher, auf die Sache selbst näher einzugehen. Aber eine allgemeine Überlegung sei doch gestattet: Ist es wirklich notwendig, so große Organisationen aufzuziehen, um dann doch verhältnismäßig kleine Kücken stolz vorzuweisen? Bis auf Dr. Reihers wissenschaftliche Ausführungen über Wärme und Schall ist wohl das meiste

We De Schiebefenster D.R.P.

mit Hohlgummidichtung und verdeckt liegender Führung in hochwertiger Messingbronze, einfach und zweckmäßig, das Fenster neuzeitlicher Bauweise. ● Spezialität: Dreiteilige Schiebefenster System Dosquet.



Wender & Dürholt, Lennep (Rhld.)

●25 Jahre Erfahrung bürgen für Qualität

aus den Fachzeitschriften dem Fachmann bekannt! Und für Laien ist der Aufwand ja nicht bestimmt. Das chronische Leiden Deutschlands ist Überorganisation! Man erwäge, ob hier nicht eine rein publizistisch organisierte Arbeit genügt. Harbers

Lübeck. Achtzig photographische Aufnahmen von Albert Renger-Patsch. Mit einer Einleitung von Karl Georg Heise. Im Auftrage der nordischen Gesellschaft herausgegeben von Ernst Timm. Verlag E. Wasmuth, A.-G., Berlin. — „Lübeck hat beides: ein Gesicht und eine Mission — ein einprägsames Stadtbild von großer Klarheit... und eine natürlich gewachsene Aufgabe..." Renger-Patsch gibt in wundervollen Bildern Erlebnisse, sein Erlebnis der Hansestadt. Die strenge, feste Kultur der alten Bauten, der alten Gewerbe (Fischerei, Handel, Schiffahrt) fließt zusammen mit neuem Kunstschaffen (lichtumflossene Menschengestalten von Lehmbruck, von Kolbe) mit neuen technischen Werken (Jachthafen, die Krane). Dann Landschaften, Stimmungen. Eine alte Allee, Strandbilder bei Travemünde u. a. Für uns Architekten eine neue sehr lehrreiche Art zu sehen, nicht malerisch, sondern klar und doch wählend, also „künstlerisch". Harbers

Die Entwicklung der Deutschen Friedhofsordnungen. Von Dr.-Ing. Herbert Melchert. Mit 67 Abbildungen. Verlag W. Schwalbe, Ed. H. De Rot, Dessau 1929. — Inhalt: Die Bestattungsarten und Gebräuche auf deutschem Boden. I. Das historische Bestattungswesen bis zum Ausgang der Biedermeierzeit im Spiegel gesetzlicher Bestimmungen. 1. Der Begräbnisort, die Grabstätte und das Grabmal, der Verkauf von Begräbnisplätzen und die Gebührenordnungen, Verordnungen allgemeiner Natur. II. Die Entwicklung der deutschen Friedhofsordnungen von der Mitte des vorigen Jahrhunderts ab bis zur Gegenwart... Das Buch gibt mit historischen Textauszügen und gut ausgewählten Abbildungen aus mustergültigen Anlagen einen klaren Überblick über das Thema. Besonders liebevoll sind die Bestattungsordnung in Kirchen — nach der Rangordnung — behandelt. Dann die strengen Anlagen der Herrenhuter (mit Grabplatten); weiter werden gezeigt: ein alter Judenfriedhof mit aufrechten halbhohen Platten (ein ganz ausgezeichnetes Lichtbild!), gute Kirchhofsmauern, Kolumbarien, Waldfriedhöfe (München) und Grabzeichen in Holz, Eisen, Stein. Mustergültig die Frankfurter Typengrabsteine aus der asiatischen, von den Juden übernommenen Stele, entwickelt. An Gegenbeispielen eines Grabmalkataloges des verflossenen Jahrhunderts erkennt man den Wert der neu eingeführten „Qualitätsmarke". Harbers

Das Wohnungswesen außerdeutscher Länder. 10. Heft der kommunalen Vereinigung für Wohnungswesen. Neun Vorträge außerdeutscher und drei deutscher Redner. München 1929. — Deutschland steht heute ohne Zweifel in der sozialen Leistung, soweit diese mit dem Siedlungswesen verbunden ist, mit an der Spitze. Am ärgsten ist es noch in den Vereinigten Staaten mit den internen Großstadtvierteln bestellt. Eine demokratischer Staat: „Demos", auf amerikanisch: „Das Geld, die Macht!" Die Bilder aus den New Yorker Elendsvierteln sind erschütternd. Der Eindruck über den Berichterstatter war: Mutlosigkeit! England, wohl immer noch führend. Das System der doppelreihigen Straßenbebauung in schmalen Baublöcken, die keine Hofbebauung mehr gestatten, wurde

Eine tägliche Beobachtung

sind Decken, die jeden Tritt hören lassen.

Antiphon (D.R.G.M.), ein Produkt wissenschaftlicher Forschung, ermöglicht vollkommen schallsichere Decken.

Antiphon hat größte Überlegenheit gegenüber Torf, Sand usw. bewiesen.

Viele tausend Quadratmeter bisher verlegt.

Verlangen Sie aufkl. Schrift 21

EMIL ZORN A.-G. Berlin S14

Gegründet 1898

Niederlassungen u. Vertretungen an all. größeren Plätzen

Auf der Leipziger Baumesse: Halle 19, Stand 108

LINOLEUM

der ideale Fußbodenbelag

dauerhaft
leicht zu reinigen
hygienisch, fußwarm
schalldämpfend

in hohem Maße wirtschaftlich

DEUTSCHE LINOLEUM-WERKE A-G

Die Zentrale in Bietigheim bei Stuttgart versendet auf Wunsch gerne die neue Broschüre Nummer 34

bürgt für erstklassige Qualitäten
in
luftgetrockneten
Ölpauspapieren
Detailzeichen- und
Naturpauspapieren
Lichtpauspapieren
Ölkartons

Verkauf nur durch Fachgeschäfte! Aufgabe dieser Firmen geschieht gern auf Wunsch.

A. E. HAUFFE
Pulsniz i. Sa.

hier bereits vor dem Kriege zugunsten der offeneren weiträumigen (etwas romantischen) Umbauung von Freiflächen aufgegeben — alles möglich bei anständiger Bodenpolitik. — Die Berliner möchten ja im Gegensatz hierzu zum Wohn-Hochhaus schreiten (Gropius-Sommerfeld). Frankreich — Referat Sellier — macht Versuche, aber enttäuscht. Tengnier hat ein starres Prinzip in einer Aisne-wohnstadt für 800 Familien entwickelt, indem er drei Ringstraßendoppelkreise aneinanderfügt, von Radialstraßensternen durchschnitten. Auch der Entwurf zur Gartenstadt Plessis-Robinson von Paguet-Dortail mit sämtlichen Städtebaumotiven der letzten Jahrhunderte und Jahrzehnte versehen, kann wenig befriedigen. Das Äußere der Häuser ist kalt, gefühllos, plump. Ganz hervorragend sind die Leistungen der Schweizer, Holländer, Nordländer. Im Gegensatz zu Frankreich steckt hier Gefühlswärme, Geist und Leben in den Arbeiten. Harbers

Städtebau und Landesplanung. Wegweiser für Anfänger, Fortgeschrittene und Praktiker. Von Otto Bünz. Berlin, Karl Heymanns Verlag 1928. — Eine sehr nützliche Aufzählung aller Dinge, die zu beachten, aller Behörden, die zu fragen, und der Unterrichtsgegenstände, die zu lehren sind. Für den Eingeweihten ein zweckmäßiges, kurzes Repetitorium, ob aber für denjenigen, der die Schwelle überschreiten will, genügend mit innerer Lebenswärme und Willenskraft geladen, um den Glaubenden und Willigen zum Gestaltenden zu machen?

Die modernen Lichtpausverfahren. Von Prof. H. Spörl. 3. Aufl. Leipzig, Ed. Liesegangs Verlag, W. Eger. Eine kurzgefaßte, übersichtliche Anweisung zur Benutzung der Pausapparate mit zahlreichen Rezepten für die einzelnen Verfahren.

„Horizont." 1928, Heft 20—22. Architekt, Ing. B. Cermák. Eine sehr gute Zusammenstellung neuerer Arbeiten des Architekten Cermák. Unsere Leser kennen bereits Arbeiten von ihm aus dem Dezemberheft 1928 (Ausstellung Brünn).

Schleswig-Holsteinisches Jahrbuch. 1928/29. Herausgegeben von Dr. Ernst Sauermann. Das Thaulow-Museum in Kiel. Paul Hartung Verlag, Hamburg. — Kürzlich fand eine sehr beachtenswerte Ausstellung nordischer Baukunst in Kiel statt, veranstaltet vom Thanlow-Museum. Ein Aufsatz von Reg.-Bmstr. Braunigk, einem der treuesten Vorbereiter des Unternehmens, läßt erkennen, welchen Erfolg diese Vereinigung bester Volkskunst und Architekturbeispiele aller nordischer Staaten (Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland) für das gegenseitige Verständnis und für die innere Annäherung der Völker darstellt: Deutsche Außenpolitik im besten und wirkungsvollsten Sinne! Gedeihen konnte der Gedanke und die gezeigte Initiative unter der Leitung eines ausgezeichneten Führers: Dr. Ernst Sauermann im Milieu des Thaulow-Museums in Kiel. In vorliegendem Band des Jahrbuchs ist sein sonstiges Wirken gezeigt. Harbers

OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

TROPPAU. Die Stadtgemeinde Troppau schreibt einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Vorprojekten für die Anlage eines Freiluftbades aus. Unterlagen zum Preise von 50 Kc. beim Stadtbauamte in Troppau erhältlich. Preise: ein 1. Preis 18 000 Kc., ein 2. Preis 13 500 Kc. und ein

3. Preis 9000 Kc. Für den Ankauf wertvoller Entwürfe 10 000 Kc. Endtermin 1. Oktober 1929, 12 Uhr. Alles Nähere beim Bürgermeisteramte Troppau zu erfragen.

STUTTGART. Der Verlag des Stuttgarter Neuen Tagblattes schreibt einen Wettbewerb für ein Stuttgart-Plakat unter allen deutschen und deutsch-österreichischen Künstlern aus. Preise 2000, 1000, 500, zwei zu je 250 M., eventl. Ankauf weiterer Entwürfe zu je 200 M. Preisrichter u. a. Prof. Pankok-Stuttgart, W. Jacobs, Arch. Stotz-Stuttgart. Einlieferungstermin 1. Oktober 1929.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

BONN. Im Wettbewerb für den Erweiterungsbau der Städt. Sparkasse erhielt den 1. Preis (3000 M.) Arch. A. Rest-Bonn; den 2. und 3. Preis (je 2250 M.) Arch. J. Walbrück-Bad Kreuznach; den 4. Preis Arch. H. Ramm-Köln. Angekauft für je 800 M. wurden die Entwürfe der Arch. F. Tasche-Bonn, K. Winand-Hamburg und Dipl.-Ing. H. Thoma-Düsseldorf.

BRESLAU. Im engeren Wettbewerb um den Sparkassenneubau erhielt den 1. Preis (5000 M.) Arch. H. Rump-Breslau; den 2. Preis (2500 M.) Arch. Heim und Kempter-Breslau; den 3. Preis (1500 M.) Arch. E. Grau-Breslau.

DUDERSTADT. Im Wettbewerb Volksschule erhielten drei gleiche Preise von je 1500 M. Prof. W. Evers mit Dr. Ing. H. Voß-Hildesheim; Arch. F. Butke-Osnabrück und Reg.-Bmstr. Sahr-Mühlhausen.

KREFELD. Im Kirchen-Wettbewerb erhielt den 1. Preis Prof. C. Lennartz-Krefeld; den 2. Preis Arch. K. Kreutzer-Köln; den 3. Preis Arch. M. Simons-Krefeld.

KÖLN. Im Wettbewerb für Inneneinrichtungen von Kleinwohnungen erhielten je einen 1. Preis (1000 M.) Baurat Nolte und Arch. K. Preuß mit Arch. V. Pollack; je einen 2. Preis (625 M.) Arch. Al. Fuchs, Arch. E. Scheidt mit W. Kreuer; je einen 3. Preis (400 M.) Arch. Dr. F. Ehlers; Dipl.-Ing. Timme; Arch. F. Fuß mit Prof. Schröder. Angekauft für je 200 M. wurden die Entwürfe von Arch. O. Krause; Wilhelm Scholtes; Arch. Riphan und Grod mit dem Maler Hörle; Arch. H. Zingeler, sämtlich in Köln. Einen 2. Preis erhielten Arch. K. Schneider, Ohligs mit E. Adelberger, ferner mit A. Klatt.

LUDWIGSHAFEN. Im Wettbewerb für eine Kirche auf dem Limburger Hof wurde ein 1. Preis nicht zugesprochen. Den 2. Preis erhielt Arch. W. Kullmann-Ludwigshafen; den 3. Preis Landesbaurat Prof. Boßlet-München mit Dipl.-Ing. Lochner-Ludwigshafen; den 4. und 5. Preis Arch. J. Ohmer-Ludwigshafen; den 6. Preis die Arch. Sturm und Serini-Mannheim.

MEMMINGEN. Im Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für ein neues Krankenhaus wurde Professor Ludwig Ruff in Nürnberg der 1. Preis von 3000 M. zuerkannt. Je einen 2. Preis von 2000 M. erhielten: Arch. cand. arch. Willi Appel mit Dipl.-Ing. Karl Erdmannsdorffer und cand arch. Theodor Pabst, sämtliche in München; Arch. Fritz Schleifer-Blankenese-Elbe bzw. München. Je ein 3. Preis von 1000 M. wurde zuerkannt: Dem gemeinsamen Entwurf des Bauamtmanns Eschenlohr in Freising und Bauamtmann Haug-Mem-

Seit 25 Jahren Dauerhafteste Schutzanstriche Für Beton u. Eisen mit
Inertol
Firma Paul Lechler Stuttgart
Man verlange Adresse der nächsten Niederlagen

Ideen-Wettbewerb

Zur Erlangung von Entwürfen über die künftige Gestaltung einer zirka 11 ha großen Fläche im Stadtpark durch die Anlage eines Freiluftbades, eines Sportplatzes und Ausstellungsplatzes, sowie zur Erlangung von Vorprojekten für ein neues städtisches Freiluftbad in Troppau wird ein

internationaler Wettbewerb

für Fachleute tschechoslowakischer, deutscher oder österreichisch. Staatszugehörigkeit ausgeschrieben. Die Unterlagen für den Wettbewerb können zum Preise von Kc. 50.— im Troppauer Stadtbauamt auf schriftlichem Wege eingeholt werden.

Für die besten Arbeiten sind Preise ausgesetzt, und zwar: ein 1. Preis von Kc. 18 000.—.
ein 2. Preis von Kc. 13 500.— und
ein 3. Preis von Kc. 9 000.—.

Außerdem ist für den Ankauf weiterer wertvoller Entwürfe ein Betrag von Kc. 10 000.— festgesetzt.

Die Entwürfe müssen bis spätestens 1. Oktober 1929, 12 Uhr mittags, beim Bürgermeisteramt in Troppau eingereicht werden.

Später einlaufende Entwürfe werden nicht angenommen.

BÜRGERMEISTERAMT TROPPAU
Am 1. Juli 1929
Der Bürgermeister: E. Franz, e.h

GLAS MALEREI
CHRISTEL KUBALL
HAMBURG
FENSTER FÜR KIRCHEN-STAATSGEBÄUDE-VILLEN UND GESCHÄFTSHÄUSER

Für Ihren Neubau
benötigen Sie **fugenlose Steinholz-Fußböden** von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

mingen: Arch. Hans Brühl-München; Arch. Dr.-Ing. Robert Erdmannsdorffer-Nürnberg. Zum Ankauf für je 500 Mark wurden ausgewählt: Entwurf von Dipl.-Ing. Albert Wüst-Augsburg; der gemeinschaftliche Entwurf von Regierungsbaumeister Albert Kerler und Dipl.-Ing. Baureferendar Hans Beckers, beide in Regensburg; der gemeinschaftliche Entwurf von Arch. Hans Eduard Feldpausch und Dipl.-Ing. Clemens Böhm, beide in Augsburg; der gemeinschaftliche Entwurf von Dipl.-Ing. Clemens Weber und Dipl.-Ing. Franz Stamm, beide in München; der gemeinschaftliche Entwurf von Arch. Eberhard Thilo Schneider und Stadtbaurat Heinrich Volbehr, beide in München; der gemeinschaftliche Entwurf von Regierungsbaumeister Friedrich Weigel und Arch. Fritz Mayer, beide in Nürnberg.

NÜRNBERG. Im Wettbewerb um die künstlerische Ausgestaltung der Gedächtnishalle im Luitpoldheim erhielt den 1. Preis Arch. M. Kälberer mit Bildhauer Leo Albert; den 2. Preis Eitel Klein; je einen 3. Preis K. Gries-Ludwigshöhe und Prof. Eugen Nauz; je einen 4. Preis Prof. W. Nida-Rümelin und Bildhauer Jos. Wuth.

OSNABRÜCK. Im Wettbewerb Ortskrankenkasse-Gebäude wurde ein 1. Preis nicht zugesprochen. Drei 2. Preise erhielten Arch. Dipl.-Ing. Th. Burlage-Osnabrück; Arch. L. Gürtler, Mitarbeiter Arch. K. Salzmann und Dipl.-Ing. Streich-Osnabrück; den 3. Preis erhielt Arch. Schünemann mit F. Komossa-Osnabrück. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. Kölliker und Springer-Hannover (2) und ein Entwurf von Arch. Meyer und Dipl.-Ing. Erf-Osnabrück. Zur Ausführung empfohlen wurde einer der Entwürfe von Kölliker und Springer.

RECKLINGHAUSEN. Im Kirchen-Wettbewerb erhielt den 1. Preis Arch. W. Kremer-Duisburg; den 2. Preis Arch. W. Peter, Mitarbeiter Peter jun.-Bochum; den 3. Preis Arch. Flerus und Konert. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von Arch. Wahl und Rödel-Essen und Brocklinghaus und Müller-Essen.

STUTTGART. Im Wettbewerb um Pläne für die Ausgestaltung der Neckarufer erhielt den 1. Preis (9000 M.) Prof. Paul Bonatz mit Arch. F. E. Scholer-Stuttgart; zwei 2. Preise (je 5000 M.) Reg.-Bmstr. K. Gutschow-Hamburg, Mitarbeiter Dr.-Ing. H. Zippel-Hamburg und Dr.-Ing. R. Schwanten-Köln; Reg.-Bmstr. A. Daiber-Stuttgart mit Reg.-Bmstr. M. Jacobshagen-Stuttgart; den 3. Preis (3000 M.) Arch. P. Frank-Hamburg mit Oberbaurat A. Meier und Baurat E. Ockert-Hamburg. Angekauft für je 2000 M. wurden die Entwürfe von Arch. E. Liedtke mit Reg.-Bmstr. K. Wintterlin-Stuttgart, Arch. F. Hornberger-Stuttgart mit O. Eichert-Ludwigsburg, Baurat K. Reichardt-Stuttgart, Oberbaurat Dr.-Ing. Schächterle-Stuttgart und Reg.-Bmstr. A. Klein-Eßlingen; Oberbaurat Seyffried mit Reg.-Bmstr. Schulze-Heilbronn und Reg.-Bmstr. G. Graubner-Stuttgart, Arch. K. Bangert, Mitarbeiter cand. arch. W. Bangert-Stuttgart. Zum Ankauf (je 1000 M.) empfohlen wurden die Entwürfe von Baurat E. Hummel mit Arch. K. Horath-Eßlingen, Reg.-Bmstr. Burkhardt-Stuttgart und Oberlandmesser E. Sauter-Eßlingen, Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Jackson, Mitarbeiter Stadtbaurat a. D. Burr-Stuttgart und Reg.-Baurat R. Lang-Stuttgart; ferner der gemeinsame Entwurf der Arch. Andrä, Fester, Hebebrand, Kaulbach, Kühne, Mauthner, W. Schulz und Thiersch-Frankfurt a. M.

WIESBADEN. Im Kaffeehaus-Wettbewerb fiel der 1. Preis aus; zwei 2. Preise (je 2500 M.) erhielten Arch. F. Werz, Mitarbeiter Gartenarchitekt W. Hirsch-Wiesbaden und Arch. R. Lodders-Wiesbaden; den 3. Preis (1500 M.) E. Londershausen-Düsseldorf; den 4. Preis (1200 M.) cand. arch. E. Krejci-Wiesbaden. Angekauft für je 900 M. wurden die Entwürfe von Arch. F. Fuß-Köln und Arch. W. Weygandt-Berlin. Lobende Erwähnung fanden die Entwürfe von Arch. Hildner mit Dipl.-Ing. Hildner-Wiesbaden, Arch. A. Schwank mit Dipl.-Ing. W. Schwank-Wiesbaden, Arch. H. Wessel, Arch. L. Hörold-Wiesbaden, Arch. Lesemann und Wintermeyer, G. Becker und J. Schenk jun., sämtlich in Wiesbaden.

BERICHTIGUNGEN

Die etwas komplizierten Urheberschaftsverhältnisse an dem im Juliheft des Baumeisters wiedergegebenen Fabrikbau der Firma Lindt & Sprüngli in Kilchberg bei Zürich sind mißverständlich wiedergegeben worden. Der Konstruktionsentwurf und seine Durcharbeitung stammt von der ausführenden Eisenkonstruktionsfirma W. Koch & Cie., Zürich (Obering. Alfred Walther, mit architektonischer Beratung durch Arch. Peter Meyer). Die Bauleitung lag in den Händen von Arch. Otto Pfleghard in Zürich. Ing. C. Jegher hatte als Mitglied des Aufsichtsrates der Bauherrschaft die Oberleitung. Gez. Carl Jegher, Peter Meyer.

In Heft 7, Seite 248, oben rechts, heißt es: „Wohnung 5. Kammer. Entworfen und eingerichtet von Frz. X. Holzhammer." Es soll heißen: „... Entworfen von Professor Höhne, Pasing, eingerichtet von Frz. X. Holzhammer."

BEILAGENHINWEIS

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein interessanter Prospekt der Württembergischen Metallwarenfabrik, Geislingen-Steige bei. Wir empfehlen diesen Prospekt der besonderen Beachtung unserer Leser und bitten diese, bei Anfragen usw. freundlichst auf den „Baumeister" Bezug zu nehmen.

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Anzeigenteil verantwortlich Georg Kramolowsky, München. — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹

SEPT. 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 9

DAS MÖBEL ALS GEBRAUCHSGEGENSTAND

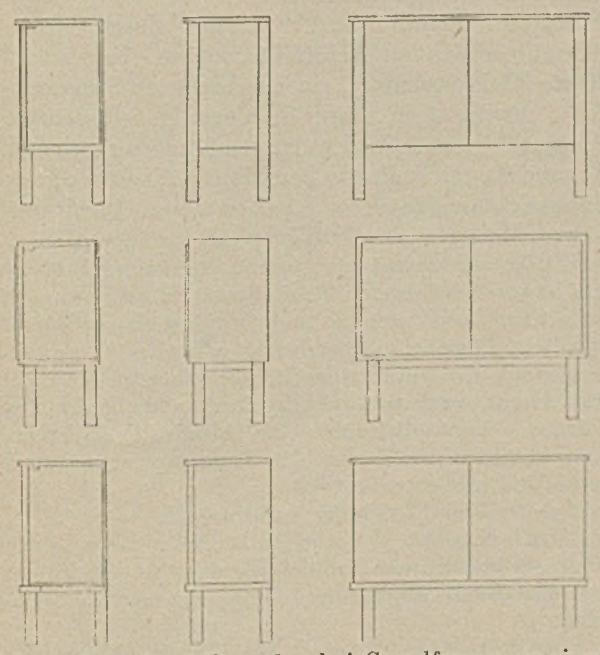
Eine sehr geglückte Aufstellung von Serieneinrichtungen durch den Münchner Bund in neuhergestellten Wohnungen der „Borstei", München-Moosach, gab Anlaß zur Wiedergabe grundsätzlicher Gedanken über Möbel und Einrichtungen aus der Feder Professor von Wersins (Heft 7, 29).

Die Entwicklung des einzelnen Einrichtungsgegenstandes entfernt sich in gleichem Maße von den streng zusammengestimmten „Einrichtungen", als es sich einer allgemeinen überpersönlichen geschmacklichen Übereinkunft nach der Seite des Gediegenen, zwar Unbetonten, aber in den Maßen um so edler Ausgewogenen zuwendet unter strenger Beachtung gewisser weniger konstruktiver Grundformen im Interesse größter Wirtschaftlichkeit.

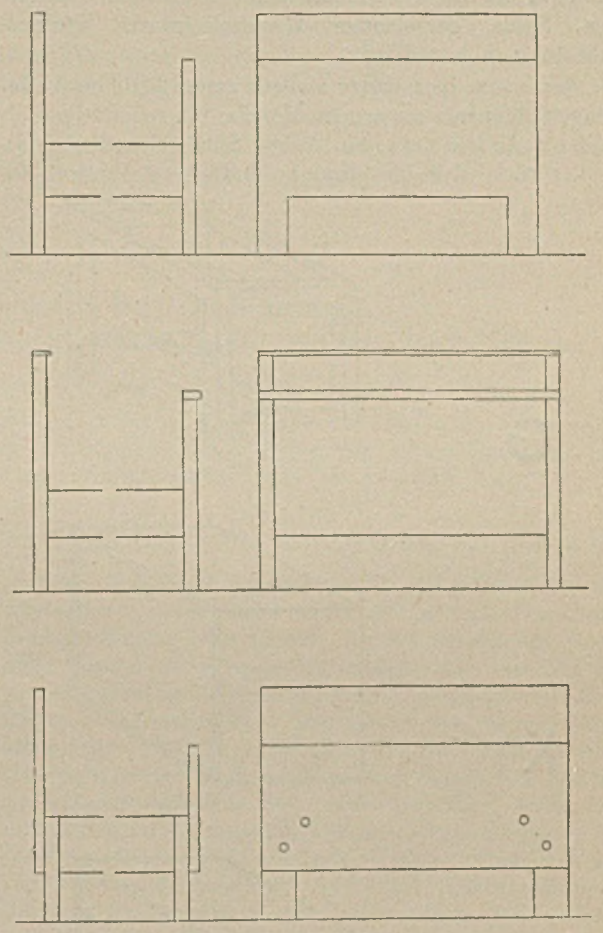
Professor Schneck sagt hierzu in seinem ausgezeichneten Buche*:

„Die Möbel müssen erschwinglich sein für die große Masse, die auf ein festes Gehalt angewiesen ist. Sie müssen qualitativ einwandfrei sein, sowohl in der Konstruktion wie in Ausführung und Material, dazu noch praktisch und bequem im Gebrauch.

Was diese Möbel nicht haben müssen ist das sogenannte Persönliche... Sie müssen äußerlich einfach und klar sein, damit der zukünftige Besitzer seine Persönlichkeit selbst damit verbinden kann. Ich spreche absichtlich nicht von Typen, weil eine Sache nur durch Bewährung zum Typ werden kann... Ich fasse zusammen in die Überlegungen des Gebrauchs, der Konstruktion und des Materials."



Schematische Darstellung der drei Grundformen zu einem Schränkchen. (Aus: „Das Möbel als Gebrauchsgegenstand" von Prof. Adolf G. Schneck.)



Die drei Hauptformen für die Konstruktion von Bettstellen. (Aus: „Das Möbel als Gebrauchsgegenstand" von Prof. Adolf G. Schneck.)

Professor Schneck kennt drei Grundformen (siehe Abbildung links):

Grundform 1. Ein durchgehender massiver Fuß erfordert bei großen Stücken zuviel Holzverbrauch.

Grundform 2 ergibt die schönste kubische Form, ist aber in der Ausführung so kompliziert, daß sie für die Massenanfertigung überhaupt nicht in Frage kommt.

Grundform 3 zeigt die Konstruktion, bei der jeder Einzelteil für sich fertiggemacht und nachher zusammengeschraubt und zusammengesetzt werden kann. Sie ist am wirtschaftlichsten.

In den wiedergegebenen ausgeführten zahlreichen Beispielen verschiedener Einrichtungsgegenstände, Kon-

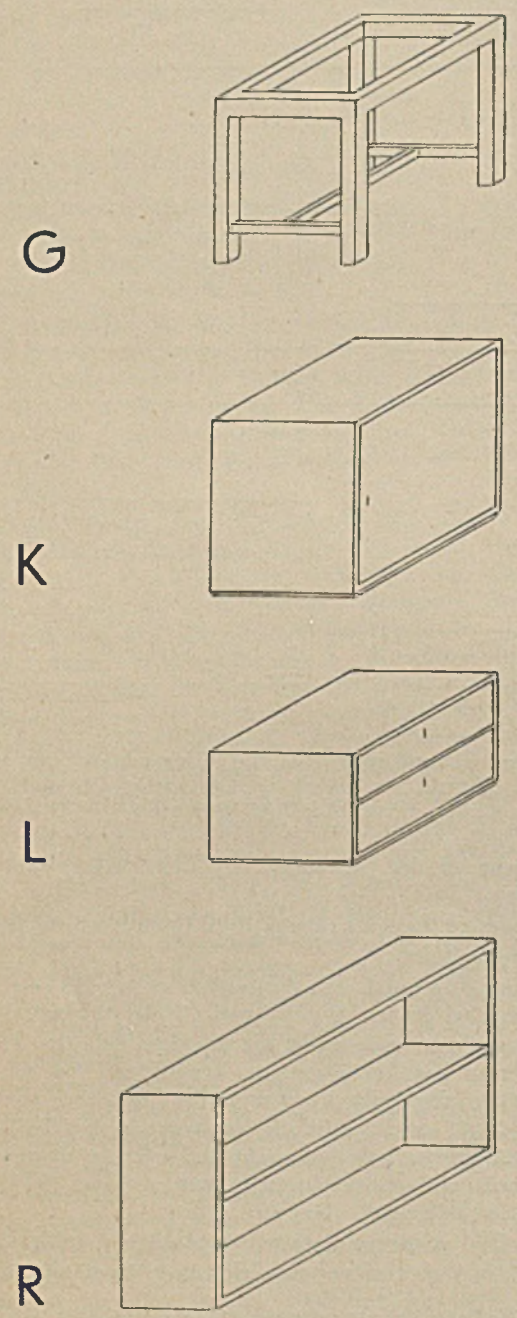
* „Das Möbel als Gebrauchsgegenstand." Ausgeführte Möbel mit genauen Angaben über Herstellung und Konstruktion. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.

struktionszeichnung und Lichtbild herrscht dementsprechend die Grundform 3 vor.

Wir geben aus dem Buche nur eine schematische Darstellung der drei Grundformen am Beispiele eines kleinen Schränkchens und eines Normalbettes wieder. Sie sind dort aber auch an Stühlen, Tischen, Schränken, Sofas, eingebauten Wandschränken, Küchenmöbeln u. a. entwickelt.

Wir lassen hier einige weitere grundsätzliche Äußerungen Schnecks zu seinen Möbeln folgen:

Der Arbeitstisch. Beide Schubladen liegen soweit zurück, daß die Knöpfe noch weit hinter der Außenkante der Platte liegen. Die Vorderfüße sind zurückgestellt, daß sie beim Gehen und Sitzen nicht hinderlich sind. Die linke Schublade ist eingeteilt für die täglich einlaufenden Schriftstücke, die erledigt werden müssen. In der rechten Schublade sind alle Gegenstände für den Gebrauch von Zeichenmaterialien untergebracht.



Die Grundmöbel (Gestell, Kasten, Lade, Regal) (Aufbaumöbel). Aus: Franz Schuster, Ein Möbelbuch.

Geschirrschrank. Eine besondere Einteilung ist nicht notwendig, weil die Geschirrteile zu vielseitig sind. Es ist aber wichtig, daß diese Schränke nicht zu tief gemacht werden, damit nicht zu viel Gegenstände hintereinander stehen müssen, die schwer herauszunehmen sind.

Staubfreies Sofa. Normalisierte Federmatratze mit Zugfeder, an die Füße aus Metallrohren angeschraubt sind. Die einseitige Seitenlehne ist mit den oberen Füßen aus einem Stück hergestellt. Zur Schonung der Wände und der Kissen wird eine abgesperrte Platte an der Wand aufgestellt oder an die hinteren Zargen der Federmatratze geschraubt. Die Kissen sind lose und abzunehmen.

Die drei Hauptformen für die Konstruktion von Bettstellen: Für das Bett ist ein unteres und ein oberes Haupt notwendig. Das obere soll so hoch sein, um die Überdecken bequem aufzunehmen. In manchen Ländern fehlt das untere Haupt oft vollständig. Das Oberleintuch wird dann unter der Matratze umgeschlagen. Notwendig für die Verbindung der beiden Haupte sind links und rechts zwei Seitenstücke. Wenn die Hersteller der normalisierten Federmatratze ihre Fabrikate entsprechend ändern, kann die Federmatratze in die unteren und oberen Haupte eingehängt werden, damit die beiden Seiten überflüssig werden.

Die einfachsten Konstruktionen für Holzbettstellen sind:

a) eine ausgeschnittene, abgesperrte Platte mit seitlich aufgeleimten Kantenhölzern,

b) zwei Stollen mit einer eingeschobenen, abgesperrten Platte und einer darüber liegenden breiten Leiste,

c) ein Rahmengestell mit Füßen, auf das zwei abgesperrte Platten aufgeschraubt sind.

Professor Franz Schuster, bekannt durch kleine, aber sehr zeitgemäße Veröffentlichungen (eine eingerichtete Kleinstwohnung, ein eingerichtetes Siedlungshaus), entwickelt in einem katalogartig aufgebauten Möbelbuch** ausschließlich das von Professor Schneck als zweite Grundform bezeichnete Konstruktionsprinzip des Kubischen Kastens zum Aufbaumöbel. Er sagt selbst darüber u. a.:

„Die Technik zwingt zur Formverdichtung, und da die Aufgabe vor Arbeitsbeginn bis in die letzten Auswirkungen überlegt und vorbereitet sein muß, so führt sie zur logisch objektiven Form. Das Handwerk will die Formfülle, die Technik die Formknappheit. Die einfache Form ist nicht Armut, sondern Ausdruck eines anders gerichteten Willens, — wenn alle Möbel eine objektive Form haben, so wird wieder der Mensch der Wohnung ihren besonderen Ausdruck geben müssen.

Die vier Grundformen der Aufbaumöbel:

1. Der Kasten (K) zum Aufbewahren jener Gegenstände, die gestellt oder auf tiefe Borde gelegt werden,

2. die Lade (L) für jene Dinge, die man flach einordnet,

3. das Regal (R) oder der flache Kasten für Bücher oder Gegenstände, die man übersichtlich aufbewahren will, und

4. das Gestell (G), um Kasten und Laden erhöht aufstellen zu können.

Dazu noch die Fußstollen (F), um Fußbodenunebenheiten auszugleichen und die Möbel vor Beschädigung beim Reinemachen zu bewahren.

Die Formen: Kasten, Lade und Regal sind in allen Teilen aus Sperrholzplatten, das Gestell aus Monroholz.

Zwölf Einheiten (in Serienherstellung), vier Grundformen und deren Abwandlungen stellen den Lagerbestand dar, aus dem hundert und mehr verschiedene Möbel aufgebaut werden können."

** „Ein Möbelbuch." Ein Beitrag zum Problem des zeitgemäßen Möbels. Mit 167 Abbild. Verlag Englert & Schlosser, Frankfurt-M.

Während Schnecks allgemeinere Anweisungen an zahlreichen guten Beispielen entwickelt, ist Schusters Büchlein die vor allem jungen Ehepaaren und dem Architekten der Kleinwohnung oder des Wohnhauses willkommene Beispielsammlung, die den Anfang im Kleinen, mit wenigen Stücken und eine allmähliche, dem Wachstum der Familie und des Wohnraumbedarfs wie den Bequemlichkeitsbedürfnissen entsprechende Vervollständigung der Einrichtung gestattet. Beide Bücher können auch in geschmacklicher Beziehung restlos zuverlässige Ratgeber genannt werden.

Harbers

Grundsätzliches über neue Bauordnungen

erläutert u. a. am Beispiel der neuen Magdeburger B.O. vom 1. 1. 29 von Stadtbaurat GUIDO HARBERS, München

Der Erlaß von Bauordnungen gründet sich auf Bestimmungen des Polizeistrafgesetzbuches und bildet hierdurch einen Teil des öffentlichen Rechtes. Diese Herkunft verpflichtet sie zur Wahrung vornehmlich öffentlicher Interessen und des öffentlichen Wohles, soweit es sich um bleibende Veränderungen der Erdoberfläche durch technische Maßnahmen handelt.

Solche technischen Maßnahmen berühren die Gebiete der Hygiene, der Schönheit und der Wirtschaftlichkeit. Hygiene und Wirtschaftlichkeit sind vor allem infolge der für zwei Menschenalter und länger dem deutschen Volke auferlegten Aufgabe, durch rationellste weltwirtschaftliche Produktion den Zinsendienst des überschüssigen Weltkapitals zu tragen, von besonderer Bedeutung.

Es kann sich heute nicht mehr nur darum handeln, durch weitherzige Auslegung bestehender Paragraphen Freizügigkeit und Verdienstmöglichkeiten einzelner auf Kosten der Allgemeinheit zu schonen oder umgekehrt nur durch den Buchstaben zu deren Ungunsten zu verhindern. Die Behörden und Verwaltungen sollen nicht mehr abseits des großen Lebensstromes stehen oder über ihm schweben, sie sind heute — sofern ihnen innere Daseinsberechtigung nicht abgesprochen werden soll — mitten darin, sie müssen den anderen aufbauenden Kräften die Waage halten und diese vorwärts lenken können. An die Stelle des Nur-Verwaltens tritt das Gestalten, ein Gestalten, an dem alle Kreise, also Privatwirtschaft und Behörden gleicherweise mithelfen können nach Grundsätzen und Zielen, die allen einleuchten. Solche allgemeinen Grundsätze und Ziele auf unserem Gebiete sollte eine neue Bauordnung konkret nennen, nachdem die alten es nicht taten. Es war — entsprechend einer gewissen Eigentümlichkeit deutscher Gesetzgebung, lieber das Einzelne zu verbieten als den leitenden, positiven Grundgedanken preiszugeben — bisher ein Fehler der Bauordnungen, vom Einzelnen auszugehen, statt nur nach allgemeinverständlichen, sachlichen Gesichtspunkten zu verfahren.

Hierher gehört u. a. die Frage der Grenzabstände und Grenzverbauung. Es sei hier ein bisher noch nicht formulierter Gesichtspunkt erstmals mitgeteilt. Welche ungeheure Auswirkung, schlimmer als alle Kriege, hat nur der eine falsche Ausgangspunkt vieler Bestimmungen für die Entwicklung der deutschen Städte, der innerdeutschen Politik gehabt:

Die zufällige, private Grundstücksgrenze

Für freie oder freiwerdende Baugrundstücke im Altstadtkern, deren hoher Wert und bebaute Umgebung Berücksichtigung verlangt, darf die feste Besitzgrenze gewiß nicht übergangen werden. Gilt dasselbe aber auch für das jungfräuliche Gelände der Stadterweiterungsgebiete? Hier haben die Bauordnungen erst imaginäre Grundstücksgrenzen geschaffen, indem der fast immer in wenigen Händen vereinigte Besitz nach größter, noch erlaubter Ausschlachtungsmöglichkeit nachträglich parzelliert wurde. Die nach Erlaß der letzten z. B. Münchner Bauordnungen entstandenen Stadtviertel, wie genaue Untersuchungen ergaben, beweisen das (ca. 1890—1910). Ihr Aussehen, die vielstöckigen Elendsquartiere mit Palastfassaden außen, stickigen Hofserien innen, die Vorder-, Flügel-, Rück- und Grenzverbauungen sind bekannt. An dem allen ist nicht der Privatunternehmer allein, sondern auch die Form der Bauordnung schuld, die von jenen „ausgegossen" wird.

Wir haben den Ausgangspunkt der Bauordnungen das „öffentliche Recht" genannt und den ihrer Obhut anvertrauten Gegenstand: „Das öffentliche Wohl."

Die bisherigen Bauordnungen sind also vornehmlich — nicht nur in den oben erwähnten Sonderfällen, sondern ganz allgemein — von privaten Besitzgrenzen ausgegangen. Von den hieraus folgenden technischen und baupolitischen Fehlern und Trugschlüssen haben wir vordem gesprochen. Nun wäre von Rechtsgelehrten die Frage zu untersuchen: Liegt nicht zwischen diesen Bestimmungen und dem Zweck der Bauordnung ein Widerspruch? Sind Fragen der Eigentumsgrenzen nicht zunächst zivilrechtlicher Natur? Könnte — abgesehen von den Altstadtgebieten — nicht von den hygienischen (Gesundheit, Sicherheit, Schönheit), als übergeordneten Forderungen ausgegangen, sollten nach ihnen nicht Höhen, Abstände, Raumanordnung, Bauart usf. bestimmt werden, so daß die zweckmäßigste Form der Bauparzellen als selbstverständliche Folge dieser Forderungen entsteht, im Gegensatz zu bisher, wo sie — irrtümlich als vorhanden

Gute transparente
Skizzier-, Paus- u. Entwurfs-Papiere
erhalten Sie bei
ERNST BAYER
Spezialgeschäft für techn. Papiere
MÜNCHEN
Lotzbeckstraße 6

vorausgesetzt — erst durch die vielfachen Bezugnahmen auf ihr virtuelles Vorhandensein in hygienisch unzweckmäßiger Form geschaffen wurde.

Die Privatwirtschaft, Unternehmer und Banken, werden im gegebenen Zeitpunkt sicher die gesündesten Wohnungen, Häuser und Viertel errichten, — wenn ihnen ein Weg gezeigt wird, der geringsten Materialaufwand (Arbeit, Baustoffe, Bodenfläche) mit größtmöglichem Nutzeffekt (gute, billige Wohnungen) zu verbinden weiß. Einen solchen Weg kann nur eine neue Bauordnung bereiten. Es ist also auch von dieser Seite, der Seite des Grundbesitzes und der Unternehmerschaft, im allgemeinen kein Widerstand gegen die Schaffung eines neuen leistungsfähigen Instrumentes, wie es eine moderne Bauordnung sein soll, zu erwarten.

Ein Instrument muß einfach, klar sein für die Handhabung, und durchsichtig, um erkennen zu lassen, wann es neuen Anforderungen nicht mehr gewachsen ist. Gemeint ist hier die Abfassung (Sprache) und die Gesamteinteilung.

Die neue Magdeburger Bauordnung ist hierin ein gutes Beispiel. Nachfolgend ihre Stoffanordnung:

I. Geschäftliche Bestimmungen (12 Seiten!), II. Bauvorschriften (Zugänglichkeit, Gebäude — Bauliche Ausnutzbarkeit der Grundstücke mit A) Allgemeine Bestimmungen, B) Nutzungsflächen, C) Baustufen — Gebäudeabstände — Gebäudehöhen, 10 Seiten!, dann weitere technische Vorschriften), III. Schutzmaßregeln. IV. Abbruch, V. Allgemeine Bestimmungen.

Mit nachfolgenden Ausführungen der Einleitung wird der Mensch, das Volk, zum erstenmal auch als wirtschaftlicher Produktionsfaktor erkannt, der den allgemeinen Gesetzen der Ratio unterworfen und genau wie jede Maschine der sachgemäßen Wartung bedarf. „Auf diesem Gebiete menschlicher Kulturarbeit (die Bauordnungen) gab es zu keiner Zeit Stillstand." (Was wir ernstlich bezweifeln möchten. Die Schriftleitung.)

„Der neue Bauwille ist im Wesen anders gestaltet als der bisherige. Er muß bei äußerster Sparsamkeit auf die Forderungen der Hygiene, der Arbeitsersparnis, der Wohnlichkeit Rücksicht nehmen...

Eine Neugestaltung setzt sich durch. Die gesetzlichen Grundlagen geben die Bestimmungen der neuen Bauordnung. Ihre Beachtung ist daher im Interesse der Gesamtheit geboten."

Es fällt auf, daß die anfangs erwähnten Hauptfehler älterer Bauordnungen von den Grundstücksgrenzen ganz allgemein auszugehen, leider von unseren Bauordnungen, so auch von der Berliner, übernommen wurden. Die Magdeburger Bauordnung macht sie z. T. dadurch unschädlich, daß sie allgemeine hygienische Gesichtspunkte und Begriffsbestimmungen, welche vor den Einzelbestimmungen Vorrang genießen, nennt, u. a.

„Für die Abstände der Gebäude mit Räumen zum dauernden Aufenthalt von Menschen ist das Vorhandensein eines Lichteinfallwinkels von mindestens 45 Grad erforderlich." (Also nicht nur nach der Straßenseite zu, sondern ganz allgemein.)

Im einzelnen mögen noch folgende Auszüge der neuen Magdeburger Bauordnung wichtige Neuerungen wiedergeben:

Die Ausnutzbarkeit der Grundstücke wächst innerhalb des Baugebietes von $^{2}/_{10}$ bei einem Vollgeschoß bis zu $^{4}/_{10}$ allgemein bei drei Vollgeschossen.

In Außengebieten nur $^{1}/_{10}$. Für die Sonderklasse IV, die neben kurzen Stücken einiger Ausfallstraßen nur für das Altstadtgebiet gilt und eine Fläche von ca. 2,4 qkm bedeckt, ist eine Ausnützung von $^{4}/_{10}$ bis $^{5}/_{10}$ zulässig.

Gegenüber dem vier- und fünfstöckigen Miethause früher gilt jetzt als Norm: „Für die Geschoßzahlen und Hauptabmessungen ist das dreigeschossige Wohnhaus (mit kleineren Wohnungen) als Haupttyp angenommen worden." — Dagegen: „Die Baustufe IV gilt bereits als Ausnahme (Altstadt)."

Alle Bestimmungen gelten als zwingende („es muß"), soweit nicht Ausnahmen ausdrücklich zugelassen sind. Dispens von den zwingenden Vorschriften können nicht gegen das öffentliche Interesse erteilt werden.

Bauabstände. In der offenen Bauweise müssen die Gebäude an der Straße von den seitlichen Grundstücksgrenzen einen Abstand gleich der halben Gebäudehöhe ... innehalten. Alle Hintergebäude ... von der seitlichen und den hinteren Grundstücksgrenzen ... gleich der halben Gebäudehöhe, mindestens aber gleich 2,50 Meter. Ist bereits auf dem Nachbargrundstücke ein Gebäude an der Grenze errichtet, so muß in der Regel an dieses Gebäude angebaut werden. (Wie einfach und klar ist dies etwa gegenüber § 69—72 der Münchner Bauordnung.)

„Im Gebiet der viergeschossigen Bauweise kann ... zugelassen werden, daß Gebäude auch unmittelbar an der hinteren Grundstücksgrenze errichtet werden, wenn sie den gegenüberliegenden nachbarlichen Gebäuden nicht in unzulässiger Weise Luft und Licht entziehen."

„Bei allen Grundstücken von 50 Metern oder mehr Tiefe von der Bauflucht ab müssen im Gebiete der viergeschossigen Bauweise alle Hintergebäude ... von den Grundstücksgrenzen mindestens 10 m entfernt bleiben."

„Höfe, an denen Räume zum dauernden Aufenthalt von Menschen liegen, müssen mindestens 80 qm Grundfläche bei 8 m geringster Abmessung haben ... Auf Wohngrundstücken darf ein Hof ... durch Gebäude des eigenen Grundstücks nur dann rings umschlossen werden, wenn er eine Fläche von mindestens 120 qm bei 10 m geringster Abmessung erhält (Vorsprünge nicht eingerechnet)."

Gebäudetiefen. „Bei der Reihenhausbebauung ... Die Grundstücke dürfen mit Wohngebäuden hierbei nur in einer Tiefe bis zu 14 Metern von der Baufluchtlinie ab einschließlich nach hinten vortretender Seiten- und Mittelflügel bebaut werden." (Die Anordnung sog. rückwärtiger Bebauungsgrenzen ist hier generell ausgesprochen. D. Schriftltg.)

Die Höhe der Gebäude darf das Maß der Straßenbreite nicht überschreiten, im Höchstfalle aber nicht mehr als 16 m betragen. (Bei der Ausnahmestufe IV bis zu 20 m.)

Neu ist: „Ausnutzungsziffer", „Reihenhausbebauung".

Hintergebäude sind nach § 7B Ia 4 für Wohnzwecke ganz allgemein ausgeschlossen.

Grundlegend sind folgende Begriffsbestimmungen und hygienischen Forderungen:

„Als Räume zum dauernden Aufenthalt von Menschen ohne Rücksicht auf die Dauer der tatsächlichen Benutzung gelten außer Wohn-, Schlaf-, Ar-

Dabei schlafen?

Doch, das kann man. Eine **Antiphon-Decke** läßt keinen Laut hindurch! **Antiphon** (D.R.G.M.), ein Produkt wissenschaftlich. Forschung, besitzt höchste Elastizität und größte innere Arbeitsfähigkeit. Wärmeleitzahl = 0,0035 Kcal/m st°C bei 3°C. Behördliche Prüfungen erwiesen wiederholt gewaltige Überlegenheit gegenüber Torf-, Sand- oder Schlacken-Isolierung. Über 100 000 qm bisher verlegt. —

Verlangen Sie aufklär. Schrift 21

EMIL ZORN A.-G. Berlin S14

Gegr. 1898 — Zweigniederlassung u. Vertret. an all. größ. Plätzen

Konkurrenz-Ausschreibung

Zur Sicherstellung geeigneter Ideenskizzen für ihr neues Anstaltsgebäude schreibt die Volksbank A.-G. in Schässburg-Sighisoara (Siebenbürgen, Rumän.) hiermit einen öffentlichen

WETTBEWERB

mit dem **Einreichungstermin 1. Dezember 1929** aus. Die bezüglichen Unterlagen, bestehend aus Bedingnisheft, Lageplan und einem Lichtbild, können bei der genannten Anstalt beschafft werden. Die vorgesehene Bausumme beträgt rund 10 Millionen Lei oder rund 250 000 Reichsmark.

Die zur Verteilung gelangenden Preise betragen 65 000, 40 000 und 25 000 Lei.

Die Jury besteht aus zwei Architekten, einem städtisch. Oberbaurat und zwei Bankfachleuten.

Nähere Aufklärungen und Informationen werden bereitwilligst erteilt.

Schässburg-Sighisoara, am 30. Juli 1929

VOLKSBANK
Aktiengesellschaft

beits- und Geschäftsräumen auch Wohndielen, Küchen, Gesindestuben, Werkstätten, Kantinen, Büros, Verkaufsläden, Versammlungsräume ... sie müssen gegen Feuchtigkeit und Witterungseinflüsse in ausreichendem Maße geschützt sein, ... mit unmittelbar ins Freie führenden Fenstern von solcher Zahl, Lage, Größe und Beschaffenheit versehen sein, daß hinreichende Lüftung möglich wird. Die Lichtfläche der Fensteröffnung muß mindestens $^1/_8$, bei Dachgeschoßräumen $^1/_{12}$ der Fußbodenfläche betragen."

Jede Wohnung muß mindestens einen durchsonnten Raum haben.

Die Wohnviertel und Industrieviertel schließen gegenseitig Gewerbebetriebe bzw. Wohnungen aus.

Für Holzhäuser, Blockhäuser, Wohnlauben sind eingehende Bestimmungen erlassen. Letztere dürfen bis 30 qm Grundfläche haben und eine feste Feuerstelle erhalten, jedoch ist das Bewohnen nur im Sommer gestattet.

Für die einheitliche Behandlung aller Baupolizeifragen ist wesentlich, daß „beim Erlaß der neuen Magdeburger Bauordnung zum erstenmal ein gut durchgearbeiteter Gesamtsiedlungsplan zugrunde gelegt wurde, der nicht nur den augenblicklichen Zustand, sondern darüber hinaus, auch die mögliche Entwicklung etwa der nächsten 30 bis 40 Jahre berücksichtigt." Der moderne „gestaltende" Wille kommt hier erstmalig zum Ausdruck.

Das vollständige Fehlen von Bestimmungen über Baulinien fällt auf, die in der sonst nicht immer vorbildlichen Münchner Bauordnung z. B. gut ausgearbeitet sind. Diese sieht drei Arten von Baulinien vor: die rote Baulinie, an welche gebaut werden muß, die blaue, bis zu der herangebaut werden kann, und die rückwärtige Baubegrenzung, welche sich als das wirksamste Mittel zur Verhütung der Hinterhausbebauung erwiesen hat. Außerdem ist die Möglichkeit gegeben, dort, wo öffentliche Interessen entgegenstehen, das Bauen dadurch zu verhindern, daß Baulinien nicht genehmigt werden, solange noch ein Gesetz fehlt, welches ermöglicht, größere Gebiete als Erholungsflächen von jeglicher Bebauung freizuhalten. (Näheres hierüber in: „Städtebau und Verwaltungsrecht in Bayern" von Ministerialrat Theodor Martius, Bayer. Verwaltungsblätter, April 1928, Verlag Beck, München.)

Große Sorgfalt wurde in Magdeburg auf die Bestimmungen über das Stadtbild gelegt. Man sieht hier wohl den Einfluß vor allem des Stadtbaurates. So ist städtebaulich wichtig, daß bei Unterschreitung der zulässigen Bauhöhe die gute Wirkung der Straße gewahrt bleiben muß. (Also keine „Zahnlücken" oder „abgebrochenen Zähne".)

Im Anschluß an einen Brandgiebel ist kein Bauwich zulässig (und umgekehrt). Die Errichtung von Gruppenhäusern ist nur zulässig, wenn die einheitliche und gleichzeitige Errichtung der Häuser gewährleistet ist.

„Insbesondere sind ... bei geplanten Bauten Flächen für Reklame vorher zu bestimmen."

„Für bestimmte Straßenzüge oder Baublöcke kann die einheitliche Gestaltung der Einfriedigung durch Ortsstatut vorgeschrieben werden." — Als solche sind auch lebende Hecken zulässig.

Wichtig sind die Anhänge: Nutzungsflächenplan, Baustufenplan, Anmerkungen zur Bauordnung, Polizeiverordnung über Anlage und Betrieb von Grundstücksentwässerungen, Baugebührenordnung. Die Bauordnung hat 58 Seiten, die Anhänge zählen 87 Seiten. Sogenannte „Erläuterungen" sollen erst nach längerer praktischer Erprobung der Bauordnung und nur bei Bedarf beigegeben werden. — Welch wohltuende Beschränkung der in anderen Bauordnungen überwuchernden, dabei doch unoffiziellen Erläuterungen und Anmerkungen!

Anderen Stadtverwaltungen könnte auch der Werdegang der Bauordnung für die Stadt Magdeburg vom 1. 10. 1928, gültig ab 1. 1. 1929, dienlicher Fingerzeig sein:

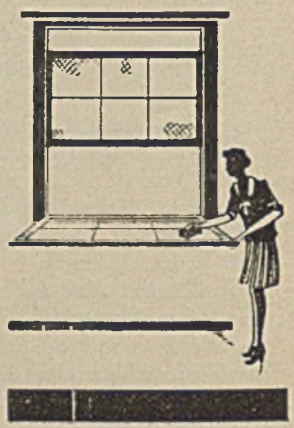
Die Bearbeitung der Bestimmungen wurde der Initiative der Stadtverwaltung überlassen.

Auf Weisung der Regierung beriet ein Magistratsausschuß (Dezernent der städtischen Polizeiverwaltung, zugleich der Liegenschaftsverwaltung), der Hoch- und Tiefbauverwaltung, des Stadterweiterungsamtes usw.) den Gesamtstoff durch und unterstützte die Baupolizei in einer oft bis ins einzelne gehenden Arbeit. (Welch schöne Zusammenarbeit!)

Magdeburg hat den ersten Teil der Arbeit, die neue Bauordnung, geleistet. Wenn die Stadt gegenüber der preußischen Rahmenbauordnung die städtebaulichen Fragen einer besonderen Neufassung unterworfen hat, so beweist das den weiten Blick auf die Gesamtlage und die Zukunft, die ernst zur Anspannung aller Kräfte mahnt.

We De
Schiebefenster D.R.P.

mit Hohlgummidichtung und verdeckt liegender Führung in hochwertiger Messingbronze, einfach und zweckmäßig, das Fenster neuzeitlicher Bauweise. ● Spezialität: Dreiteilige Schiebefenster System Dosquet.



Wender & Dürholt, Lennep (Rhld.)

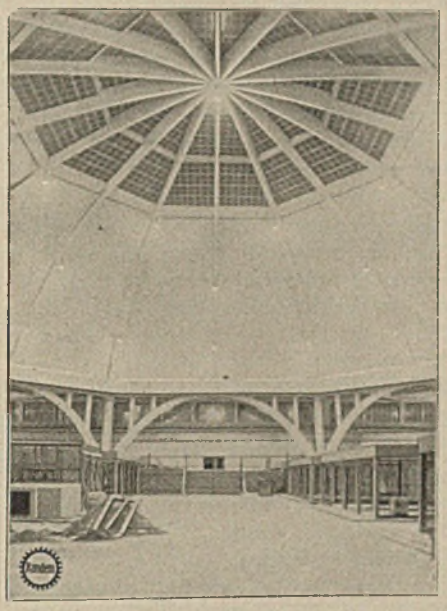
●25 Jahre Erfahrung bürgen für Qualität

Die Beleuchtungsanlage der Leipziger Großmarkthalle

Von Ing. Ernst Weiße - Leipzig

(Die Abbildung wurde von der lichttechnischen Spezialfabrik Körting & Mathiesen, Aktiengesellschaft, Leipzig-Leutzsch, zur Verfügung gestellt.)

Die Leipziger Großmarkthalle ist der größte freitragende Kuppelbau der Welt. Es sind drei riesige nebeneinanderliegende Kuppelhallen von ca. 75 m Durchmesser und ca. 33 m Höhe vorgesehen, von denen die erste fertiggestellt, die zweite im Bau und die dritte geplant ist. Der Oberteil der Kuppeln wird gebildet von einem großen Oberlichtfenster, von ca. 24 m Durchmesser. Die Beleuchtungsanlage in der fertiggestellten Kuppelhalle ergibt eine mittlere Beleuchtungsstärke von 85 Lux. Die geringsten Beleuchtungsstärken betragen 80, die höchsten 90 bis 95 Lux. Diese Gleichmäßigkeit wird durch die weißgestrichene gewölbte Decke erreicht, die ähnlich wie eine Ulbrichtsche Kugel das Licht völlig zerstreut.



Im Innern der Kuppel sind 33 Kandem-Leuchten für direktes Licht mit offenen Glocken (Nr. 517 off) verwendet worden. Die Leuchten sind an der sternförmigen Trägerstruktur der Kuppel in einzelnen übereinanderliegenden Kränzen angeordnet. Der untere Kranz besteht aus 16 Leuchten mit je 1000 Watt, die in einer Lichtpunkthöhe von ca. 15 m aufgehängt sind. Der mittlere und obere Leuchtenkranz sind gegeneinander versetzt und bestehen aus je 8 Leuchten mit einer Besteckung von ebenfalls 1000 Watt. Im Scheitelpunkt der Kuppel hängt eine stärker besteckte Leuchte mit 1500 Watt. Die vier Ecken im unteren Raum sind ebenfalls mit je einer Leuchte versehen.

Die ganze Anlage besteht also aus 37 Kandem-Offleuchten mit einem Gesamtenergieverbrauch von 37,5 Kilowatt.

Der Rhythmus der Architektur ist durch die geschilderte Leuchtenanordnung wirksam unterstrichen. Es ergibt sich eine hervorragende Raumwirkung und überall

DLW

Auf der Leipziger Baumesse: Halle 19, Stand 108

LINOLEUM

der ideale Fußbodenbelag

dauerhaft
leicht zu reinigen
hygienisch, fußwarm
schalldämpfend

in hohem Maße wirtschaftlich

DEUTSCHE LINOLEUM-WERKE A-G

Die Zentrale in Bietigheim bei Stuttgart versendet auf Wunsch gerne die neue Broschüre Nummer 34

Graue Theorie,

das war bisher die

Perspektive!

Wer von jedem Standpunkte, ohne Rücksicht auf die Größe des Sehwinkels, 180 Grad und mehr, eine unverzeichnete Darstellung des Objektes in kürzester Zeit wünscht, der zeichnet nach dem verblüffend einfachen, in allen Fällen das wahre Sehbild ergebenden

Netzhautbild-Verfahren

von Architekt Fritz Stark

Auf beschränkter Zeichenfläche, ohne Apparat, mit einem Minimum an zeichnerischer Konstruktionsarbeit, ohne Fluchtpunkte und die vielen sonstigen Hilfsprojektionen entwerfen Sie mit diesem Verfahren unter wertvoller Zeitersparnis in Zukunft ihre Schaubilder.

Unbegrenzte Anwendungsmöglichkeit auch bei Innen- und Fliegerperspektive.

Neuheit!

Doppel-Perspektive!

In Ateliers führender Baukünstler in Anwendung.
Man verlange Prospekt mit Gutachten

Das mit besonderer Berücksichtigung der Praxis des Architekten geschriebene und vorbildlich ausgestattete Werk ist durch den Selbstverlag des Verfassers Architekt Fritz Stark, Neuß, zum Preise von RM. 24.—, Ganzleinenband, gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf Postscheck-Konto Köln 60468 zu beziehen.

Für Ihren Neubau
benötigen Sie **fugenlose Steinholz-Fußböden** von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

reichliche, dabei aber völlig blendungsfreie Beleuchtung. Die Anlage ist ein Schulbeispiel dafür, daß durch die Zusammenarbeit von Architekten und Lichttechniker vollendete künstlerische Wirkungen erzielt werden können.

VERSCHIEDENES

Ingenieurschule Technikum Strelitz umfaßt außer den bautechnischen Lehrplänen solche für Maschinenbau, Elektrotechnik, Heizung und Lüftung, Automobilbau und Flugzeugtechnik. Die Ingenieurlehrpläne enthalten fünf Semester. Die Aufnahme setzt die Reife für die Obersekunda oder das Bestehen einer Aufnahmeprüfung in Deutsch, Rechnen, Algebra, Planimetrie und Naturkunde oder den erfolgreichen Besuch des Vorunterrichtes von einhalbjähriger Dauer voraus. Der Unterricht wird in 14 großen Hör- und Zeichensälen und 8 modernen Laboratorien gehalten, die mit allen technischen Einrichtungen aufs beste eingerichtet sind.

GESCHÄFTLICHES

Die Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen-Steige stellt auf der Leipziger Messe ihre modernen kunstgewerblichen Erzeugnisse aus. Die Mehrzahl der in verschiedensten Techniken und vorzüglicher Ausführung erscheinenden Gegenstände sind von ersten Künstlern entworfen u. a. von Prof. F. H. Breuhaus für die Ausstattung des neuen Ozeandampfers „Bremen". Im einzelnen wären zu nennen: Moderne Leuchten und Lichtträger, Schalen, Vasen, Dosen, Karaffen in Ikara-Kristall, weißem Bleikristall, Azurkristall und Myra-Kristall (Überhang) u. a. Der diesem Hefte beigegebene farbige Prospekt gibt naturgemäß nur einen gefälligen Ausschnitt aus der Fülle der Qualitätsproduktion.

Wie werden nasse Keller und Wohnräume dauernd staubtrocken? Nasse Keller und feuchte Wohnungen sind gesundheitsschädlich! Die Baufachleute werden häufig vor die Aufgabe gestellt, recht schwierige Dichtungsarbeiten vornehmen zu müssen, wobei es von besonderer Wichtigkeit ist, daß die einmal vorgenommene Dichtung auch für die Dauer wirkt, um nachträgliche kostspielige Wiederholungsarbeiten zu vermeiden. Solche Isolierungen werden vorwiegend durch die Abdichtung des Mörtels durch Zusatz eines Mörtel-Dichtungsmittels ausgeführt. Eines der ältesten und beliebtesten Mittel dieser Art ist der seit nahezu 30 Jahren bewährte Mörtelzusatz Biber, dessen hervorragende Güte und Wirkung den besonderen Vorteil bieten, daß es im Verbrauch außerordentlich sparsam ist. Die durch Anwendung von Biber in der Praxis erzielten Erfolge sind geradezu erstaunlich. Die Wasserbaudirektion Hamburg z. B. bestätigte im Jahre 1927, daß die über 15 Jahre zurückliegenden Dichtungen an dem bekannten Elbtunnel in Hamburg unter Zusatz von Biber derartig einwandfrei sind, daß sich Beanstandungen in dieser langen Zeit nicht ergeben haben. Nach 20 Jahren bestätigt die Firma Rud. Walther & Co., Erfurt, daß das mit Mörtelzusatz Biber geputzte Kellergeschoß des Hauses Langebrücke 18/20, mit den Außenwänden im Gera-Fluß gelegen, sich noch genau in demselben trockenen Zustande befindet, als im Jahre 1907. Der Hauseigentümer, Herr Max Ludwig, ist gerne bereit, etwaige Anfragen von Interessenten zu beantworten. Dabei kommt in Betracht, daß die Anwendungskosten durch den ganz geringfügigen Biber-Zusatz fast gar nicht in die Wagschale fallen. Zeugnisse, Prospekte und Muster sendet auf Anforderung unverbindlich die Herstellerfirma Gustav A. Braun, Köln a. Rh., Goebenstraße 12.

BEILAGENHINWEIS

Der Gesamtauflage dieses Sonderheftes zur Leipziger Herbstbaumesse 1929 liegen folgende Prospekte bei:

1. Ein sehr interessanter Prospekt der Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen-Steige. — Leipziger Messe — Glas im Petershof — Metall im Zentral-Meßpalast.
2. Ein Prospekt der Firma Carl Schleicher & Schüll, Düren im Rhld. „Weckruf für unsere technischen Papiere — Detailzeichenpapier Nr. 2929."
3. Ein Weinprospekt der Hochheimer Klosterkellerei vorm. Exzellenz von Magdeburgsche Weingutsverwaltung in Hochheim a. M. „Abfüllung Nr. 325."

Wir empfehlen diese Prospekte der besonderen Beachtung unserer Leser und bitten, bei Anfragen usw. freundlichst auf den Baumeister Bezug zu nehmen.

Metall-Buchstaben Franz
Lichtreklameanlagen **Mietzsch**
Schrifttafeln in Guß, Treibarbeit und Kupferniederschlag
Dresden-A.1, Kl. Plauensche Gasse 20

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Anzeigenteil verantwortlich Georg Kramolowsky, München. — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹

OKT. 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 10

DAS PLAKAT, EIGENGESETZLICHKEIT UND EINFÜGUNG IN STADTBILD UND LANDSCHAFT

Anmerkungen zur Ausstellung „Das Internationale Plakat, München 1929".

Die Ausstellung ist — so klein sie scheint und so schnell, billig und unauffällig sie auch vorbereitet wurde — ein beispielhafter Erfolg. Vielfach gerade wegen ihrer weisen Beschränkung: Gezeigt ist nicht das Schriftplakat (Politische Plakat), dies wurde früher einmal in anderem Zusammenhange hier vorgeführt oder das Dauerplakat (an die Wand aufgemalt oder in Blech, Emaille), sondern allein das vergängliche Aufklebe-Bild-Papier-Plakat. Auch von der Behandlung verwandter städtebaulicher Probleme wurde abgesehen. Es sind alle Kulturländer vertreten im Mittelschiff und linken Seitenschiff der Halle I; München nimmt außerdem durch Sonderausstellungen (Bund deutscher Gebrauchsgraphiker, Landesgruppe Bayern) und Münchener Graphiker eine, seiner Weltgeltung im künstlerischen Plakatentwurf entsprechende, wohlverdiente Sonderstellung ein.

Die Einteilung der Schau ist sehr klar und übersichtlich. Die einzelnen Länder sind durch schmale, vorspringende Risalite gegeneinander abgeteilt, ohne daß der einheitliche Gesamteindruck darunter leiden würde. Die Wand und die Aufschriften sind so zurückhaltend in Farbe und Tonwert, daß die Plakate voll zur Geltung kommen. Diese wurden teils zur geschlossenen Plakatwand dicht aneinandergefügt, teils — z. B. bei Frankreich und Japan — locker, d. h. mit gegenseitigem Abstand, angebracht.

Über die Leistung der einzelnen Länder ist folgendes zu sagen: Am weitesten zurück in der Entwicklung dürften wohl die westasiatischen und Balkanländer sein. Diese Plakate sind arm an Gedanken, die Darstellungs- und Reproduktionstechnik ist mangelhaft. Es fehlt die Kraft der Beschränkung auf einen oder wenige Gedanken. In der Darstellung kann das Wesentliche aus dem Vielerlei nicht herausgefunden werden. Der Betrachter ist viel weiter entfernt als der optische Augpunkt des Bildes. Japan und China hängen noch zu sehr an der Tradition. Sie gehen an die neue Sache nicht mit der nötigen Frische heran. Das niedliche, feinlächelnde Geishagesicht herrscht als Bildinhalt vor. Die Darstellungstechnik geht vom Holzdruck und Pinsel aus oder — was sehr kitschig wirkt — nähert sich einer süßlich genauen Realistik. Solche Sachen wirken wie kolorierte Lichtbilder. Der Maßstab von Plakat und Darstellung ist zu klein und für Fernwirkung ungeeignet.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigen zwar große Plakate — eine Normalgröße von 3×6,5 Meter dürfte zwar an Wolkenkratzerwänden immer noch zu klein wirken — aber meist solche von einer unerträglichen, weichen Realistik. Die amerikanischen Magazine strotzen ja von aufwendigsten, den Großplakaten ähnlichen Vielfarbendrucken im Anzeigenteil. Gerade die guten Einfälle, z. B. Gegenstände im Gegenlicht schräg von oben photographiert, werden für die Großreklame nicht ausgewertet, obwohl eine solche Lichtbildvergrößerung wegen ihrer optisch richtigeren Einstellung auf den entfernten Beschauer von fulminanter Wirkung sein könnte.

Die treibenden und führenden Kräfte für das moderne Plakat sind wohl in Zentraleuropa zu suchen. Die älteste Mitteilungsweise im Mittelalter war der Maueranschlag und wurde erst in späteren Jahrhunderten durch Flugschrift und Zeitung verdrängt. Im Jahrhundert allgemeinen kulturellen Verfalls (1800—1900) wurde auch das Plakat abhängig von anderen Kunstgattungen und damit schlecht, bis im Anfang des 20. Jahrhunderts Männer wie Brothers Beggarstaff in London, Luzian Bernhard, Berlin, Chéret, Paris, neue Wege wiesen. (England und Deutschland: streng graphisch, flächig; Frankreich malerisch, bewegt.) In München brachte Hohlwein die malerische Richtung, jedoch unter starken bildgesetzlichen und werbetechnischen Bindungen, zum sieghaften Durchbruch. Die Münchener „Sechs" bauten die großen Erfolge Hohlweins nach verschiedenen Richtungen aus: Glaß, Heubner, Moos, Praetorius, Schwarzer und Zietara.

Einen gleichmäßig guten, sehr soliden Durchschnitt mit einigen besonderen Glanzstücken zeigten die Schweiz und die Nordländer. Neben Deutschland ist aber heute — wenigstens in Spitzenleistungen — das unbedingt führende Land Frankreich. Seine Arbeiten zeigen wirkliche Qualität in Einfall, Technik und Druck. Eine durchaus kulturwerbende bedeutsame Angelegenheit, so daß es sich lohnt, auf die wenigen, aber ausgezeichneten Arbeiten näher einzugehen:

1. Amieux Frères „Sardines" von Sepo. Ein Büchsenöffner in Weißmetall als weißer Fisch, der im blaugrünen Wasser vorschnellt, dargestellt. Einfachste Mittel, einprägsam-frappante und geistvolle Wirkung. „Ein guter Einfall" — Wirkung durch hellen Gegenstand in dunkler Farbigkeit.

2. „Sools" von Cassandre. Die Hauptfläche des Plakates ist weiß gelassen. Unter einem großen modernen Hut fixieren ein paar Augen den Beschauer — ganz am unteren Bildrande. Distanzierung durch weiße Flächen gegen Nachbarplakate.

3. „Gaz" von F. Bernard, ein wahrhaft meisterhaftes Plakat. Das Wort „GAZ" in schräger Blockschrift und Spritztechnik über dem schwarzen Hintergrund, blaßblau beginnend, nach oben in violett übergehend —: Assoziation mit Gasflamme. Ein grauer gerader Strich senkrecht nach oben: das Gasrohr. Im unteren Drittel dieses Rohres der goldgelbe Gashahn, darunter die grellrote Schrift: „cuit, chauffe, glace" über das Rohr weg. Heraushebung durch sparsame, aber streng geformte, starke Farbigkeit auf schwarzem Grund. Tiefenschichtung durch Überlagerung.

4. Das Aquarium de Monaco, musée océanographique von Khamy, nach gleichen Gesetzen gebildet, ein Kunstwerk ersten Ranges. Eine blaßgelbe Wasserschlange schwebt schräg über rosa Quallen und Tiefengetier. Spritztechnik, ungeheuer fesselnd und anregend.

5. „Peugeot" voiture von Loupot. Vorn drei Schwalben auf hellem Grund.

6. „Paris midi" von Rabajois. Tiefenperspektive mit allen Mitteln. Eine sehr überredende Wirkung, die von der rasenden Lokomotive und der Untersicht der Telegraphendrähte — alles führt reißend in die Tiefe — ausgeht und das Gefühl der Schnelligkeit, das man im nervös eilenden „P. L. M." überhaupt erst richtig kennenlernen kann, vermittelt. Von Cassandre sind noch zu nennen: „Casquettes" Gd. Sport, „United States Lines" von Loupot: „Valentine" (peinture d'Email), „Peugeot Motos".

Ein wichtiges Gebiet ist die Reisereklame, in Deutschland hauptsächlich unter Verwendung bester Lichtbildvergrößerungen, in Italien und Frankreich als Temperabild, sehr lebhaft, farbig und gut gemalt, reklametechnisch sehr wirksam. Dann — auf dieser Ausstellung (wohl mit gutem Grunde) zwar nicht gezeigt, aber auf jedem kleinen französischen Bahnhof vielfach zu sehen — die Werbeplakate der Fremdenlegion und Fliegertruppe, werbetechnisch kaum zu überbietende Sachen.

Deutschland ist sehr stark in der Erfindung einprägsamer Marken. Das Reemtsmazeichen, manche Weinbrandzeichen, alles in Siegelmarkenart. Zu viele solche, wenn auch noch so origineller Zeichen heben sich jedoch gegenseitig in der Wirkung auf. Auf einer Plakatwand wird man nur immer 1—2 solcher Marken sehen können. Am besten wirkt wohl das Plakat: „Eßt Fische" von Walter Riemer. Frau und Kind darauf sind elastisch und frisch wie lebendige Fische — und doch ist bei dieser Unmittelbarkeit das Ganze eine sehr eindringliche Marke, ein Siegel, das sich ins Gedächtnis drückt.

Fassen wir das Ergebnis der kritischen Wanderung zusammen. Das Plakat soll auffallen. Das bewirken optische Regeln; ein ferner Distanz(Augen)-punkt, Absonderung von der Umgebung, und zwar entweder von einer unruhigen, verschiedenartigen oder von anderen benachbarten Plakaten, eine nicht erwartete Wahrnehmung, auffallend durch Flächenaufteilung, Farbe oder Gegenstand. Dieser Letztere darf nicht gewohnt, bzw. auf derselben Wand nicht in ähnlicher Weise zu sehen sein. Das Plakat muß fesseln, d. h. packen und nicht wieder loslassen, also Neugierde, Gedanken, starke Assoziationen in Verbindung mit Wünschen auslösen. Das besonders liegt dem Franzosen. Das Vieldeutige seiner Sprache und seine Denkkraft helfen ihm, mit einem Schlage möglichst viele Bewußtseinsabsichten zu treffen. Ich denke da besonders an ein Plakat, auf dem nur ein blaßblauer Schirm zu sehen ist, unter ihm einige blau-rosa vertikal verlaufende Wellenlinien, daneben hervortretend ein grauer Arm, der sich auf einen Stockschirm stützt.

Weiter muß das Plakat ein festumrissenes Gedächtnisbild zurücklassen. Dies bewirkt das Siegel — besser noch, außer seiner rein graphischen Qualität, als in zu starken Kontrasten sind die vorerwähnten leichten Farben, welche nur in charakteristischer Silhouette zusammengehalten werden. Eine klare Scheidung nach kunstwissenschaftlichen Ordnungsfächern der Malerei ist für das gute Plakat nicht durchführbar. Es wird immer die verschiedenen Elemente vereinen, es muß sehr energisch und mit hohem Geist etwas Vertrauenerweckendes, die Lebensgeister anregendes Neues zu sagen wissen. Darin könnte das Plakat auch Schrittmacher für die moderne Baukunst sein.

Doch begnügen wir uns mit seinen tatsächlichen jetzigen Berührungspunkten zur Baukunst:

Das Plakat im Stadtbild. Wenn wir von dem scheußlichen Brandgiebelplakat absehen, haben wir zwei Erscheinungsarten zu unterscheiden: Die Litfaßsäule und die Plakatwand. Die erstere stört heute im Straßenraum. Sie kann auch nur für Alleinpächter als brauchbar gelten oder für Theateranzeigen, politische Plakate und ähnliches. Eine Schokolademarke oder Wäschemittel, einsam prangend auf einsamer Säule im Straßen- oder Platzbild dürfte in seiner sechs- bis zehnfachen Wiederholung rund und auf und ab um die Säule, infolge Aufdringlichkeit und Gewöhnung unwirksam — also fehl am Orte werden.

Der Plakatwand — als Papierplakat oder Transparent — dagegen gehört die Zukunft. Sie ist an gut sichtbarer Stelle das Richtige für Stadtbildbelebung und Geschäftswelt. Es gilt nur, im Städtebild genügend viele solcher gut gelegener Anschlagflächen zu schaffen. Die Mühe ist des Schweißes der Edlen (Reklamefachmann, Stadterweiterungsbüro) wohl wert, denn 6 qm neue Plakatwandfläche ersetzen eine Litfaßsäule. In der Landschaft ist die Konzentrierung der Plakate an wenige, gut sichtbare, aber die Landschaft nicht störende Punkte (Böschungen) erwünscht.

Um die Münchener Plakatausstellung, insbesondere die Beschaffung der ausländischen Plakate, haben sich außer Herrn Dir. Jurinek und Herrn Prof. Glass, dem künstlerischen Leiter und seinen Mitarbeitern vor allem die Städtereklame G. m. b. H. in der Person ihres rührigen und energischen Direktor Hartl verdient gemacht. Das Ehrenpräsidium hatte Herr Oberbürgermeister Scharnagl inne.

Harbers

AUSSTELLUNG „DIE WACHSENDE WOHNUNG" KÖLN 1929

Moderne Ausstellungen sollen aktuelle Fragen behandeln und lösen helfen; wo sie das nicht tun, sind sie fehl am Ort oder zumindest Luxus. Die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes für Köln und die Rheinlande wollte die Frage beantworten: Was braucht der Mensch in seiner Wohnung?

„Außer den technischen Dingen braucht er das Bett, den Tisch mit Stühlen, die Schränke für die kleinen beweglichen Dinge und möglichst einen guten Sitzplatz.

Diese Bedürfnisse bleiben bestehen auch in reichsten Verhältnissen, sie vervielfältigen und differenzieren sich nur (vor allem bei den Sitz- und Ruhegelegenheiten), werden durch kulturelle und vielleicht künstlerische erweitert und bereichert, aber neue kommen nicht hinzu."

„Wenig Möbel, aber jedes Stück so, daß es dem Menschen mit den Jahren immer lieber wird, mit ihm verwächst."

Das oftmalige Herrichten, Polieren, Lackieren, Mit-Stoff-Bekleiden unansehnlich gewordener Stücke vor allem von Stühlen, wie es in der Ausstellung empfohlen wird, halten wir nicht für gut. Ein solcher Gegenstand kostet dadurch im 12. bis 16. Gebrauchsjahr oft schon das Doppelte und Dreifache seines Anschaffungspreises. Besser ist es stets, unbrauchbar oder unansehnlich gewordene Stücke

ins Kinderzimmer, wo sie noch dankbar begrüßt und restlos aufgebraucht werden, abzuschieben, als sie — auf das kommt es in der Kölner Schau doch hinaus — sie immer wieder auf ein besseres, dem gesteigerten Lebensniveau wieder entsprechendes „Arrangement" zuzurichten.

Verfolgen wir so die Geschichte eines Stuhles:

1. Wohn- und Speisezimmer, 1. bis 4. Jahr der Ehe
   Stuhl Nußbaum, Rohrsitz und Rücken 48,—
2. Speisezimmer, 4. bis 8. Jahr der Ehe
   aus dem 1. bis 4. Jahr übernommen: dazu zwei Kissen in Kapok usw. mit „Kordel" 14,—
3. 8. bis 12. Jahr der Ehe.
   Stuhl, aus dem 4.—8. Jahr übernommen. Die Stühle dunkel poliert. zwei Roßhaarkissen mit grünen Seidenstreifen usw. 23,—

Der Stuhl kostet in der Anschaffung 48 M., nach 8 Jahren Gebrauch bereits 85 M., also nahezu das Doppelte.

Das gleiche ist am Sessel nachzuweisen. Schuld für das „Aufneuherrichten" ist nicht die Abnutzung — denn ein gutes Serienfabrikat, wie zum Beispiel der Schneckstuhl der D. W. oder ein Thonetstuhl oder ein Armlehnstuhl von Kramer, nützt sich bei sorgsamer Behandlung ebensowenig ab wie ein solides Stück aus dem Biedermeier. — Der Anlaß ist das Umfrisieren auf eine andere „Gesamtnote", eben — wir müssen es aussprechen — auf einen anderen Stil" („fraise", „grüne" — „Kordel"), also gerade das, was man eben heute nicht will, was man bekämpft. Die Einzelstücke sollen, so wie sie sind, zusammenpassen und locker geordnet sich ergänzen. Der „Gesamtstil", d. h. in diesem Falle die „Gesinnung in der Lebenshaltung" aber soll sich gleich bleiben beim jungen Ehepaar, das wenig Mittel besitzt und, kräftig und anspruchslos, mit wenig Komfort vorlieb nimmt bis zum älteren, gut bemittelten Ehepaar, das wohl mehr Bequemlichkeiten braucht, aber keine repräsentative Steigerung will. So hat es Josef Frank wohl gewollt auf der Stuttgarter Ausstellung „Die Wohnung" 1927, so wollen es wohl Schneck, Schuster, Kramer, v. Wersin, Bertsch u. a. Bahnbrecher, Kämpfer, Wegbereiter. —

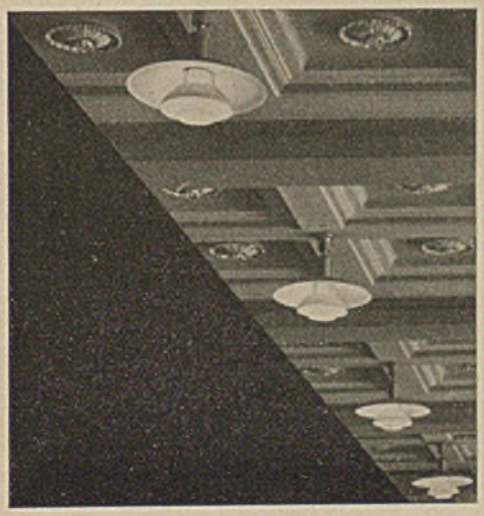
Im Kölner Ausstellungskatalog ist das Problem — vor allem in den ausgezeichneten textlichen Ausführungen von Peter Meyer-Zürich — klar erkannt, den ausgestellten Beispielen hat aber scheinbar, eine besondere Eigenart der Rheinländer, die Vorliebe für einen „Stil", einen kleinen Streich gespielt. Harbers

TYPENMÖBEL

Ausstellung im Gewerbemuseum Basel vom 2. Juni bis 7. Juli 1929.

Eine durchgreifende Wohnungsreform muß immer an der Zelle aus der ein Wohnungsorganismus entsteht, also am Möbel, an der Einrichtung und beim einzelnen Wohnraum beginnen.

Das Gewerbemuseum in Basel hat mit seiner diesjährigen Ausstellung dieselben Fortschritte im Auge, welche Adolf Schneck in Stuttgart mit seinem Möbelbuch und



canis

Der neue P-H-Katalog

ist erschienen! — mit interessanten Neuigkeiten über P-H-Leuchten als „ökonomischste und lichttechnisch beste" Innenraumbeleuchtung in Fabriken, kaufmännischen und behördlichen Büros, in der Schule, im modern gestalteten Wohnraum, in Gaststätten, Kinos und Tanzlokalen — übrigens auch im Sportpalast, als blendungsfreie Tennisbahnlampe! Die gezeigten Lichtkurven bestätigen den hohen Wirkungsgrad der verschiedenen P-H-Typen.

Die neuen-ermäßigten-P-H-Preise

sind herausgekommen! — so kostet z. B. die P-H-Hänge-Leuchte 17033 (Opal- oder Mattglas, Modell 3/3) nur noch Rm. 28.- (früher Rm. 33.-), oder das Modell 5/5 der gleichen Leuchte kostet heute Rm. 47.- an Stelle von Rm. 66.—. Ebenso konnten auch die übrigen P-H-Typen (P-H-Tischleuchten, P-H-Wandarme usw.) im Preise gesenkt werden!

Fordern Sie zweierlei an: den neuen Katalog und die neue bebilderte Preisliste. Kostenfreie und unverbindliche Zusendung! — Schreiben Sie an die nächste P-H-Verkaufsstelle!

P-H-Verkaufsstellen in: Berlin SW 19, J. H. Krüger & Co., G. m. b. H., Leipzigerstr. 58; Bielefeld, H. Sadler, Niedernstr. 45; Braunschweig, v. Dolffs & Helle, Kohlmarkt 2; Bremen, F. W. Buchmeyer, Knochenhauerstr. 39/40; Breslau, Georg Frey & Co., Berlinerplatz 1b; Danzig, Albert Voigt & Co., Vorstadt, Graben 50; Dortmund, Fas & Samuel, G. m. b. H., Königshof 7; Dresden A 1, Architekturbedarf G. m. b. H., Walpurgisstr. 15; Frankfurt a. M., Radium-Chemie A.-G., Wiesenhüttenplatz 37; Freiburg/Br., Fritz Jäger, Schiffstr. 9; Hannover, E. Beckmann, Georgstr. 29; Hamburg, Lichthaus Mösch, Mönckebergstr. 25; Heidelberg, Rudolf Barber, Hauptstr. 9; Karlsruhe, i. B., C. F. Otto Müller, Kaiserstr. 138; Kassel, Landwehr & Schulz, Opernstr. 9; Kiel, Schumann & Ehlers, Dänischestr. 38; Köln/Rhein, Carl Bingel, Hansaring 139; Königsberg, Wilhelm Liefert, Elektrohandelsges. m. b. H., Weidendamm 29/30; Liegnitz, Propaganda Komm.-Ges., Louisenstr. 10; Leipzig, Wilhelm Malorny, Sophienstr. 33; Magdeburg, Sächs. Bronzewarenfabrik, Inh. Otto Grellmann, Breiterweg 217; Mannheim, Werbemacht G. m. b. H., M 4 11; München, Werbemacht G. m. b. H., Sendlingertorplatz 1; Nürnberg, J. C. Gieffing, Kohlengasse 6; Saarbrücken, Debrand & Steinhoff, Wedellstr. 5; Stettin, Deutsche Elektrizitäts G. m. b. H., Schulzenstr. 16/18; Wiesbaden, L. D. Ben Soliman, Wilhelmstr. 30.

seiner Ausstellung „Der Stuhl", welche Schuster und Kramer in Frankfurt a. M. anstreben.

Hans Schmidt (Architekten Artaria und Schmidt-Basel) hat das Problem sehr treffend in Worte gefaßt: „Die Konsumenten (Käufer und Benützer) werden lernen, das Möbel als einfachsten Gebrauchsgegenstand statt, wie heute, als Schaustücke anzusehen. Sie werden einsehen, daß die Behaglichkeit der Wohnung mit der üblichen Anhäufung von auf den Schein berechneten Möbelstücken nicht gehoben wird.

Die Produzenten werden lernen, sich auf das Studium und die Herstellung einfacher, brauchbarer Möbeltypen umzustellen. Sie werden einsehen, daß mit der Serienarbeit Wirtschaftlichkeit und Qualität des Produktes gehoben werden können. Die Widerstände, die heute gegen diese Entwicklung aufgeboten werden, sind begreiflich. Es fehlt nicht nur an der nötigen Einsicht — es fehlt ebensosehr an der technischen und organisatorischen Vorarbeit.

Eine bedeutende Vorarbeit ist für diejenigen Möbeltypen bereits geleistet worden, die heute schon von großen Spezialfirmen hergestellt werden, wie einfache Betten und Stühle. — Es braucht nur die Umstellung der allgemein verbreiteten Meinung, eine Wohnung oder ein Zimmer müsse unbedingt im selben „Stil" und im gleichen Material als Ganzes zusammengestimmt werden.

Weniger weit sind wir da, wo es sich um eine Ausstattung der Wohnung mit billigen, rationellen Schrankmöbeln handelt. Die zu leistende Vorarbeit hat zunächst einmal die rationellsten Größen und Einteilungsmöglichkeiten dieser Möbel festzustellen. Den Ausgangspunkt bilden Größe und Einteilung der modernen Wohnung: große, luftige, helle Wohnräume, gut ausgenützte, sparsame Nebenräume (Kleinküchen, Schlafkabinen). Wir müssen nicht mehr gezwungen sein, bei der Einteilung der verfügbaren Wohnfläche auf das übliche zu große Mobiliar (Küchenschränke, Büfetts, Spiegelschränke, Betten) Rücksicht (in der Dimensionierung der Wohnflächen) zu nehmen. Darum versuchen wir, bei unsern Möbeln die Tiefe zu beschränken, den Rauminhalt so vollkommen als möglich auszunützen, alle hinderlichen Profile wegzulassen und die sperrigen Klapptüren durch Schiebetüren zu ersetzen."

Die Möbelfrage ist eine wirtschaftliche Frage. Wenn der Konsument sich daran gewöhnt, nicht das „Stil"-Zimmer zu wollen, und sich einer „Extrawurst" — die ja doch meist nur abgestandenes Surrogat ist — enthält und mit dem sorgfältig durchkonstruierten, materialechten und wohlproportionierten Möbel, wie es sich in Basel, Stuttgart, Frankfurt a. M. z. B. entwickelt, vorlieb nimmt, dann wird auch der Produzent genauer, exakter und billiger, weil in Serien herstellen können, dann wird der Verkäufer es nicht mehr nötig haben, wie zumeist bisher, 50 bis 100 Prozent auf den Fabrikpreis als Gewinn, Unkosten, Risikoprämie für rasches Unverkäuflichwerden sogenannter „kompletter Schlafzimmer" — die Einheitsmöbel sind zeitlos und bleiben „modern" — wie das echte Stilmöbel es immer jahrzehntelang in seiner Zeit war —, dem Kunden draufzuschlagen. Eine Gesamtverbilligung auf mindestens die Hälfte bisheriger Normalpreise bei gesteigerter Qualität und gesteigertem Umsatz wird und muß die Folge sein. Es scheint, als ob die Schweiz in der Preisgestaltung bereits erheblich erfolgreicher gewesen ist als Deutschland. Im folgenden werden einige Preise zusammengestellt, die in der Basler Ausstellung genannt werden.

Artaria und Schmidt, Basel

Wohnzimmer

		ca. Mark
3 Bücherregale je Fr. 95.—	Fr. 285.—	
1 Arbeitstisch	„ 235.—	
1 Chaiselongue (ohne Decke)	„ 150.—	
2 Fauteuils (ohne Stoffe) je 135.—	„ 270.—	
1 Klapptischchen	„ 65.—	
1 Armstuhl Thonet	„ 28.—	
1 kleines Tischchen	„ 35.—	
Preis komplett	Fr. 1068.—	855.—

Eßzimmer

1 Büfett	Fr. 250.—	
1 Tisch	„ 65.—	
6 Stühle je Fr. 14.—	„ 84.—	
1 Servierboy	„ 80.—	
Preis komplett	Fr. 479.—	383.—

Elternschlafzimmer

2 Betten (ohne Obermatratze) je Fr. 150.—	Fr. 300.—	
1 Nachttisch	„ 115.—	
1 Nachttisch	„ 135.—	
2 Schränke, je Fr. 235.—	„ 470.—	
1 Toilettentisch	„ 390.—	
2 Hocker je Fr. 20.—	„ 40.—	
Preis komplett	Fr. 1450.—	1160.—

Kinderzimmer

2 Betten (ohne Obermatratze) je Fr. 105.—	Fr. 210.—	
2 Schränke je Fr. 175.—	„ 350.—	
1 Spiegelschrank	„ 80.—	
1 kleiner Tisch	„ 35.—	
4 Hocker je Fr. 8.—	„ 32.—	
Preis komplett	Fr. 707.—	566.—

Gesamtpreis einer 4-Zimmer-Wohnung (ohne Küche) ca. M. 2964.—

Harbers

Für Ihren Neubau
benötigen Sie fugenlose Steinholz-Fußböden von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Haus und Raum. Ratgeber für Bauen und Wohnen. Band III. Gute Möbel. Herausgegeben von den „Modernen Bauformen". — Der Bearbeiter dieses reichhaltigen und vielseitigen Buches, Herbert Hoffmann, gibt in der Einleitung einen aufschlußreichen Überblick über „Das Möbel von Einst und von Heute". Wie in anderen Veröffentlichungen des Verlages Hoffmann wird auf Einheitlichkeit der Auffassung in den gezeigten Beispielen bewußt verzichtet in der Erwägung, daß von einem späteren Zeitpunkt aus betrachtet, im Schaffen unserer Zeit auch wieder eine gewisse Einheitlichkeit zu erblicken sein wird, wie von uns aus gesehen frühere Zeitabschnitte sich zu „Stil"perioden binden lassen. Wir glauben demgegenüber die Einschränkung machen zu dürfen, daß dies doch nur für jene Arbeiten gelten kann, welche aus annähernd gleicher Gesinnung und ohne Anlehnung an allzu verschiedenartige Formenwelten heraus entstanden sind. Dem Verlag kommt es in erster Linie darauf an, den vielen, heute in allen Kreisen, vor allem in wohlhabenden Kreisen, noch zutage tretenden Geschmacksrichtungen entgegenzukommen und brauchbare Beispiele zu zeigen. Dies ist gewiß in vollendeter Weise gelungen. Die uns besonders sympathischen Arbeiten sind u. a. folgende: Breuhaus, Schlafzimmer, Seite 18; Frisiertisch, Seite 27; Hans Schumacher, Frisierkommode, Seite 28; Josef Hillerbrand, Kleine Kommode, Seite 35; Franz Schuster, Frankfurt a. M., Arbeitstisch, Seite 74; Karl Bertsch, Kleiner Schaukelstuhl mit Rollenmatratze, Seite 88; Walter Knoll & Co., Stuttgart, Sessel, Seite 103 oben links; Wilhelm Knoll, Seite 104 oben rechts. — Band II. Schöne Räume, Wohn- und Schlafräume, Speise- und Gesellschaftszimmer, Kinderzimmer und Nebenräume deutscher und ausländischer Architekten. Im wesentlichen gilt hier dasselbe wie das zu Band III oben Gesagte mit der weiteren Begründung, daß beim Raum wirtschaftliche, praktische und persönliche Wünsche ein l'art pour l'art verbieten. Wir heben als besonders einheitliche Leistungen hervor: Otto Firle, Berlin, mit J. Cunow: Bücherei, Seite 22/23; O. R. Salvisberg, Berlin, Arbeitsraum, Seite 31; E. Lichtblau, Berlin, Zimmer eines Junggesellen. Band III. Neue Villen. 114 Einfamilienhäuser in 344 Ansichten und 220 Grundrissen. 30 Gartenbilder und 8 Tafeln. Die Anordnung des sehr reichhaltigen Materials ist wieder nach vorgenannten Gesichtspunkten und sehr übersichtlich vorgenommen. Wir nennen u. a. Arbeiten von Salvisberg, Fahrenkamp, Schmitthenner, Th. S. Tait, London.

Harbers

Die Treppe des norddeutschen Bürgerhauses. Von Dr.-Ing. M. Graty. Herausgegeben mit Unterstützung der Akademie des Bauwesens Berlin. Verlag Guido Hackebeil A.G., Berlin 3 M. — Eine rein historisch-konstruktive Arbeit mit über 200 Zeichnungen, aber nichts destoweniger sehr aktuell. Die Haupttreppenformen (gerade, halbrund, Mischform; 17. und 18. Jahrhundert), dann die Konstruktionen (Stufe, Geländer, Handläufer, Pfosten und Wangen usw.). Das Grundsätzliche, das man auch an der modernsten Treppe sucht, kann man hier an altem Erprobtem studieren: Rundung der Stufe, Steigungsverhältnisse, Handläuferformen, Verhältnis von Geländerkörper und Hohlraum u. a. Ein ausgezeichnetes Büchlein.

G. H.

CERESIT
macht nasse Keller u. Wohnungen staubtrocken
CERESITOL
nicht sichtbarer Aussenanstrich gegen Schlagregen!
WUNNERsche BITUMENWERKE G.m.b.H. UNNA

Gegen Kälte, Hitze, Feuchtigkeit, Schall
glatt, streichfertig, nagelbar — Lieferbare Größen 3×1,40 m, 2,50×0,93 m, 2,10×0,93 m
Ensoplatten-
Importgesellschaft m.b.H., Berlin W 9
Schellingstraße 9

Wir bitten Sie
bei allen Bestellungen oder sonstigen irgendwelchen Anknüpfungen, die auf Grund hier abgedruckter Anzeigen erfolgen, auf unser Blatt, den „Baumeister", Bezug zu nehmen

GLAS MALEREI
CHRISTEL KUBALL
HAMBURG
FENSTER FÜR KIRCHEN-STAATSGEBÄUDE-VILLEN UND GESCHÄFTSHÄUSER

Farbige Gestaltung durch Keimsche Mineralfarben. Herausgeber und Verlag Industriewerke Lohwald A.G. — Das gut ausgestattete Heft will an verschiedenen Beispielen den Verwendungsbereich der Keimschen Mineralfarben zeigen. Es handelt sich weniger um Vorlagen — als solche könnten wir z. B. Tafel III und VIII—XI nicht empfehlen — als um ein Verständigungsmittel zwischen Auftraggeber und Ausführendem gleichsam als sinnvolle Ergänzung zu den bereits bekannten Farbkatalogen. Besonders glücklich sind jene Tafeln, wo Anstriche nicht in Gegenfarben (also orange-grün, gelb-violett-braun), sondern allein in Tonstufen verwandt werden, z. B. schwarz-weiß, gelb-braun Skala). Hier kommt auch der große Vorzug einer guten Mineralfarbe am besten zur Geltung, d. i. das genaue Treffen eines bestimmten Ton- und Farbwertes — wie es sonst nur bei Ölanstrichen möglich, beim Kalkanstrich aber nicht zu erreichen ist.

Romantik der Kleinstadt. Von E. D. Hoppé. München, Verlag von F. Bruckmann A.G. In Leinen 20 M. — Es ist weniger die Architektur als die Atmosphäre im Raum und die Seele gesehen. Wir blättern und vertiefen uns in einige Aufnahmen: Rasenbleiche. Ebenes Flußtal mit verstreuten und gereihten Bäumen, bewaldete Hügel, Dunstatmosphäre und sonnenbeschienene, weiße Flecke ragen im Gras, dazwischen Mädchen mit weißen Kopftüchern sich beugend und wendend. — Weinberge bei Bacharach. Vogelschau auf die bergklimmenden Weinstockreihen, Festungs-Schieferturm und Wehrmauer im Vordergrund. — Besigheim am Neckar, Giebel über Giebel sich spiegelnd im Fluß. — Abendsonne am Stadtgraben. Thema: Drei Enten, ein Spiel von Sonnenflecken auf Wand und dunklem Wasser. — Büdingen in Hessen. Marktplatz. Fünf dichtfiedrige, satte Akazien um den Marktbrunnen in Mittagssonne. — Goslar a. Harz. Wundervolle Straßenbilder. — Hildesheim. Ernster Rhythmus des Bürgerhauses (Fachwerk). — Eines fällt in dem Buche auf, wohl eine Eigenheit des Engländers, Deutschland, gleichsam sein Wunschbild von Deutschland, zu sehen, wie es auch Unwin in seinem Werk über Städtebau getan hat: Nach den Beispielen und der Art, wie sie gesehen sind, muß derjenige, der Deutschland nicht kennt, annehmen, es sei immer noch vollständig — oder wieder — das stille, verträumte Mondschein- und Niemandsland Spitzwegs und der Postkutsche.

„Architekten." Jahrgang 1928, gebunden 25 M. Akademisk Architektorening Kopenhaven. Redaktion: Steen Eiler Rasmussen. Als offizielles Organ darf man die Zeitschrift wohl als den Spiegel der dänischen Architektenschaft ansehen. Steen Eiler Rasmussen hat die alte gediegene und noble Haltung beibehalten. Er zeigt mit Vorliebe das echt Vornehme, das sich gerne einfach wohl und doch — in Einzelheiten — unendlich zart gibt. (Arne Jacobsen, Hus i. Hellerup; Lund, Hus i. Charlottenbund; Kay Fisker, Hus i. Hellebaek u. a.) Die Meisterschaft des Maßstabes, der Steigerung wie in früheren Jahrgängen (siehe unsere Besprechungen 1926, 1927); so in G. N. Brandts Stone Mariendal mit dem 40 cm hohen, im Halbkreis um ein gepflastertes Rund laufenden Geländer.

Dann wieder die Innenräume: ganz in Weiß mit geringsten Profilen und den dunklen, edlen, alten Möbeln: alles gepflegteste Tradition. Der Großbau liegt dem Dänen nicht so, wenigstens fällt ihm eine traditionslose Haltung recht schwer (A. Rosen: Wettbewerb Chicago Tribune Building 1923). Es ist zu wünschen, daß die Dänen ihre so starke und edle Kunst — sei sie auch retrospektiv, nicht gegen ein vorzeitiges Mitläufertum tauscht, sondern in langsamem Wachstum den Wandel an sich vollzieht, der zum engsten Kontakt mit dem „Jetzt" führt. Harbers

Die Heizungs- und Lüftungsanlagen in den verschiedenen Gebäudearten. Von M. Hottinger und W. v. Gonzenbach. Berlin, Verlag von Julius Springer, 1929. — Hier wird das Allgemeine, Grundlegende, was für den Architekten noch größere Wichtigkeit als die eigentliche Berechnung (von denselben Verfassern bei Oldenbourg und J. Springer, Berlin) besitzt, gegeben. I. Die hygienischen Anforderungen an die Lüftung und Heizung (Beziehung von Luft und menschlichem Organismus, die hygienische Beurteilung der Lüftung — Physiologischer Sinn der Heizung, Kritik der Systeme). II. Die technischen Anforderungen an die Heiz-, Lüftungs- und Warmwasserversorgungsanlagen in den verschiedenen Gebäudearten. Dieser letzte Teil ist außerordentlich vielseitig und eingehend, für den modernen Architekten ein unentbehrliches Hilfsmittel beim Entwurf. G. H.

Saarland. Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. — Ein großer Teil des Heftes befaßt sich mit archäologischen Funden. An guten Aufnahmen nennen wir: Saarlouis, Marktplatz mit Kirche, Seite 259; Saarburg, Steindruck 1840, Seite 193; neben Landschaft und Baukunst ist vor allem der Volksbräuche und saarländischen Wortgeschichte gedacht.

We De Schiebefenster D.R.P.

mit Hohlgummidichtung und verdeckt liegender Führung in hochwertiger Messingbronze, einfach und zweckmäßig, das Fenster neuzeitlicher Bauweise. ● Spezialität: Dreiteilige Schiebefenster System Dosquet.

Wender & Dürholt, Lennep (Rhld.)

●25 Jahre Erfahrung bürgen für Qualität

OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

Ein internationaler Wettbewerb für die Stadterweiterung von Madrid. Ausgeschrieben am 16. Juli 1929.

Ablieferungstermin der Arbeiten 16. Juli 1930. Wettbewerbsunterlagen werden gegen Voreinsendung von 400 Peseten (ungefähr 250 M.) durch die oficina municipal de Informacion sobre la ciudad (calle de Espada, 7, Madrid) übermittelt.

Ausschreibung, Wettbewerbsunterlagen sind in Spanisch abgefaßt. Auch die eingelieferten Arbeiten sollen nur spanische Sprache zeigen. Wenn sich der Bearbeitung durch Ausländer auch erhebliche Schwierigkeiten (Sprache, Orientierungserschwerung usw.) entgegenstellen, so handelt es sich doch ohne Zweifel um eine der dankbarsten, wichtigsten und größten Aufgaben, die dem modernen Städtebauer gestellt werden können. Madrid, in mancher Beziehung (Höhenlage, Größe) mit München vergleichbar, besitzt heute schon ein leistungsfähiges Untergrundbahnnetz. Der Autoverkehr zwingt zu durchgreifenden Verkehrsregelungen. Der gordische Verkehrsknoten der Altstadt ist mit der neuen Hauptverkehrsader der „Granvia" durchschlagen worden. — Ansätze für weiträumige Siedlungen in der Umgebung sind schon vorhanden.

Wie in anderen Ländern werden auch in Madrid wohl Einflüsse privater Natur das Wettbewerbsergebnis zu beeinflussen trachten. Doch ist der Wille so stark, zu einer wirklich guten Lösung der Gesamtfrage zu kommen, daß eine Beteiligung sicher nicht von vornherein als hoffnungslos erscheint. Harbers

FRANKFURT a. M. Die Telephon- und Telegraphenwerke H. Fuld & Co., Frankfurt am Main schreiben einen Wettbewerb um eine Fabrikanlage mit Verwaltungsgebäude unter den deutschen Architekten, auch denen in den abgetrennten, ehemals deutschen Gebieten, aus. Preise 12 000, zwei zu je 5000, drei zu je 3000 M. und 10 Ankäufe zu je 1000 M. Preisrichter u. a. Prof. W. Gropius-Berlin, Prof. W. Kreis-Dresden, Stadtrat May-Frankfurt a. M. Einlieferungstermin 31. Oktober 1929. Die Wettbewerbsbedingungen sind von Fuld & Co., Frankfurt a. M., Mainzer Landstraße 136—140 zu erhalten.

KASSEL. Die Landesversicherung Hessen-Nassau schreibt unter den in Hessen-Nassau ansässigen deutschen Architekten einen Wettbewerb um ein Krankenhaus aus. Einlieferungstermin 15. Oktober d. J. Die Unterlagen sind gegen 10 M. durch die Landesversicherung Hessen-Nassau, Kassel, Hohenzollernstr. 44, zu erhalten.

SCHÄSSBURG (Siebenbürgen). Die Volksbank A.G. in Schäßburg schreibt einen Wettbewerb um Erlangung von Ideenskizzen für ein neues Anstaltsgebäude aus. Preise 65 000, 40 000 und 25 000 Lei. Einlieferungstermin 1. Dezember 1929.

STOCKHOLM. Die Hafenverwaltung schreibt einen internationalen Wettbewerb für den Entwurf einer Straßenbrücke über den Mälarsee aus. Preise: 50 000 Kr. Die Unterlagen sind zu beziehen gegen 50 Kr. durch den Registrator der Hafenverwaltung, Stockholm, Katarinavägen 13 a.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

BARMEN. Im Wettbewerb Gestaltung des Westkatterplatzes erhielten den 2. Preis Arch. Prof. Klotzbach u. Reg.Bmstr. Flietner, den 3. Preis Arch. Wü-

Auf der Leipziger Baumesse: Halle 19, Stand 108

LINOLEUM
der ideale Fußbodenbelag

dauerhaft
leicht zu reinigen
hygienisch, fußwarm
schalldämpfend

in hohem Maße wirtschaftlich

DEUTSCHE LINOLEUM-WERKE A-G

Die Zentrale in Bietigheim bei Stuttgart versendet auf Wunsch gerne die neue Broschüre Nummer 34

Franz Fischer & Sohn
G. m. b. H.

München
Briennerstr. 55
Eingang Wittelsbacherplatz
Fernspr. 20634 u. 20635

Erstes und ältestes Spezialgeschäft
Tapeten • Linoleum

WASSERBESCHAFFUNG
Grundwassersenkungsanlagen
für Gemeinden, Behörden, Industrie und Landwirtschaft
Bau kompletter Wasserwerke!
Sammelbrunnenbau jed. Größe u. Leistung
Ausführung jed. Art Bohrungen
Nur allererste Referenzen!
Verlangen Sie Ingenieurbesuch u. Angebot unverbindl.

BERNH. VORMANN
Wasserversorgung, Brunnen- und Pumpenbau
MÜNSTER (WESTF.) Nur Industriestraße 69 Gegr. 1860 Fernr. 23436

stermann, den 4. Preis Arch. C. J. Mangner, den 5. Preis Arch. Schnell, sämtlich in Bremen.

BASEL. Im Wettbewerb Umgestaltung des Barfüßerplatzes erhielt den 1. Preis Arch. E. Mutschler, den 2. Preis Dipl.-Techn. J. Hohloch-Basel, den 3. Preis Arch. H. Mähly-Basel; je einen 4. Preis Arch. Kölliker und Springer-Hannover und Arch. P. Lux.

BAUTZEN. Im Wettbewerb für den Museumserweiterungsbau und die Kornmarktgestaltung erhielten je einen 1. Preis (3500 M.) Arch. B.D.A. Schiemichen-Leipzig, Prof. Dr. Schubert, B.D.A., Dresden; 3. Preis (2000 M.) ak. Arch. Rudolf Zacek-Bautzen; 4. Preis (1500 M.) Professor Muesmann-Dresden; 5. Preis (1000 M.) Arch. D.W.B. Steudtner-Dresden. Angekauft wurden die Entwürfe von Prof. Dr. Schubert, B.D.A., Dresden, Arch. B.D.A. Schiffner-Zittau und den Architekten B.D.A. Zweck und Voigt-Leipzig. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf von Architekt B.D.A. Grotjan-Leipzig.

BERLIN. Im Preisausschreiben der Techn. Hochschule für ihre Studierenden erhielt in der Abteilung Architektur (Bebauungsplan) den 1. Preis (300 M.) und eine Bronzeplakette stud. arch. E. Biermann, ferner erhielten die Plakette R. Schmidt, G. Schröder-Zimmermann, H. Köhler, O. Reichert, W. Peise und G. Liffen. In der Abteilung Bauingenieurwesen (Lokomotivschuppen) erhielt einen Preis (300 M.) H. Quast.

BIELEFELD. In dem von Velhagen und Klasings Monatsheften ausgeschriebenen Wettbewerb um einen modernen Eigenhausentwurf fiel der Preis von 10 000 M. an den Stuttgarter Architekten Karl Keppler.

BREMEN. Im Wettbewerb Schleusenbauten erhielt den 1. Preis Arch. Falge-Bremen, den 2. Preis Arch. C. Claas-Wesermünde, den 3. Preis Dipl.-Ing. Boysen-Bremerhaven. Für 500 M. wurde der Entwurf von Dipl.-Ing. Jansen-Bremen, Mitarb. Arch. G. Herss, angekauft. Ferner wurden 500 M. unter folgende Bewerber verteilt: Arch. Blendermann, Mitarb. Arch. W. Wolff, Arch. Rusche, Dipl.-Ing. Wortmann, cand. arch. F. Schumacher, Mitarb. R. Störmer und Baurat a. D. Fritzsche, sämtlich in Bremen.

BROMBACH. In einem engeren Wettbewerb um eine Turn- und Festhalle erhielt den 1. Preis Arch. G. Voll-Haltingen; den 2. Preis Arch. W. Rösch-Brombach. Angekauft wurden die Entwürfe der Arch. Hertel-Lörrach, Fr. Marx und F. Ehret-Brombach.

BUNZLAU. Im Wettbewerb um eine Kriegerehrung erhielt den 1. Preis von 300 M. Bildhauer Grunwald-Bunzlau, den 2. Preis (150 M.) Arch. E. Grau-Breslau, Mitarb. Kunstmaler M. Friese-Breslau.

DESSAU. Im Wettbewerb um ein Verwaltungsgebäude der Arbeiterdruckerei, e. G. m. b. H., erhielt den 1. Preis Arch. Karl Fieger-Dessau; den 2. Preis Dipl.-Ing. A. Langfeld-Dessau; zwei 3. Preise fielen an Arch. Bunse-Bernburg und Arch. Leop. Fischer-Dessau. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf von Arch. K. Elster-Dessau.

HAMBURG-HAMM. Im Kirchenwettbewerb der Gemeinde Hamburg-Hamm erhielt den 1. Preis Arch. P. A. R. Frank, den 2. Preis Arch. F. Höger, Mitarb. Arch. O. Klarwein; den 3. Preis Arch. H. Bomhoff und H. Schöne. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. G. Meves, Mitarb. J. Sickopp, Dr.-Ing. M. Zoder mit Arch. W. Reiner, Arch. Brandt u. Lidner, sämtlich in Hamburg.

HANNOVER-BADENSTEDT. In einem engeren Wettbewerb für die Bebauung eines städt. Geländes mit Einfamilienhäusern für kinderreiche Familien erhielten je einen Preis von 1000 M. Prof. Kanold, Arch. Kölliker und Springer, Reg.-Bmstr. a. D. Wilh. Mues; angekauft für je 500 M. wurden die Entwürfe von Dipl.-Ing. Thiele und Arch. W. Fricke.

LUDWIGSHAFEN. Im Kirchen-Wettbewerb auf dem Limburger Hof wurde ein 1. Preis nicht verteilt; den 2. Preis erhielt Arch. W. Kullmann-Ludwigshafen; den 3. Preis Landesbaurat Prof. Boßlet-München mit Dipl.-Ing. Lochner-Ludwigshafen; den 4. und 5. Preis Arch. Josef Ohmer-Ludwigshafen; den 6. Preis Arch. Sturm und Serini-München.

MAIKAMMER. Im Wettbewerb Kriegerdenkmal erhielt den 1. sowie den 2. und 3. Preis S. Mages-Kaiserslautern, den 4. Preis Bildhauer F. W. Ohl-Frankfurt und von Schaltenbrand-Neustadt a. d. H.

PFULLENDORF (Baden). Im Wettbewerb Volksschule wurde ein 1. Preis nicht verteilt; zwei 2. Preise fielen an Arch. Luick und Bechert-Villingen und Dr.-Ing. H. D. Rösiger-Karlsruhe; den 3. Preis erhielt Arch. Morr und Tschol-Baden-B. Angekauft wurden die Entwürfe von Dipl.-Ing. Adolf Müller-Karlsruhe und Arch. C. W. Gerstung-Pforzheim sowie Arch. Max und F. Müller-Pforzheim und Arch. R. Messang-Karlsruhe.

VERSCHIEDENES

Breslauer Werkbundausstellung „Wohnung und Werkraum". Der Hauptausschuß der Ausstellung „Wohnung und Werkraum" hat gemeinsam mit dem Aufsichtsrat der Breslauer Messe- und Ausstellungsgesellschaft beschlossen, die Ausstellung bis einschließlich Sonntag, den 29. September, aufrecht zu erhalten. Sonntag, der 29. September, ist also der endgültige Schlußtag der Ausstellung. Eine weitere Verlängerung über diesen Tag hinaus kommt nicht in Frage.

BRESLAUER HEFT DES BAUMEISTERS:

Sämtliche Lichtbilder im Breslauer Sonderheft stammen vom Photograph Klette-Breslau.

Metall-Buchstaben
Lichtreklameanlagen
Schrifttafeln in Guß, Treibarbeit und Kupferniederschlag
Franz Mietzsch
Dresden-A. 1, Kl. Plauensche Gasse 20

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Anzeigenteil verantwortlich Georg Kramolowsky, München. — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹

NOV. 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 11

Vorbericht zur Ausstellung Karlsruhe: Dammerstocksiedlung / Die Gebrauchswohnung

Die Stadt Karlsruhe hat mit Eröffnung der Ausstellung am 28. September den ersten Teil einer großangelegten Siedlung, welche auf einen im Frühjahr dieses Jahres durchgeführten Wettbewerb zurückgeht, der Öffentlichkeit und der Fachwelt zugänglich gemacht. Den Wettbewerb haben wir im Laufe dieses Jahres eingehend veröffentlicht und in besonderen Untersuchungen sorgfältig ausgewertet. Dem nunmehr fertigen ersten Siedlungsabschnitt wollen wir in einem späteren Hefte entsprechende Aufmerksamkeit widmen. Hier lassen wir zur Einführung lediglich den Aufsatz von Bürgermeister H. Schneider-Karlsruhe über das wohnungspolitische Ziel der Dammerstocksiedlung aus dem ausgezeichneten Ausstellungskatalog folgen.

Die Landeshauptstadt Karlsruhe kann sich bekanntlich rühmen, in der jährlichen Erzeugung neuer Wohnungen, gemessen an der Einwohnerzahl, in der ersten Reihe der deutschen Großstädte zu marschieren. Karlsruhe hat diesen Erfolg zu einem großen Teil wohl der Art und Weise, wie es die Förderung des Wohnungsbaues seit einem Jahrzehnt betreibt, zu verdanken. In Karlsruhe ist die gesamte Neubautätigkeit fast ausschließlich auf die Initiative und das Risiko dritter, nämlich der gemeinnützigen Bauvereinigungen und der privaten abgestellt mit der Wirkung, daß alle irgend am Wohnungsbau interessierten Kräfte zu aktiver Arbeit mobilisiert sind und die Zahl der jährlich neu entstehenden Wohnungen heute diejenige der Vorkriegszeit um fast 100 Prozent übersteigt. Aller berechtigten Genugtuung einer solchen Feststellung gegenüber darf indes eines nicht übersehen werden: die Baukosten und die aus ihnen sich ergebenden Mieten der neuen Wohnungen sind in den allermeisten Fällen so hoch, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Wohnungssuchenden nach Lage ihres Einkommens auf dem Markt der Neubauwohnungen auftreten kann. Eine allzu große Zahl derjenigen, die mit Glücksgütern nicht gesegnet sind, d. i. der bescheidene Mittelstand ebensogut wie der Arbeiter, ist auf die Ermietung von Altwohnungen angewiesen. Dieselbe Erscheinung ist ja wohl auch in den anderen deutschen Städten zu beobachten. Um so weniger aber darf man an ihr achtlos vorübergehen. Man muß sich darüber klar sein, daß es in den ersten Jahren der Bekämpfung der Wohnungsnot sehr wohl erlaubt sein konnte, unter Zurückstellung alles anderen zunächst einmal alle Kräfte auf die Ingangsetzung und höchstmögliche Steigerung der Neubautätigkeit an sich zu vereinigen, daß es aber heute nach Erreichung dieses ersten Ziels gilt, die Aufgabe viel tiefer zu fassen, daß von einer Lösung des Wohnproblems so lange nicht die Rede sein kann, als noch der größere Teil der deutschen Familien vom Markt der Neubauwohnungen ausgeschlossen und, wie die Amerikaner auf einem internationalen Kongreß im vergangenen Jahre recht nüchtern gemeint haben, auf die „abgelegten" Wohnungen verwiesen werden müssen. Die Frage ist: Sollte es technisch-wirtschaftlich nicht möglich sein, die Wohnung der deutschen Familien so zu gestalten, daß sie wohnungskulturell zureichend und trotzdem nach Lage der bei diesen Familien vorliegenden Einkommensziffern noch erschwinglich ist? Sollte (ähnlich wie etwa beim Kraftwagen, der in wenigen Jahrzehnten vom recht unbeholfenen und sehr kostspieligen Fahrzeug bei immer kleineren Gestehungskosten zu größter Vollkommenheit entwickelt worden ist) die bis jetzt wenig vollkommene und teure deutsche Wohnung durch die Anstrengungen der Baukünstler im Laufe der Jahre nicht billiger und trotzdem besser gemacht werden können? Eine solche Hoffnung ist schon deswegen nicht utopistisch, weil die Wohnung als Problem bis noch vor ganz kurzer Zeit durch die deutschen Baukünstler vernachlässigt, heute aber gerade von den besten unter ihnen als die große Aufgabe der Zeit aufgenommen worden ist. Erst heute sind die dazu Berufenen am Werk, das Problem „Wohnung" zu lösen und insbesondere der „Gebrauchswohnung", d. i. der wohnungskulturell zureichenden, für die deutsche Familie aber noch erschwinglichen Wohnung, ihre ganze Kraft zu widmen.

Die auf dem Dammerstock, dem schönsten Baugelände im Gebiete der Stadt Karlsruhe, heute in der Entstehung begriffene Siedlung ist ausschließlich diesem Ziele der Gebrauchswohnung vorbehalten. Es wird auf diesem Gelände die Verwirklichung nur solcher Pläne betrieben, die im Sinne der Gebrauchswohnung nach dem heutigen Stande der Bauwissenschaft Vollkommenstes bieten. Es werden indes nicht etwa Versuche angestellt zum Zwecke der Ermittlung von Vor- oder Nachteilen des einen oder anderen Wohnungstyps, es wird vielmehr der Versuch unternommen, nach dem heutigen Stande der Bauwissenschaft Bestes und Vollkommenstes im Sinne der Gebrauchswohnung mutig zu verwirklichen. Dabei sind Werkstoffe, Baumethoden, Konstruktionen und Formen niemals Selbstzweck, sondern immer nur Mittel zum Zweck. Das einzige Ziel ist die möglichst vollkommene und leistungsfähige Wohnung mit möglichst geringem Aufwand. Inwieweit der erste, heute als Ausstellung gezeigte Versuch durch die Art und Weise der Geländeerschließung, durch Grundriß und Aufbau der Wohnungen und Häuser und schließlich durch die Einrichtung der Wohnungen die Gebrauchswohnung verwirklicht, kann vorerst unentschieden bleiben. Sicher ist eines: jeder einzelne der im ersten Siedlungsabschnitt verwirklichten und in der Ausstellung gezeigten 23 Wohnungstypen ist technisch-wirtschaftlich ein Fortschritt gegenüber dem, was bisher an Gebrauchswohnungen in Karlsruhe gebaut worden ist. Es sind bei gleichen Kosten schönere und leistungsfähigere Wohnungen geschaffen oder aber bei gleichem Wohnwert geringere Kosten aufgewendet worden. Die Dammerstocksiedlung wird auch in ihrem weiteren Ausbau dem Ziele der Gebrauchswohnung gewidmet sein, es soll in ihr laufend Neuestes und Bestes ver-

wirklicht werden. Die Kräfte, die in ihr wirken, wurzeln in der Liebe zur leidenden Menschheit, in der Sorge um die deutsche Familie und die Zukunft unseres Volkes.

42. Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst

20.-24. Juli 1929 in Essen

Aus Anlaß der Großen Ruhrländischen Gartenbau-Ausstellung hielt die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst ihre diesjährige Hauptversammlung in Essen ab. Die großartige Anstrengung des Ruhrgebietes, im Reiche der Kohle und der Schornsteine Gartenbau und Gartenkunst zu fördern, gab willkommene Gelegenheit, die besonderen Verhältnisse des rheinisch-westfälischen Industriebezirks auf dem Gebiete des Städtebaus, der Grünflächenpolitik, der Walderhaltung und des Kleingartenwesens zu studieren und den zahlreichen Teilnehmern in Vorträgen und Besichtigungsfahrten vor Augen zu führen.

Den drei öffentlichen Versammlungstagen ging wie immer die Vertreterversammlung voraus. Sie beschäftigte sich neben Fragen der inneren Organisation der Gesellschaft mit der Frage der Hochschulausbildung für Gartenarchitekten. Der Beschluß des preußischen Landtages, an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin je eine Professur für Gartenkunst und Pflanzenbau zu errichten — er ist inzwischen durch die Berufung der Professoren Barth und Maurer verwirklicht worden —, wurde als wichtige Etappe auf dem Wege zum endgültigen Ziel der Gesellschaft begrüßt. Dieses bleibt nach wie vor die technische Hochschule, als wichtigste Bildungsstätte für die künstlerische und städtebauliche Ausbildung der Gartenarchitekten.

In den Vorträgen des ersten Versammlungstages behandelten Dr. Hövel-Essen, Beigeordneter des Ruhrsiedlungsverbandes, und Gartendirektor Keßler-Mülheim (Ruhr) das im Ruhrgebiet so außerordentlich wichtige Problem der Waldzerstörung durch Rauchgase, Versumpfung, Bodensenkung usw. und demgegenüber die umfassenden Versuche und Arbeiten zum Aufbau neuer Waldungen aus rauchharten Gehölzarten, Vorkehrungen zur Erhaltung der noch gebliebenen Waldgebiete und ihren Ausbau als Volkserholungsstätten. — Der zweite Tag war den im Ruhrgebiet städtebaulich und sozialpolitisch ebenso wichtigen Fragen des Kleingartenbaus gewidmet. Gartendirektor Korte-Essen zeigte in Lichtbildern, was auf diesem Gebiete in seiner und in den benachbarten Städten bereits geleistet worden ist, Kinderspielplätze, Lager- und Sportplätze, Kleingarten-Dauerkolonien usw., alles systematisch im Zusammenhang mit den Stadterweiterungsplänen angelegt. Gartenamtmann Rosenbaum-Hamburg, und der 1. Vorsitzende des Provinzialverbandes Groß-Berlin im Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands, Reinhold, erörterten wichtige Organisationsfragen im Kleingartenwesen unter dem Thema: Behörden und Kleingärtner. — Am letzten Tage wurden durch Gartendirektor Nose-Dortmund Fragen der Friedhofsgestaltung behandelt. Fräulein Dieckmann, Leiterin der Gartenbauschule Kaiserswerth, sprach über die Bedeutung und Ziele des Schulgartens als wichtigen Erziehungsmittels, und Gartenarchitekt Hirschmann-Wiesbaden über den Hauptbaustoff im Garten, die Pflanze, einmal in ihren künstlerischen Verwendungsmöglichkeiten, zum anderen aber mehr nach einer organisatorischen Seite hin, in Hinblick auf eine notwendige engere Zusammenarbeit zwischen Gartengestalter und Pflanzenzüchter. Dr. H.

„Die Neue Sammlung" München

Ausstellung von Schülerarbeiten der Kunstgewerbeschule Wien

Eröffnungsbericht vom 22. Oktober 1929.

Professor Wolfgang von Wersin, der neue Leiter der von Freiherrn von Pechmann begründeten und erfolgreich entwickelten „Neuen Sammlung", konnte das in diesem Falle besonders schwierige und verantwortungsvolle Amt der Nachfolge wohl nicht besser beginnen als mit einer Schau liebenswürdiger, anregender und in pädagogischer Beziehung besonders lehrreicher und fruchtbarer Arbeiten, dieser ältesten deutschen, nach modernen Gesichtspunkten betreuten Kunstschule. Am Beginn des Kataloges steht ein Wort Hugo von Hofmannsthals:

„In den Naturtiefen, in denen das Volk west, gleich wie in jenen dunklen Tiefen des Individuums, wo zwischen Geistigem und Leiblichem eine fließende Grenze aufgerichtet ist, dort ist nicht Reflexion und Erkenntnis, dort sind Wollen und Glauben zu Hause. Nur wollend und gläubig kann die österreichische Idee erfaßt werden, und ohne das Licht einer Idee werden wir den Weg, der sich jetzt vor uns auftut, nicht gehen."

Mag man auch ein allzu Empfindsam-Feines oder ein tändelnd Unwirkliches mancher der Arbeiten zum Vorwurf machen, in der Gesamtleistung, welche in den schönen und nun in der Höhe sehr wohltuend differenzierten Räumen in wirksamer Verteilung — insbesondere bei der Aufstellung der Schmuckdinge fühlt man die ordnende Frauenhand — aufgestellt ist, ist jenes „Licht einer Idee", welches Hofmannsthal nennt, und jene besondere des österreichischen Charakters, welches sich am reinsten in der österreichischen Frau verkörpert, zu spüren. Anmut, Musikalität und Formgefühl vereint mit Material und Zweck gerechter Brauchbarkeit.

Wir kommen im nächsten Heft des näheren auf einzelne, für den Baumeister bedeutsame Arbeiten, zurück.

Harbers

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Hochreuter, Karl Johann, Über den Einfluß des Möbeleinbaues und der Grundrißform auf Baukosten und Wirtschaftlichkeit der Kleinwohnungen (Dissertation). Textband 147/210 78 Seiten, Abbildungsband 297/210, 64 Seiten. Selbstverlag Dr.-Ing. Hochreuter, Bremen, Kl. Allee 55. Preis 10 M. — Eine aufschlußreiche Untersuchung über die Unterbringung möglichst vieler Schlafgelegenheiten bei guter Raumausnutzung (keine überflüssige Gangflächen usw.). Es wiegt der Gedanke vor, die Betten in Schlafkojen um einen Hauptwohnraum herum

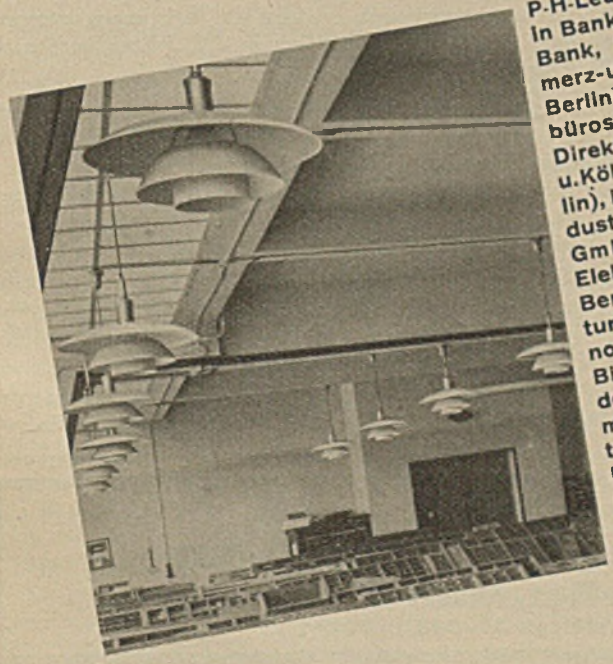
zu legen. Die Beispiele sind z. T. eigene Entwürfe des Verfassers, z. T. aus der Praxis entnommen. Harbers

Bau und Einrichtung von Klein-, Einfamilien- und Doppelhäusern für ländliche und städtische Siedlungen. Von Baldauf und Fritzsch. 290 Abbildungen. Siebente Auflage. Leipzig, Verlag von H. A. Ludwig Degener, 1929. „Der vorliegende Band befaßt sich insbesondere mit Bau- und Einrichtung ländlicher und städtischer Arbeiter- und Siedlerhäuser, sowie mit der Grundrißentwicklung von Beamten- und bürgerlichen Wochenendhäusern" — sagt das Vorwort. Inhalt: 1. Die Baustelle. 2. Das Haus. 3. Umwehrung der Baustelle. 4. Grundrißentwicklung. 5. Anwendungsbeispiele. 6. Baupolizeiliche Vorschriften und Begriffe, Anhang. Wir sehen in dem Bändchen wertvolle Fingerzeige für Konstruktion und Anordnung. Die ästhetische Seite der Beispiele ist weniger erfreulich.

Märkische Herrenhäuser aus alter Zeit. Von Hans Joachim Helmigk. Herausgegeben im Auftrag der historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin. Verlag Ernst Wasmuth A.G., Berlin. — Die historische Entwicklung des ritterlichen Gutsbesitzes seit dem 12. Jahrhundert kann man als langsame Steigerung an Land und Macht über die Arbeitskraft auf Kosten der Bauern bezeichnen. Entsprechend wachsen und verteilen sich auch die Wohnsitze der Ritterschaft über das Land. An guten Abbildungen sind zu nennen: Alter Küchenbau in Wagenitz, Seite 12, eine sehr typische Form; an schönen Hausformen: Charlottenhof, Karwe, Sieversdorf, Neu-Hardenberg, Paretz — darunter sind Arbeiten von Gilly, Schinkel u. a., in Aufrissen, Grundrissen und guten Lichtbildern vertreten. H.

Neues Bauen in Hannover. Von Prof. Elkart, Senator und Stadtbaurat. Verlag: Verkehrsverein Hannover, E. V. — Von dem großen Stoffgebiet, das Senator Elkart behandelt, greifen wir nur die städtebauliche Arbeit, die Vorarbeit im großen heraus. In dem Buche werden zunächst fünf Pläne gezeigt: 1. Flächenaufteilungsplan für Groß-Hannover. Die großen Grünflächen dringen an drei Stellen bis in das bereits bebaute Gelände vor. Sie sind durch große Erholungsflächen noch miteinander verbunden. Die Siedlungsflächen begleiten diese sternförmig ausstrahlenden Grünflächen. Die Industrie ist durch die Lage der Eisenbahn bedingt und liegt vor allem — sehr günstig — im Norden, zum Teil auch im Südwesten. Das neue Wohngebiet überwiegt in den Außenvierteln bei weitem das gemischte Gebiet (Wohnen und Gewerbe). 2. Generalbebauungsplan. Hier kommen Verkehrszüge, Bau- und Grünflächen gut zur Geltung. Man erkennt die Gliederung in Verkehrszüge, Straßensammler und Wohnstraßen. Der Flughafen liegt im Norden. Die Lage der bereits gesicherten Grünflächen zum Stadtkern ist beneidenswert günstig. Hoffentlich gelingt die Sicherung der projektierten Grünflächen entsprechend. 3. und 4. Pläne der Eingemeindungen und Bevölkerungsdichte. Der dichteste Teil liegt nicht im Zentrum, sondern in Hannover-Linden und -Nordfeld. 5. Wichtig ist das Bauprogramm der nächsten zwanzig Jahre, eine sehr nachahmenswerte Arbeit. Harbers

Jahrbuch der Baukunst 1928/29. Herausgegeben von Prof. Dr.-Ing. Ed. Jobst-Siedler. Otto



P-H-Leuchten hängen in Banken (Deutsche Bank, Berlin; Commerz- und Privatbank, Berlin), in Behördenbüros (Reichsbahn-Direktionen Dresden u. Köln, Magistrat Berlin), in Handel- und Industriebüros (Maggi GmbH. Berlin, Verein. Elektrizitätswerke AG Berlin), im großen Zeitungsbetrieb des Hannov. Anzeigers — das Bild hierneben zeigt den Setzersaal! —, in modernen Gaststätten (Fürstenbergbräu, Karlsruhe), in Museen und Schulen (Kunsthalle Hamburg) und in Tennis-Sporthallen!

Fordern Sie den neuen, interessant bebilderten P-H-Katalog (mit den neuen - ermäßigten - Preisen) von der Ihnen nächstgelegenen P-H-Verkaufsstelle! — Autoris. P-H-Vertretungen in: Berlin SW 19, J. H. Krüger & Co., G. m. b. H., Leipzigerstr. 58; Bielefeld, H. Sadler, Niedernstr. 45; Braunschweig, v. Dolffs & Helle, Kohlmarkt 2; Bremen, F. W. Buchmeyer, Knochenhauerstraße 39/40; Breslau, Georg Frey & Co., Berlinerplatz 1b; Danzig, Albert Voigt & Co., Vorstädt. Graben 50; Dortmund, Fas & Samuel, G. m. b. H., Königshof 7; Dresden A 1, Architekturbedarf G. m. b. H., Walpurgisstr. 15; Frankfurt a. M., Radium-Chemie A.-G., Wiesenhüttenplatz 37; Freiburg/Br., Fritz Jäger, Schiffstr. 9; Hannover, E. Beckmann, Georgstr. 29; Hamburg, Lichthaus Mösch, Mönckebergstr. 25; Heidelberg, Rudolf Barber, Hauptstr. 9; Karlsruhe i. B., C. F. Otto Müller, Kaiserstr. 138; Kassel, Landwehr & Schulz, Opernstr. 9; Kiel, Schumann & Ehlers, Dänische Str. 38; Köln/Rhein, Carl Bingel, Hansaring 139; Königsberg, Wilhelm Liefert, Elektrohandelsges. m. b. H., Weidendamm 29/30; Liegnitz, Propaganda Kommand.-Ges., Louisenstr. 10; Leipzig, Wilhelm Malorny, Sophienstr. 33; Magdeburg, Sächs. Bronzewarenfabrik, Inh. Otto Grellmann, Breiterweg 217; Mannheim, Werbemacht G. m. b. H., M 4 11; München, Werbemacht G. m. b. H., Sendlingertorplatz 1; Nürnberg, J. C. Giessing, Kohlengasse 6; Saarbrücken, Debrand & Steinhoff, Wedellstr. 5; Stettin, Deutsche Elektrizitäts-G. m. b. H., Schulzenstr. 16/18; Wiesbaden, L. D. Ben Gregan, Wilhelmstr. 30

canis

Stollberg, Verlag, G. m. b. H., Berlin. — Wenn man das Jahrbuch durchblättert, so kommt die Versuchung, sich bei jedem Bild die Frage nach seiner Dauergeltung zu stellen oder, anders ausgedrückt, sich 10 bis 20 Jahre in die Zukunft versetzt, und dann auf die Masse des „damals" Geschaffenen zurückblickend zu denken. Man mache den Versuch und sehe, ob man mit folgender Auswahl in der Potenz einig gehen will: Hauptbahnhof Stuttgart von Paul Bonatz (Seite 24), Katholische Kirche Ickern, Altarnische von Alfred Fischer, Essen (S. 58), Rheinische Pappenfabrik, Monheim, von Fritz Fuß, Köln (Seite 65), Postgebäude Deisenhofen von Theo Lechner und Fritz Norkauer, München (Seite 108), Neue katholische Pfarrkirche Freilassing, Taufkapelle von Adolf Muesmann (Seite 128), Wohnhaus im Weißenhof bei Stuttgart, 1927, von Hans Poelzig (Seite 130), Wohnhaus Böhler in Oberalpina von K. Tessenow (Seite 181), das sind im ganzen 7 von zirka 50 ausgewählten Arbeiten. Harbers

Hausgartentechnik, das Handwerk der Anlage, Pflanzung und Pflege. Von Kurt Poethig und Camillo Schneider. Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend. — Der Verlag hat hier eine sehr dankenswerte Aufgabe gelöst. Das Buch gibt auch dem Nichtfachmann einen ausgezeichneten Einblick in die Technik gärtnerischer Arbeit. Für den Architekten, jeden Architekten, möchte man sagen, ist die nähere Beschäftigung mit dem Gartenbau eine unumgängliche Notwendigkeit geworden. Nachstehend geben wir zur besseren Orientierung den Inhalt des Buches wieder: Boden, Wege, Treppen, Stütz- und Futtermauern, Entwässerung, Bewässerung, Steine, Wasser, sportliche Einrichtungen in Gärten, Rasen und Rasenersatz, Gehölze, Kräuter, Vogelschutz, Geräte, Literaturübersicht, Sachregister. Die Verfasser sind, ohne ästhetische Fragen in den Vordergrund zu stellen, doch in der Auswahl der Beispiele sehr sorgfältig gewesen. Harbers

„Siemensbauten", neue Fabrik- und Verwaltungsgebäude, Wohlfahrtsanlagen des Siemenskonzerns von Hans Hertlein mit einer Einleitung von Hermann Schmitz. Zweite, erweiterte Auflage, Berlin W 8, Verlag Ernst Wasmuth, A.-G. — Das Buch ist die zweite erweiterte Auflage von „Neue Industriebauten des Siemenskonzerns" und enthält die Bauten, welche die Bauabteilung unter Hans Hertlein seit 14 Jahren ausgeführt hat. Neu hinzugekommen ist das neue große Schaltwerk-Hochhaus, eine nach Umfang und Gestaltungskraft sehr bedeutende Arbeit. Wir heben hervor die Lichtbilder auf Seite 35, 39, 43, 46, 47 und das bildtechnisch sehr interessante Lichtbild auf Seite 49. Weiter sind in lobendem Sinne zu erwähnen die Stoßstromprüfungsanlage (1927/28) auf Seite 36/57 und das Heizkraftwerk, ein origineller, sehr einprägsamer Eisenfachwerkbau mit äußerem Umgang. Die Siedlungen sind freundlich-ernste Leistungen. Harbers

Geschichtliches und Technisches vom Sgraffitoputz. Von Dr.-Ing. Hans Urbach. Kalkverlag, G. m. b. H., Berlin W 67. Inhalt: I. Geschichtliches. Ritz- und Kratztechnik, Sgraffito in der Renaissance, Kratzputz und Sgraffito in der Volkskunst, Sgraffito im 19. Jahrhundert, in der Gegenwart. II. Technisches: Arbeitsvorgänge, Rohstoffe, Witterung und Ausführungszeit, Sgraffitomörtel. Verzeichnis von Sgraffitoausführungen usw. Sgraffito (von graffiare = Kratzen) ist eine Technik, bei der die oberen von mehreren übereinanderliegenden gefärbten oder nur getönten Putzschichten an gewissen Stellen entfernt — weggekratzt werden — so daß die unteren Schichten hier sichtbar werden. Das Fesselndste und Überraschendste des Buches ist wohl die Lehmritztechnik in Rudolstadt (Seite 66) und Kalden (Seite 59). Die ursprüngliche Kunstäußerung mit allereinfachsten Mitteln wirkt außerordentlich unmittelbar und stark. Ebenso die einfache Sgraffitotechnik in Graustufen (Cinuskel im Engadin 1594) Seite 67. Auf die guten historischen und meist schlechten modernen Sachen braucht nicht eingegangen zu werden. Nur auf die bahnbrechenden neuen Versuche und Anregungen Lois Grubers in München und Düsseldorf sei besonders lobend hingewiesen. Harbers

Der Umgang mit Mutter Grün. Von Walther Schoenichen. 75 Abbildungen. Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde. Preis geh. 5,25 M. — Ein munter und anschaulich-eindringlich geschriebenes und bebildertes Büchlein. Es weist hin auf scheußliche Plakattafeln, die Baracken, Anpreisungen der Unternehmer, Wurst- und Limonadespekulanten, endlich die Untugenden und im Landschaftsbild verewigten Disziplinlosigkeiten des Wandervolkes selbst (Konservenbüchsen, Papier, zerstörte Pflanzen, Pilze usw.). Eine Erziehung zum ehrfürchtigen Umgang mit Mutter Natur. Harbers

Alfred Körner. Die gemeinnützige Bautätigkeit in München. Schriften des Bayer. Landesvereins zur Förderung des Wohnungswesens. Heft 26. Verlag E. Reinhardt, München. — Die Schrift behandelt die Entwicklung des Wohnungswesens der Stadt München unter besonderer Berücksichtigung der vordem reformbedürftigen Zustände im Kleinwohnungswesen, sodann die Leistungen gemeinnütziger Bautätigkeit, besonders in den Jahren kurz nach dem Kriege.

Sachverständigen-Adreßbuch für das Versicherungswesen 1929/30 mit dem Verzeichnis der Havarie-Kommissare aller wichtigen deutschen und ausländischen Plätze. Verlag: Deutsche Versicherungs-Zeitung, G. m. b. H., Charlottenburg 5, Witzlebenstr. 2. Preis in Ganzleinen 3,75 M., broschiert 2,75 M. Das Adreßbuch bringt nach Orten und Fachgebieten geordnet die für das Versicherungswesen tätigen Sachverständigen und Havarie-Kommissare. Es ist das erste selbständige Adreßbuch, das alle Fachgebiete umfaßt.

Zwangswirtschaft und Wohnungswesen. Von Prof. Dr. M. Wolff. Widder-Verlag, Berlin. —

PK GEGRÜNDET 1888
Für Ihren Neubau
benötigen Sie fugenlose Steinholz-Fußböden von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

Eine Kampfschrift gegen die Zwangswirtschaft und für einen „gesunden und leistungsfähigen Hausbesitz".

Die Deutschen Baunormen. Zweck, Ziele und Vorteil. Baunormenverzeichnis 29. Beuth-Verlag, Berlin. — Bemerkenswert ist besonders ein Abschnitt über Normung im Stahlbau.

Die Hauszinssteuer und die Finanzierung des Wohnungsbaues in Preußen. Von Dr. Fr. Surén und Dr. A. v. Heusinger. Verlag G. Stilke, Berlin. — Ein sehr eingehendes und übersichtliches Handbuch.

Staatliche Bauhochschule Weimar. 1929. Schriftleiter Werner Gräff, Oranienburg. — Die Auswahl der Abbildungen entspricht dem ausgezeichneten Text. Die Einteilung: Bauabteilung — Werkstätten — Vorträge usw. Wir verweisen auf unsere Veröffentlichungen von Arbeiten der Hochschule, zuletzt im Breslauer Sonderheft.

Bautechnische Lehrhefte: Eisenbeton. Von Prof. Dr.-Ing. P. Weizle. 1. und 2. Heft. Leipzig 1929. Dr. M. Jänecke, Verlagsbuchhandlung. Inhalt: I. 1. Begriff, Rohstoffe, Grundformen und Anwendung des Eisenbetons. 2. Grundlagen der statischen Berechnung. 3. Berechnung der Grundformen. Anhang. II. Berechnung besonderer Bauteile (Platten und Säulen). Zwei sehr handliche und brauchbare Bändchen für Studium, Repetitorium und Büro. G. H.

Der praktische Rechtsbeistand. Von H. Boesch. 14. Auflage, 1929. Verlag Treuhand-Gesellschaft Holdefer & Co., M.-Gladbach. — Eine Sammlung von praktischen Winken und Formularbeispielen für alle Rechtsfälle des bürgerlichen Lebens.

Gemeinde, Grundrente und Bodenreform. Von Dr. L. Pesl, Professor in Würzburg. Verlag W. Kabitzsch, Würzburg 1929. — Für Bodenpolitiker, Städtebauer und Kommunalpolitiker ein gleichwichtiges Büchlein.

OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

AUGSBURG. Der Schwäbische Architekten- und Ingenieur-Verein veranstaltet unter seinen Mitgliedern einen Wettbewerb für die städtebauliche Lösung der Augsburger Bahnhofsfrage. Vier Preise zu je 100 M. Unterlagen sind gegen 2 M. durch die Lichtpauseanstalt Zientner-Augsburg zu beziehen. Einlieferungstermin ist der 1. Dezember d. Js.

BLUDENZ (Vorarlberg). Unter den in Österreich und Württemberg seit mindestens sechs Monaten ansässigen Architekten, sowie unter den nach Vorarlberg heimatberechtigten Architekten und den Tiroler und Vorarlberger Landmessern wird ein Wettbewerb um einen Bebauungsplan ausgeschrieben. Preise 4700 Schilling und ein Ankauf zu 300 Schilling. Einreichungsfrist 1. November d. Js. Unterlagen sind gegen 25 Schilling durch das Stadtbauamt Bludenz zu erhalten.

KASSEL. Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Dr. Aschrott-Wohlfahrtshauses und eines Marie von Boschan-Aschrott-Altersheims werden unter den im Stadtbezirk Kassel ansässigen Architekten zwei öffentliche Wettbewerbe ausgeschrieben. Preisrichter u. a.: Prof. Bonatz-Stuttgart, Arch. Bruno Taut, Stadtbaurat a. D., Berlin, Stadtoberbaurat Jobst-

GLAS- UND
SPIEGELMANUFAKTUR
E. TILMES & Co.
BONN

Fernruf Sammelnummer 1741
Nach Geschäftsschluß
5852, 6152, 5952, 5753

Zweigniederlassung: HERFORD i. Westf., Fernruf 3223

Verkaufsläger: WORMS, Fernruf 341 / NAGOLD, Fernruf 189 / Kelkheim, Fernruf 39

liefert

Kristallspiegelglas

Marke V.D.S.

in jeder Bearbeitungsart und Form

Kassel. Zur Verteilung der Preise ist eine Summe von 15 000 M. für jeden Wettbewerb ausgesetzt, und zwar für einen 1. Preis 5000 M., 2. Preis 3500 M., 3. Preis 2000 M., 4. Preis 1500 M., für drei Ankäufe 3000 M. Zur Beteiligung an den Wettbewerben wurden außerdem an auswärtigen Architekten eingeladen: Geh. Regierungsrat Prof. h. c. Bestelmeyer-München, Ordl. Prof. Dr.-Ing. Caesar-Karlsruhe, Prof. Dr.-Ing. Gropius-Dessau, Arch. Haesler-Celle, Arch. Hilbersheimer-Berlin, Prof. Hummel-Darmstadt, Prof. Poelzig-Charlottenburg, Arch. Franz Roeckle-Frankfurt a. M., Prof. Schmitthenner-Stuttgart, Prof. Tessenow-Charlottenburg, Magistratsbaurat Tiedje-Köln. Einlieferungstermin 1. Dezember d. Js. bei der Stadtbauverwaltung Kassel, Rathaus, Zimmer 132, gegen Empfangsbescheinigung. Die Wettbewerbsunterlagen können bei gleicher Stelle gegen Zahlung des Betrages von 10 M. bezogen werden. Bei Abgabe eines wettbewerbsfähigen Entwurfs wird dieser Betrag zurückerstattet.

LUZERN. Einen Wettbewerb für ein Konzert- und Kunsthaus schreibt der Stadtrat unter allen seit mindestens 1. Juli 1928 in der Stadtgemeinde niedergelassenen, ferner den in Luzern heimatberechtigten oder geborenen und dann dort aufgewachsenen Architekten mit Frist zum 14. März 1930 aus. Zur Auszeichnung von höchstens sechs Entwürfen stehen 20 000 Fr. zur Verfügung. Im Preisgericht: Baudirektor O. Businger-Luzern, Kantonsbaumeister O. Balthasar-Luzern, Prof. Dr. Fischer-München, Prof. Dr. Gust. Gull, Arch. Max Häfell sen., Peter Meyer-Zürich, Arch. Emil Vogt-Luzern. Ersatzpreisrichter: Arch. Nikolaus Hartmann-St. Moritz. Anfragen sind bis zum 31. Oktober d. J. einzureichen. Programm und Unterlagen gegen 20 Fr. bei der Baudirektion der Stadt Luzern.

MONTEVIDEO. Der Verwaltungsrat von Montevideo schreibt einen internationalen Wettbewerb aus zur Erlangung von Entwürfen für ein Regierungsgebäude. Für Preise sind 20 000 Pesos ausgeworfen. Einlieferungstermin ist der 15. November d. J. Die Unterlagen sind beim Deutschen Wirtschaftsdienst, Berlin, Schöneberger Ufer 21, einzusehen.

SOEST. Ein engerer Wettbewerb für die Um- oder Neugestaltung der beiden Fronttürme der Kirche „St. Maria zur Wiese" in Soest ist von der evangelischen Kirchengemeinde in Soest mit Frist zum 3. März 1930 ausgeschrieben worden. Zur Teilnahme sind aufgefordert: Prof. Bartning-Weimar; Prof. Fischer-Hannover; Prof. Holzmeister-Düsseldorf; Arch. B.D.A. Strunck und Wentzler-Dortmund; Reg.- und Baurat Keibel-Berlin; Reg.-Baurat Lehmann-Schneidemühl; Reg.-Baurat Dobisch. Jeder der aufgeforderten Architekten erhält bei rechtzeitiger Einreichung der Vorschläge eine feste Vergütung von 2500 M.; der vom Preisgericht als der beste bezeichnete Entwurf außerdem einen Preis von 2500 M. Unter den Preisrichtern befinden sich Prof. Erich Blunck-Berlin; Prof. Edmund Körner-Essen; Geheimrat Prof. Riemerschmidt-Köln.

TRIER. Die Stadt schreibt einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Entwürfen für ein Kriegerehrenmal unter im Regierungsbezirk Trier und im Saargebiet ansässigen Architekten und Bildhauern, sowie früheren Angehörigen der in Trier garnisonbeheimateten Truppenteile. Preis 3000, 1000 und ein Ankauf zu 500 M. Einreichungstermin ist der 30. November d. Js. Unterlagen sind gegen 15 M. von der Bauverwaltungsabteilung Rathaus, Zimmer 16, zu beziehen.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

ELBERFELD. Im Wettbewerb Neubau der städt. Krankenanstalten erhielten den 1. Preis Arch. A. Hesse-Elberfeld, den 2. Preis Reg.-Bmstr. C. Conradi-Elberfeld; den 3. Preis Arch. C. Schneider-Hamburg mit E. Th. Schneider-München; den 4. Preis Reg.-Bmstr. C. Conradi-Elberfeld und M. Böcking-Ahrensberg bei Hamburg; den 5. Preis Arch. A. Müller-Wurzen mit Dipl.-Ing. H. Buff und Arch. Keller-Düsseldorf.

FRANKFURT A. M. Im Wettbewerb Gewerkschaftshaus wurde der Entwurf des Arch. Max Taut preisgekrönt und zur Ausführung bestimmt.

HAGEN. Der von der Stadt Hagen ausgeschriebene Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für den Neubau einer Maschinenbauschule wurde nunmehr entschieden. Ein erster Preis wurde nicht erteilt, sondern nur ein zweiter und zwei dritte Preise. Den zweiten Preis erhielt Prof. W. Gropius-Berlin, die dritten Preise Arch. P. Kuhlmann-Hagen und Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldorf.

IMMENSTADT. Im Wettbewerb Landwirtschaftsschule erhielt den 1. Preis Arch. Kirchmeier-Augsburg; den 2. Preis Dipl.-Ing. Heydecker-Kempten.

MAINZ. Im Wettbewerb St.-Mariä-Empfängnis-Kirche Mainz erhielt den 1. Preis (3000 M.)

We De Schiebefenster D.R.P.

mit Hohlgummidichtung und verdeckt liegender Führung in hochwertiger Messingbronze, einfach und zweckmäßig, das Fenster neuzeitlicher Bauweise. ● Spezialität: Dreiteilige Schiebefenster System Dosquet.

Wender & Dürholt, Lennep (Rhld.)

●25 Jahre Erfahrung bürgen für Qualität

Eberhard Finsterwalder, Reg.-Bmstr., Wiesbaden, den 2. Preis (2000 M.) Tietmann und Haake-Düsseldorf, den 3. Preis (1800 M.) Hans Herkommer, Reg.-Bmstr., Stuttgart, den 4. Preis (1200 M.) August Jos. Peter, cand. arch., Frankenthal, Pfalz, je einen 5. Preis (1000 M.) Peter Jager, Dipl.-Ing., Merzig (Saar), E. Rotterdam-Bensberg-Köln, Mitarbeiter: Karl Mataré-Köln; Eugen Steigleder-Stuttgart. Eine Arbeit von Hans Holzbauer-Berlin, die zum 4. Preis ausersehen war, konnte nicht preisgekrönt werden, da der Verfasser nach den Bestimmungen des Wettbewerbs nicht teilnahmeberechtigt war.

MEMMINGEN. Im Krankenhaus-Wettbewerb erhielt den 1. Preis Arch. Prof. L. Ruff-Nürnberg, je einen 2. Preis cand.-arch. W. Appel, Arch. Dipl.-Ing. K. Erdmannsdorfer und cand.-arch. Th. Pabst-München, Arch. F. Schleisser; je einen 3. Preis Bauamtmann Eschenlohr-Freising und Bauamtmann Haug-Memmingen, Arch. H. Brühl-München, Arch. R. Erdmannsdorfer-Nürnberg.

MÜNCHEN. Aus einem engeren Wettbewerb für ein Zentralschulhaus in Unterhaching ging der Entwurf der Arch. Stengel und Hofer-München siegreich hervor.

OSNABRÜCK. Im Wettbewerb Ortskrankenkasse erhielten Preise Arch. Dipl.-Ing. Burlage; Arch. Loth. Gürtler, Mitarb. Salzmann u. Dipl.-Ing. Streich-Osnabrück.

RASTATT. Im Wettbewerb Altersheim erhielt den 1. Preis Arch. F. Brunner; den 2. Preis Arch. L. Lettermann; der 3. Preis fiel aus. Angekauft wurde der Entwurf von Arch. H. Weßbacher-Rastatt.

RECKLINGHAUSEN. Im Wettbewerb Kirche der St.-Peter-Gemeinde erhielt den 1. Preis Arch. W. Kremer-Duisburg; den 2. Preis Arch. W. Peter, Mitarbeiter W. Peter jun., Bochum; den 3. Preis Arch. Flerus und Konert-Dortmund. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe der Arch. Wahl und Rödel-Essen und Arch. Brecklinghaus und Müller-Essen.

REVAL. Im Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein staatliches Kühlhaus wurde der 1. Preis nicht verteilt; den 2. Preis erhielt die Maschinenbauanstalt Humboldt-Köln, ferner wurden 2 dritte Preise der Firma B. Ax & Hilding Skob-Stockholm und dem Ing. Kagan-Reval mit der belgischen Firma Lebrun zuerkannt.

RÜSSELSHEIM. Im Wettbewerb Volksschule wurde ein 1. Preis nicht zugesprochen; je einen 2. Preis (3000 M.) erhielt Arch. W. Kramer und Arch. G. Schaupp-Frankfurt a. M., Arch. G. Scheinpflug-Frankfurt a. M.; den 3. Preis (1500 M.) Arch. R. Schmitt-Frankfurt a. M.; den 4. Preis (1000 M.) Arch. F. Heberer-Frankfurt a. M. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. L. Becker und A. Falkowsky-Mainz; Arch. G. Stang, Mitarb. Ph. Lang-Sprendlingen bei Frankfurt a. M.; Arch. H. Pinand, Mitarbeiter J. Rühl und H. Wagner-Darmstadt. Zum Ankauf empfohlen wurden die Arbeiten von Arch. A. Helmer-Darmstadt; Arch. Dipl.-Ing. H. Ritzert-Rüsselsheim; Arch. Baurat F. Schwarz-Friedberg i. H.; Arch. H. Schneider und Arch. W. Müller-Frankfurt a. M.

SIMBACH. Im Wettbewerb um eine Garage in Heraklithbauweise erhielt den 1. Preis (2000 M.) Zimmermeister H. Barffknecht-Dessau; den 2. Preis Entwürfe von Arch. O. Diehl-Frankfurt und von einem bis (1000 M.) Arch. W. Schott-Burghausen und den 3. Preis

Auf der
Leipziger Baumesse:
Halle 19, Stand 108

LINOLEUM
der ideale Fußbodenbelag

dauerhaft
leicht zu reinigen
hygienisch, fußwarm
schalldämpfend

In hohem Maße wirtschaftlich

DEUTSCHE
LINOLEUM-WERKE A-G

Die Zentrale in Bietigheim bei Stuttgart versendet auf Wunsch gerne die neue Broschüre Nummer 34

Franz Fischer & Sohn
G. m. b. H.

München
Briennerstr. 55
Eingang Wittelsbacherplatz
Fernspr. 20634 u. 20635

Erstes und ältestes
Spezialgeschäft
Tapeten • Linoleum

Betonpfahlgründungen.
Für Städte und Bezirke mit schlechtem Baugrund werden
Ingenieure
mit guten Beziehungen zu Baubehörden und Baufirmen als
Vertreter
gesucht
Große Verdienstmöglichkeit!
Angebote unter *Bm. 4* an die Anzeigen-Abteil. d. Bl. erbeten

(500 M.) Arch. O. Kulke-Dresden. Angekauft wurden die jetzt unbekannten Verfasser.

STUTTGART. Im Wettbewerb Wochenendhäuser wurden die Entwürfe der stud. arch. Barohn, Puding, Schäfer, Supper, Weber und Wiemken preisgekrönt.

TRIER. Im engeren Wettbewerb für ein Hallenschwimmbad erhielten den 1. Preis Arch. Brand und Mertes-Trier.

WAIBLINGEN. Im Wettbewerb Ortskrankenkassagebäude wurde ein 1. Preis nicht verteilt; je einen 2. Preis (700 M.) erhielt Arch. Olkus-Fellbach, Mitarbeiter Arch. Endreß und Arch. St. Stantocheff-Stuttgart; einen 3. Preis (500 M.) erhielt Arch. Aug. Höfer-Waiblingen; angekauft für je 300 M. wurden die Entwürfe der Arch. Neumann und Furrer-Stuttgart und Arch. H. Moser-Fellbach.

WARSCHAU. Im internationalen Wettbewerb für einen Hauptbahnhof erhielten je einen Preis von 30 000 Zloty Arch. Prof. C. Przybynski, Arch. A. Kapuzinski, P. Pawlowski und J. Puttermann, Mitarbeiter Ing. Kuszewski, ferner Arch. W. Weker und M. Szabuniwicz. Angekauft für je 10 000 Zloty wurden die Entwürfe von J. Puttermann, A. Kapuzinski und P. Pawlowski, Mitarbeiter Ing. Stef. Lisicki; Arch. J. Gelbard, R. Sigalin, G. Sigalin und W. Woyniewicz.

WIEN. In einem engeren Wettbewerb um ein Volkshaus wurde der Entwurf des Arch. R. Fraß zur Ausführung bestimmt.

WIEN. Im Wettbewerb Wochenendhäuser erhielten Preise für Typ I Arch. F. Sammer und H. Richter-Wien; für Typ II Arch. H. Fritz-Innsbruck; für Typ III Arch. Wiesner und Schlesinger-Wien.

VERSCHIEDENES

ESSEN. Aus Anlaß der in Essen stattfindenden zweiten westdeutschen Tagung für evangelischen Kirchenbau, die von der Beratungsstelle für Kultus und Kunst beim evangelischen Presseverband für Rheinland in Verbindung mit westdeutschen Freunden der Berneuchener Konferenz einberufen wird, veranstaltet das Museum Folkwang im November eine Ausstellung „Der neue evangelische Kirchenbau". Die Ausstellung soll die besonderen architektonischen Probleme des evangelischen Kirchenbaues an Hand von Photos und Modellen bereits errichteter Bauten, wie auch von Entwürfen zeigen. Gleichzeitig soll auch die Innenausstattung moderner Kirchen in weitgehendem Maße berücksichtigt werden. Die Ausstellung, die ein noch sehr verstreutes und daher vielfach unbekanntes Material zusammenbringt, verspricht nicht nur für Architekten und Geistliche von besonderem Interesse zu werden, sondern wird auch als Problem unserer Zeit das große Publikum zu fesseln wissen.

BERICHTIGUNGEN

1. Zum Aufsatz Dipl.-Ing. Fr. Mörtzsch, „Elektrizität in Städten", Betrachtungen anläßlich der Jahresschau „Die Technische Stadt" 1928, in Heft 6, 1929, Seite 205.

Aus redaktionellen Gründen hatte es sich nötig gemacht, den Aufsatz in einer ganz wesentlich verkürzten Form wiederzugeben. Bei diesen Kürzungen haben sich nun leider einige sehr sinnstörende Fehler eingeschlichen, von denen folgende kurz zu erwähnen sind:

Seite 208, rechte Spalte unten; war gesagt:

Bei den Umspannwerken ist der Transformator oberirdisch, alles andere unterirdisch angeschlossen."

Es wird hier der Eindruck erweckt, als ob diese Bauart prinzipiell verwendet werden müßte. In Wirklichkeit stellt diese Anordnung lediglich eine der verschiedenen Möglichkeiten dar, die allerdings heute in Großstädten häufig bevorzugt wird.

Die auf Seite 209, links unten wiedergegebene Tabelle bezieht sich nur auf die Beleuchtung der verschiedenen Wohnräume, enthält dagegen noch nicht den Anschlußwert der verschiedenen Heiz- und Handgeräte und berücksichtigt ebenfalls nicht die Aufstellung elektrischer Herde und Heißwasserspeicher in der Küche. Eine besonders unglückliche Verwechslung ist aber bei dem Text auf

Seite 210 rechts unten und den Bildern auf Seite 211 oben entstanden. Die Abbildung Seite 211 oben stellt die Beleuchtung einer Straße mit „Kandem-Spiegel-Breitstrahlern", die im allgemeinen mit Lampen von 200 Watt Leistung besteckt werden, dar. Die Abbildung Seite 211, Mitte links, gibt einen AEG-Tiefbreitstrahler, wie er für Großraumbeleuchtung (z. B. Potsdamer Platz, Berlin) verwendet wird, und dessen Lichtverteilungskurve wieder. Die Abbildung links unten zeigt eine Ovalglockenspiegellampe sowie die dazugehörige Lichtverteilungskurve. Die diagrammatische Darstellung auf

Seite 211, rechts unten stellt nicht das Erkennungsvermögen in den verschiedenen Punkten der Straße, sondern die Beleuchtungsstärke in Lux dar.

* * *

2. Im Oktoberheft (Neue Arbeiten von P. Bonatz) muß es auf Seite 313 zweite Spalte, Zeile 5 heißen: „daß es sich nicht um haltloses Schwanken im Sinne von Opportunität handelt..." Das Wort „nur" im Text des Sonderheftes ist als Druckfehler anzusehen, der den Sinn des Satzes entstellt.

Harbers

Metall-Buchstaben für Denkmale, Fassaden, Innenausbau
Schrifttafeln in Guß, Treibarbeit und Kupferniederschlag
Franz Mietzsch
Dresden-A.1, Kl. Plauensche Gasse 20

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Anzeigenteil verantwortlich Georg Kramolowsky, München. — Druck von Kastner & Callwey in München

BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹
DEZ. 1929 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 12

„Der Baumeister"

Ein Rückblick und Ausblick

Der Baumeister schließt mit diesem Hefte seinen 27. Jahrgang. Wenn etwas uns das Recht gibt, an die Richtigkeit unseres Weges zu glauben, so ist es nicht zuletzt die stetig wachsende treue Gefolgschaft, die unsere Zeitschrift auf diesem Wege findet. Wer den nunmehr abgeschlossenen Jahrgang kennt, kennt auch das Programm unserer Zeitschrift. Wenn wir zu den im Jahre 1927 umrissenen Grundsätzen unserer Arbeit noch etwas zu sagen haben, so ist es nur dies: Wir hoffen im neuen Jahre mit dem innerlichen und äußerlichen Ausbau unserer Zeitschrift ein gut Stück weiter voran zu kommen, im Sinne und im Dienste einer echten, gesunden und zeitverbundenen Baukultur.

Im neuen Jahre wird der Baumeister in einem neuen, frischen und freundlicheren Gewande erscheinen. Der Entwurf dazu stammt von Lois Welzenbacher, dessen neuesten, temperamentvollen und vielseitigen Arbeiten das Januarheft gewidmet ist. Aber auch inhaltlich wird der Baumeister eine weitere Bereicherung erfahren. Ein etwas vergrößerter Satzspiegel wird eine glücklichere Seitenaufteilung erlauben: Die Beigabe farbiger Tafeln mit ausgesuchten Arbeiten farbiger Fassadenbehandlungen und Innenräume ist ein besonders wichtiger Schritt auf dem Wege des ständigen Ausbaues unserer Zeitschrift im Sinne ihrer Leser. Noch eingehendere Darstellung wie bisher wird die Konstruktion hygienisch und ästhetisch wichtiger Bauteile finden.

Leider läßt sich mit Beginn des neuen Jahrganges eine Preiserhöhung nicht vermeiden. Wer einen abgeschlossenen, gebundenen Jahrgang des Baumeisters zur Hand nimmt, wird bei kritischem Vergleichen des Inhalts mit sonstigen Veröffentlichungen ungefähr gleicher Preislage sofort erkennen, daß die Zeitschrift mit ihrer Fülle des Gebotenen in Text und Bild unverhältnismäßig billig ist. Es ist keine Phrase, wenn man behauptet, daß jedes Baumeisterheft für 2 Mark, im Verhältnis zu den sonstigen Preisen auf dem Büchermarkt gesehen, ein Geschenk an die Bezieher ist. Wir müssen ab Januar 1930 den Preis auf 2.50 Mark für das Heft erhöhen. Wir wissen, daß Preiserhöhungen bei der augenblicklichen Wirtschaftslage leicht verstimmen; wir sind aber zu sehr von der Einsicht und Objektivität unserer Leser überzeugt, als daß wir nicht hofften, bei ihnen das nötige Verständnis für unsere Maßnahme zu finden.

Und so bitten wir schließlich, nicht nur dem Baumeister auch im neuen Jahre die Treue zu halten, sondern wie bisher auch weiterhin durch persönliche Werbung zu helfen, die kulturelle Wirkung unserer Arbeit immer mehr zu vertiefen und zu verbreitern.

Verlag und Schriftleitung

Das Lichtbild im Buch

Motto: „Das Lichtbild ist neben dem Riß das moderne Studienmaterial des Baumeisters"

Die Welt ist schön. 100 photographische Aufnahmen von Albert Renger-Patzsch. Herausgegeben und eingeleitet von Carl Georg Heise. Gebunden 12 M. Kurt Wolff-Verlag, München. — Das Geheimnis des modernen Lichtbildes, die Durchdringung einer Oberfläche, das Sichvertiefen in das Wesentliche, Eigentümliche der Form des Stoffes ist Renger-Patzsch in dieser Lichtbildfolge gelungen: Der „Ausschnitt" des Wesentlichen, das Weglassen des Unwesentlichen. Menzel soll — dem Sinne nach — einmal gesagt haben: Im „Weglassen" bestünde die Kunst. Wenn Kunst weiterhin lebensvollen, eindeutigen Inhalt unter Beachtung gewisser Gesetze der Darstellungsebene bedeutet, so empfinden wir einige dieser Arbeiten als wirkliche Kunstwerke. (Siehe Seite 5, 8, 13, 31, 40, 44, 45, 51, 53, 61, 66, 86, 95.) Für den Architekten wird die Vertiefung in bauliche Form und Oberflächenstruktur zum besonderen Genuß.

„Auch der Photograph löst aus der Vielheit der Erscheinungen das charakteristische Teilstück, unterstreicht das Wesentliche, läßt weg, was zum Schweifen ins Vielgestaltige verführt."

„Denn zur Schönheit wird", sagt Deri, „eben das, was eine relativ umgrenzte Gruppe von Menschen jeweilig im Erleben am stärksten gefühlsmäßig bereichert. Photos aber ... bereichern uns."

Pflanzen. „Besonders verdient es, hervorgehoben zu werden, daß mir in den allerseltensten Fällen Pflanze oder Pflanzenteil über die Natur hinaus vergrößert wird, niemals aber ein neuer künstlerischer Formenreiz gesucht wird, den nicht das Objekt selbst anbietet. — Die Pflanze wird gekennzeichnet, nicht zu selbstgefälliger Spielerei mißbraucht."

Tiere. „Die Herde, das gereihte Tier; er bannt die Bewegung. Man glaubt zu spüren, daß diese Tiere in endloser Reihe, sich gegenseitig stoßend, die Rücken allein wie eine Welle sichtbar, sich lawinenartig über das Feld nach vorn verbreiten."

„Landschaftsphotos sind gefährlich. Jeder Dilettant hat Stimmungen im Stil bestimmter Modemaler aufzunehmen versucht. Das Bedenkliche liegt im Nachahmen der künstlerischen Handschrift durch die sog. „Edeldruckverfahren." Gestaltung des Motivs durch typische Wahl, Beleuchtung, Ausschnitt, Prägnanz der Wiedergabe ... Arbeit des künstlerisch geschulten Auges allein, die vor Beginn des künstlerischen Vorgangs abgeschlossen sein müßte."

Edgar Dacqué:

„Das Symbol muß, um ein lebendiges, echtes Sinnbild zu sein, in sich eine Wesenheit tragen, die auf den Wissenden ausströmt, immer mehr, immer Tieferes ausströmt, je mehr der innere Sinn des Schauenden sich öffnet. Darum sind echte Symbole wie lebende und lebenspendende Wesen, die stets ihre Innenwelt in sich tragen." ... . daß die Arbeit des Photographen die Sinnbilder nicht erschaffen, sondern sie nur sichtbar machen kann! Aber Wegweisung zu selbständigem Sehen, zur Stärkung unseres Gefühls für die Spiegelung des Alls im einzelnen Objekt der Schöpfung, das allein schon ist ein Dienst." H.

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Farbige Raumkunst. 5. Folge. 100 Entwürfe moderner Künstler. In Leinen 58 M. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart. — In diesem stattlichen und glänzend ausgestatteten Werk sind alle Richtungen vertreten. Die Räume reicherer Ausstattung für differenzierte und verwöhntere Ansprüche, wie sie vor allem in wohlhabenderen Gegenden auftreten, u. a. im Rheinland, herrschen im allgemeinen vor. Wir möchten aus der Überfülle des Gebotenen das mehr in unserer Linie liegende nennen: Seite 1. Halle, H. R. Brovik-München. — Kühle Töne, einfache Haltung. Seite 13: Diele, Fr. Gebhard-Bremen. Wie vor. Seite 16: H. Hartl-Essen. Empfangszimmer der Dame. Warme, intime Wirkung; Gelb, Braun und Sandfarben sowie Blaugrün als Grundtöne. Seite 18: H. Hartl, Musik- und Empfangsraum. Seite 20: R. Spaeth-Nürnberg. Musikzimmer. Kühle Töne (Graustufen), wenige Farbakzente in den Sitzgelegenheiten (gelb-orange). Seite 21: Broviks Musikraum dagegen auf warmen Ton eingestellt. Seite 70: R. Stotz-Bremen: Freiluftschlafzimmer. Ganz auf Graustufen, lichte Töne und einige Farbakzente abgestellt. Seite 82: C. Heimann-München. Wohnterrasse, Ebenso. Seite 90: H. Hartl. Ecke im Wintergarten auf Blaßgrün und Hellrot (Sitzmöbel) abgestellt. H.

Glas im Bau und als Gebrauchsgegenstand. Von Arthur Korn. 187 Abbildungen. Verlag E. Pollak-Berlin-Charlottenburg. — Die Bedeutung, welche das Glas in Verbindung mit Metall für die Baukunst in praktischer und ästhetischer Beziehung gewinnt, kommt in Korns neuem Buche voll zum Ausdruck: Die Vernichtung der massiven, jahrtausende durchdauernden Außenwand durch das Glas als „Glashaut", als zarte und starke „Membrane". Korn erläutert verschiedene künstlerische Möglichkeiten u. a. an folgenden Beispielen: 1. Bei dem Speicherbau von Mies van der Rohe (Seite 20) und der Eckaufnahme vom Werkstattbau in Dessau (S. 23) — Gropius) — sind die hinter einer zarten Glashaut erscheinenden inneren Tiefen der erregende Faktor. 2. Bei dem runden Glashaus von Mies (S. 7) wirkt mehr die Kraft der reflektierenden und stark spiegelnden Außenhaut und die gebogene, glänzende Glasfläche selbst. 3. Bei dem Laden „Kopp und Joseph" von Korn (S. 137) treten neben der räumlichen Gliederung vor allem die starken Farbakzente hervor. Hier spielt die Glashaut überhaupt keine Rolle mehr, sondern ist nur Abschluß für Wärme usw. Die sehr guten Abbildungen geben einen umfassenden Überblick über die besten modernen Bauten, deren Wirkung vornehmlich auf Glas als Baustoff beruht. H.

Das deutsche Lichtbild, Jahrbücher 1927, 1928, 1929 u. 1930. Herausgegeben von H. Windisch. Verlag Robert und Bruno Schultz, Berlin W. 9. — „So wenig die Photographie das Allermindeste mit Malerei und Graphik zu tun hat, so stark hat sie sich doch allezeit um die Malerei bemüht, — ein Schwächegeständnis, dessen sie nicht bedarf." „Bei der Bildbeurteilung kommt es darauf an, zu erkennen, was der Schaffende bildorganisatorisch gewollt hat, was die künstlerische Bildbeeinflussung an „vorgestelltem" Leben offenbart, und ob dem das technische Können gewachsen ist." (v. Schnitling.) Moholy Nagy entwickelt die „Beispiellose Fotografie": durch Einschaltung größter Kontraste (hell = aktiv, dunkel =

passiv), Verwertung der Textur von Stoffen, Struktur und Umkehrung verschiedener Materien, ungewohnte Sichten durch Schrägstellen usw. Versuche mit verschiedenen (u. a. verzerrenden) Linsensystemen, Umklammerung des Objekts (Stereo), Durchdringung, Perspektivlosigkeit. Die Entwicklung geht trotz klarer Erkenntnis doch — gerade in den schönsten Leistungen — zunächst den Weg über das Malerische, besonders 1927 (siehe Seite 3, 5, 7 u. a.) und Sinnvolle, Gleichnishafte (Seite 27, 49). Hannes Meyer zeigt aber schon im Jahrbuch 1927 auf Seite 115 ein schönes Beispiel „Beispielloser Fotografie". Hervorragend sind die Architekturaufnahmen (1928/29, Seite 58, 66, 67, 82, 83. Man darf wohl sagen, daß die Führer moderner Photographie alle vertreten sind. In einem Textteil äußern sich einige von ihnen zu künstlerischen und technischen Sonderfragen in sehr instruktiver Weise. Das Jahrbuch 1930 enthält neben glänzenden Augenblicksbildern aus Landschaft und Tierwelt einige ausgewählte Aufnahmen, welche das Gebiet der künstlerischen Formgebung näher berühren: Auf S. 6 „Ranken der Zaunrübe", ein flüssiges und rhythmisches Spiel sich verjüngender und kreisender Linien, auf S. 17 „Glas und Wasser", ein Ausschnitt eines Wesentlichen in Materialstruktur (Glas-Krümmung, Wasser-Tropfen-Reflexe), auf S. 40 „Detroit" — flammende Schlote in enger Reihe; dann die Licht- und Schattenwirkung in schmiedeeisernem Gitter mit seinem Schattenbild auf der Promenade auf S. 67. Als Einzelausschnitt wird die Materialstruktur in einem modernen Stoffgewebe mit differenzierter Webart und reicher aber strenger Grautonskala in „Vorhang" auf S. 94 gezeigt.

Fresken. Von Eugen Ehmann. Herausgegeben von Felix Durach. 1928. Akad. Verlag Dr. Fritz Wedekind & Co., Stuttgart. Gebd. 10 M. — Die Freskomalerei ist in unseren Tagen etwas recht Seltenes, Unpopuläres geworden. Aufträge für große Wandbilder werden nur mehr sehr selten hinausgegeben; die Maler, die überhaupt dafür in Frage kommen, können deshalb naturgemäß ihre Haupttätigkeit nicht im Fresko erblicken, und zu dieser Ungunst kommt noch eine Menge neuer technischer Erfindungen, welche eine Malerei auf Wandflächen auch mit anderen, bequemer zu handhabenden Malmitteln erlauben. Um so mehr setzt obiges Buch in Erstaunen, welches eine ganze Reihe Fresken eines geborenen Freskomalers zeigt: Dr.-Ing. Eugen Ehmann konnte in der Kaseinmalerei keine Befriedigung finden. Von Haus aus Architekt, bekam er da und dort Gelegenheit zu dekorativen Malereien in dieser Technik, fühlte sich aber je länger desto weniger davon befriedigt: Der Architekt in ihm verlangte nach der richtigen, nicht nach der Ersatztechnik. Er hatte das Glück, die echte Freskotechnik mündlich und praktisch übermittelt zu bekommen. Eigene Versuche gaben dem Künstler die feste handwerkliche Grundlage, an welche gerade diese Art von Malerei gebunden ist. Als Maler war Ehmann Schüler von Hölzel und Altherr, doch ist er persönlich so stark, daß ein Anklingen an deren Vorbilder nicht erkennbar ist. Ehmann hat aber nicht nur den künstlerischen und handwerklichen Drang zum Fresko in sich: Die Veröffentlichung zeigt vielmehr, daß ihm auch jene andere Grundlage in beneidenswertem Maße zuteil wurde, ohne die zwar jede andere, niemals aber die Freskomalerei möglich ist: die Aufträge. In maß-

Graue Theorie,
das war bisher die
Perspektive!
Wer von jedem Standpunkte, ohne Rücksicht auf die Größe des Sehwinkels, 180 Grad und mehr, eine unverzeichnete Darstellung des Objektes in kürzester Zeit wünscht, der zeichnet nach dem verblüffend einfachen, in allen Fällen das wahre Sehbild ergebenden
Netzhautbild-Verfahren
von Architekt Fritz Stark
Auf beschränkter Zeichenfläche, ohne Apparat, mit einem Minimum an zeichnerischer Konstruktionsarbeit, ohne Fluchtpunkte und die vielen sonstigen Hilfsprojektionen entwerfen Sie mit diesem Verfahren unter wertvoller Zeitersparnis in Zukunft Ihre Schaubilder.
Unbegrenzte Anwendungsmöglichkeit auch bei Innen- und Fliegerperspektive.
Neuheit!
Doppel-Perspektive!
In Ateliers führender Baukünstler in Anwendung.
Man verlange Prospekt mit Gutachten
Das mit besonderer Berücksichtigung der Praxis des Architekten geschriebene und vorbildlich ausgestattete Werk ist durch den Selbstverlag des Verfassers Architekt Fritz Stark, Neuß, zum Preise von RM. 24.—, Ganzleinenband, gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf Postscheck-Konto Köln 60468 zu beziehen.

gebenden öffentlichen und privaten Bauten wurden ihm Wandflächen zum Schmuck überlassen, die nach Umfang und Art der Bearbeitung teilweise Aufgaben größten Stils darstellen, obenan die Ausmalung des Festsaals der Württemberger Handelskammer in Stuttgart. Hier hat eine private Spende die Schaffung eines Bauwerks ermöglicht, wie es nur selten vorkommen dürfte: Die ganzen Wände bestehen, so weit sie nicht durch Fenster unterbrochen sind, aus Bildern. Das ist in jeder Beziehung mehr als eine bloße Schmuckzutat, und mehr auch als die wertvollsten, größten hineingehängten Bilder sein könnten: Die Bilder sind so, wie Ehmann sie „aufzubauen" versteht, bei aller Lebendigkeit, aller Lockerheit der Komposition, Architekturen. Man betrachte die Kopfwand (zwei Hälften) mit ihren stehenden Vordergrundfiguren und der leichteren, hauchartig gemalten oberen Figurenzone, und vergleiche damit die im großen ganzen in leichtem Rot gehaltene westliche Längswand, deren ganze Komposition aus einem Zustreben auf die Kopfwand besteht, und man wird erkennen, wie sehr hier die Architektur des Saals Leben bekommen hat, wie aber auch andererseits die Malerei sich ihrer architektonischen Aufgabe bewußt ist und aus ihr heraus geboren wurde. Der matte, feine Glanz der Silikatschicht, der das erste Jahrzehnt seines Bestehens fortdauernd aus dem Malgrund heraus noch verstärkt wird, gibt den Bildern zudem die Vornehmheit des edlen Materials. Etwa 50 sehr gute, meist ganzseitige Abbildungen, darunter auch flotte Feder- und Rötelstudien, geben insgesamt diesen Überblick über Ehmanns bisheriges Wirken. Für den Architekten ist dies besonders deshalb interessant, weil die derzeitige Schmucklosigkeit unserer Bauten sicherlich auch wieder einer größeren Schmuckfreudigkeit weichen wird, sobald die neueren Stilprobleme nur mit sich selbst ins reine gekommen sind. Daß dabei das Fresko nicht das ungeeignetste Mittel sein wird, ist bei der Flächigkeit der neuen Bauten mindestens nicht ausgeschlossen. Die Veröffentlichung ist vom Verlag glänzend ausgestattet: Bester Druck, bestes Papier und dazu eine großzügige Einteilung, ohne einen verschwendeten Bogen Papier, machen einen guten Eindruck. Der Text vom Herausgeber Durach beschränkt sich in sachlicher Art auf eine Einleitung und einzelne Bemerkungen zu den Bildern, welche praktischerweise auch da abgedruckt sind, wo man sie sucht. Dr.-Ing. Weidle

Der Stuhl. Von Heinz und Bodo Rasch. Akad. Verlag Dr. Fritz Wedekind u. Co., Stuttgart. — Die Verfasser haben in eigener Versuchswerkstätte seit 1923 mit etwa 150 z. T. gesetzlich geschützten Modellen die Frage des Stuhles, des richtigen Sitzens, eingehend untersucht. Neue Stuhlformen werden abgeleitet aus den Erfordernissen der Serienfabrikation und aus dem Zweck. Man ist bestrebt, die nichttätigen Organe (beim sitzenden Arbeiten) zu entlasten. Man stützt den Körper ab, als ob er keine Beine, keinen Rumpf hätte. Die Abstützung sollte möglichst hundertprozentig sein, aber auch den Bewegungsbereich nicht hemmen. Das Ideal: Sie müßte den Bewegungen folgen, den Änderungen der Haltung nachgeben. Alle Entwicklung heißt Verbesserung: Festigkeit, Leichtigkeit, Bequemlichkeit, Billigkeit. Menschlicher Mechanismus und Stuhlformen werden in Parallele gestellt. Eine große Rolle gewinnt die Diagonalstrebe, vor allem bei Garten- und Arbeitsstühlen, auch der Drehstuhl (die Stütze ist auf die ausbalancierte Mitte der Sitzlast gerückt) und der Kragstuhl aus gebogenen Sperrholzplatten. Einen breiten Raum nehmen die zukunftsreichen Metallstühle aus gebogenen Rohren ein. Harbers

Die Praxis des Beleuchtungswesens und die technischen Hilfsmittel der Lichtreklame. Eine kurze Einführung von Rudolf Illersperger, Zivilingenieur und beeid. Sachverständiger für Beleuchtungswesen. München 1929. Verlag Georg D. W. Callwey. — „Daß die Aktivität des seelischen Lebens durch die Intensität des Lichtes gewaltig beeinflußt wird (Kruse) und daß ebenso Arbeitsleistung und Beleuchtung in einem heute schon ziemlich genau bekannten Zusammenhange stehen, daß die Entwicklung unserer Lebensformen in gesundem, zweckentsprechenden Sinne geschehe, dafür soll das Interesse weitester Kreise geweckt werden. Es ist Pflicht (des Fachmannes), darauf hinzuweisen, nicht was schön oder nicht schön, sondern was gut und was schlecht ist. Das Nachfolgende ist nur das Baumaterial für die Aufgaben, die man gut unter der Bezeichnung „Lichtarchitektur" zusammenfassen kann."

Sowohl dieser kurze Auszug der Einleitung wie auch die Stoffeinteilung weisen den Verfasser als erfahrenen Praktiker aus. Er gibt schon auf den ersten Seiten einen knappen und doch umfassenden Überblick über die optisch-physikalischen Grundlagen sowohl für das Auge und das Sehen wie für die Leuchtquellen. Diesen theoretischen Teil (ca. 20 Seiten) folgen die praktischen Anwendungsgebiete der Beleuchtung in Innen- (Wohnungs-), Schul- und Krankenräumen und bewährte Faustregeln für die Installation. Besonders bei den Innenräumen geht der Verfasser inhaltlich trotz der textlichen Kürze weit über eine oberflächliche Information hinaus, indem er sehr wertvolle eigene Erfahrungen über die zweckmäßigste Beleuchtung der verschiedenen Räume (Treppenhaus, Küche, Schlaf-, Eß-, Wohnzimmer) mitteilt.

Im zweiten Abschnitt werden die lichttechnischen Hilfsmittel der Reklamebeleuchtung (Geschäftsräume, Schaufenster, Firmenschilder und Buchstaben) behandelt.

Im dritten Abschnitt ist das Licht als Werbemittel sehr eingehend geschildert, zuerst in den technischen Grundlagen (Glüh-Röhrenlampe), dann in der Einfügung der Lichtreklame in die Fassade. Den Schluß bilden wichtige Ausführungen über hochkerzige Glühlampen und

Für Ihren Neubau
benötigen Sie fugenlose Steinholz-Fußböden von der Firma
Prinz & Keller, München
Adelheidstraße 8 / Teleph. 370853 u. 370881

Bogenlampen über das Luminiszenzlicht, Laufschriften und schließlich „Lichtarchitektur". Ein unserer Zeitschrift entnommener Bilderanhang bringt das im letzten Kapitel Gesagte den Lesern, Laien, Geschäftsleuten und Praktikern näher. Harbers

Praktischer Eisenbetonbau. Von Lutz David. München und Berlin 1929. Verlag von R. Oldenbourg. — Einteilung: Der Baustoff (Vorkommen), Die Baustelle, Über Kostenberechnung, Zum Entwurf. Ein den neuesten Gesichtspunkten und Anforderungen entsprechendes Handbuch. Die Baumaschinen und Baustelleneinrichtung finden eine besonders liebevolle und zeitgemäße Darstellung.

Verirrungen und Merkwürdigkeiten im Bauen und Wohnen. Von Hermann Sörgel, I. M. Gebhardts Verlag, Leipzig 1929. — Eine Sammlung teilweise recht skurriler Einfälle; die guten Beispiele sind leider fast ebenso wenig überzeugend wie die schlechten. Beachtenswert ist der Gefängnishof von Doré.

BÜCHERSCHAU

An dieser Stelle erfolgt eine einfache Aufzählung der dem „Baumeister" zur Besprechung zugehenden Neuerscheinungen, ohne daß damit ein Werturteil ausgesprochen sein soll. Eine spätere besondere Besprechung eines Teiles der Veröffentlichungen behält sich die Schriftleitung vor, ohne eine Verpflichtung dazu anzuerkennen, soweit es sich um unverlangte Zusendungen handelt.

Das freistehende Einfamilienhaus in Braunschweig in der Zeit von 1800 bis 1870. Von Dr.-Ing. Arno Böhlke. Mit 40 Abbildungen, 62 Seiten. Preis kart. 2,50 M. Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Berlin, Hamburg.

Yerbury, Englische Kleinhäuser. In Leinen gbd. 34 M. Verlag E. Wasmuth, Berlin.

Hertlein, H., Schaltwerk Hochhaus Siemensstadt. 96 Seiten mit 119 Abbildungen. Kart. 6 M. Verlag Ernst Wasmuth, Berlin.

Washburn, F., Riesenbauten Nordamerikas. Gbd. 2,40 M., Orell Füßli Verlag, Zürich.

Heimatschutz und neues Bauen. Von Felix Schuster, Stuttgart. Herausgeber: Bund Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern.

Befreites Wohnen, eingeleitet und erläutert von Dr. S. Giedion, gebd. 2,40 M. Verlag Orell-Füßli-Zürich.

Wagner, Städtebauliche Probleme. Verlag Deutsche Bauzeitung, Berlin SW. 40.

Wohnungsnot und Wohnungsbau in den kleinen Gemeinden. Von Carl Durst. Schriften des Bayer. Landesvereins zur Förderung des Wohnungswesens (E. V.). Heft 24. Verlag von E. Reinhardt, München. Preis 1,20 M.

Flaches oder geneigtes Dach. Von Prof. Dr. Paul Schultze-Naumburg. Verlag Seger u. Cramer, G. m. b. H., Berlin.

Der Wochenendgarten. Anlage, Pflege und wahrer Genuß, ein Berater mit Plänen und Bildern. Verlag der Gartenschönheit 1927, Berlin-Westend.

Legrain, G., Les temples de Karnak. 300 Seiten mit 170 Illustrationen. Preis 250 belg. Francs. Verlag Vromant & Co., Brüssel.

GLAS- UND
SPIEGELMANUFAKTUR
E. TILMES & Co.
BONN

Fernruf Sammelnummer 1741
Nach Geschäftsschluß
5852, 6152, 5952, 5753

Zweigniederlassung: HERFORD i. Westf., Fernruf 3223

Verkaufslager: WORMS, Fernruf 341 / NAGOLD, Fernruf 189 / Kelkheim, Fernruf 39

liefert

Kristallspiegelglas

Marke V.D.S.

in jeder Bearbeitungsart und Form

Neuzeitliche Keramik. Von Dr. Edwin Redslob und Paul Rud. Henning. Verlag der Tonindustriezeitung, Berlin W 35. 1928.

Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Medizinalverwaltung. XXVI. Band, 6. Heft. „Die Notwendigkeit zweckmäßiger Krankenhausformen." Von Arch. B.D.A. Ernst Kopp. (6 Abb.) Berlin 1928. Rich. Schoetz.

Tabellen zur Querschnittsbemessung von Holzbalken. Mit Beispielen für Bau- und Zimmermeister und verwandte Berufe. Von Arnold Ilkow. Wien. Verlag von Julius Springer. 1928. Geheftet 1,80 M.

Der Technische Zeichner. Von L. I. Kaiser. Beuth-Verlag, Berlin.

Vom Werdegang des Kalksandsteins. Von B. Krieger. Verlag der Tonindustriezeitung, Berlin NW 21. 1928.

Der letzte Wille des Menschen in rechtlicher und steuerrechtlicher Beziehung. Für Laien. Von Justizrat Dr. H. Stölzle. Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart 1928.

Deutscher Ausschuß für Technisches Schulwesen (Datsch). Lehrgang für Maurer. Gebührenordnung für Architekten in der Fassung vom 1. Juli 1927. Verlag Julius Springer, Berlin.

Einführung in das gärtnerische Planzeichnen. Von L. Kniese. Berlin 1927. Verlag des „Gärtnerei-Fachblattes". Ein nützliches Büchlein für den Gartentechniker und Architekten.

Erläuterungen mit Beispielen zu den Eisenbetonbestimmungen 1925. Von W. Gehler, ord. Professor an der Technischen Hochschule Dresden. Vierte, neu bearbeitete und ergänzte Auflage mit 99 Textabbildungen. Preis geh. 6 M. Verlag Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin.

Nachtrag zu: Die Hauszinssteuer und die Finanzierung des Wohnungsbaues in Preußen. 4., erw. Auflage. Stand vom 20. 5. 28. (Stilkes Rechtsbibliothek Nr. 31.) Verlag G. Stilke, Berlin.

Bauen und Wirtschaft. Sonderheft über Straßenbau. Von Dr. Günther Kühn, Berlin. Beilage der Tonindustriezeitung, Berlin.

Heuselius Baustoffkunde. Heft IIa. Baumetalle (Textheft). Zentralverlag für Berufs- und Fachschulen. Berlin W 35. 1928.

Schumacher, F., Zeitfragen der Architektur. 162 Seiten mit Abbildungen. In Leinen geb. 7 M. Verlag Eugen Diederichs, Jena.

Kraus, C., Freihand-Sgraffito. 72 Seiten mit 24 Abbildungen. 4,60 M. Kalk-Verlag, Berlin.

Abreißkalender „Das technische Jahr 1930." 2.40 M. Verlag Dieck & Co., Stuttgart.

Henkel, O., Der Eisenbeton, Teil I. Mit 126 Abbildungen. 4 M. Verlag H. A. Ludw. Degener, Leipzig.

Feihl, H., Baumaschinen. Gr. 8°, 338 Seiten mit 460 Abbildungen, gbd. 20 M. Verlag R. Oldenbourg, München.

Dienemann, W. und O. Burre, Die nutzbaren Gesteine Deutschlands. Bd. II, 485 Seiten mit 45 Abbildungen 33 M. Verlag von F. Enke, Stuttgart.

Grün, Der Hochofenzement und seine Verwendung. Das Gipsbaubuch. Verlag der Tonindustriezeitung, Berlin.

Viehweger u. Massalski, Tischlerarbeit (Sammlung Göschen, Bd. 755). Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin.

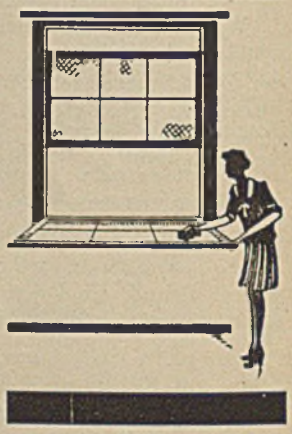
OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

DORPAT. Die Estländische Hypothekenbank in Dorpat (Tartu) schreibt einen Wettbewerb für ein größeres Bankgebäude auf ihrem zwischen der Promenaden- und Altstraße gelegenen Grundstück aus. Die Entwürfe sind einzureichen bis spätestens zum 15. Januar 1930. Preise: 2000 und 1500 EKr. Nähere Auskunft erteilt die Estländische Hypothekenbank, Gr. Markt 12, Dorpat (Tartu), Estland.

OTTWEILER. Preisausschreiben zur Erlangung von Vorentwürfen für die Erweiterung des Kreishauses des Kreises Ottweiler (Saargebiet). Zur Teilnahme am Wettbewerb sind zugelassen alle Architekten, die im Saargebiet oder im Regierungsbezirk Trier ihren Wohnsitz haben. Preisrichter u. a. Studienprofessor Dr. Grein-Neunkirchen, Mitglied des Kreisausschusses, Stadtbaurat Kruspe, Regierungsbaumeister, Saarbrücken, Stadtbaurat Schmidt, Regierungsbaumeister, Trier, Arch. Brand, B.D.A., Trier, Arch. Nobis, B.D.A., Saarbrücken, Kreisbaumeister Ertz-Ottweiler. Preise: 10 000, 7000, 5000 franz. Franken. Zwei Ankäufe von je 1500 franz. Fran-

We De Schiebefenster D.R.P.

mit Hohlgummidichtung und verdeckt liegender Führung in hochwertiger Messingbronze, einfach und zweckmäßig, das Fenster neuzeitlicher Bauweise. ● Spezialität: Dreiteilige Schiebefenster System Dosquet.



Wender & Dürholt, Lennep (Rhld.)

● 25 Jahre Erfahrung bürgen für Qualität

ken. Abgabetermin der Wettbewerbsarbeiten 4. Januar 1930. Die Unterlagen können gegen Einsendung von 5 M. oder 30 franz. Franken vom Kreisbauamt Ottweiler (Saargebiet) bezogen werden.

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

BARMEN-ELBERFELD. Im Ideen-Wettbewerb für den Neubau der Städtischen Krankenanstalten Elberfeld erhielten: den 1. Preis (12 000 M.) Arch. B.D.A. August Hesse-Elberfeld; den 2. Preis (9000 M.) Arch. Reg.-Bmstr. a. D. Carl Conradi-Elberfeld; den 1. der beiden 3. Preise von je 6000 M. Arch. Karl Schneider-Hamburg; den 2. der beiden 3. Preise Eberhard Thilo Schneider-München; den 1. der beiden 4. Preise von je 4000 M. Arch. Max Böcking-Hamburg, Mitarb. Prof. Dr. med. Jacobsthal-Hamburg; den 2. der beiden 4. Preise Arch. Reg.-Bmstr. a. D. Carl Conradi-Elberfeld; den 1. der drei 5. Preise von je 3000 M. Dipl.-Ing. Karl Gonser-Münster i. W.; den 2. der drei 5. Preise Dipl.-Ing. Herm. Gabler, Mitarb. Heinz Leuchter und Wilhelm Görtzen-Aachen; den 3. der drei 5. Preise Arch. Emil Kleinschmidt-Frankfurt a. M. Lobend erwähnt wurde die Arbeit von Arch. Franz Roeckle-Frankfurt a. M.

BERLIN. Im Wettbewerb Reichstagsneubau wurden unter 17 Entwürfen drei ausgezeichnet, und zwar die von Prof. Fahrenkamp u. Fries-Düsseldorf, Holzbauer u. Stamm-München und Prof. Schmitthenner u. Loebell-Stuttgart. Unter diesen soll eine engere Wahl stattfinden. Der erste Wettbewerb in dieser Sache wurde bereits 1928 im 5. Hefte gewürdigt. Es ist beabsichtigt, in einem der nächsten Hefte den Wettbewerb zu veröffentlichen.

FÜRTH. Im Wettbewerb für einen Schmuckbrunnen und zwei Figuren an den Schauseiten des neuen Krankenhauses erhielt für den Brunnen den 1. Preis Arch. M. Ebert mit Bildh. K. Bössenecker, den 2. Preis Bildh. Muggenhöfer, den 3. Preis Bildh. Prof. J. Zeitler. Angekauft wurden die Entwürfe der Arch. Bräutigam u. Wiesner, Bildh. Gebr. Kreutzer-Fürth und Bildh. R. Koch-Fürth. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von Bildh. K. Bössenecker mit Arch. M. Ebert-Fürth. Für die Figuren erhielt den 1. Preis Bildh. K. Bössenecker, den 2. Preis Bildh. G. Wolf-Fürth, den 3. Preis Bildh. R. Koch-Fürth. Angekauft wurden die Arbeiten von Bildh. J. Mitterer-Fürth, Bildh. H. Breitenbach-Fürth, Bildh. H. Kreutzer-Fürth. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf von Bildh. Th. Linz-Fürth.

HERFORD. Im Wettbewerb um ein Stadtsparkassengebäude erhielt den 1. Preis Arch. Dipl.-Ing. H. Dustmann-Berlin; den 2. Preis Arch. Gg. Fröhlich-Herford; den 3. Preis Arch. W. Köster-Herford; den 4. Preis Arch. W. Köster-Bielefeld.

KARLSRUHE. Im Wettbewerb des Bad. Landesgewerbeamtes für Einrichtungen einer neuzeitlichen Dreizimmerwohnung erhielt den 1. Preis (600 M.) Grete Lüblers-Wilhelmshaven, den 2. Preis (400 M.) E. Bader u. Simon-Stuttgart, den 3. Preis (300 M.) Innenarch. G. Veist-Stuttgart, den 4. Preis (250 M.) Arch. Schwarze u. Keune-Leipzig, den 5. Preis (200 M.) Arch. K. Rothelfer-Berlin. Angekauft für 90 M. wurde der Entwurf von Innenarch. Weißbäcker-Offenbach; für je 80 M. die Entwürfe von Innenarch. H. Hartwig-Offenbach, Marga Lutz-Frankfurt a. M. und J. Brückner-Köln.

Auf der
Leipziger Baumesse:
Halle 19, Stand 108

LINOLEUM
der ideale Fußbodenbelag

dauerhaft
leicht zu reinigen
hygienisch, fußwarm
schalldämpfend

In hohem Maße wirtschaftlich

DEUTSCHE
LINOLEUM-WERKE A-G

Die Zentrale in Bietigheim bei Stuttgart versendet auf Wunsch gerne die neue Broschüre Nummer 34

Franz Fischer & Sohn
G. m. b. H.

München
Briennerstr. 55
Eingang Wittelsbacherplatz
Fernspr. 20634 u. 20635

Erstes und ältestes
Spezialgeschäft
Tapeten • Linoleum

Jg. Wörle · Möbelfabrik
Augsburg-Göggingen
Gegr. 1852

Innenausbauten jeder Art
verbunden mit künstlerischer Innendekoration

Erste Referenzen

Ausstellungshaus:
Augsburg, Königspl. B 196

KREFELD. Im Wettbewerb um ein Ehrenmal auf dem Kriegerfriedhofe erhielten Preise von je 500 M. die Entwürfe Peter Stammen-Düsseldorf und Theo Ackermann-Krefeld; Preise von je 200 M. Walter Smitmans, als Mitarbeiter Hanns Dahmen-Krefeld, Leo Bigenwald-Krefeld-Bockum, Hugo Lechmig-Krefeld.

MARBURG (Lahn). Im Wettbewerb um ein Tuberkulose-Krankenhaus erhielten den 1. Preis Arch. Hebebrand und Kleinertz-Frankfurt a. M.-Eschersheim; den 2. und 3. Preis Arch. K. Weber-Flum und Arch. W. Schwagenscheidt-Frankfurt a. M.; den 4. Preis Stadtbaurat Korte-Frankfurt a. M.; den 5. Preis Arch. F. W. Kramer und K. Gräf-Frankfurt a. M. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. W. Saenger und K. E. Schmiedt-Kassel; Landesbauinspektur J. Haarmann mit Ph. Hedderich-Kassel; Arch. F. Catta, und O. Groth-Kassel.

NÜRNBERG. Ergebnis des Stadthallen-Wettbewerbs. Das Preisgericht, bestehend aus Prof. Tessenow, Prof. Ingwersen, Prof. Rüster, Stadtbaurat Jost, Stadtrat Brugmann, Oberbürgermeister Dr. Luppe (zeitweilig vertreten durch Stadtrat Dr. Merkel), Stadtrat Peter Meyer, Stadtrat Schuh und Stadtrat Deggendorfer hat unter 376 eingelaufenen Entwürfen zuerkannt: den 1. Preis zu 12 000 M. Arch. Fritz Mayer und Reg.-Bmstr. Friedrich Weigel, beide Nürnberg, den 2. Preis zu 9000 M. Architekten Bökels und Biskaborn-Düsseldorf, den 3. Preis zu 6000 M. Arch. Dipl.-Ing. Max Wiederanders-München; Arch. K. Stahl-Urach, je einen 4. Preis Arch. Hinsch u. Deimling, Mitarb. G. Burmester-Hamburg; Professor Dr. K. Wach, Mitarbeiter Ph. Stang-Düsseldorf; weiterhin ein Ankauf zu 1500 M. Dipl.-Ing. Heinz Schmeißner, Dipl.-Ing. Georg Lotz, Dipl.-Ing. Herbert Landauer-München, Dipl.-Ing. D. Boniver-Stuttgart, Dipl.-Ing. Wolfg. Bangert mit Dipl.-Ing. Walter Bangert-Frankfurt a. M., Arch. F. Benoit und M. Braunstorfinger-Berlin.

TROPPAU. Im Ideenwettbewerb um die Anlage eines Volksgartens beim Stadtpark wurde dem Arch. Rud. Reusse in Bergedorf-Hamburg eine lobende Anerkennung für seinen Entwurf zuteil.

TSINGTAU. Im Wettbewerb für ein Ehrenmal erhielt den 1. Preis Stadtbaurat O. Roth-Karlsruhe.

GESCHÄFTLICHES

Emed-Strapazoid ein neuer Bedachungsstoff! Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit, Stabilität und Anpassungsfähigkeit an das architektonische Bild, sowie geringstmögliche Verlegungs- und Unterhaltungskosten sind die Hauptanforderungen, die das moderne Bauwesen an einen Bedachungsstoff stellt.

Alle diese Anforderungen sind in dem teerfreien Dauerdachstoff „Emed Strapazoid" (extrastark mit eingefilztem Drahtgewebe) in glücklicher Weise gelöst worden. Durch das eingefilzte Drahtgewebe ist derselbe ohne Bretterunterlage freitragend von Sparren zu Sparren verlegbar, begehbar, unzerreißbar, sturm- und wetterfest und mehrere Male verwendbar.

Es ist daher der gegebene Bedachungsstoff für Hallen, Schuppen, Garagen, Tribünen, Scheunen usw.

Das Emed-Sprapazoid wird auch mit Aluminiumüberzug versehen geliefert, der im Sommer gegen die Hitze schützt, da durch die spiegelnde Oberfläche die Sonnenwärmestrahlen reflektiert werden. Ferner verleiht dieser Überzug der Bedachung ein anmutiges Aussehen und eine erhöhte Widerstandsfähigkeit gegen klimatische Beanspruchung, da Aluminium bekanntlich von der Witterung kaum angegriffen wird.

Das Emed-Strapazoid findet ferner noch Verwendung zur Herstellung von leichten Wänden für Baracken, Verschläge usw.

Die alleinige Herstellerin dieses bewährten Dauerdachstoffes ist die Firma A. W. Andernach G. m. b. H. in Beuel am Rhein, gegr. 1888. Die Firma ist gerne bereit an Leser dieser Zeitschrift Prospekt und Muster kostenlos zu übersenden.

BEILAGENHINWEIS

Dem heutigen Heft liegt eine Doppelpostkarte der Leipziger Lebensversicherung A.-G., Leipzig, bei, die der besonderen Beachtung der Leser empfohlen wird. Bei Anfragen usw. wolle man freundlichst auf den „Baumeister" Bezug nehmen.

GLAS MALEREI
CHRISTEL KUBALL
HAMBURG
FENSTER FÜR KIRCHEN-STAATSGEBÄUDE-VILLEN UND GESCHÄFTSHÄUSER

Metall-Buchstaben
für Denkmale, Fassaden, Innenausbau
Schrifttafeln in Guß, Treibarbeit und Kupferniederschlag
Franz Mietzsch
Dresden-A. 1, Kl. Plauensche Gasse 20

Verlag: Georg D. W. Callwey-München, Finkenstraße 2 — Schriftleitung: Reg.-Baumstr. Guido Harbers, städt. Baurat, München
Für den Anzeigenteil verantwortlich Georg Kramolowsky, München. — Druck von Kastner & Callwey in München

POLITECHNIKA ŚLĄSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA Gliwice